

**46. Sitzung**

**Freitag, den 15. Juni 2001**

**Erfurt, Plenarsaal**

**Regierungserklärung zum Thema "Die Zukunft  
der Landwirtschaft im Freistaat Thüringen" 3721**

*Die Regierungserklärung wird durch Minister Dr. Sklenar abgegeben.*

*Die Aussprache zu der Regierungserklärung wird durchgeführt.*

**Förderpolitik der Landesregierung  
im Bereich Feuerwehr 3751**

Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1631 -

*Nach der Begründung erstattet Minister Köckert einen Sofortbericht zu  
dem Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 3/1631 -.*

*Auf Verlangen der Fraktion der SPD findet gemäß § 106 Abs. 1 GO eine  
Aussprache zu dem Bericht der Landesregierung statt.*

*Die Erfüllung des Berichtersuchens zu dem Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1631 - wird gemäß § 106 Abs. 2 GO festgestellt.*

**Zustimmung Thüringens im Bundesrat  
zur Verpackungsverordnung 3759**

Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1633 -

*Nach Begründung und Aussprache wird der Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1633 - mit Mehrheit abgelehnt.*

**Berichtsvorlage der Enquetekommission  
"Wirtschaftsförderung in Thüringen" 3765**

Antrag der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/1635 -

*Nach Begründung und ohne Aussprache wird der Antrag der Fraktion der  
CDU - Drucksache 3/1635 - einstimmig angenommen.*

**Bericht über die Entwicklung der Berufe  
in der Altenpflege 3765, 3773**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
- Drucksache 3/1426 - auf Verlangen der  
Fraktion der PDS

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin  
des Landtags  
- Drucksache 3/1454 -

*Die Aussprache wird durch die Fragestunde unterbrochen.*

*Nach Fortsetzung der Aussprache wird ein Antrag der Fraktion der PDS auf Fortsetzung der Beratung des Berichts im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit mit Mehrheit abgelehnt.*

**Fragestunde** **3769**

**a) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Kaschuba (PDS)** **3770**  
**Pläne für neue Abbe-Stiftung**

- Drucksache 3/1595 -

*wird von Staatssekretär Richwien beantwortet. Zusatzfragen.*

**b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Ramelow (PDS)** **3770**  
**Gutachten zum CD-Werk in Suhl-Albrechts vor Übernahme durch Landesgesellschaften**

- Drucksache 3/1616 -

*wird von Staatssekretär Richwien beantwortet. Zusatzfrage.*

**c) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Heß (SPD)** **3771**  
**Förderung von Photovoltaikanlagen**

- Drucksache 3/1645 -

*wird von Staatssekretär Richwien beantwortet. Zusatzfrage.*

**d) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Ramelow (PDS)** **3772**  
**Verbraucherschutz bei Euro-Umstellung**

- Drucksache 3/1629 -

*wird von Staatssekretär Richwien beantwortet.*

**Bericht über die Erfahrungen mit der Anwendung des Thüringer Rundfunkgesetzes** **3778**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
 - Drucksache 3/1485 - auf Verlangen der Fraktion der PDS

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
 - Drucksache 3/1540 -

*Nach Aussprache zu dem Bericht der Landesregierung - Drucksache 3/1485 - wird ein Antrag der Fraktion der PDS auf Fortsetzung der Beratung des Berichts im Ausschuss für Bildung und Medien mit Mehrheit angenommen.*

**Bericht der Landesregierung zur Zukunft der Fernwasserversorgung in Thüringen** **3782**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
 - Drucksache 3/1602 - auf Verlangen der Fraktion der CDU

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags  
 - Drucksache 3/1607 -

**Zukunft der Fernwasserversorgung  
in Thüringen****3782**

Antrag der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/1636 -

*Ohne Begründung des Antrags - Drucksache 3/1636 - durch den Antragsteller wird eine gemeinsame Beratung bzw. Aussprache zu dem Bericht der Landesregierung - Drucksache 3/1602 - und zu dem Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 3/1636 - durchgeführt.*

*Der Antrag der Fraktion der PDS auf Fortsetzung der Beratung des Berichts der Landesregierung - Drucksache 3/1602 - im Ausschuss für Naturschutz und Umwelt wird mit Zustimmung der Fraktion der CDU gemäß § 86 Abs. 2 Satz 4 GO mit Mehrheit angenommen.*

*Eine beantragte Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU - Drucksache 3/1636 - an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt wird mit Mehrheit abgelehnt.*

*Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 3/1636 - wird mit Mehrheit angenommen.*

**Erster Subventionsbericht - Finanzhilfen in  
den Jahren 1998 und 1999****3791**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
- Drucksache 3/1612 - auf Verlangen der  
Fraktion der CDU

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin  
des Landtags  
- Drucksache 3/1615 -

*Nach Beratung des Berichts der Landesregierung - Drucksache 3/1612 - wird die von allen Fraktionen beantragte Fortsetzung der Beratung des Berichts der Landesregierung - Drucksache 3/1612 - im Haushalts- und Finanzausschuss einstimmig angenommen.*

**Vertiefung der partnerschaftlichen Beziehungen  
des Thüringer Landtags zum Seimas der Republik  
Litauen****3794**

Antrag der Abgeordneten Kallenbach, Döring, Bechthum,  
Bergemann, Jaschke, Illing, Pöhler, Ramelow, Schröter,  
Schugens, Thierbach  
- Drucksache 3/1548 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für  
Bundes- und Europaangelegenheiten  
- Drucksache 3/1644 -

*Nach Berichterstattung und ohne Aussprache wird der Antrag der Abgeordneten Kallenbach, Döring, Bechthum, Bergemann, Jaschke, Illing, Pöhler, Ramelow, Schröter, Schugens, Thierbach - Drucksache 3/1548 - einstimmig angenommen.*

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Dr. Vogel, die Minister Gnauck, Köckert, Dr. Pietzsch, Prof. Dr. Schipanski, Dr. Sklenar, Trautvetter

**Rednerliste:**

Präsidentin Lieberknecht	3721, 3730, 3735, 3739, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794
Vizepräsidentin Ellenberger	3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3777, 3778
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	3744, 3745, 3747, 3749, 3750, 3751, 3752, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759
Arenhövel (CDU)	3774
Bechthum (SPD)	3773
Becker (SPD)	3759, 3762
Bergemann (CDU)	3794
Dr. Botz (SPD)	3735
Dittes (PDS)	3757
Fiedler (CDU)	3756
Dr. Fischer (PDS)	3775
Heß (SPD)	3771
Höhn (SPD)	3792
Dr. Kaschuba (PDS)	3770
Dr. Klaus (SPD)	3745, 3747, 3786, 3790
Krauß (CDU)	3760, 3788, 3789, 3791
von der Krone (CDU)	3755
Kummer (PDS)	3744, 3761, 3784, 3785, 3789
Mohring (CDU)	3793
Neudert (PDS)	3791
Nitzpon (PDS)	3765, 3766, 3778, 3782
Pohl (SPD)	3751, 3754, 3755, 3756, 3759
Primas (CDU)	3749
Ramelow (PDS)	3770, 3771, 3772
Scheringer (PDS)	3730
Sonntag (CDU)	3764
Vopel (CDU)	3765
K. Wolf (PDS)	3765, 3766, 3769
Wunderlich (CDU)	3739, 3744, 3747
Köckert, Innenminister	3752, 3758
Maaßen, Staatssekretär	3768, 3769, 3777
Richwien, Staatssekretär	3770, 3771, 3772
Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt	3721, 3750, 3763, 3782
Ströbel, Staatssekretär	3778
Trautvetter, Finanzminister	3790, 3791

Die Sitzung wird um 9.04 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, sehr verehrte Vertreter auf der Regierungsbank, verehrte Besucher auf der Besuchertribüne. Ich eröffne unsere 46. Plenarsitzung des Thüringer Landtags am heutigen 15. Juni 2001. Als Schriftführer haben Platz genommen der Abgeordnete Höhn und der Abgeordnete Seela. Der Abgeordnete Seela wird die Rednerliste führen. Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt Herr Minister Schuster, der Abgeordnete Dr. Pidde, Frau Abgeordnete Stangler, Frau Abgeordnete Thierbach und Frau Abgeordnete Zimmer.

Wir kommen vereinbarungsgemäß zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 1**

**Regierungserklärung zum Thema "Die Zukunft der Landwirtschaft im Freistaat Thüringen"**

Die Regierungserklärung wird abgegeben von Herrn Minister Dr. Sklenar, ich bitte Sie.

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, gestatten Sie mir zu Beginn meiner Ausführungen ein Wort dazu, dass einige Passagen der Regierungserklärung aufgrund der Kurzlebigkeit unserer Zeit anders ausgefallen sind, als in den Papieren steht, die Sie gestern bekommen haben. Aber das ist auch erklärlich, denn in der heutigen Zeit, wir sind in einer schnelllebigen Zeit, die Medien bringen uns immer viele Informationen, die man ganz einfach dann mit einbauen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem ich genau vor einem Jahr an dieser Stelle die Leitlinien der Umweltpolitik des Freistaats vorgestellt habe, möchte ich heute für die Agrarpolitik Bilanz und Ausblick geben. Dies tue ich in einer Zeit, in der die Agrarwirtschaft massiv in der Kritik steht. Das Auftreten von BSE hat eine schwere Vertrauenskrise der deutschen Verbraucherinnen und Verbraucher gegenüber ihrer Landwirtschaft hervorgerufen. Der Begriff der konventionellen Landwirtschaft droht zu einem Synonym für unnatürliches Tier- und Artenschutz missachtendes Handeln zu werden. Die Bundesregierung vermittelt fälschlicherweise den Eindruck, die konventionelle Landwirtschaft habe versagt und Ökolandbau sei die umfassende und allein gültige Antwort für die zu lösenden Probleme.

(Beifall Abg. Böck, CDU)

Demgegenüber steht die Landesregierung zur Landwirtschaft Thüringens, zu höherer Leistungsfähigkeit und zu ihrem Aufbauwillen. Für die Landwirte hat die Fortentwicklung, von der die Bundesregierung jetzt immer redet, schon längst begonnen. Die Thüringer Landwirtschaft hat ebenso wie die Forstwirtschaft und Gartenbau in der umwelt-, arten- und tierschutzgerechten Produktion ihren Platz. Der sorgsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen gehört seit Jahren zum Pflichtprogramm der Landbewirtschaftung in Thüringen. Die Landesregierung dankt denjenigen, die, ob als Wiedereinrichter oder als Landwirt in den Betrieben, den Wiederaufbau, den Strukturwandel seit der politischen Wende in Thüringen geschafft haben. Dies ist eine außerordentliche Leistung, die höchste Anerkennung verdient. Agrarpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein dynamischer Prozess. Wir alle wissen, wie sehr dies vor allem für die jungen Länder zutrifft. Die Entwicklung ist nach wie vor rasant. Neben rein fachlichen Gründen hierfür stehen auch Interessen des Verbraucherschutzes im Mittelpunkt. Sie gewinnen vor allem hinsichtlich des Umweltbereiches, des Tierschutzes und der Qualitätskontrollen immer mehr an Bedeutung. Die Landesregierung sagt ausdrücklich Ja zu einer Neuausrichtung der Agrarpolitik in diesem Sinne. Sie verfolgt damit ihren bereits von Anfang an eingeschlagenen Weg kontinuierlich und konsequent weiter.

Ich werde Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, im Folgenden die von uns bereits vollzogenen Schritte und realisierten Maßnahmen vorstellen und die avisierten ehrgeizigen Ziele darlegen. Diese sind vom Realitätsinn gekennzeichnet und verzichten ausdrücklich auf populistische und modische Ankündigungen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Thüringer Landwirtschaft befand sich zur Wende 1989/90 in einem desolaten Zustand. Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften bestimmten das Bild. Die Landwirtschaft verursachte erhebliche Umweltprobleme, die Betriebe waren auf Marktwirtschaft und Wettbewerb völlig unvorbereitet, Anlagen und Maschinen waren veraltet. Heute zeigt sich eine vollständig andere Situation. Keines der genannten Probleme besteht mehr. Dank der außerordentlichen Anstrengung der Landwirte und der wirkungsvollen Unterstützung der Landesregierung hat die Landwirtschaft die Abkehr von der sozialistischen Planwirtschaft im Rahmen eines großen Umstrukturierungsprozesses geschafft.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich zur Strukturpolitik, zu Arbeitsplätzen und zu den Kriterien landwirtschaftlicher Produktion etwas ausführen. Die Betriebsstrukturen sind seit fünf Jahren von hoher Stabilität. Die Landwirtschaftsbetriebe haben sich etabliert, sie sind strukturell konsolidiert. Die Voraussetzung für eine hohe Wettbewerbsfähigkeit ist gegeben. Die Landwirtschaft hat in Thüringen eine Erfolg versprechende Basis für eine zukunftsfähige Entwicklung. Zu oft noch führte aber die knappe Eigenkapitaldecke vieler Be-

triebe dazu, dass diese gute Startposition nicht ausreichend genutzt werden kann. Die finanziellen Möglichkeiten sind vielfach auf das Äußerste strapaziert, erst recht dann, wenn die Banken weiterhin zurückhaltend bei der Übernahme von Risiken bleiben. Umstrukturierung bedeutet nicht nur Unterstützung von Wiedereinrichtern und Neugestaltung von Produktion und Betrieben; es ist dies immer auch ein Prozess der Vergangenheitsbewältigung. Hier bleiben noch Aufgaben, die bis zum heutigen Tag unsere Aufmerksamkeit erfordern. Die Privatisierung der ehemals volkseigenen Flächen geht mir viel zu langsam voran. Lang anhaltende Auseinandersetzungen mit der Europäischen Kommission haben zu großen Verzögerungen geführt. Wir sind zwar wegen des geringen Flächenumfangs weniger als die anderen Bundesländer betroffen, die Sache muss aber schnellstens geklärt werden,

(Beifall bei der CDU)

denn ohne Herstellung und Sicherung des privaten Eigentums an Grund und Boden kann die Landwirtschaft nicht dauerhaft bestehen. Wir unterstützen daher die für die Privatisierung zuständigen Stellen mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Die Vermögensauseinandersetzungen sind in all den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften nachfolgenden Betrieben durchgeführt worden. Durch den Bundesgerichtshof wurden die Auslegungen des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes in langwierigen Rechtsprechungen fortentwickelt und nun offensichtlich abschließend geklärt. Die letzten Grundsatzurteile ergingen im Jahre 1999. Für die ehemaligen LPG-Mitglieder und die betroffenen Betriebe besteht nun einige Rechtssicherheit. Wegen dieser ganzen Gesteitungsgeschichte ist leider immer noch mit einem gewissen Zeitraum bis zum endgültigen Abschluss der Vermögensauseinandersetzung zu rechnen - wie ich meine, ein Ärgernis für alle Betroffenen und eine Herausforderung für deren rechtsstaatliches Verhältnis. Auch bei den Agrarkrediten werden von der Thüringer Landesregierung alle Anstrengungen unternommen, drohende Verschlechterungen der Regelung zu verhindern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen kommen auch im ländlichen Raum höchste Priorität zu.

(Beifall bei der CDU)

Die Landwirtschaft spielt dabei eine Schlüsselrolle. Im Jahr 2000 waren in der Ernährungs- und Landwirtschaft zusammen rund 85.000 Arbeitskräfte, das sind knapp 10 Prozent der Arbeitsplätze, in Thüringen beschäftigt. Davon entfallen auf die Landwirtschaft 28.400. Diese Zahlen zeigen ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung. Von jedem der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze hängen ca. zwei Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereich ab. Neue zukunftsträchtige Arbeitsplätze zu schaffen erfordert Investitionen. Jeder neue Arbeitsplatz in der Landwirtschaft kostet uns etwa 0,5 bis 1 Mio. DM. Die Landes-

regierung hat daher bereits 1994 mit dem Thüringer Agrarinvestitionsprogramm ein wirksames Instrument zur Investitionshilfe geschaffen. Es wurden damit Investitionen von fast einer halben Milliarde DM unterstützt. Für den Zeitraum bis 2006 haben wir eine Aufstockung der Mittel um ca. 380 Mio. DM vorgenommen, um Investitionen für eine weitere Milliarde DM unterstützen zu können. Das Thüringer Ernährungsgewerbe ist seit 1991 auf Wachstumskurs. Es hat im letzten Jahr mit einem Umsatzvolumen von 4,5 Mrd. DM sein bestes Ergebnis erreicht. Die Ernährungsbranche belegt den ersten Platz im verarbeitenden Gewerbe. Die Marktposition der Thüringer Produkte verbessert sich kontinuierlich. Die Investitionen betragen seit 1991 ca. 1,2 Mrd. DM bei rund 40 Prozent Förderung durch Land, Bund und EU. Die Arbeitsplatzfrage ist eng verknüpft mit der Ausbildungssituation. Daher hat sich die Landesregierung dieser Frage besonders und mit Erfolg angenommen. Für alle Arten von Schulabschlüssen, von der Hauptschule bis zum Abitur, werden in der Landwirtschaft Arbeitsplätze angeboten. Mehr als 11.700 haben als Auszubildende, Meister, Fachschüler und Teilnehmer an Fortbildungen berufliche Abschlüsse erworben. Unsere Fachschulen werden jährlich von ca. 300 Fachschülern besucht. Bis zu 50 Meisteranwärter legen in jedem Jahr die Meisterprüfung ab. Mehr als 850 Auszubildende nehmen jährlich die betriebliche Ausbildung in einem der Berufe der Land- und Hauswirtschaft neu auf. Allein in den Berufen Landwirt und Tierwirt sind es jährlich fast 300.

Umweltgerechtigkeit und Nachhaltigkeit sind neben der Wettbewerbsfähigkeit und den sozialen Belangen die maßgeblichen Kriterien landwirtschaftlicher Produktion. Diese Maßgabe verfolgen wir in unserer Agrarpolitik von Anfang an. Es war stets unsere Auffassung, dieses Verständnis in eine flächendeckende landwirtschaftliche Produktion hineinzutragen.

Wir wollten und haben der Landwirtschaft auch Aufgaben im Rahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege angeboten. Wir hatten Erfolg damit. Ich will einige Beispiele nennen. Die Betriebe im Freistaat Thüringen düngen, durch Kontrollen belegt, umweltverträglich. Der durchschnittliche Pflanzenschutzmittelverbrauch wurde von 3,1 kg im Jahr 1991 auf 1,7 kg Wirkstoff pro Hektar heute gesenkt. Von der landwirtschaftlichen Fläche werden rund 25 Prozent mit besonders umweltverträglichen landwirtschaftlichen Produktionsverfahren bewirtschaftet. Etwa 5 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche werden im Rahmen des Vertragsnaturschutzes gepflegt. Die neuen Produktionsprinzipien wurden in den vergangenen Jahren immer stärker aufgenommen. Sie haben sich im Freistaat als die gute fachliche Praxis in der Landwirtschaft etabliert. Wer von Ihnen sich noch an die Zeiten vor 1990 erinnert, erkennt, welcher Umbruch hier vollzogen wurde.

Der Öko-Anbau, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird als eine besonders umweltfreundliche und tiergerechte Form der Landbewirtschaftung angesehen, die über die Anforderungen der guten fachlichen Praxis hinausgeht. Die auf

diese Weise ökologisch bewirtschafteten Flächen nahmen in den letzten zehn Jahren kontinuierlich zu. Heute wirtschaften im Freistaat 183 landwirtschaftliche Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe, das sind ca. 4 Prozent der Thüringer Betriebe, nach diesen Kriterien. Auf gut 17.000 Hektar werden dabei die EU-Vorgaben zum ökologischen Anbau befolgt. Damit kann sich der Freistaat im Mittelfeld der Länder durchaus sehen lassen.

(Beifall Abg. Zitzmann, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum nun Neuausrichtung der Agrarpolitik? Diese Frage braucht Antwort sowohl aus bundes- als auch aus landespolitischer Sicht. Die Landwirtschaft steht als wesentlicher Nutzer der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Landschaft in besonderer Verantwortung der Umwelt. Sie stellt sich dieser Verantwortung mit großer Sach- und Fachkunde. Landwirtschaftliche Erzeugung nach den Regeln der guten fachlichen Praxis ist bei uns - und da wiederhole ich mich - alltägliche Wirtschaftsweise. Dies allein reicht aber zur Beschreibung qualitativ hochwertiger Produktion für die Verbraucher nicht mehr aus. Es werden fehlende Transparenz bei der landwirtschaftlichen Produktion, unzureichende Kontrolle in den Abläufen, viel zu lasche Beurteilungskriterien für die Lebensmittel produzierende Landwirtschaft bemängelt. Dieses Unbehagen steigerte sich durch das Auftreten von BSE und der Maul- und Klauenseuche. Es stellt sich die Frage, wie die Agrarpolitik auf diese Neuansforderungen reagiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will zunächst auf die Handlungsziele der Bundesregierung eingehen, wie wir sie sehen und später die Folgerungen der Landesregierung aus der Neuausrichtung schildern. Die Bundesregierung verschärft diese Entwicklung, indem sie die konventionelle Landwirtschaft an den Pranger stellt. Bundesministerin Künast begann im Frühjahr ihre Regierungserklärung zur Lage der Landwirtschaft mit den Worten: "Wir stehen vor einem Scherbenhaufen." Diese Bezeichnung war und ist falsch, genauso falsch wie das Kanzlerwort von den Agrarfabriken. Damit wird nur klar, wie wenig dort von den Gesamtzusammenhängen verstanden wird.

(Beifall bei der CDU)

Als Heilmittel bot Frau Künast "Klasse statt Masse" an; die Rezeptur für dieses Mittel ist sie uns aber bis heute schuldig geblieben. Von den damals mit großem propagandistischen Aufwand inszenierten Aufbruch zur neuen Landwirtschaft ist nichts übrig geblieben als die nüchterne Erkenntnis: Konzepte und Programme fehlen, wirkliche Abstimmungen mit den europäischen Partnern gibt es nicht. Das Fazit für mich lautet: Die Bundesregierung lässt die Landwirtschaft in dieser schwierigen Situation faktisch im Stich. Dem Grunde nach ist an Zielrichtungen nur Folgendes zu erkennen: verstärkter Verbraucherschutz, Umstellung auf den ökologischen Landbau, ausgeweiteter Umwelt- und Tierschutz und Berücksichtigung sozialer Fakto-

ren, Anhebung der Produktionsanforderung auf ökologisches Niveau ohne Rücksicht auf fachliche und betriebswirtschaftliche Möglichkeiten sowie Wettbewerbsfragen. So ist die Losung "Klasse" - zu verstehen als Ökoanbau - "statt Masse" - gleich konventionelle Landwirtschaft - gemeint, geradezu gewaltsames Umsteuern der Finanzströme, vor allem der EU-Gelder, jetzt weg von der existierenden Finanzstruktur hin zur ökologischen Landbewirtschaftung, unbeeindruckt von entgegenstehenden Marktmechanismen, Wettbewerbssituationen, internationalen Absprachen, nationalen Verpflichtungen.

Was bedeutet dies nun im Einzelnen? Die allgemeinen Grundziele finden richtigerweise breiten gesellschaftlichen Konsens. Es sind die Kernpunkte von Agrarpolitik. Aber genauso zweifellos ist diese Standortbestimmung nicht ausreichend. Zur Politik nachhaltiger Entwicklung in der Landwirtschaft gehört neben den Säulen Ökologie und Soziales auch die Ökonomie als dritte Säule. Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit sind Voraussetzung für die Existenz. Davon ist aber im Politikentwurf der Bundesregierung bisher nichts oder nur Marginales zu hören. Es gilt nach wie vor auch für Frau Künast die Binsenweisheit, Landwirtschaftsbetriebe sind Wirtschaftsunternehmen. Interpretieren Sie endlich den Begriff der Nachhaltigkeit umfassend als Einheit von Ökologie, Sozialem und Ökonomie.

(Beifall bei der CDU)

Gelingt ihr das nicht, bleibt der Politikentwurf weiterhin bruchstückhaft, auf Dauer wirkungslos und nur eine mit dem Namen von Frau Künast verbundene Episode.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die höheren Anforderungen an die gute fachliche Praxis der Landwirtschaft soll in den Fachgesetzen neu und mit höheren Anforderungen definiert werden. Damit würde zur Auflage, was bisher Inhalt der Förderung von Agrarumweltmaßnahmen zur umweltgerechten Produktion war und damit in der freien Entscheidung der einzelnen Betriebe lag. Im Ergebnis erhielten die Landwirtschaftsbetriebe für seither freiwillige höhere Umweltdienstleistungen über unser Förderprogramm KULAP keinen Ausgleich mehr, denn geforderter Standard darf nicht gefördert werden. Die notwendige Anreizfunktion der Förderung ginge verloren. Eine bisher über die Förderung finanzierte Leistung müsste entweder innerbetrieblich oder über eine Erhöhung der Erzeugerpreise aufgefangen werden.

Beides, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist angesichts der wirtschaftlichen Lage der Betriebe und der fehlenden Akzeptanz der Verbraucher gegenüber höheren Preisen aussichtslos. Das Ergebnis wäre eine neue flächendeckende Finanzpolitik.

Höchst problematisch, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Absicht der Bundesregierung für zahlreiche Regelungen auf dem Gebiet des Umwelt-, Tierschutzes

Verschärfungen vorzunehmen, ohne in Abstimmung mit der Europäischen Kommission zu handeln. Die Frage der Legehennenhaltung ist ein solches Beispiel für einen Alleingang der Missachtung der Wettbewerbssituation im Binnenmarkt Europa. Wohin führt dies? Die EU-Regelung verschärfende Politik, die Tierschutz- und Umweltanforderungen werden in Deutschland an den betriebswirtschaftlichen Möglichkeiten vorbei festgelegt. Landwirte in Deutschland geraten gegenüber ihren Wettbewerbern in Europa in oft entscheidende Nachteile, Neuanlagen werden gegebenenfalls nicht mehr in Deutschland, sondern im EU- bzw. Nicht-EU-Ausland zu den dortigen eben wettbewerbsfähigen Anlagen errichtet. Diese Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren, gefährdet Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Damit wird nicht nur die Landwirtschaft als Erwerbszweig getroffen, sondern auch die Lebens- und Umweltbedingungen im ländlichen Raum. Im Übrigen, meine sehr verehrten Damen und Herren, höhere Umweltleistungen, als sie bisher in Thüringen gefördert wurden, lassen sich fast, ich sage fast, nur noch bei Verzicht auf Landwirtschaft umsetzen. Das ist die Thüringer Realität in der Landwirtschaft. Wir sind bei den gegenwärtigen EU-Vorhaben im Schlusspurt der Agrarumweltmaßnahmen. Wir sind schon da, wo andere Länder erst beginnen. Frau Künast weiß das sehr wohl. Ich hoffe, dass Frau Roth und Herr Kuhn, die beiden Parteivorsitzenden, die erst letzte Woche in Ostthüringen auf Tour waren, ihr darüber berichtet haben. Sie haben - soweit man lesen konnte - gesagt, dass sie sehr angetan waren von der Landwirtschaft in Ostthüringen. Ich habe nun Frau Künast als Untermauerung ihrer Kenntnisse unseren Bericht zur Evaluierung des KULAP-Programms geschickt, damit sie die Ergebnisse unseres jahrelangen vernünftigen naturorientierten Handelns mit den Anfangsbemühungen anderer Länder vergleichen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Gesamtzusammenhang der Neuausrichtung der Landwirtschaft will die Bundesregierung jetzt eine Möglichkeit zur Umsteuerung der EU-Finanzströme nutzen, die im Rahmen der Agenda 2000 der EU besteht. Diese Möglichkeit wird als Modulation bezeichnet. Nach den Vorstellungen der EU sollen die Mitgliedsstaaten die Möglichkeit erhalten, die von ihr zur Marktstützung zur Verfügung gestellten so genannten Direktzahlungen an die Landwirte um bis zu 20 Prozent zu kürzen. Diese frei werdenden Gelder, für Deutschland wären das rund 1,7 Mrd. DM, sollen zur Stärkung der ländlichen Entwicklung, z.B. für Agrarumweltmaßnahmen und Aufforstungsmaßnahmen, eingesetzt werden.

Warum, meine sehr verehrten Damen und Herren, schlagen nun im agrarpolitischen Raum deswegen die Wellen so hoch? Gegen eine Aufstockung der Finanzmittel für den ländlichen Raum darf es doch eigentlich keinen Widerstand geben. Die Antwort, meine sehr verehrten Damen und Herren, lautet: Dieses Geld würde jetzt aus dem Bereich der Marktordnung genommen werden. Es steht damit den Landwirten nicht mehr zur Verfügung, wo sie doch

wegen der sich verschärfenden Rahmenbedingungen am Markt, ich nenne hier nur die BSE-Krise, sich verschlechternde Wettbewerbsbedingungen haben und sie dringend auf diese Gelder angewiesen sind. Aber es ist auch völlig unklar, in welche Maßnahmeprogramme die so umgeschichteten Gelder denn dann fließen können und wie sie kofinanziert werden sollten. Bis heute liegt kein entsprechendes Konzept der Bundesregierung vor. Allerdings zeigt sich bereits, die Schlusslichter bei den Agrarumweltmaßnahmen unter den Ländern, es sind dies vor allem die mit Grünen Agrar- und Umweltministern, rufen am Lautesten nach neuer Agrarpolitik und Modulation, wohl in der Hoffnung, so ihre mangelhafte Agrarumweltpolitik der vergangenen Jahre zu kaschieren.

Bis vor wenigen Monaten hatte Deutschland die Möglichkeit zur Modulation richtigerweise nicht genutzt. Die Bundesregierung hatte sich gegen eine Einführung der Modulation entschieden. Mit ihr hatten alle Länderkollegen dies begrüßt, das war 1999, zu einem Zeitpunkt, zu dem von BSE und nationalen Alleingängen noch keine Rede war. Die Landwirte haben sich darauf eingestellt. Jetzt wird beabsichtigt, einen Vorschlag zur Umsteuerung der Finanzströme in Deutschland vorzulegen, obwohl die Rahmenbedingungen schlechter sind als 1999.

Vorgestern habe ich an der gemeinsamen Konferenz der Agrar- und Umweltminister Deutschlands in Potsdam teilgenommen. Erneut hat Frau Künast bei dieser Gelegenheit dafür geworben; erneut ist sie Antworten auf Planung, Konzeptionen und Programme schuldig geblieben. Erneut hat sich gezeigt, dass die Länder bei den genannten Ausnahmen in ihrer großen Mehrheit nicht bereit sind, den von der Bundesregierung beabsichtigten Weg mitzugehen. Modulation zu einem Zeitpunkt bei diesem miserablen Vorbereitungsstand und ohne die ersten Erfahrungen im europäischen Agrarkonzept bei der Umsetzung der Agenda 2000 abzuwarten, erscheint nahezu allen Kolleginnen und Kollegen als nicht verantwortbares Vabanquespiel. Sollte der Bund seine ihm zustehende verfassungsrechtliche Möglichkeit nutzen, Leistungsgesetze zu erlassen, bei denen eine finanzielle Mitbeteiligung der Länder von bis zu 25 Prozent ohne deren Zustimmung verlangt werden kann, wird erneut das oft beobachtete länderunfreundliche Verhalten sehr deutlich. Ich weiß, dass bereits entsprechende Gesetzentwürfe in der Schublade liegen. Stattdessen, meine sehr verehrten Damen und Herren, gibt es neue Situationen als Basis für Entscheidungen. Der Haushalt des Ressorts von Frau Künast wurde um insgesamt 330 Mio. DM für die Jahre 2002 und 2003 zur ökologischen Ausrichtung der Landwirtschaft aufgestockt. Ein Wahlgeschenk, für das wir aber dankbar sein sollten, da es wenigstens annähernd die Streichungen im Bereich der Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe von 1999 bis heute ausgleicht. Für 2002 soll es 150 Mio. DM und für 2003 soll es 180 Mio. DM geben. Agenturberichten nach soll damit in 2002 ein Aktionsprogramm "Ökologischer Landbau" mit 68 Mio. DM, weiterhin sollen 30 Mio. DM in den Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe, 30 Mio. DM in die Verbrau-

cherpolitik und 20 Mio. DM in Modellregionen fließen. Ich würde mich freuen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn mit diesen zusätzlichen Millionen erst einmal die Gemeinschaftsaufgabe wieder auf die alte Höhe gebracht wird.

(Beifall bei der CDU)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe sogar Hoffnung, denn auf der gemeinsamen Agrar- und Umweltministerkonferenz am Mittwoch teilte Frau Künast mit, die Gemeinschaftsaufgabe würde von gegenwärtig 1,57 Mrd. DM auf 1,8 Mrd. DM im nächsten Jahr aufgestockt, d.h., dass damit das Geld dahin gehen wird, aber alle anderen Programme, die sie noch vorhat, auf der Strecke bleiben.

Aber noch einmal zurück zur Modulation: Sollte die Modulation doch kommen, sollten folgende Kriterien Beachtung finden: Keine weitere Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Unternehmen; keinen höheren Verwaltungsaufwand; Verbleib der frei werdenden Finanzmittel im jeweiligen Land mit dem Ziel des sinnvollen regionalen Einsatzes. Die Kofinanzierung durch Bund bzw. Land muss gesichert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung, und ich wiederhole, sagt Ja zu einer Neuausrichtung der Agrarpolitik. Sie sieht sich als Folge des bisher begangenen Weges gut gerüstet zur Neuformierung und Anpassung an die veränderten und gestiegenen Anforderungen. Die Handlungsziele der Landesregierung für die Agrarpolitik sind:

1. die Optimierung der umweltgerechten Erzeugung;
2. artgerechte und flächengebundene Tierhaltung;
3. Ausweitung des ökologischen Landbaus und
4. Qualitäts- und Umweltmanagement.

Im Einzelnen heißt es für uns, die Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung ist in allen Phasen zu beachten. Thüringen geht daher seit 1993 erfolgreich den Weg, besonders umweltgerechte Produktionsverfahren, von der EU maßgeblich mitgeförderte Agrarumweltmaßnahmen zu honorieren. Knapp 70 Mio. DM fließen jährlich in dieses Programm, die im Wesentlichen der Extensivierung von Grünland, Ackerbau und Gartenbau dienen. 104 DM/ha werden als Fördermittel für Agrarumweltmaßnahmen jährlich ausgegeben. Mittlerweile nehmen mehr als die Hälfte der Landwirtschaftsbetriebe an diesem Programm teil. 25 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche in Thüringen werden nach diesen Grundsätzen bewirtschaftet. Wir suchen nach weiteren Möglichkeiten, dies zu steigern ohne dabei das geltende Operationelle Programm der EU zu gefährden. Nach dem Agrarbericht der Bundesregierung geben nur Bayern mit 143 DM/ha und Baden-Württemberg

mit 130 DM/ha mehr Geld für Agrarumweltmaßnahmen je Hektar aus. Nordrhein-Westfalen mit 9 DM/ha und Schleswig-Holstein mit 2 DM/ha geben sich mit kleineren Summen zufrieden. Nicht nur die Agrarumweltmaßnahmen haben im Freistaat einen ausdrücklich hohen Stellenwert, auch Kontrollen zur Einhaltung der Vorgaben sind notwendig. Mittlerweile haben wir ein praxisreifes Verfahren zur Erfassung der Umweltwirkung des landwirtschaftlichen Wirtschaftens. Thüringen hat hier eine Vorreiterrolle. Das Verfahren "Kriterien umweltgerechter Landbewirtschaftung" hat als Kernpunkt der Prüfung von 17 Kriterien aus dem Bereich Nährstoffhaushalt, Bodenschutz, Pflanzenschutz, Landschafts- und Artenschutz sowie Energiebilanz, mit deren Hilfe entscheidende Belastungen quantitativ erfasst werden. Die Durchführung und Auswertung erfolgt nach bundesweit einheitlichen Maßstäben. Das Verfahren genügt daher auch Wettbewerbsansprüchen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die seit Ende vorigen Jahres aufgetretenen BSE-Fälle hatten den Ruf nach sicheren und qualitativ volleren Erzeugnissen aus der Tierhaltung und der Fleischwirtschaft zur Folge. Bessere Kontrollen und sichere Produktion waren und sind die Stichworte für die Forderung nach neuen Produktionssystemen. Die Landesregierung hat daraus folgende Schlüsse gezogen:

Zunächst sind die Kontrollen zu verstärken. Den Rahmen dafür geben die für die Landwirtschaft maßgeblichen Rechtsvorschriften unter Einschluss des Umweltrechts vor. Tierschutzauflagen zur artgerechten Tierhaltung werden u.a. in den jeweiligen Haltungsverordnungen für die einzelnen Tiere umgesetzt. Kontrollen, die im Vollzug des Fachrechts vorgegeben sind, müssen auch als Maßgabe für die Förderung genutzt werden. Eine stärkere Bindung der Förderung an Umwelt- und Tierschutzauflagen muss grundsätzlich Vorrang vor neuen nationalen Rechtsvorschriften für die Produktion haben. Für eine Reihe von Fördermaßnahmen muss zukünftig die Einhaltung der guten fachlichen Praxis und der Mindeststandards für Umwelt, Hygiene und Tierschutz Zuwendungsvoraussetzung sein.

Eine Grundlage sicherer Nahrungsmittel sind auch sichere Futtermittel, deren Zusammensetzung transparent ist und deren Herstellung genau, sozusagen mit Lebensmittelstandard, überwacht wird. Der Landwirt muss wissen, welche Komponenten in welcher Zusammensetzung das Mischfutter enthält und dass diese jeweils völlig in Ordnung sind. Er muss aber auch unbedingt sich auf die Futtermittelproduktion verlassen können. Verbraucher müssen sicher sein, dass die Futtermittel eine Qualität haben, die für ein einwandfreies und gesundheitlich unbedenkliches Lebensmittel stehen.

Die Thüringer Futtermittelhersteller haben den Ausstieg aus der Tiermehlverfütterung gut gemeistert. Lediglich zu Beginn des Verbots des Einsatzes von Tiermehl gab es wenige, nur unbedeutende Beanstandungen.

Das Tier ist Mitgeschöpf: Die Thüringer Landesregierung engagiert sich daher bei der Tierhaltung zugunsten des Tierschutzes. In der investiven Förderung, also in unserem AIB, unterstützen wir mit erheblichen Zuschüssen die Schaffung alternativer Systeme zur Käfighaltung bei Hühnern, wie die Auslauf-, Freiland- oder Volierenhaltung. Daneben werden bauliche Maßnahmen im Hinblick auf die Verbesserung des Tierschutzes bezuschusst.

Ebenfalls aus Gründen des Tierschutzes setzen wir uns für eine erhebliche Verkürzung der derzeit noch zulässigen Tiertransportzeiten ein. Damit können auch die regionalen Produktionskreisläufe gestützt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in ihrer Regierungserklärung zum Amtsantritt Anfang Februar diesen Jahres hat Frau Bundesministerin Künast ein Konzept der Ausweitung der Marktanteile des Ökolandbaues angekündigt und damit große Erwartungen geweckt. Sie will den Anteil der ökologischen Landwirtschaft an der Gesamtproduktion von heute bundesweit 2 bis 3 Prozent auf 10 Prozent im Jahr 2005 bzw. auf 20 Prozent im Jahre 2010 steigern. Fachleute zweifeln an den Realisierungschancen. Trotz mehrfacher Appelle der Länder und Verbände ist sie bis heute Konzepte und Vorschläge zur Umsetzung schuldig geblieben.

Da es der Bund bisher versäumt hat, seine sich selbst auferlegte Signalgeberrolle wahrzunehmen, gehen die einzelnen Länder verschiedene Wege, um zu einer Steigerung des Anteils für den ökologischen Landbau zu kommen. Unser Ziel ist es, den Ökolandbau bis zum Jahre 2010 auf 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Thüringens auszudehnen. Es ist ein sehr ehrgeiziges Ziel. Wir halten es aber für realisierbar. Die jährlichen Steigerungsraten müssen über 15 Prozent liegen. Die Landesregierung wird die Landwirte aber nicht etwa durch den goldenen Zügel der Förderung dazu verpflichten. Sie sollen selbst entscheiden können, ob sie ihre Betriebe auf die ökologische Wirtschaftsweise umstellen.

(Beifall bei der CDU)

Aufgabe der Politik ist es, die Rahmenbedingungen für umstellungswillige Betriebe so zu gestalten, dass der ökologische Landbau eine dauerhafte, weil wirtschaftliche Alternative für die weitere Entwicklung Thüringer Betriebe darstellt. Wir gehen daher im Freistaat bewusst den Weg, den Marktanteil von Ökoprodukten in erster Linie über die Erhöhung der Nachfrage zu erreichen und nicht über die Anhebung der Beihilfesätze.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung stellt daher speziell für den ökologischen Landbau ab dem Jahr 2001 insgesamt jährlich rund 830.000 DM bereit. Zur Stärkung der Nachfrage und der Erzeugung von Ökoprodukten stehen davon 200.000 DM zur Verfügung. Die Mittel werden für Schu-

lungen von Bäckern, Fleischern und Betreibern von Reformkostläden, für Informationsveranstaltungen mit umstellungswilligen Landwirtschaftsbetrieben sowie im Rahmen von Qualifikationsmaßnahmen für Werbefachleute für ökologische Lebensmittel eingesetzt. Zur Verbesserung der Vermarktung werden die anderen 630.000 DM bereitgestellt. Wir sind der Überzeugung, dass Geld allein zur Produktionssteigerung derzeit nicht den gewünschten Erfolg erbringen wird. Qualitativ hochwertige Erzeugnisse werden von der Bevölkerung immer stärker nachgefragt; neutrale Qualitätskontrollen schaffen Vertrauen. Sie gewinnen auch unter den Gesichtspunkten des Verbraucherschutzes immer größere Bedeutung. Grundvoraussetzung dafür, dass der Verbraucher Vertrauen in die Qualität und Sicherheit unserer Produkte haben kann, ist aber zuallererst, dass die Produkte dieses auch tatsächlich rechtfertigen. Transparenz in der Lebensmittelproduktion ist Grundlage für bewusste Kaufentscheidungen des Verbrauchers.

Verbraucherschutz, meine sehr verehrten Damen und Herren, beginnt beim Landwirt. Ein Pilotprojekt dazu hat die Südost-Fleisch GmbH Altenburg in Kooperation mit der Senfter AG in Südtirol auf den Weg gebracht. Wichtiger Bestandteil dieses Qualitätssicherungsprogramms, das wir begleiten und unterstützen, ist ein elektronisches Netzwerk, das alle Beteiligten, die Landwirte, den Schlachthof, die Senfter AG und den Verbraucher miteinander verbindet. Mit dieser elektronischen Kommunikationsmöglichkeit wird erreicht, dass über eine Internetadresse auf dem Etikett des verpackten und nummerierten Schinkens eine verbindliche Auskunft über Herkunft, Qualität und Inhaltsstoffe des gerade erworbenen Schinkens erhalten werden kann. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist volle Transparenz für Produkte und Herstellung in Aktion. Das ist die Realisierung des Gedankens der "gläsernen Theke".

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit 1990 werden Qualitäts- und Rückstandsuntersuchungen bei pflanzlichen Produkten durchgeführt. Beispielsweise ergaben Rückstandsuntersuchungen an thüringischem Obst und Gemüse, dass 95 Prozent der Proben keine Wirkstoffe von Pflanzenbehandlungsmitteln enthielten. In 5 Prozent der Fälle lagen die Analysenbefunde im Bereich der zulässigen Höchstwerte. Diese jährlichen Rückstandsuntersuchungen auf Wirkstoffe des Pflanzenschutzes im Rahmen des vorbeugenden Verbraucherschutzes werden wir verstärkt fortführen und - ich darf das einmal hier einfügen - dazu brauche ich keine Aufforderung, um so etwas zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Selbstverständlichkeit, die dazu gehört, wenn ich Qualitätsprodukte abliefern will. Dabei werden wir natürlich auch die Möglichkeiten im Blick behalten, die uns die Gentechnik bietet, um eine weitere Reduzierung des Pflanzenschutzes zu bekommen. Die Untersuchungen der Stickstoffgehalte der Böden, etwa jährlich im Frühjahr, sind ein weiteres Beispiel zur Sicherung eines

hohen Umweltmanagements in der Landwirtschaft. Der jährliche Untersuchungsumfang liegt zwischen 12.000 bis 15.000 Proben. Das entspricht ca. einem Viertel der Ackerfläche Thüringens. Ebenso werden die Stoffgehalte von Phosphor, Kalium und Magnesium sowie für den Boden pH-Werte auf 120.000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche jährlich ermittelt. Auch die landwirtschaftlichen Betriebe müssen nach unserer Auffassung hinsichtlich ihres umweltgerechten Wirtschaftens kontrolliert, aber auch für entsprechende dauerhafte Produktionsqualität zertifiziert werden.

Auf der Basis der Kriterien umweltgerechter Landbewirtschaftung wird ein Qualitätszeichen "Umweltsicherungssystem Landwirtschaft", abgekürzt USL, als Ergebnis einer Umweltverträglichkeitsanalyse durch eine unabhängige Untersuchungsstelle vergeben. Die Betriebe müssen über Jahre hinweg nachweisen, dass eine vorgegebene Belastungsintensität auf ihren Produktionsflächen nicht überschritten worden ist. Bisher haben sich 72 Betriebe in Deutschland dieser Prüfung gestellt. Vor wenigen Tagen habe ich die vier ersten derartigen Auszeichnungen Deutschlands, und zwar an Thüringer Unternehmen, vergeben können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, rund 30 Prozent der Thüringer Produkte in den Thüringer Lebensmittelmärkten tragen das regionale Herkunftszeichen "Original Thüringer Qualität". Diesen Anteil wollen wir weiter erhöhen. Die Thüringer Landesregierung hat beschlossen, die Haushaltsmittel zugunsten des Herkunftszeichens "Original Thüringer Qualität" um 1,8 Mio. aufzustocken. Diese zusätzlichen Mittel werden dazu verwendet, die Verbraucher mittels eines breit gefächerten Maßnahmenpakets noch besser über die Qualität von so gekennzeichneten Produkten zu informieren. Das Qualitätsniveau für dieses Qualitätssiegel soll auch künftig auf höherem als dem nationalen Niveau, das durch die Deutsche Lebensmittelgesellschaft und die Zentrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft bestimmt wird, gehalten werden. Der in Überarbeitung befindliche Qualitätsrahmen soll diesen Qualitätsvorsprung für OTQ weiter ausbauen. Eine hundertprozentige Sicherheit kann es und wird es nicht geben, aber wir entwickeln derzeit unsere Prüf- und Kontrollkriterien so weit, wie dies nach derzeitigem Wissensstand möglich ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind zwar in Thüringen bisher von BSE verschont geblieben, die Folgewirkungen bei den Rinderhaltern und den Fleischverarbeitern sind aber unübersehbar. Auch wenn es mancher nicht mehr hören möchte, ein halbes Jahr nach Wirksamwerden des BSE-Schocks gibt es immer noch keine angemessene Hilfe des Bundes für die Länder, die betroffenen Agrarbetriebe und die Ernährungswirtschaft. Man kann geradezu den Eindruck gewinnen, es sei der Bundesregierung egal, wie die Betroffenen mit ihren Existenzproblemen fertig werden. Dem unbestrittenen Kostenaufwand von rund 4 Mrd. DM bundesweit für alle

Aufwendungen und Schäden stehen nationale Hilfen des Bundes in Höhe von rund 600 Mio. DM gegenüber, von denen lediglich 100 Mio. DM Mittel sind, die nicht aus vorher der Landwirtschaft zugesagten Mitteln durch Umschichtungstricks genommen wurden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde dies als einen sehr höhnischen Umgang mit den Existenzproblemen der Menschen. Es ist höhnischer Umgang mit der Sicherung von Arbeitsplätzen und es ist höhnischer Umgang mit der Glaubwürdigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung ist auf die zu erwartenden Probleme bei den Rinderhaltern und Fleisch verarbeitenden Betrieben gut vorbereitet. Wir haben in Thüringen derzeit knapp 400.000 Rinder in den Ställen stehen. In der Rinderhaltung sind ca. 7.000 Arbeitskräfte, das sind immerhin 35 Prozent aller Beschäftigten der Landwirtschaft, beschäftigt. Der Wertschöpfungsanteil der Rinderhaltung an der gesamten Wertschöpfung der Thüringer Landwirtschaft liegt bei etwa 42 Prozent. In der Thüringer Ernährungswirtschaft sind ca. 30.000 Arbeitskräfte beschäftigt. Die Thüringer Landesregierung hat sich aufgrund der Bedeutung der Rinderhaltung in der Thüringer Landwirtschaft und dem Ernährungsgewerbe, insgesamt und insbesondere der Fleischwirtschaft, entschieden, die Rinderhaltenden Betriebe und Unternehmen der Fleischwirtschaft bei der erforderlichen Anpassung an den veränderten Fleischmarkt infolge der BSE-Krise zu unterstützen. Hierfür wurden die notwendigen Notifizierungen bei der Generaldirektion 6 der EU-Kommission beantragt. Die Genehmigung durch die Kommission ist nach Auskunft der Generaldirektion Landwirtschaft in Brüssel spätestens im Juni diesen Jahres, also müsste sie in den nächsten Tagen eintreffen, zu erwarten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die flächendeckende und umweltgerechte Landbewirtschaftung muss landwirtschafts- und umweltpolitisches Ziel im Freistaat bleiben. Land- und Forstwirtschaft prägen den ländlichen Raum Thüringens in entscheidendem Maße. Die Landwirtschaft hält die Landschaft offen und sichert so das Landschaftserlebnis, das wir alle so sehr schätzen. Durch die über Jahrhunderte hinweg standortangepasste Landnutzung durch die Bauern konnte unsere heutige regionaltypische Kulturlandschaft entstehen. Es gibt unserem Land seine kulturelle Intensität und macht Reiz und Attraktion aus. Es ist daher natürliches Ziel der Landesregierung, diese gewachsene Kulturlandschaft als Lebens- und Arbeitsumfeld durch flächendeckende Landbewirtschaftung zu bewahren. So wird für einen großen Teil der Bevölkerung eine offene Landschaft mit hohem Freizeit- und Erholungswert erhalten. Für das Land verbleiben keine vergleichswisen Partner bei dieser flächendeckenden Aufgabe der Landschaftspflege im Freistaat, wenn die Landwirtschaft geschwächt wird. Wer denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn nicht die Landwirtschaft ist in der La-

ge, mit gleicher Qualität und bei gleichem Sachverstand zu dem günstigsten Preis für uns die Landschaft als Natur und Lebensraum zu erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Beim Thema nachwachsende Rohstoffe ist der Freistaat Thüringen erste Adresse. Thüringen ist das Land der Arznei- und Gewürzpflanzen. Auf ca. 1.200 Hektar werden sie angebaut. Im Non-food-Bereich werden vor allem Kamille, Artischocken und Baldrian abgesetzt. Anknüpfend an die Produktion dieser Rohstoffe sind in den letzten beiden Jahren an drei Standorten nahe den Anbauzentren neue Verarbeitungsstandorte entstanden. In seiner Regierungserklärung vom 13.10.1999 kündigte Ministerpräsident Dr. Vogel für die laufende Legislaturperiode ein eigenständiges Förderprogramm für nachwachsende Rohstoffe an. Der Fachbeirat "Nachwachsende Rohstoffe" hat daher ein Konzept zur Verbesserung der Förderung nachwachsender Rohstoffe in Thüringen erarbeitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei der energetischen Verwertung von Biomasse hat Thüringen im bundesweiten Vergleich viel zu bieten. In Thüringen werden z.B. ca. 40.000 Hektar Non-food-Winterraps auf Stilllegungsflächen für die Erzeugung von Biodiesel und anderen technischen Ölen angebaut. Gegenwärtig werden in Thüringen 1,8 Prozent des primären Energieverbrauchs über Biomasse abgedeckt, während die Potenziale für eine Erhöhung dieses Anteils auf 12 Prozent gegeben sind. Das Ziel der EU, den Anteil der Biomasse in einem Primärenergiemix auf 10 Prozent im Jahre 2010 zu bringen, erfordert deshalb auch im Freistaat verstärkte Anstrengungen. Es gilt daher, die energetische Verwertung von festen biogenen Brennstoffen, die Erzeugung von Elektroenergie aus Biogas und die Erzeugung von Biodiesel im Freistaat weiter voranzubringen.

Eine der wichtigsten Aufgaben wird es dabei sein, die Informations- und Imagekampagne mit Land- und Forstwirten als Energiewirte in Zusammenarbeit mit Kommunen, Energieversorgern, Handwerk, Industrie aber auch mit Umwelt- und Verbraucherverbänden weiter fortzusetzen.

Ein anderes Problem, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist der landwirtschaftliche Nachwuchs und die berufliche Bildung. Die Altersstruktur der Beschäftigten in der Landwirtschaft und der ab 2005 zu erwartende starke Rückgang der Schulabgänger müssen Anlass sein für verstärkte Anstrengungen bei der Gewinnung des landwirtschaftlichen Berufsnachwuchses in den nächsten Jahren.

(Beifall Abg. Zitzmann, CDU)

Jährlich bleiben ca. 10 Prozent der bereitgestellten betrieblichen Ausbildungsplätze für die Berufe Landwirt und Tierwirt unbesetzt. Wir haben gerade gestern hier in dem hohen Haus darüber gesprochen; hier wären Möglichkeiten, hier haben wir noch Möglichkeiten für unsere jungen Leute

eine zukunftsorientierte Ausbildung zu bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Es bedarf großer Anstrengungen der Landwirtschaftsbetriebe, interessierte und vor allen Dingen geeignete Schulabgänger für diese sehr wohl anspruchsvollen Berufe zu gewinnen und auf einem hohen Niveau auszubilden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es reicht eben nicht mehr nur zu wissen, wie ich melken kann oder wie ich ein Schwein füttere, ich muss als Landwirt auch den PC beherrschen, aber darüber hinaus auch wissen, wie er funktioniert,

(Beifall Abg. Böck, CDU)

wie ich mit der Technik umzugehen habe. Ich muss wissen, welche Satellitenprogramme es gibt, die mich steuern, die meine Produktion steuern und man muss genau Bescheid wissen über die Kreisläufe. Es ist ein allumfassendes Wissen verlangt und nicht ein einseitiges, so wie das oft noch in den Köpfen vieler unserer Menschen ist, dass die Landwirtschaft nur Handarbeit ist, nur Drecksarbeit ist. Nein, sie ist mehr als das, sie ist ein zukunftsweisender Beruf.

(Beifall bei der CDU)

Also, meine Damen und Herren, es wird vielfach verkannt, das grundlegende ökologische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse zum landwirtschaftlichen Fachwissen hinzukommen müssen, um erfolgreich in eine moderne landwirtschaftliche Produktion bei guten Berufsaussichten einzusteigen.

Neben der Gewinnung von Führungskräften ist deren Fort- und Weiterbildung von wesentlicher Bedeutung. Es ist deshalb dringlichste Aufgabe unserer Landwirtschaftsämter und landwirtschaftlicher Fachschulen, mit den zukunftsorientierten Bildungsangeboten diesem Anspruch an Fort- und Weiterbildung der Fach- und Führungskräfte gerecht zu werden. Die Gestaltung zukunftsfähiger Einkommensmöglichkeiten durch Diversifizierung spielt heute eine wachsende Rolle bei der Entwicklung des ländlichen Raums. Insbesondere der Landtourismus mit Urlaub auf dem Bauernhof, Ferien auf dem Lande stellt einen zunehmend bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Die wichtigsten Aspekte dabei sind der Beschäftigungseffekt sowie die einkommensfördernden Wirkungen, insbesondere für Frauen, aber auch das Steueraufkommen für die Kommunen. Die wachsende Nachfrage der Menschen nach naturnahen und umweltverträglichen Urlaubsformen bietet eine günstige Ausgangsposition zur Weiterentwicklung dieses Bereichs. Wir haben für diesen Erwerbszweig günstige Rahmenbedingungen im Hinblick auf Förderung, Beratung und Vermarktung geschaffen. Seit 1993 wurden über ein spezielles Förderprogramm bereits 19 Mio. DM Zuschüsse für die Entwicklung dieses Erwerbszweigs aufgewendet.

(Beifall bei der CDU)

Einschließlich der Förderung für Dorferneuerung, Erhaltung und Stärkung des ländlichen Raums waren es insgesamt 600 Mio. DM, die in die Entwicklung

(Beifall bei der CDU)

des ländlichen Raums investiert wurden. Auch für die nächsten Jahre ist eine breit angelegte Förderung möglich, damit sich weiterhin die Attraktivität des ländlichen Raums als Wohn-, Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und Kulturraum erhöht.

(Beifall bei der CDU)

In der Perspektive ist es unser Ziel, die geschaffenen Potenziale noch besser zu nutzen, Synergieeffekte zu erzeugen sowie auf agrartouristischem Gebiet mehr wettbewerbsfähige Produktangebote zu entwickeln und zu vermarkten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Osterweiterung der EU, welche Auswirkungen hat sie auf die Landwirtschaft? Die Erweiterung der Europäischen Union um die Staaten aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa ist eine politische, wirtschaftliche wie auch historische und kulturelle Notwendigkeit. Sie bedeutet für uns vor allem die einzige und historische Chance der Fortführung von Frieden, Freiheit und Demokratie in ganz Europa. Es ist eine politische Pflicht Europas, diese Staaten aufzunehmen und zu integrieren. Es ist aber insbesondere für Deutschland und seine jungen Länder eine Aufgabe mit ganz besonderer Priorität, gerade den Völkern den Weg in die EU zu bereiten, die uns vor über zehn Jahren mit entscheidend zur Wiedervereinigung geholfen haben. Für uns ist dies keineswegs nur ein Handeln aus politischer Vernunft, es ist ein selbstverständliches Gebot der Dankbarkeit.

(Beifall bei der CDU)

Wir stehen wohl vor der gewaltigsten Herausforderung der Geschichte des europäischen Einigungsprozesses. Auch wenn wir keine direkte Grenze mit den Beitrittsstaaten haben, sind wir doch aufgrund der räumlichen Nähe davon betroffen. Vor allem die Landwirtschaft und damit die Agrarpolitik wird durch diese Entwicklung zunehmend gefordert sein. Das Kapitel Landwirtschaft zählt zu den schwierigsten im gesamten Abstimmungsprozess. Wir müssen daher von Anfang an darauf achten, eine kontinuierliche, objektive und nachvollziehbare Kontrolle und Bewertung der Fortschritte der Beitrittsländer im Agrarbereich zu haben, die bei der Gesamtbeurteilung der Beitrittsfähigkeit der einzelnen Länder angemessen berücksichtigt wird. Aber verkennen wir nicht, neben den Risiken ergeben sich auch große Chancen für die Agrar- und Ernährungswirtschaft. Ein neuer Absatzmarkt von über 100 Mio. Verbrauchern wird erschlossen werden. Bei steigender Wirtschaftskraft in den Bewerberländern wird eine

positive Entwicklung der verfügbaren Verbrauchereinkommen das Ergebnis sein. Dies wird sich günstig auf die Nachfrage auch nach verarbeiteten Agrarprodukten auswirken. Bei gleichen Wettbewerbsbedingungen im zukünftig erweiterten Binnenmarkt hat die Landwirtschaft des Freistaats Thüringen gute Startbedingungen. Entscheidend jedoch ist, ob es Deutschland gelingt, die richtigen Anpassungsreaktionen in der Osterweiterung zu wählen und umzusetzen. Der Bundesregierung kommt dabei die Schlüsselrolle zu. Sie bleibt daher unbedingt aufgefordert, auch unter diesen Gesichtspunkten ihrer Politik die einseitige Verschärfung der Produktionsrahmenbedingungen mit der Folge von Wettbewerbsverzerrung und damit der Benachteiligung des Standorts Deutschland aufzugeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss meiner Ausführungen und fasse zusammen: Die breite öffentliche Diskussion zu Fragen der Landwirtschaft, des Verbraucherschutzes und der Lebensmittelsicherheit hat eine bedeutende Auswirkung auf die Neuorientierung der Agrarpolitik, die neben der bereits von der EU unter dem Namen Agenda 2000 eingeleiteten Reform einhergeht. Es gilt dabei, Kurs im Hinblick auf Lebens- und Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe bei gleichzeitigem umwelt-, arten- und tierschutzgerechten Handeln zu halten. Die Landesregierung verfolgt dabei zehn Ziele:

1. Die Thüringer Agrarpolitik ist auf eine flächendeckende, umweltverträgliche und wettbewerbsfähige Landbewirtschaftung, die in allen Betriebsformen Arbeitsplätze sichert und die Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Produktion beinhaltet, ausgerichtet.

(Beifall Abg. Zitzmann, CDU)

Sie soll den ländlichen Raum in seinem derzeitigen Erscheinungsbild erhalten.

2. Die Rahmenbedingungen sind für alle Betriebsformen der Landwirtschaft so zu gestalten, dass sie sichere Nahrungsgüter produzieren, die Bestimmungen des Tierschutzes einhalten und ein Existenz sicherndes Einkommen erwirtschaften.

(Beifall bei der CDU)

3. Die Transparenz der Lebensmittelerzeugung ist weiter zu verbessern und zu kontrollieren. Dies gilt für die gesamte Kette vom Stall bzw. Feld bis hin zum Verbraucher. Erzeugung, Verarbeitung, Vermarktung in der Region sind gezielt zu stärken. Dies ist der beste Weg, die Nahrungsmittelkette zurückzuverfolgen und gleichzeitig die Wertschöpfung in der Region zu verbessern. Dieses bedeutet auch, in der Region landwirtschaftlich zu produzieren und Tiere auch zur Mast halten und aufstellen zu dürfen.

(Beifall bei der CDU)

4. Bestehende Förderprogramme der Landesregierung werden auch im Hinblick auf Anforderungen des Tier- und Umweltschutzes stets weiter fortentwickelt, um die Betriebe bei der Anpassung an die erhöhten und weiter steigenden Anforderungen gezielt zu unterstützen.

5. Der ökologische Landbau muss durch nachhaltige Steigerung der Verbrauchernachfrage gestärkt werden. Maßnahmen zur Nachfrageunterstützung werden gefördert. Damit wird auch die Wertschöpfung der Landwirtschaftsbetriebe verbessert.

6. Alle Möglichkeiten der Einkommensalternativen für die Betriebe, vom Anbau nachwachsender Rohstoffe über deren energetische oder stoffliche Nutzung bis hin zu Dienstleistungen wie etwa Urlaub auf dem Bauernhof, müssen ausgebaut und unterstützt werden.

7. Die Maßnahmen des Programms zur BSE-Folgebekämpfung werden termingenaу umgesetzt. Vor allem die Rinderhalter und Fleischverarbeiter sind wegen der Wettbewerbsprobleme zu unterstützen.

8. Auch im Bereich der Agrarpolitik gilt es, EU-Regelungen im Rahmen der nationalen Umsetzung nicht zu verschärfen. Thüringen wird sich stets allein schon aus Wettbewerbsgründen für eine Umsetzung im Maßstab 1 : 1 einsetzen.

9. Dem landwirtschaftlichen Nachwuchs gilt unsere besondere Aufmerksamkeit. Die zukunftssichere Aus- und Weiterbildung muss auf dem bestehenden hohen Stand gehalten werden. Das gilt vor allem für Absolventen mit Hauptschulabschluss, um ihre Zukunftschancen zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

10. Landwirtschaft und Umwelt sind keine Gegensätze. Übrigens, und das darf ich hier einfügen, auf der gemeinsamen Agrar- und Umweltministerkonferenz hat mein Freund, Bundesumweltminister Trittin,

(Zwischenruf Abg. Schugens, CDU: Was, höre ich richtig?)

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Das sind ja ganz neue Töne.)

diesen Satz auch geprägt, er hat dort gesagt: "Liebe Kolleginnen und Kollegen, Umwelt und Landwirtschaft sind sich zwei befruchtende Gebiete, die eng zusammenarbeiten müssen." Ich freue mich, dass Herr Trittin bei uns angekommen ist.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Also 10. Landwirtschaft und Umwelt sind keine Gegensätze, sondern bedingen einander, deshalb gilt unser Hauptaugenmerk den Agrarumweltmaßnahmen. Die Landwirte

bleiben dem Ziel der Erhaltung und Stärkung der Umwelt eng verbunden. Die Leistungen auf diesem Gebiet, die für die Gesellschaft erbracht werden, sind zu vergüten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es muss, und das ist dringende Notwendigkeit, bei der flächendeckenden Landbewirtschaftung mit ihren Arbeitsplätzen bleiben. Sicherheit und Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produktion sind stets weiter zu verbessern. Auch hier wird weiter gelten: "Original Thüringer Qualität" ist das Markenzeichen. Die Zukunft der Landwirtschaft hat in Thüringen bereits begonnen. Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Damit kommen wir zur Aussprache. Das Wort hat Abgeordneter Scheringer, PDS-Fraktion.

#### **Abgeordneter Scheringer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Abgeordneten, meine Damen und Herren, die Agrarpolitik ist immer auch Wirtschaftspolitik, ländlicher Raum, Sozialpolitik, Umweltpolitik und natürlich auch Verbraucherpolitik.

Billige Nahrungsmittel: Wir haben ja jetzt schon trotz dieser billigen Nahrungsmittel eine Steigerung im Nahrungsmittelbereich von 3,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Jeder redet über die Landwirtschaft, über alles und jedes und meint, er versteht es. Unsere ach so freie Presse, von unserem Herrn Späth, dem Heilbringer aus Jena, besonders hervorgehoben, sagt, das und das ist notwendig, und keiner weiß ganz genau, als ob die Intendanten und Chefredakteure nicht überall das Sagen mit hätten. Das kann wohl nicht so weitergehen; wir in der Landwirtschaft sind hier am allerschlechtesten und am meisten gebeutelt worden über die Probleme, die gar keine waren, wie Maul- und Klauenseuche und die BSE-Geschichte.

Wenn ich gestern unseren wohlproportionierten Fraktionschef, Herrn Abgeordneten Gentzel, gehört habe, als er gesagt hat, es ist eigentlich viel wichtiger, dass wir über die Lehrerkündigungen und über die Kultur reden als jetzt über die Landwirtschaft, dann bin ich auch darüber sehr traurig gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß ja, wie er das gemeint hat, aber wenn er so, wie er aussieht, isst, dann isst er mindestens, das mache ich ihm auch nicht zum Vorwurf, dreimal am Tag beste Ware, nicht

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

nur von Öko - oder ich will gern mal sagen, wie das ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Botz, SPD: Das geht auch mit Öko.)

ich bin noch nicht fertig -, sondern auch, wie die das heute alle frecherweise nennen, und das ist für mich ein Unwort, "konventionelle Landwirtschaft". Es gibt nur eine Landwirtschaft, einen Regen, einen Boden, einen Aufwuchs und natürlich ein Pflanzenschutzmittel oder gar keines. Also, es hat ihm in keinsten Weise bis jetzt geschadet.

(Beifall bei der CDU, PDS)

Ich bin ja der Meinung, er hat ja Recht mit den Lehrerkündigungen. Da haben die gestern draußen dem Herrn Minister Dr. Krapp einen blauen Brief gezeigt. Ich habe mir den erst einmal genau angesehen. Die Lehrerkündigungen kosten uns alle Geld, der soll das aus seiner Tasche bezahlen. Hier, die PDS-Fraktion und ich glaube auch andere, haben gesagt, wenn ihr so etwas macht, kommen Kosten und Geld auf ihn zu in Größenordnungen und das wird dann wieder von den Bauern auch noch mit abgenommen. Das kann wohl nicht wahr sein.

(Beifall bei der PDS)

Unser Minister Trautvetter, wie ich höre, züchtet Bienen, wie viele Völker weiß ich noch nicht. Er weiß aber, dass bei dem Bienenvolk nur eine etwas zu sagen hat, die Königin.

(Heiterkeit bei der CDU)

Er weiß, dass das große Arbeitsvolk den Hafer nicht bekommt, den es verdient. Gestern hat er gesagt, vielleicht war es von ihm auch nur ein falscher Zungenschlag: Die Bauern haben alle jetzt mehr Geld bekommen, das müssten die Bauern bekommen wegen diesem und jenem. Das stimmt nicht. Da hat er seine Aufgaben als Buchhalter nicht richtig gemacht. Wer mehr Geld bekommen hat in Größenordnungen sind die fünf größten Lebensmittelkonzerne.

(Beifall bei der PDS)

Wir haben als Bauern die Folgekosten noch nicht einmal bezahlt bekommen, der Minister hat es heute gesagt, noch lange nicht bezahlt bekommen.

(Beifall bei der PDS)

Die Konzerne haben das Geld meiner Meinung nach schon lange eingesteckt.

Nun komme ich zu einigen Passagen, wo ich unserem Minister in vielen Punkten, das sage ich vorneweg, zustimmen muss. Das kann man nicht anders sagen, aber einige Sachen muss ich ja doch gleich am Anfang etwas richtig stellen, oder versuchen richtig zu stellen, er glaubt es mir ja sowieso nicht.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wobei ich immer meine, wir haben ein recht gutes Verhältnis, können aber alle beide nicht über unseren Schatten springen, sein Schatten war früher kleiner, meiner größer. Heute mag es umgedreht sein.

(Beifall bei der PDS)

Dafür ist das eben einmal so. So ist das im Leben, oder nicht, Herr Dr. Sklenar.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Genau so.)

Zum Ersten, marode, hat er gesagt, mit der Landwirtschaft. 1990 muss ich sagen - er weiß das besser als ich, er war ja in der AIV -, die AIV habe ich besonders gefördert, da gab es neue Maschinen, da gab es Futter ohne Ende und er war nicht marode im Verhältnis

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Richtig.)

zu mir, der ich auch gewirtschaftet habe. Also, das muss man schon einmal sagen. Eines sage ich auch einmal, ohne in Vergangenheit und in Nostalgie zu verfallen, das einzigste, was richtig funktioniert hat, Herr Minister, war doch die Landwirtschaft oder stimmt das nicht?

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU, SPD)

Da sagt er hier marode, stellt Euch das vor, das kann wohl nicht wahr sein.

Und dann muss ich natürlich sagen, vieles - ich habe es nicht richtig verstanden, Herr Minister Köckert - war ja auch 1990 schwer, gestern habe ich einen Brief bekommen, ganz besonders für die Bauern und für die Landwirtschaftsbetriebe schwer. Wir haben z.B. drei Jahre lang, da haben die schon in der ehemaligen DDR alles umgekrempelt gehabt die Banken, da haben wir als Bauern und als Betriebe keinen Kredit bekommen, drei Jahre lang. Die einzigste Unterstützung kam aus dem Landwirtschaftsministerium, das muss ich sagen. Genauso war es bei der Vermögensauseinandersetzung; nicht eine Bank hat uns überhaupt angeschaut. Da muss ich u.a., die anderen vielleicht noch viel mehr, die privaten Wiedereinrichter vielleicht noch viel mehr, unterschreiben und bürgen für meinen Betrieb. Als LPG-Vorsitzender hatte ich ein Haus und mittleres Geld oder wie war das, Herr Minister. Wir waren schon ganz gute Verdienner und da musste ich unterschreiben, dass ich dafür büрге, für den Betrieb. Was blieb mir anderes übrig, da habe ich gedacht, Westen musst du machen, so war das. Und gestern Abend komme ich nach Hause, bei uns hat es gebrannt, ich bin ein bisschen eher fort hier, hat mich gleich der Kollege Beck unten beim Bier-saufen, er haut ab, er haut ab. Bei uns hat es gebrannt, 500.000 DM Schaden, Ihr verzeiht mir, dass ich hier fort-

gefahren bin, da habe ich meinen Brief gelesen von der Bank. Hiermit wird die Bürgschaft für Sie, Herr Scheringer, bei ihren Wirtschaftsweisen in ihrem Betrieb aufgehoben. Sie brauchen nicht mehr bürden. So ist das heute. Heute umwerben sie dich in allen Größenordnungen, man darf ihnen nur nicht in die Fänge gehen. Als Bauer schon gar nicht, weil wir ja unter freiem Himmel wirtschaften und immer nicht wissen, was los ist. So haben die das mit uns, Herr Minister, 1990 bis 1993 in Größenordnungen gemacht.

Dann muss ich natürlich noch einmal sagen, ich kann nicht ganz mit Ihnen mitgehen mit der Privatisierung, wie Sie es heute in der Regierungserklärung gesagt haben. Die Aufgabe, die Meinung von vielen Menschen und auch von meiner Fraktion und von mir auch, ist - das haben Sie gesagt und mir etwas in den Mund gelegt - Sie haben ja wohl keine Ahnung, was ich sagen wollte, weil Sie gar nicht in dem Gedächtnisbereich der Landwirtschaft sind und mit der Privatisierung.

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU: Das Herrschaftswissen haben Sie.)

Das ist ja ganz unmöglich, dass die großen Flächen alle gekauft werden können, was Sie mir in den Mund gelegt haben. Das wollte ich nicht sagen. Das sollte kommunales Eigentum bleiben. Das sollte weiter verpachtet werden. Das ist auch eine, wie Sie wissen, bestimmte Privatisierung. So ein Betrieb mit 2.000 Hektar kann nicht unter den gegebenen Bedingungen in Größenordnungen Land kaufen. Der Markt um das Land ist so umkämpft und es wird gekauft. Hinzu kommen die restriktiven Maßnahmen bei der Vermögensauseinandersetzung. Die wurden hier angesprochen. Da gab es auch große Hilfen vom Landwirtschaftsministerium in den ersten Jahren. Der so genannte Persilschein oder was, das hat uns viel geholfen. Das muss ich sagen. Aber diese Privatisierung über jeden Einzelnen und dann noch zum Teil an kapitalkräftige Leute, die dann nicht, Herr Minister, und das sage ich immer wieder, Tiere gehalten haben, sondern in Größenordnungen Marktfruchtbetriebe gemacht haben, denen das alles gut von der Hand ging und die Tiere blieben bei uns. Ich weiß nicht, ob ich es schon einmal gesagt habe, ich hatte bei uns einen Neuen aus Bayern, du kannst gleich den Kuhstall mit dazu mieten und pachten. Die Fläche hat er bekommen, von mir Fläche, die ich bewirtschaftet habe, die ist mir einfach weggenommen worden. Die habe ich einfach nicht mehr bekommen, 400 Hektar. Der hat gesagt, Konrad, du musst doch nicht dämlich sein, viele Kühe, viele Mühe. Das kommt für mich nicht in Frage. Heute reden wir nach den neuen Anforderungen auf alle Fälle mehr, auch die CDU zu Recht, flächendeckende Bewirtschaftung der Landwirtschaft. Ein Sprichwort hat schon immer geheißt: Boden, Pflanze, Tier, Boden. Und hier sage ich noch einmal Tier, denn wir haben ja in Thüringen enorme Tierverluste hinnehmen müssen, Abschaffung von Tieren in Größenordnungen. Das ist eine Sache, die haben wir auf alle Fälle dort in dieser Zeit nicht richtig

gemacht. Die mussten alle, wie die Treuhand auch, die hatte den Betrieb verscherbelt oder verschenkt oder was weiß ich, hat aber immer gesagt, soundsoviele Arbeitsplätze, wenn Ihr zurückdenkt. Das haben dann viele nicht gemacht. Da hätte man auch sagen können, soundsoviele Kühe zu dem Hektar, wenigstens eine halbe Kuh auf den Hektar. Das wäre gut gewesen für uns alle. Es wäre viel besser gewesen als heute. Es wäre auch schwerer gewesen, die Flächen in der Größenordnung zu bewirtschaften. Ich habe diesem Punkt so viel Aufmerksamkeit gewidmet, weil das Grundfragen zur weiteren Bewirtschaftung in unserem Gebiet sind.

Ich finde es gut, dass der Bericht heute vor der Ernte kommt und ich bin ganz erfreut, dass die internationalen Rahmenbedingungen im Bericht so eine Rolle gespielt haben. Die Welternährung und die kleinen Standards, das sage ich schon immer, die sind zwar nicht gegeben. Es wird immer gesagt, wir haben eine globale Wirtschaft, aber wir brauchen unbedingt die gleichen Standards für alle, ob bei Tieren, bei Boden, bei Pflanzen und bei Pflanzenschutzmitteln usw. Da sehe ich viele Gemeinsamkeiten.

Sie wissen ja, wir haben eine Fischausschuss-Sitzung mit allen Schikanen gemacht, das fehlt wieder, das gehört alles zur Landwirtschaft. Die Fische sind wieder nicht erwähnt, das muss man sagen, Herr Minister, das gehört dazu. Jeder sollte in jeder Woche einmal Fisch essen.

(Beifall bei der PDS)

Und wenn er das macht, ernährt er sich genauso gesund. Nicht, weil ich neben meinem Parteifreund Tilo Kummer sitze, sondern weil sich das gehört, dass das mit rein kommt. Das nächste Jahr werden wir es ja hören und da haben wir es auch drin.

Dann freut mich eines sehr; Herr Minister, ich glaube ja nicht, dass Sie das gelesen haben, aber Ihre Zielsetzung, die Sie in Größenordnungen hier drin haben, das ist alles - eins bis sieben -, das habe ich schnell einmal angekreuzt, in meinem Wahlprogramm. Stellen Sie sich vor, wir liegen gar nicht so weit auseinander. Nur das mit dem kommunalen Eigentum, muss ich sagen, da liegen wir recht weit auseinander. Dann komme ich zu dem Punkt, Agrarwende sehe ich nicht. Ich sehe es einfach nicht. Da bin ich natürlich sehr enttäuscht und ich fordere hier noch einmal vor dem hohen Haus, Boden muss Boden bleiben, bester Boden in Thüringen muss bester Boden bleiben. Ich sage nur einmal drei Stichworte, da können viele etwas damit anfangen, Erfurter Becken, Goldene Aue usw., das muss Boden bleiben. Das ist für die Ernährung und für uns Bauern das Allerwichtigste.

Dann komme ich zu einem Punkt, den ich auch hier ein bisschen vermisst habe, flächendeckende Landwirtschaft ist ja Mehrung und Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Da hat unser Minister zum Schluss formuliert die Aussage von dem Bundesminister Trittin. Der Bauer ist immer da-

ran interessiert, in Größenordnungen die Bodenfruchtbarkeit, unser wichtigstes Produktionsmittel, zu mehren und zu erweitern und da sind wir auf einem schlechten Weg. Wenn wir sagen, wir haben uns gut etabliert, sogar Herr Gentzel hat das gesagt, wir sind nicht gut, wir sind schwach. Aber wenn man das sieht, dass wir in der Artenvielfalt bedeutend Rückgänge hinnehmen mussten - wir hatten früher produziert, Gurken, Stiefmütterchen, in Größenordnungen Gemüseerbsen, andere Erbsen, Hopfen -, ich kann gar nicht sagen, was es alles war, ist ja auch nicht so wichtig, da muss ich heute sagen, wir haben fast 70 Prozent Getreide. Wer im Mai durch die Flur fährt, sieht alles grün. Dann kommen große Flächen, die sind gelb und da ist es schon fast aus. Da haben wir noch ein paar Erbsen und das dient nicht zur Hebung der Bodenfruchtbarkeit. Das powert unsere Böden aus. Wenn wir hören Zukunft der Landwirtschaft, lese ich hier, Herr Minister, da muss mehr getan werden, von jedem Bauern einzeln und aber natürlich auch die Rahmenbedingungen, worüber wir heute hier gesprochen haben, ist ganz wichtig. Es ist ja auch so wichtig die Bienenweide, Herr Minister, z.B. Sonnenblumen, Raps, Wald und was nicht alles.

(Beifall bei der PDS)

Es ist alles unsere Natur und es ist alles so wichtig. Da muss mehr getan werden. Ich höre Bienenweide.

(Zwischenruf Trautvetter, Finanzminister: Ja, ja.)

Er hat weiter nichts gesagt, ist auch gut so.

(Heiterkeit und Beifall bei der PDS)

Das ist jetzt nicht böse gemeint, nicht dass wir uns in den Bienen verlieren. Die Biomasseverordnung hat den Bundesrat passiert. Das ist erst einmal gut so. Wir müssen mehr tun, es wird ja heute noch einmal was gesagt, es ist ja auch im Bericht erwähnt zu den Fragen, nachwachsende Rohstoffe. Ich zähle da immer, wo wir schwach sind, obwohl wir große Betriebe haben, sind wir recht schwach in der Förderung der Biogasanlagen. Ich habe mir das einmal rechnen lassen von Jena. So ein Betrieb wie meiner, da brauche ich 12 Jahre, ehe ich das Geld drinnen habe. In 12 Jahren bin ich bestimmt schon unter der Erde. Ich muss natürlich an meinen Nachwuchs denken, mache ich ja auch. Aber das ist zu lange, da muss ich zu viel Geld einsetzen heute, das ich gar nicht habe. Sie wissen ja, Kredite, obwohl gefördert, sind für den Bauern eine ganz schwierige Sache. Hier war das mal ein bisschen zur Sache gekommen. Die Anlagen, die wir haben, die Investitionen zu neuen Anlagen macht, so ungefähr habe ich das bei dem Herrn Minister herausgehört, da muss ich sagen, es ist ja teilweise schon Rufmord, wenn einer sagt, er will eine Schweinemastanlage neu konzipieren, da geht das immer auf die Bauern los und es stinkt. Es stinkt ja auch, dazu ist es eben Landwirtschaft. Keiner traut sich überhaupt noch zu investieren und zu sagen, ich will jetzt eine

Schweinemastanlage bauen. Das geht nicht. So darf nicht weiter verfahren werden. Vieles trägt sich da zusammen, was von den Menschen, meiner Meinung nach, im ländlichen Raum nicht ganz verstanden wird. Das Bundesnaturschutzgesetz ist jetzt 25 Jahre alt. Der Knackpunkt war immer das Verhältnis zwischen Naturschutz und Landwirtschaft. Wir haben es heute gehört, das soll etwas aufgebrochen werden. Es ist neu definiert, es ist auch ein Fortschritt. Nur ich sage Ihnen, Sie können so viel Naturschutzgesetze machen, wie Sie wollen, der Bauer ist der größte Naturschützer und bleibt es. Wer das nicht versteht, dass er in bestimmte Zwänge hineinkommt, das macht die Industrie und das macht die Wirtschaft, die an dem Bauern immer Geld verdienen will und die Konzerne ganz besonders. Wenn ich sage, Naturschutz ist ganz notwendig für unsere Enkel, denn unsere Kinder sind ja auch schon fast über 30 Jahre, aber für unsere Enkel, dass das alles erhalten bleibt, dann muss es auch bezahlt werden und nicht auf Kosten der Eigentümer von Wald und Feld und da nehme ich die Kommunen gar nicht aus, nicht auf Kosten dieser Menschen darf Naturschutz betrieben werden. Das ist Verpflichtung für das gesamte Land und für alle Menschen. Das heißt sozusagen Ausgleichbeschränkung. Da muss natürlich unbedingt auch der Bund und die EU, die diese Verordnungen erlassen und uns auffordern, diese zu machen, mit ins Boot, und muss das mitfinanzieren. Wenn wir schon ein Europa sind, sind wir da genauso ein Europa, sage ich.

Nun komme ich zu der Frage, Modulation: Modulation ist ja eigentlich gar nicht so falsch, dass das Land über eine bestimmte Summe verfügen kann und sie dann in ihrem Land verteilt, wie sie es im Gespräch macht. Aber unter den heutigen Bedingungen ist Modulation in Größenordnungen abzulehnen. Heute geht das so, es ist teilweise hier gesagt worden oder mehr gesagt, wie ich dazu sagen will. Das Geld, was hier umverteilt werden soll, wird erst einmal dem Bauern weggenommen und keiner weiß, wo es wieder eingesetzt wird, das ist dilettantisch. Sie wissen ja, der Bauer muss einen Anbauplan machen mindestens über fünf Jahre, gedanklich über fünf Jahre muss er denken, mindestens. Wir denken noch nicht einmal ein halbes Jahr. Das kann uns nicht voranbringen. Ob das nun ein Einzelbauer oder eine Agrargenossenschaft oder eine Aktiengesellschaft, das ist mir doch ganz egal, deswegen kann man das nicht so machen, denn diese Modulation, wie es heute aussieht, sage ich, obwohl die Grünen ja meistens meine Freunde sind, ich habe ja auch immer ein grünes Hemd an, also ich zeige ja nicht nur rot, das ist eine Opfergabe an die Grünen und ist schärfstens abzulehnen. Das muss ich sagen.

Das mit dem Unwort hatte ich Ihnen ja schon gesagt, das möchte ich auch nicht noch einmal wiederholen. Eines muss ich noch einmal sagen, der Bauer und der Landwirt ist der, der in unserer Gesellschaft je Stunde bei den vielen gedanklichen und intellektuellen Sachen, die er wissen muss, agrotechnische Termine, hier wurde gesagt Computer, ferngesteuerte Mährescher, es wird alles

ausgemessen da oben vom Himmel her. Ich sehe schon immer, ob der Gott mir zusieht, ob ich ihn beschließen kann und so vieles, was da passiert,

(Heiterkeit und Beifall bei der PDS)

dann kommt die EU und will mir das alles wegnehmen. Dann arbeiten wir ja in der Regel nur mit lebenden Organismen. Jede Pflanze und jedes Tier ist für mich ein lebender Organismus, da brauche ich agrotechnische Termine, wenn ich das mit der Pflanze anders mache, habe ich nichts, null habe ich. Wenn ich den Brunstzyklus nicht kenne und den nicht ausnutze bei der Kuh, habe ich in drei Jahren, wie es manche schon gefordert haben, nur ein Kalb. Nun das geht nicht, da kann ich sie gleich einen Kopf kürzer machen usw.

(Zwischenruf Abg. Zitzmann, CDU: Richtig.)

Wenn ich das jetzt hier so darstelle, will ich ja nur mitteilen, dass wir da aufpassen müssen, wenn wir fünf Jahre planen, ist das alles viel zu kurz gefasst, was hier geschieht.

(Zwischenruf Abg. Wehner, CDU: Da hat er Recht.)

Ich will noch einmal was zu dem Beispiel Chemnitz und Nohra sagen, da hat sich unser Landwirtschaftsministerium auch nicht durchgesetzt. Wir haben die beiden Schlachthöfe in Größenordnungen in Thüringen gefördert und dann durften wir dort keine Kuh schlachten, obwohl Nohra sich beworben hat. Also das kann wohl nicht wahr sein. Ich habe meine Kühe alle nach Chemnitz gekarrt. Die meisten Leute haben noch kein Geld. Und zu dem Tiermehl, ein Viertel des Tiermehls liegt noch in den Betrieben von Dezember an. Geld haben die Bauern überhaupt noch nicht erhalten, die müssen ja Bankrott gehen. Im Gegenteil, jetzt habe ich gehört und gelesen und mein Genosse Tilo Kummer war oben in Rüdersdorf bei Berlin, da machen sie mit dem Tiermehl Geld die Zementanlagen. 140 DM je Tonne kriegen sie, damit das verbrannt wird. Ich sage, Tiermehl gehört in gewisser Masse auch wieder in die Produktion, es muss dort eingesetzt werden, wo wir es schon immer mit guten Möglichkeiten ... Das ist natürlich für viele wieder, wenn ich das so sage, fangen die schon wieder an und drehen an der Uhr, aber es gehört in die Produktion. Was soll ich da erzählen, das sind Aminosäuren, die unersetzlich sind und die manche Tiere gar nicht erzeugen können. Was die da alles uns vorerzählen, kann ich mir in vielen Sachen gar nicht so vorstellen.

Nun hat ja der Minister recht lange geredet, da kann ich auch noch ein bisschen, denke ich. Ich will es aber nicht ausdehnen. Die Sehnsüchte und Hoffnungen, die jeder Landwirt wieder jedes Jahr aufs Neue hat, mit seinem Schlag Weizen, mit seinem Kalb, was er aufzieht, und mit seiner Familie, mit der er zusammen ist, in Größenordnungen oder der kleine Betrieb, der Nebenerwerbsbetrieb genauso wie der Haupterwerbsbetrieb, diese Seh-

süchte muss man erst einmal erlebt haben, um zu wissen, dass trotz dieser großen Problematik der Idealismus in der Landwirtschaft und bei den Menschen, die dort tätig sind, ein ganz großer ist und auch nicht wegzubringen ist, sondern er wird sich von Jahr zu Jahr weiter erhöhen. Dafür müssen wir allen so sehr dankbar sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich muss noch einmal sagen, auf Seite 9, Herr Minister, formulierten Sie: Neue Agrarpolitik ist dafür notwendig. In Sachsen-Anhalt, was immer bei Ihnen so ein bisschen verrufen ist, ich weiß nicht, warum -

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt)

hat sich gebessert, aha, das wusste ich nicht so genau.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Wir sind doch lernfähig.)

Ja, die haben eine Gruppe, von Sachsen reden wir heute nicht, Sie habe ich ganz rausgelassen, Herr Sozialminister, darüber wollen wir uns nicht, von Sachsen, die haben genug mit ihrem König zu tun, lasst die gehen. Ich meine, die Sachsen-Anhaltiner haben eine Arbeitsgruppe "Neue Agrarpolitik" gegründet. Das könnten wir auch, denke ich, das ist nicht so falsch. Wir wollen ja auch,

(Beifall Abg. Ramelow, PDS)

er hat ja gesagt, da und da sind wir Spitzenreiter, da und da machen wir was, also können wir auch vielleicht eine neue Arbeitsgruppe "Neue Agrarpolitik" machen mit einem Wiedereinrichter, mit dem Minister. Da muss ich natürlich sagen, unser Minister hat da den Vorteil, da soll nun nicht wieder sein, dass ich ihn lobe, ich brauche ihn nicht zu loben, aber er hat einen Vorteil, dass er auch immer das Ohr an der Masse hat, das Ohr bei den Bauern hat, sonst hätte er gestern auch einen blauen Brief bekommen. Da war gar nicht die Rede von dem. Das waren andere, größere, die mehr zu sagen hatten als er. Aber da muss ich ihm sagen, er hat immer das Ohr an der Masse, macht uns Vorschläge, in welche Betriebe wir gehen sollen, hat sich auch schon immer gut gewandelt, da bin ich ihm schon sehr dankbar dafür. Das sagen auch viele Betriebsleiter, egal welcher Couleur, er sollte sich nur noch ein bisschen hier besser auf die Bauern einstellen, weil ja der Bauer von früher her schon, da gab es noch nichts anderes; was gab es zuerst, die Sammler und dann gab es die Bauern, die waren nämlich Viehalter, Tierbezüher

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Da kamen die Jäger dazwischen.)

und Tierjäger. Die Bauern sind in der Regel alle Bewirtschafteter und Jäger sowieso von Beruf. Dass er kein Jäger ist, da kann ich ja nichts dafür. Aber Sie, Herr Primas,

haben doch die Prüfung jetzt gemacht. Er ist auch lernfähig, sehen Sie das. So geht das weiter und so muss das auch fortgesetzt werden. Das wollte ich hier noch einmal sagen zu dieser Geschichte und möchte mich bedanken für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall im Hause)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Dr. Botz, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Dr. Botz, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Minister, wer oberflächlich zugehört hat, könnte sagen, eigentlich nicht viel Neues, auch nicht so besonders bemerkenswert. Aber ich glaube, all diejenigen, die aufmerksam zugehört haben, und ich rechne mich mit dazu, die können feststellen, dass es doch durchaus bemerkenswerte Aussagen in Ihrer Regierungserklärung gibt; für mich die entscheidende

(Beifall bei der CDU)

und die zieht sich wie ein roter Faden durch diese Regierungserklärung und deswegen kann ich das im Namen meiner Fraktion natürlich auch nur grundsätzlich begrüßen: Die Landesregierung, denn für diese haben Sie hier diese Regierungserklärung abgegeben, begrüßt und unterstützt grundsätzlich, grundsätzlich im Wesentlichen die Neuorientierung der Landwirtschaftspolitik in Deutschland und natürlich auch die Zielrichtung in Europa in dieser Richtung, weitere Fortschritte zu erzielen.

Sie haben das sicher auch nur kurz erwähnt, weil, wenn man über die Zukunft spricht, sollte man nicht zu lange nach hinten schauen, was ich aber für richtig halte, noch einmal kurz nach hinten geschaut. Ich möchte an dieser Stelle nur auch noch einmal zum Ausdruck bringen, dass es sich wirklich um gewaltige Leistungen handelt, die unsere Landwirte, unsere Menschen im ländlichen Raum in diesem vergangenen Jahrzehnt erbracht haben. Das sieht unsere Fraktion natürlich überhaupt nicht anders. Wir teilen auch Ihre Auffassung und da müssen wir der Wahrheit die Ehre geben, auch die Landesregierung und das von Beginn an durch Sie geführte Ministerium hat durchaus wirkungsvoll diese Umstrukturierung in diesem Jahrzehnt begleitet. Etwas anderes zu behaupten, wäre unredlich. Aber, und da möchte ich eine erste kleine Anfügung machen, es war nicht nur die wirkungsvolle Unterstützung der Landesregierung, sondern an einer solchen Stelle darf man einmal ganz kurz auch daran erinnern, auch was die Mittel und den Umfang der Mittel angeht, dass selbstverständlich alle Bundesregierungen, die seit der deutschen Einheit hier in Verantwortung waren und nicht zuletzt, gerade vom Umfang der Mittel, auch die Europäische Union über diesen Agrarfonds, ich will ein-

mal jetzt die Fachbegriffe und das alles ersparen, eine gewaltige wirkungsvolle Unterstützung mit geleistet haben. Gerade da Sie ja rückschauend noch einmal auf die Umstrukturierung zurückgeblickt haben, möchte ich daran erinnern, das ist alles schon Geschichte, aber man darf es an dieser Stelle noch einmal ganz kurz tun: Wesentlich schneller, als es heute oft geschieht innerhalb der Kommission, sind in wenigen Monaten 1990 aufgrund eines Übergangsprogramms, weil wir damals ja noch nicht richtig dazugehört haben, von 1991 bis 1993 erhebliche Fördermittel der Europäischen Union in die neuen Bundesländer und natürlich auch in den Freistaat geflossen. Man könnte so weit gehen und an dieser Stelle noch einmal ein Dankeschön sagen, aber ich will es auch nicht übertreiben.

Ein letzter Punkt, Herr Minister, zu dem kleinen Rückblick oder dem, was Sie da als Ist-Zustand darstellen: Auch die von Ihnen benannte Aufstockung der Mittel bis 2006 um 380 Mio. DM, die sehr sehr wichtig für uns sind, weil wir wissen, dass nach 2006 sich in der Richtung nicht mehr so viel tun kann, Stichwort Osterweiterung, diese 380 Mio. DM gehen im Wesentlichen auch auf die Aufstockung der EU-Mittel in der laufenden Interventionsperiode zurück.

Herr Minister, einen großen Teil Ihrer Ausführungen widmeten Sie, das begrüßen wir auch, der Neuausrichtung der Agrarpolitik. Sie gingen auf die landespolitische Sicht und auch auf die bundespolitische Sicht ein. An dieser Stelle möchte ich das etwas erweitern, weil, wenn man darüber diskutiert, das darstellt, muss man auch, weil wir nun einmal mit der deutschen Einheit in diesen existierenden Agrarinnenmarkt hineingekommen sind, auch ganz kurz ein paar Sätze zur europapolitischen Sicht sagen. Sicher sind wir da fachlich und politisch nicht auseinander, wenn wir jetzt uns die letzten drei, vier Jahren anschauen, das ist ja immer so, dass man da mit einer gewissen Gelassenheit dann doch wieder auf oft sehr hektische Jahre und Monate und Debatten zurückschaut, dann müssen wir ganz klar feststellen, das musste auch Frau Künast lernen, das sage ich hier ganz klar und es ist auch gut, dass sie das schnell begriffen hat, die Agenda 2000, so zaghaft und so geschmäht, wie sie vor allen Dingen in der Entstehungsphase war, mit Schimpf und Schande ist sie überdeckt worden, der Begriff ist ja das Schimpfwort Nummer eins viele Monate lang hier auch in Thüringen gewesen, diese Agenda 2000 ist der zaghafte aber richtige Beginn des Umsteuerungsprozesses hin zu einer Gott sei Dank langsam wieder umweltverträglicheren und nachhaltigeren Landwirtschaft in Europa und damit auch bei uns, auch in Thüringen.

Nun kamen diese Schicksalschläge, ich will nicht groß darauf eingehen, in jüngster Zeit, die BSE, die MKS. Für die meisten von uns, ich nehme mich da nicht aus, das sollte auch jeder sich gut überlegen, der früher einmal ein bisschen mitgemischt hat, ob er sich da ausnimmt, für die meisten von uns waren das, auch bildlich gesprochen, ein paar Schläge auf den Hinterkopf, die das Nachdenken an-

geregt haben.

(Beifall Abg. Becker, SPD)

Das geben auch Landwirte, auch bei uns in Thüringen, in kleineren Gesprächsrunden immer zu, auch Bauern, Funktionäre, und ich glaube, das ist auch richtig. Für uns als Politiker trifft das auf jeden Fall zu. Eines der Ergebnisse dieser Hinterkopfbearbeitung ist für uns in Deutschland eben eine doch ziemlich konsequent und plötzlich in Angriff genommene Neuausrichtung dieser Agrarpolitik, die Sie ja grundsätzlich hier begrüßen, und das ist auch gut so.

Sie haben dann im Verlauf Ihrer Erklärung die Zielrichtung der Bundesregierung kurz umrissen. An der Stelle, vielleicht können Sie das später noch einmal ein bisschen klarstellen, kann ich Ihnen nicht ganz folgen, weil da irgendwie ein Bruch drin ist. Sie kritisieren da so in der Richtung, dass diese Zielrichtungen der Bundesregierung nur, ich betone "nur", Folgendes erkennen lassen, und da kommen dann diese Aufzählungen von Ihnen: verstärkter Verbraucherschutz, Umstellung auf ökologischen Landbau, ausgeweiteter Umwelt- und Tierschutz, Berücksichtigung sozialer Faktoren. Ich kann es nicht nachvollziehen, Herr Minister, angesichts all der anderen Dinge, die Sie in Ihrer Regierungserklärung ausführlich fachlich, von uns kaum mit Widerspruch zu begleiten, darstellen, dass Sie dennoch an dieser Stelle dieses "nur" verwenden. Sehen Sie mal, verstärkter Verbraucherschutz, jetzt kann er leider nicht da sein, der Herr Ministerpräsident, auf dem Höhepunkt der Krise im Januar hat er einen wichtigen Satz geprägt für einen Ministerpräsidenten, er hat nämlich ganz klar Position bezogen und gesagt: Verbraucherschutz hat die absolute Priorität. Und das ist auch gut so,

(Beifall bei der SPD)

dass ein verantwortlicher Ministerpräsident an dieser Stelle auch die richtigen Prioritäten gesetzt hat. Aber warum sagen wir heute, nur weil es aus anderem Munde kommt, "nur" - das kann nicht sein. Bleiben Sie da konsequent. Was die Umstellung auf den ökologischen Landbau betrifft - Sie selber haben hier jetzt gesagt, es handelt sich um ein sehr ehrgeiziges Ziel, da gehe ich später noch mal drauf ein; also entweder es ist ein ehrgeiziges Ziel oder, wenn es die Bundesregierung sagt, sagt man, sie gehen nur in diese Zielrichtung. Ich will das nicht weiter ausdehnen, das trifft auch auf den Umwelt- und Tierschutz und die Berücksichtigung sozialer Faktoren zu.

Meine Damen und Herren, der Begriff "nur", der kann hier nicht richtig sein, schon gar nicht deshalb, weil eben diese Zielstellung aus Berlin kommt, aus einer anderen politischen Richtung. Sie unterstellen u.a., Herr Minister, auch der gegenwärtigen Ministerin, der Regierung Rücksichtslosigkeit hinsichtlich fachlicher, betriebswirtschaftlicher Möglichkeiten. Nun, das kann man tun, aber, Herr Minis-

ter, wenn das wirklich so wäre, dass da die absolute Rücksichtslosigkeit herrscht, dann könnten doch eigentlich - vielleicht gibt es den einen oder anderen, der das auch gerne würde, aber es passiert ja nicht - wesentlich schneller, eben weil rücksichtsloser, noch ganz andere Entscheidungen getroffen werden. Dies geschieht aber nicht. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, gerade weil das für uns in den neuen Bundesländern so wichtig ist: Als dieser für uns unsägliche Begriff der Obergrenze durch den Kommissar wieder mit der Krise hochgefahren wurde und wie eine Keule zum wiederholten Mal über uns in den neuen Bundesländern schwebte, da war es eben nicht eine rücksichtslos handelnde Bundesministerin, sondern es war eine Bundesministerin, die klug genug war, rechtzeitig zu erkennen, dass sie an dieser Stelle nicht rücksichtslos, sondern auch die Interessenlage der neuen Bundesländer entschieden und entschlossen, das hat sie auch getan, in Brüssel zu verteidigen hat.

(Beifall bei der SPD)

Zu den allgemeinen Grundzielen, die Sie ausgeführt haben, Herr Minister: Ich teile mit vielen Ihre Auffassung, dass Nachhaltigkeit nur dann halten kann, was sie verspricht, wenn neben der Ökologie und sozialer Betrachtung die Ökonomie berücksichtigt wird. Hier sind wir nicht auseinander, da bin ich auch mit meinem Vorredner natürlich beieinander. Nur, Herr Minister, Sie springen etwas zu kurz, wenn Sie unterstellen, dass ökonomische Betrachtungen bei der Bundesregierung keine Rolle spielen. Warten Sie es doch mal etwas ab. Ich darf mal dran erinnern, dass wir noch nicht mal ganz sechs Monate nach einer doch nicht sehr planmäßig in der Krise je entstandenen Umstrukturierung des Ministeriums stehen, und natürlich, das ist auch Ihr gutes Recht, das will ich Ihnen nicht absprechen, machen Sie Druck und sagen, kommt schneller mit Lösungen und Ergebnissen. Das ist sicher nicht unberechtigt; den Druck erheben wir auch intern, da möchte ich Sie gar nicht kritisieren. Aber lassen Sie uns nicht den Fehler machen, es ist nämlich eine Frage, ob die Amtszeit dieser Ministerin - Sie mögen ja wünschen, dass die ganz kurz ist, wir werden sehen, irgendwann wird es feststehen, wie lang diese Amtszeit war -, aber es steht wirklich noch die Frage, ob diese Amtszeit und der Beginn dieser Amtszeit und diese Periode, die es einmal in den Geschichtsbüchern geben wird, tatsächlich der Beginn der schlechtesten Periode für deutsche und thüringische Landwirte ist. Ich wage das zu bezweifeln und glaube, dass wir warten sollten, bis hier ein oder zwei Jahre ins Land gegangen sind. Denn, Herr Minister, wer druckvoll und energischer den Prozess weiterführen will, der ja, wie genannt in der Agenda 2000, begonnen hat, der muss natürlich dieses, was wir ja eigentlich alle für richtig halten, stärker einfordern, diesen begonnenen Prozess der Loslösung der Subventionen, die wir brauchen, in ihrer Bindung an die Produkte. Das ist eine ganz entscheidende Zielstellung und ich halte es für richtig, dass eine nationale Ministerin mit Unterstützung von einigen anderen der 15 Agrarminister hier ganz deutlich vorträgt und sagt: Leute, lasst uns konsequenter und schneller handeln.

Mit dem, was Sie zu dem Abschnitt "höhere Anforderungen" ausgeführt haben, Herr Minister, und da komme ich zu sehr wichtigen, sehr ernsthaften Themen, haben Sie wirklich Kernprobleme angesprochen und auch richtigerweise ausführlich ausgeführt, die wirklich Kernprobleme sind, wo keiner von uns schon wirklich die fertigen Endkonzepte hat, aber wo wir aufpassen müssen und wo natürlich auch das neue Bundesministerium aufpassen muss, dass wir rechtzeitig in Brüssel einklagen, dass diejenigen, die schon in Richtung umweltschonende Maßnahmen Dinge geleistet haben - und das darf man sagen, dazu gehört Thüringen in jedem Fall, es gehören auch andere dazu, aber Thüringen gehört dazu -, nicht dadurch benachteiligt werden, dass sozusagen jetzt das große Nachrücker kommt und man sagt, alles, was schon gegolten hat, kann nicht weiter gefördert werden. Das müssen wir verhindern. Da müssen wir stark in den Verhandlungen auf europäischer Ebene einklagen, dass wir hier unsere Interessen berücksichtigen können. Auch Regelungen, mit denen wir bewusst höhere Anforderungen als in der übrigen EU festlegen, müssen, auch da komme ich Ihnen entgegen, von allen Seiten beleuchtet werden hinsichtlich ihrer tatsächlichen Auswirkung. Das ist auch eine Aufforderung, die wir dringend an die Spitze des neu formierten Bundesministeriums richten. Schnellschüsse sind dabei in der Tat wirklich nicht angebracht. Nur, das heißt doch nicht, dass man nicht doch auf dem einen oder anderen Gebiet bewusst konsequent und gewollt eine solche Entscheidung trifft, wenn man die Abwägung rund herum getroffen hat. Sie empfehlen, Herr Minister, ja schließlich auch hier in Ihrer Regierungserklärung unter dem Punkt "Qualitäts- und Umweltmanagement" unser thüringisches Qualitätssiegel "Original Thüringische Qualität" auf einem höheren als dem nationalen Niveau zu bestimmen. Und, meine Damen und Herren, das ist nichts anderes, nur auf einer anderen Ebene, als die ab und zu richtige Entscheidung, auf nationaler Ebene im Vergleich der europäischen Ebene bewusst vorübergehend nach reiflicher Abwägung rechtzeitig höhere Standards anzusetzen, um zukünftige Wettbewerbsvorteile zu haben. Was auf dieser regionalen und landespolitischen Ebene richtig ist, kann auf der europäischen und bundespolitischen Ebene nicht falsch sein.

Einige Bemerkungen zu dem schwierigen Thema "Modulation": Sie haben das Problem ausreichend und ausführlich beschrieben. Ich gehe nicht noch einmal grundsätzlich darauf ein. Ich glaube, dass wir wirklich hier in den nächsten Monaten - wenn sie kommt, die Modulation, wird sie ja mit Beginn 2002 kommen - wirklich noch Abwägungsprozesse zu finden haben. Die Anregung, die es ja gibt, die auch nach Ihren Aussagen immer wieder von der Ministerin an die Landwirtschaftsminister gerichtet wird, sagt doch, wie ihr euch das vorstellt, die empfinde ich nicht als ein Symbol der fehlenden eigenen Konzepte, sondern die verstehe ich so: weil wir insgesamt Zeit verloren haben. Die haben wir unter Borchardt, unter Funke eben verloren -

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU: Na, na, na.)

ja, bei der Modulation -, weil wir aus guten Gründen - und Ostdeutsche wissen sehr gut,

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Wer macht sie denn?)

aus welchen Gründen wir bisher Modulation prinzipiell abgelehnt haben, das hat sich bundespolitisch durchgesetzt, die beiden genannten Minister haben dagegen gehalten -, wenn wir es jetzt aber insgesamt sehen und fragen Sie doch mal die Landwirte draußen und Sie sind sehr viel draußen, Sie kennen alle, Sie reden sehr viel mit denen und Sie können das bestätigen, vielleicht wollen Sie es nicht, aber jeder derjenigen, die betroffen sein werden, sagt ganz klar, wir werden es verhindern, solange es irgendwie geht, aber wir müssen uns darauf einstellen, es wird eine Modulation kommen. Das ist so und wir stellen uns darauf ein und die Franzosen haben gesagt, 1999, seitdem gibt es national diese Möglichkeit, sie einzurichten, und 2000 haben die Franzosen damit begonnen und nun lohnt sich sicher mal hinzuschauen und zu fragen, was habt ihr für Erfahrungen. Es lohnt sich auch sehr vorsichtig zu beginnen und auch alle Kriterien, die Sie hier benannt haben, unterstützen wir, sie als Kriterien aufrechtzuerhalten und zu sagen, dieses und dieses muss, wenn sie kommt, eingehalten sein, aber etwas stehen wir aus eigener Schuld insgesamt als deutsche Agrarpolitiker - das sage ich hier so, davon bin ich überzeugt - in Zeitverzug; andere haben ruhiger und gelassener sich auf dieses Kommende vorbereitet.

Generell zu Ihrer Regierungserklärung: Herr Minister, Sie versuchen zwischen zwei Vorwürfen diese neue Agrarpolitik, also besonders natürlich die Person, die das stark verkörpert, die Frau Künast, sozusagen etwas zu zerreiben, einmal zwischen dem Vorwurf der rücksichtslosen Vorgehensweise, dazu habe ich etwas gesagt und andererseits immer wieder: immer noch kein ausgereiftes Konzept, immer noch kein Programm. Ja wissen Sie, das eine hat mit dem anderen ein bisschen was zu tun. Wer in so hastigen, kurzlebigen Zeiten, in einer solchen Dynamik in Verantwortung kommt. Ich sage es nach wie vor, ich habe es früher schon einmal gesagt, mir ist jeder Tag, der länger nachgedacht wird, sich eine Meinung gebildet wird, unterschiedliche Auffassungen eingeholt werden und abgewogen wird, lieber als Schnellschüsse. Deswegen sollten Sie aufhören damit, hier diesem Zerreibungsprozess sozusagen in der Öffentlichkeit immer weiter zu folgen.

Dann kommen Sie zu Handlungszielen der Landesregierung, ich kann das relativ kurz abfassen. Ich möchte da nur wenige Anmerkungen machen. Wir begrüßen sehr das, was Sie hier vorgestellt haben zur Optimierung der umweltgerechten Erzeugung. Mich persönlich freut, dass Sie auch so offen sind und ganz klar in der Regierungserklärung sagen, ganz ohne eine gewisse Erhöhung des Kontrollaufwands wird man hier nicht auskommen. Das gefällt niemandem, weder denen, die die Beamten bezahlen müssen, noch den

Landwirten, die durch Kontrollen sich immer belästigt fühlen. Aber die Einsicht in die Notwendigkeit ist gut und richtig auch in der Regierungserklärung angebracht.

Zur artgerechten Tierhaltung nur ganz kurz. Natürlich begrüßen wir auch, dass Sie die erhebliche Reduzierung der Tiertransportzeiten anstreben. Ich erlaube mir die Anmerkung, wenn wir das mittel- und langfristig konsequent weiter verfolgen wollen, müssen wir wieder zu einer Korrektur dessen kommen, was wir Anfang der 90er Jahre - Stichwort Schlachthof Nohra usw. - umgesetzt haben. Wir müssen die Mittel, die vorhanden sind, in Zukunft auch wieder stärker, und das sind nicht in erster Linie unsere Mittel, sondern auch europäische Mittel, in regional funktionierende, kleinere, schneller erreichbare Schlachthöfe umsetzen. Die Ereignisse der letzten Wochen haben das noch viel stärker untermalt. Also Aufforderung, in der Richtung sich bemerkbar zu machen.

Jetzt komme ich zu einem Punkt, der wirklich ein bemerkenswerter in Ihrer Regierungserklärung ist, nämlich unter dem Begriff der Ausweitung des ökologischen Landbaus. Ich bin persönlich überrascht, also positiv überrascht, gut, das kann ich schon prinzipiell so sagen. Ich meine, man könnte auch scherzhaft sagen, also die Frau Künast hat Sie irgendwie auf die Dauer doch ein bisschen verführt.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Sie hat etwas gemacht, ja sie hat gesagt in 10 Jahren 20 Prozent - ich habe das wirklich nur politisch gemeint - sie hat gesagt, Sie haben das auch dargestellt, in 10 Jahren 20 Prozent. Mich überrascht heute und ich will da auch eine ganz klare persönliche Position hinten dranhängen, dass Sie sagen, das ist Ihr gutes Recht, also ich greife das nicht total an, ich wundere mich etwas, in 10 Jahren 10 Prozent. Hören Sie zu, bevor Sie sich da zu sehr aufregen, ich persönlich, als ehemaliger Agrarwissenschaftler, behaupte: Wir werden es irgendwann wissen, dass Sie mit den 10 Prozent näher an dem sind, was sich real einpegeln wird. Aber ich lehne, ich sage hier ausdrücklich "ich", prinzipiell gegenüber Frau Künast oder wem auch immer ab, überhaupt solche Prozentzahlen in die Welt zu setzen, weder die 20 auch nicht diese 10 Prozent, politisch sind sie schwierig genug, das werden Sie noch merken, aber ich lehne sie prinzipiell ab, weil es im Widerspruch steht zu dem, was Sie an anderer Stelle ja auch sagen, der Verbraucher und niemand anderes als der Verbraucher kann entscheiden, wie viel Prozent in 10 oder 20 Jahren aus dieser Produktionsrichtung in Deutschland oder in Europa verzehrt wird.

(Beifall bei der PDS, SPD)

An dieser Stelle möchte ich, ehrlich gesagt, strikt bleiben und ich bin auch nicht glücklich darüber, das ist ein persönlicher Standpunkt, den darf ich als Abgeordneter dieses Hauses doch hier auch einmal sagen. Ich halte es für einen Fehler, so stark in erster Linie mit dem ökolo-

gischen Level nach vorn zu preschen. Ich sage es mal ganz einfach im Interesse der Mehrheit der Bürger, die diese 95 oder 97 Prozent dessen essen und wenn wir Glück haben dann 80 Prozent in 10 Jahren. Also als Politiker habe ich auf Mehrheiten Rücksicht zu nehmen und mir ist schneller ein vernünftiges für die Landwirte gesichertes, garantiertes, nachhaltig berechenbares Level grundsätzlich für umweltverträgliche Produktion viel dringender als nun dieser Vorstoß in der Ökologie.

Eine ganz fachliche Bemerkung an dieser Stelle noch, Herr Minister. Dankenswerterweise nennen Sie auch Zahlen, mit denen Sie das untersetzen. Da nennen Sie 200.000 DM, hören Sie vielleicht doch aus fachlichem Interesse an der Stelle noch einmal zu, das ist jetzt keine fundamentale Kritik, das ist eine Anregung. Es ist richtig, dass Sie für Beratungen 200.000 DM pro Jahr einplanen, das begrüßen wir. Ich brauche das hier nicht zu untermauern. Ich wage die Behauptung, dass Sie sich selber 15 Prozent Wachstum sozusagen vorgenommen haben, das ist jetzt Ihre Zielstellung ab heute. Das heißt doch, dass wir es mit einer Anschubphase in dieser Richtung zu tun haben. Und wer etwas anschieben will, der braucht am Anfang etwas mehr Geld als vielleicht im achten oder neunten Jahr. Überdenken Sie das noch einmal, ob Sie die Scheiben wirklich so gestalten, ob das finanziell nicht etwas flexibler gestaltet werden sollte.

Meine Damen und Herren, Qualitäts- und Umweltmanagement, wir begrüßen ausdrücklich die Einführung dieses USL-Systems, Qualitätszeichen Umweltsicherungssystem. Die ersten vier Betriebe sind ausgezeichnet. An dieser Stelle, ohne da noch einmal ganz großartig darauf einzugehen, möchte ich etwas tun, ich möchte denjenigen danken, die vor sieben, acht Jahren gegen öffentliche Trends, auch gegen Widerstände, auch in Thüringen, das ist aber normal, das ist am Anfang immer so, nämlich den thüringischen Agrarwissenschaftlern danken, die mit ihrer Hartnäckigkeit, mit ihrer fachlichen Kompetenz dieses gute System inzwischen sogar auf die Ebene des Bundes, nämlich der landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalten bundesweit, getragen haben und hier Thüringen nebenbei auch einen sehr guten Namen verschafft haben. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön den Kollegen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Herr Minister, wir sind für flächendeckende Landwirtschaft wie Sie, nachwachsende Rohstoffe sind und bleiben eine wichtige Zukunftsperspektive - kein Widerspruch. Unsere Landwirte werden auch zunehmend Energiewirte. Das ist vollkommen klar. Dazu bieten wir mit unseren Strukturen viel bessere Möglichkeiten als die Bauern leider zurzeit noch in Baden-Württemberg oder Bayern haben. Das müssen wir nutzen. Wir haben viele Probleme, aber lassen Sie uns unsere Chancen nutzen. Nur an der Stelle erlaube ich mir, auch darauf hinzuweisen, dass die Politik der Bundesregierung diese Entwicklung, Einkommen

auch als Energiewirt zu erwirtschaften, seit dem sie hier handeln kann mit dem Energieeinspeisungsgesetz, mit all den Förderprogrammen sehr stark unterstützt hat, dass wir hier mit dem was wir in Thüringen tun, sehr kohärent sind zu dem, was die neue Bundesregierung in Berlin macht. Wir begrüßen die Aufmerksamkeit der Landesregierung für Qualifikation und berufliche Bildung. Ein ganz wichtiger Punkt, in den nächsten Jahren wird er uns noch wesentlich mehr Zeit und Debatten und hoffentlich auch Handlungsmöglichkeiten kosten. Dennoch erlaube ich mir an dieser Stelle eine vorsichtige Bemerkung in Richtung landwirtschaftlicher Unternehmen. Natürlich können wir jetzt davon ausgehen, dass keiner, niemand, weder im Marktfruchtbau oder auch in anderen Bereichen, irgendwo eine Mark in Reserve liegen hat. Wir alle wissen, dass es Gott sei Dank in dem einen oder anderen Betrieb besser ist, aber jetzt gehe ich mal von den Realitäten aus, die vorsichtige und höfliche Aufforderung an unsere größeren Unternehmen im Interesse der Erhaltung der gut und fachlich qualifizierten Leute, die sie Gott sei Dank haben, und die wir hier über die Landespolitik natürlich auch insgesamt aufrecht erhalten, das ist richtig, aber diese jungen oder auch nicht mehr ganz jungen Leute hält man in den nächsten fünf bis acht Jahren nur in dieser Landwirtschaft, wenn sie die eine oder andere Mark mehr verdienen können und das hängt nicht nur von politischen Entscheidungen ab, das hängt auch von unternehmerischen Entscheidungen ab. Leute werden knapp und jedes Unternehmen in der Wirtschaft, auch in der Landwirtschaft, ist aufgefordert, hier rechtzeitig die Kurve zu bekommen und jungen Menschen auch das zu geben, was sie für diese harte und gute Arbeit brauchen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Herr Minister, ich danke Ihnen auch für die wirklich klaren grundsätzlichen Aussagen, die Sie zur Europapolitik getroffen haben. Da kann man nur Beifall geben. Nicht jeder Landwirtschaftsminister positioniert sich so klar zu dem, wozu Sie die Bundesregierung auffordern, das ist auch richtig. Wie schwierig das im Zusammenhang mit der Osterweiterung ist, möchte ich nur an dem Beispiel mal kurz anreißen, dass diejenigen, die heftig nicken, wenn wir sagen sieben Jahre Übergangsfrist beim Zugang von polnischen oder tschechischen Arbeitern hinein in die Europäische Union, zuerst nach Deutschland, die da heftig nicken, die wissen, wenn sie mit der Landwirtschaft zu tun haben, dass das heftige Nicken bei unseren Spargel- und Obstanbauern nicht ganz so heftig ist, weil die sich eigentlich freuen, dass hoffentlich die Übergangsfristen für diejenigen, die dann kommen, nicht allzu lang sind. Ich will nur darauf hinweisen. Das ist ein schwieriger Abwägungsprozess, aber es ist richtig, die Bundesregierung ist in der Verantwortung, hier für uns alle die richtigen Verhandlungsergebnisse über Brüssel einzuholen.

Herr Minister, ich komme zum Abschluss. Die zehn Ziele, die Sie hier aufgestellt haben, sind im Wesentlichen so formuliert und so kohärent zu dem, was die Neuausrich-

tung der Agrarpolitik insgesamt anstrebt, dass es nur unwesentliche, und deswegen will ich darauf jetzt auch verzichten, Kritikpunkte gäbe; dem können wir uns anschließen. Dieses, Herr Minister, ist letzten Endes im Wesentlichen, wenn es so kommt, wenn Sie diese Ziele erreichen, eine ganz starke Begleitung dessen, was bundespolitisch angestrebt wird. Da Sie mit dem Schlusswort gesagt haben, die Zukunft der Landwirtschaft in Thüringen hat begonnen, dazu auch kein Widerspruch. Aber Zukunft hat immer schon begonnen, das ist ein generell geltender Spruch. Und weil das so ist, Herr Minister, lassen Sie uns diese Zukunft vielleicht etwas stärker im Einklang mit der - wenn sie auch nicht Ihre ureigenste ist - Bundesregierung in Berlin gemeinsam tun. Inhaltlich ist das, was Sie heute hier gesagt haben, im Wesentlichen das, was vernünftige Politiker und Landwirte für Europa in Zukunft erreichen wollen.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Wunderlich, CDU-Fraktion.

#### **Abgeordneter Wunderlich, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Minister sprach in der Einleitung zu seiner Regierungserklärung davon, dass die Agrarwirtschaft massiv in der Kritik stehe, und wir alle haben das in den letzten Monaten ja tagtäglich erlebt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich dann die Politik mit daran beteiligt, wird hier ein unerträglicher psychologischer Rahmen geschaffen. Herr Dr. Botz, Sie haben Recht, deswegen muss man auch noch einmal darauf hinweisen, was in den letzten Monaten passiert ist. Da können einfach die Worte vom Bundeskanzler Schröder nicht vergessen werden, der auf dem Bauerntag in Cottbus ja noch vom Weltmarkt sprach, da war er ja ein klarer Verfechter, oder von niedrigen Agrarpreisen, aber jetzt mit der BSE-Krise den Kampf den Agrarfabriken und der industriellen Landwirtschaft angesagt und auch noch die Bauern zu Sündenböcken der Nation gestempelt hat. Das muss man einfach mit sehen und auch die Aussagen der Bundesministerin Frau Künast. Außer flotten Sprüchen, das möchte ich einmal zugespitzt sagen, ist von Berlin bisher wenig gekommen. Die Ministerin hat gesagt: "Wir stehen vor einem Scherbenhaufen", "Klasse statt Masse", und der Höhepunkt war ja dann "In unsere Kühe kommt nur Gras, Getreide und Wasser". Deswegen haben auch nicht umsonst gerade große Tageszeitungen nach 100 Tagen Bilanz von Verbraucherministerin Künast klar und deutlich gesagt, "Ankündigungsmasse statt Ergebnisklasse".

Und nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird Frau Künast nicht nur bei der Landwirtschaft, sondern beim Verbraucher wieder mit der Realität konfrontiert. Nun verhalten sich ja die Verbraucher nicht so, wie sich das Frau Künast ideologisch vorstellt. Prompt kommt gestern auf dem Kirchentag die Äußerung von Frau Künast, die

Verbraucher haben eine Doppelmoral.

(Zwischenruf Abg. Dr. Botz, SPD: Die Verbraucher entscheiden.)

Jawohl, Herr Dr. Botz, die Verbraucher entscheiden, da haben Sie vollkommen Recht. Aber nun sind bei Frau Künast die Verbraucher einmal wieder an der Reihe. Und, Herr Dr. Botz, das ist das, was wir kritisieren, das hat nichts mit glaubwürdiger Agrar- und Verbraucherschutzpolitik zu tun. Nicht die Verbraucher werden wir in der Zukunft auswechseln, wir werden die Bundesregierung auswechseln, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Bei der ganzen Meinungsmache geht es den Leuten nicht um die Optimierung und Weiterentwicklung der Landwirtschaft, es geht ihnen um eine andere Landwirtschaft. Der Kollege Scheringer hat in seinem Beitrag ja einiges dazu beigetragen, was er zum Boden usw. gesagt hat. Das kann man voll unterstreichen. Deswegen soll ja mit dem - nicht, was Herr Scheringer gesagt hat -, was da so von Berlin kommt, die Landwirtschaft verteufelt und in Misskredit gebracht werden. Was wir kritisieren, Herr Dr. Botz, sind gerade diese flotten Sprüche, sind diese Kampfbegriffe, die bisher immer diese Verunsicherung und damit diese Resignation produziert haben. Genau das ist unsere Kritik gegen die rotgrüne Bundesregierung, weil die Leistungen der Landwirtschaft in den letzten zehn Jahren einfach ignoriert und, wie gesagt, zum Teil diskreditiert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist an der Zeit, dass die deutsche Öffentlichkeit begreift, dass man den deutschen und eben auch den Thüringer Bäuerinnen und Bauern - und es ist ja auch wirklich egal, ob sie nun konventionell oder ökologisch wirtschaften -, auch den deutschen Verbrauchern oder den Menschen im ländlichen Raum insgesamt, nicht mit Misstrauen und mit Argwohn begegnet. Ich glaube, sie brauchen alle insgesamt mehr als nur flotte Sprüche. Es ist hier immer wieder angesprochen worden - Herr Dr. Botz, gerade auch immer wieder von Ihnen -, sie brauchen klare, verlässliche Rahmenbedingungen. Von der Politik müssen Wege aufgezeigt werden, wie die Herausforderungen der Zukunft gemeistert werden können. Dazu muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, genau diese Grundsätze waren für die CDU seit 1990 hier im Thüringer Landtag immer wieder die Grundlage unserer Agrarpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Das sage ich auch ganz selbstbewusst: Deswegen haben wir in den letzten zehn Jahren eine erfolgreiche Landwirtschaftspolitik in Thüringen gemacht und das werden wir auch in den nächsten Jahren noch tun. Und, der Minister hat es angesprochen, die von Frau Künast angesprochene Agrarwende findet ja in Thüringen zum großen Teil schon statt. Ich werde dann noch darauf zurückkommen.

Und, ich sage das auch wieder mit einem bestimmten Selbstbewusstsein, wir sehen uns an der Spitze der Bewegung. Aber ich sage das hier auch noch einmal ganz offen, es bleibt nur zu hoffen, dass nicht die einen die Agrarwende ankündigen, wie Frau Höhn immer in Nordrhein-Westfalen oder der Umweltminister in Schleswig-Holstein, wo Rotgrün regiert, wir hoffen, dass das bei denen nicht nur angekündigt wird und die anderen, wie die Thüringer, das umsetzen.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, Minister Sklenar ist nicht nur 11 Jahre Landwirtschaftsminister,

(Beifall bei der CDU)

er ist ja der dienstälteste Landwirtschaftsminister in Deutschland, weil er eben ein erfolgreicher Landwirtschaftsminister ist,

(Beifall bei der CDU)

weil er beliebt und weil er anerkannt ist im ländlichen Raum.

(Zwischenruf Abg. Dr. Botz, SPD)

Ich gehe davon aus, Herr Dr. Botz, Sie werden nicht neidisch darauf sein. Mancher hat eben die Fähigkeit und manch anderer hat sie nicht.

(Heiterkeit bei der SPD)

(Zwischenruf Abg. Krauß, CDU: Jawohl!)

Die CDU-Fraktion wird genau wie in der Vergangenheit den Minister unterstützen und begleiten, oft auch kritisch begleiten, da gibt es gar keinen Zweifel. Aber weil immer wieder hier von der flächendeckenden Landwirtschaft gesprochen wird: Jetzt sagt mir doch einmal eine Partei - außer der CDU, da muss ich hier auch wieder ganz selbstbewusst sein -, die in ihrer Programmatik von einer flächendeckenden Land- und Forstwirtschaft spricht. Herr Scheringer, das gibt es bei der PDS nicht, das ist wahrscheinlich nur Ihr Votum, es zu unterstützen, aber das gibt es auch bei der SPD nicht.

(Zwischenruf Abg. Dr. Botz, SPD: Falsch.)

Das gibt es zurzeit nur bei der CDU.

(Beifall bei der CDU)

Aber nicht so deutlich, Herr Dr. Botz. Ich sage Ihnen auch das eine: Wir werden in Thüringen auch keine Agrarpolitik betreiben, die sich nur nach dem Politbarometer richtet. Und dass die politisch Verantwortlichen in Thüringen seit Bekanntwerden der BSE-Krise nicht in diese nationale Hysterie mit verfallen sind, das hat eigentlich diesen Freistaat gegenüber den anderen Ländern, auch unionsregier-

ten Ländern, das muss ich hier einmal mit aller Deutlichkeit sagen, wohl tuend hervorgehoben. Der Ministerpräsident und beide Minister, Volker Sklenar und Dr. Pietzsch, genauso wie die CDU-Fraktion, standen zur Thüringer Landwirtschaft, weil wir von ihrer Leistungsfähigkeit und vom Aufbauwillen und vor allem auch von ihrem verantwortlichen Handeln gegenüber der Umwelt und gegenüber den Geschöpfen, die ihnen anvertraut sind, überzeugt sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es hat sich gezeigt, wir haben schnell gehandelt. Wir haben ein BSE-Bekämpfungsgesetz von 21 Mio. DM auf den Weg gebracht und für die nächsten zehn Jahre 148 Mio. DM für weitere Agrarumweltmaßnahmen.

Herr Scheringer, weil Sie so ein bisschen den Finanzminister angesprochen haben, das ist ja richtig, man muss ja den Finanzminister immer ein bisschen darauf ansprechen. Aber der Finanzminister Trautvetter hat in den letzten Jahren, und genau so bei der BSE-Bekämpfung, immer zu der Thüringer Landwirtschaft und zu den Menschen im ländlichen Raum gestanden. Es gab kaum Schwierigkeiten, dass die finanziellen Mittel bereitgestellt worden sind. Das muss man hier mal mit aller Deutlichkeit sagen.

Herr Dr. Botz, Sie haben das richtig gesagt, die Thüringer Landwirtschaft ist ja nicht isoliert. Wir stehen immer wieder vor nationalen und internationalen Herausforderungen. Es gilt der europäische oder der internationale Maßstab. Es ist so richtig erkannt worden von allen. Im Bericht zur Entwicklung der Landwirtschaft in Thüringen 2001 sind auch die agrarpolitischen Ziele der Thüringer Landesregierung klar definiert worden. Sie spricht von der Sicherung einer flächendeckenden, multifunktionalen Landwirtschaft. Hochwertige Nahrungsgüter und agrarische Rohstoffe sind durch umweltverträgliches und nachhaltiges Wirtschaften zu erzeugen. Das ist der Verbraucherschutz, das ist definitiv dieser Verbraucherschutz und am Markt muss sich die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe entscheiden. Deswegen sage ich das auch ganz deutlich, der Herr Scheringer hat es ja auch schon ein bisschen mit angedeutet: Es gibt kein agrarstrukturelles Leitbild. Die Landwirtschaft benötigt einfach gute unternehmerische Rahmenbedingungen, um bestehen zu können. Ich muss das hier auch in ganzer Deutlichkeit sagen: Bei der gegenwärtigen Diskussion über die Fortentwicklung der Agrarpolitik wird mir die Wettbewerbsfähigkeit fast völlig außer Acht gelassen. Herr Dr. Botz, da fehlen mir auch von der Bundesregierung klare Hinweise, klare Vorstellungen. Deswegen, glaube ich, ist es auch berechtigt, wenn der Minister hier Kritik an der Bundesregierung übt.

Hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit ist ja Thüringen in den letzten zehn Jahren auch einen ganzen Schritt nach vorn gekommen. Nur mal einige Fakten: Wenn man z.B. den Getreideertrag aus dem Bericht von 2000 hervorhebt, da liegen wir bei 65 Dezitonnen. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 64,4 Dezitonnen. Oder die Milchleistungen, wir wissen, wie wir 1990 angefangen haben. Ich weiß, da lagen wir zwischen 3.500 und 4.000 Litern. Heute liegen

wir in Thüringen bei 7.200 Litern. Der Bundesdurchschnitt beträgt 7.000 Liter. Und wir haben 2,4 Arbeitskräfte auf 100 Hektar landwirtschaftliche Fläche. Das sind natürlich schon günstige Parameter.

Herr Dr. Botz, Sie haben das auch richtig gesagt, die Rahmenbedingungen werden durch nationale und vor allem auch durch EU-Entscheidungen maßgeblich beeinflusst. Sie waren ja lange genug im Europäischen Parlament. Sie wissen das ja wahrscheinlich besser als manch anderer. Es ist eigentlich auch ein Fakt, dass die deutsche und somit die Thüringer Landwirtschaft mit der europäischen Landwirtschaft, ob uns das passt oder ob uns das nicht passt, in einer globalen und hochtechnologischen und verbraucherorientierten Welt betrieben werden müssen. Ob wir uns was vormachen oder nicht, die deutsche Landwirtschaft, und zu der gehört nun mal die Thüringer Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft, die Integration in den Weltmarkt wird weitergehen, ob wir das wollen, oder ob wir das nicht wollen.

Jetzt kommt eine weitere Kritik an der Bundesregierung: Ich habe den Eindruck, dass sie eigentlich allein binnenmarktorientierte Strategie zurzeit führt. Das ist nicht hilfreich. Wir in Thüringen haben eigentlich von Anfang an immer gesehen, wie wichtig die Vermarktung der Thüringer Produkte ist. Ich muss ganz ehrlich sein, Frau Dr. Klaus, wie oft haben wir uns in der großen Koalition gerade um die Aufstockung der Vermarktung mit Ihnen gestritten. Wir haben uns immer durchgesetzt, aber das war immer ein Streitpunkt, Mittel für die Vermarktung in der großen Koalition bereitzustellen. Gott sei Dank haben wir uns durchgesetzt. 2000, wissen wir alle, war die Ernährungsindustrie der umsatzstärkste Wirtschaftszweig. Deswegen, die Investitionen haben sich gelohnt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, neben dem Aufbau der Ernährungsindustrie betreiben wir in Thüringen, glaube ich, auch eine flächendeckende regionale Vermarktung und das ist gut so. Ich sage das ganz ehrlich, wenn diese flächendeckende Vermarktung der Produkte und unsere Produkte aus der konventionellen Landwirtschaft, aus der herkömmlichen Landwirtschaft, die sind sehr gut, weitergeht, dann wird die Bio-Landwirtschaft größere Probleme kriegen. Ob wir dann die 10 oder 20 Prozent erreichen, das bezweifle ich, weil die Leute in den Regionen von den Produkten, die dort erzeugt werden, überzeugt sind.

Ich darf das eventuell auch noch mal an ein paar Fakten darstellen, dass die binnenmarktorientierte Strategie nicht richtig ist, auch einfach nicht zukunftsfähig ist. Die deutschen Landwirte konnten bis zum Ausbruch der BSE-Hysterie nur 86 Prozent der Fleischnachfrage bedienen.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Lebensmitteleinfuhren nach Deutschland übertrafen die Lebensmittelausfuhren um 23 Mrd. DM. Deutschland importiert mehr Nahrungsmittel als China und Russland zusammen. Wer dann heute noch von einer Überproduktion spricht,

der weiß nicht, von was er spricht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Über eines müssen wir uns auch im Klaren sein, Herr Dr. Botz, die anstehenden WTO-Verhandlungen werden zu einer weiteren Liberalisierung führen. Da werden wir nicht drum herum kommen. Dem muss sich auch die Thüringer Landwirtschaft stellen, die wird sich auch diesem Wettbewerbsdruck stellen. Aber eigentlich ist es klar, der Kollege Scheringer hat es angesprochen, dann brauchen wir aber auch - und Sie haben das genauso angesprochen, da sind wir uns, glaube ich, alle einig -, um Wettbewerbsverzerrungen der deutschen Landwirtschaft zu vermeiden, einheitliche Standards beim Verbraucherschutz, beim Umweltschutz, beim Tierschutz, möglichst natürlich die hohen deutschen Standards. Das ist natürlich selbstverständlich und ich hoffe, dass wir da an einem Strang ziehen. Das muss die Forderung der Landesregierung sein und das muss auch die Forderung gegenüber der Bundesregierung und gegenüber der Europäischen Union sein. Es sind die Anforderungen der Gesellschaft an die Umweltleistungen der Landwirtschaft, Gesundheits- und Verbraucherschutz und die Einhaltung der Tierschutznormen gerade bei der Nutztierhaltung immer wieder angesprochen worden und die werden steigen und die sollen auch steigen, denn die Landwirtschaft ist doch seit Jahrzehnten immer im Wandel begriffen. Der alte Landwirt wird es wissen. Die Landwirtschaft ist nicht mehr so wie vor 100 Jahren oder vor 50 Jahren oder wie vor 20 Jahren. Dem werden wir uns von der Politik stellen müssen, so oder so. Aber für den Landwirt ist auch das Umsetzen von Anliegen des Tier-, Umwelt- und Verbraucherschutzes nur dann möglich, wenn er die dafür notwendige Investitions- und Planungssicherheit hat und er diese auch wirtschaftlich verkraften kann. Das Thüringer Agrarinvestitionsprogramm ist ja auch dementsprechend überarbeitet worden. Es sind dann auch weitere Förderschwerpunkte aufgenommen worden.

Jetzt kommt der nächste Kritikpunkt an der Bundesregierung, Herr Dr. Botz. Wenn die Bundesregierung 2001 bei der Gemeinschaftsaufgabe 125 Mio. DM kürzt, dann hat es auf Thüringen Auswirkungen. Wir wissen, dass es 11,7 Mio. DM sind. Das hat auch Auswirkungen auf das Agrarinvestitionsförderprogramm von 2,95 Mio. DM. Da müssen wir doch auch mal ehrlich sein, aufgrund der Steuerpolitik, aufgrund der Veränderungen der Agrarsozialpolitik der Bundesregierung und aufgrund des Agrardiesels und der Ökosteuern, eine weitere Belastung um 3 Mrd. DM der deutschen Landwirte, das schlägt sich natürlich auf die Wettbewerbsfähigkeit auch der Thüringer Landwirtschaft nieder. Das müssen wir einfach so zur Kenntnis nehmen. Da müssen wir auch alles versuchen, das zu ändern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen deswegen keine kurzatmige Agrarpolitik, denn wir brauchen dazu einen sehr langen Atem. Der Herr Minister ist auf die verschiedenen Agrarumweltmaßnahmen eingegangen. Ich darf das hier auch noch mal klipp und klar sagen: Der Wille in Thüringen zur ökologischen Bewirtschaftung

ist vorhanden, er hat nur - ich will die Zahlen noch einmal wiederholen, für Agrarumweltmaßnahmen gibt Thüringen 104 DM pro Hektar landwirtschaftliche Fläche aus. Nur die Bayern und die Baden-Württemberger geben mehr aus, sind ja auch unionsregiert. Aber das muss man hier auch einmal mit aller Deutlichkeit sagen, die Frau Höhn in Nordrhein-Westfalen gibt eben nur 11 DM aus und Schleswig-Holstein, ebenfalls rotgrün, die geben 2 DM aus und Niedersachsen, allein SPD-regiert, geben nur 6 DM aus, das sollte man endlich mal hier zur Kenntnis nehmen. Wie wir wissen, die ersten vier Betriebe für umweltverträgliches Bewirtschaften kommen aus Thüringen. Ich glaube, damit können wir uns schon sehen lassen.

Immer wieder wird die geförderte Grünlandprämie gefordert. Das ist bei uns seit Jahren gang und gäbe, wir geben pro Jahr 90 Mio. DM zur Erhaltung und Pflege extensiv genutzten Grünlands aus. Wenn das stimmt, was der Minister gesagt hat, dass die Kühnast'sche Strategie die ist, dass diejenigen, die bisher an diesen Standards gearbeitet haben, dann von der Förderung ausgeschlossen werden, also wenn das das Dankeschön rotgrüner Umweltpolitik ist, dann danke ich schön. Das kann doch wohl nicht sein, dass die Thüringer, die Bayern und die Baden-Württemberger evtl. dafür bestraft werden, dass die in den letzten Jahren umweltverträglich Landwirtschaft betrieben haben und Länder wie Nordrhein-Westfalen oder Schleswig-Holstein oder Niedersachsen dann entsprechend prämiert werden, bloß weil sie in den letzten Jahren nicht umweltverträglich gewirtschaftet haben. Das kann doch wohl nicht wahr sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Weil wir immer von der flächendeckenden Landwirtschaft gesprochen haben, Thüringen bezahlt die Ausgleichszulage zwischen 40 und 50 Mio. DM noch immer. Sagen Sie mir mal, wo diese Ausgleichszulage in diesem Umfang noch gezahlt wird.

Tierbestand: Der Minister hat es gesagt, 0,54 Vieheinheiten pro Hektar und Thüringen leitet ja auch ein eigenständiges Förderprogramm für umweltbezogene Investitionen. Auf den ökologischen Landbau ist ja der Minister breit eingegangen. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, wir machen nicht Politik für 15 oder 20 Prozent der Betriebe, wir müssen Politik machen für 100 Prozent landwirtschaftlicher Betriebe, darum geht es doch. Die Landwirtschaft insgesamt muss ihre Chancen haben, denn artgerechte Tierhaltung und nachhaltige Flächenbewirtschaftung und die Produktion hochwertiger und gesunder Lebensmittel kann sowohl von ökologischen als auch von konventionellen Betrieben oder von der so genannten integrierten Bewirtschaftungsweise bereitgestellt werden und da ist es auch egal, ob die aus großen oder aus kleinen Betrieben kommen. Deshalb möchte ich noch einmal ein bisschen was zu den Bioträumereien oder zu dem Ökodirigismus sagen dürfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir in Deutschland bloß von Biobauern versorgt werden, müssten 50 Prozent der Deutschen hungern oder sich vom Ausland ernähren lassen. Das ist ja Fakt. Oder, sind wir doch einmal ganz ehrlich, das sagen uns ja selber die Biolandwirte, die sind einfach nicht in der Lage, Zucker oder pflanzliche Fette in nennenswerten Mengen zu erzeugen. Zucker und Pflanzenöle können unsere Ökobauern nur in Minimalmengen erzeugen, weil sie die häufig auftretenden Pflanzenkrankheiten nicht bekämpfen können. Wir haben heutzutage 50 Prozent weniger Gemüse, 20 Prozent weniger Kartoffeln, 40 Prozent weniger Weizen je Hektar bei den Ökobauern. Deswegen sind ja auch die Preise dementsprechend.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass eine Ökokuh 20 Prozent weniger Milch gibt. Wenn man mal auf die Schweinehaltung zurückkommt, die ökologische Schweinehaltung ist ja erschreckend. Ehe nämlich ein Ökoferkel ein Ökoschwein wird - auf Deutsch gesagt -, verrecken 25 Prozent dieser Ökoferkel und jeder, der von der ökologischen Schweinehaltung ein Schnitzel isst, das stammt nicht immer von glücklichen Tieren, das müssen wir hier einmal mit aller Deutlichkeit genauso sagen. Deswegen ist man gerade bei der ökologischen Schweinehaltung sehr zurückhaltend. Das Ökogetreide, wenn man den Ernährungswissenschaftlern glauben sollte und davon gehe ich aus, hat eine höhere Belastung an schädlichen Pilzgiften nachgewiesen als in Normalbetrieben, ganz logisch, weil eben die chemische Pilzbekämpfung fehlt.

Nun ist man sehr viel auf die Modulation eingegangen. Herr Dr. Botz, zum jetzigen Zeitpunkt da sagt Modulation Geldkürzung für die Landwirtschaft. Zum jetzigen Zeitpunkt bedeutet Modulation Geldkürzung für die Landwirtschaft. Ich glaube, darüber sind wir uns auch einig und ich glaube es ist zum jetzigen Zeitpunkt auch nicht zielführend. Ich gebe Ihnen Recht, wir werden eines Tages nicht darum herumkommen, wahrscheinlich auch in kürzester Zeit nicht. Aber wir müssen mal eines bedenken, gerade wir auch in Thüringen haben unsere Agrarumweltprogramme und unsere Strukturprogramme für den ländlichen Raum ausgestaltet, sind von der EU bis 2006 genehmigt. Da müssten ja diese Modulationsprogramme neu eingepasst werden und das, glaube ich, führt zu ganz komplizierten Umverteilungsverfahren mit hohem bürokratischen Aufwand. Ich hoffe eines nicht, dass die 20 Prozent, die von der Frau Kühnast, ich weiß nicht, ob es der Wahrheit entspricht, jetzt angesprochen werden, ich hoffe, dass das nicht der Wirklichkeit entspricht, denn die Anwendung der Modulation muss sorgfältig bedacht und die Folgen müssen geprüft werden. Die CDU vertritt hier eindeutig für die Anwendung der Modulation folgende Forderungen und ich glaube, da sind wir uns vielleicht auch einig, Herr Dr. Botz. Die zeitliche und inhaltliche Vereinbarkeit mit möglichen Schritten zur Weiterentwicklung der EU-Agrarpolitik und, ich glaube, 2003, wenn die Zwischenprüfung kommt zur Agenda 2000, bestände eine Möglichkeit, mit kleinen

Schritten mit der Modulation anzufangen. Ich glaube, in dieser Frage sind wir bestimmt nicht weit auseinander. Aber, die Bereitstellung der Kofinanzierungsmittel durch den Bund, in Form echter Zusatzmittel natürlich, müssen natürlich vorhanden sein. Der Minister hat es genauso angesprochen, der Verwaltungsaufwand der Länder muss eingegrenzt werden und die Bürokratie für die Landwirte muss ebenfalls eingegrenzt werden. Letztlich, meine Damen und Herren, die Sicherstellung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Unternehmen und des ländlichen Raumes muss natürlich abgesichert werden. Wie Sie sehen, stehen wir vor großen Herausforderungen.

Herr Minister, die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes ist auch eine Herausforderung für die Landwirtschaft, das sage ich hier ganz ehrlich. Ich hoffe nicht, dass der Herr Minister Trittin zu Ihrem Freund geworden ist, denn diese Aussage hat bei mir einen kleinen Kulturschock hervorgerufen,

(Heiterkeit bei der CDU, SPD)

(Zwischenruf Abg. Lippmann, SPD: Das ist gar nicht mehr vorstellbar!)

das muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen. In diesem Entwurf des Herrn Trittin werden gerade die Leistungen der ländlichen Bevölkerung für den Naturschutz nicht anerkannt. Im Gegenteil, den in der Natur arbeitenden Menschen wird mit Argwohn und Misstrauen begegnet, denn in seinem Entwurf steht nicht die Zusammenarbeit hier im Vordergrund, sondern ordnungsrechtliche Mittel und Kontrolle. Eigentum verliert zunehmend seine Rechte. Gerade was das Bundesnaturschutzgesetz anbetrifft, werter Kollege Scheringer, ich glaube, da haben Sie in der PDS-Fraktion nicht die Mehrheit. Ich glaube, das trifft auch auf die Modulation zu. Da haben Sie bestimmt nicht die Mehrheit, das ist eher eine Meinung von Ihnen persönlich, denn da hat die PDS eine ganz andere Meinung. Aber gut, das ist Ihr persönlicher Standpunkt. Ich sage Ihnen, um zurückzukommen auf den Naturschutz, die CDU war schon immer für die kooperative Lösung, für den Vertragsnaturschutz. Deswegen haben wir ja dann auch den Vertragsnaturschutz im Kulturlandschaftsprogramm.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Woanders gekürzt.)

Nein, im Kulturlandschaftsprogramm haben wir den um 12 Mio. DM 2001 und um 12 Mio. DM 2002 erhöht, weil der Standpunkt bei uns immer wieder ist, dass die Landwirte und die Forstwirte den Vertragsnaturschutz in der Landschaft durchführen sollten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zusammenfassend möchte ich sagen: Die Landwirtschaft kann auf das stolz sein, was sie für unsere Gesellschaft leistet. Die Menschen im ländlichen Raum können stolz sein auf das, was sie für diese Gesellschaft einbringen und ich sage auch

ganz deutlich, die Menschen im ländlichen Raum sollten sich zutrauen, die Entwicklung auch in Zukunft ein entscheidendes Stück wieder mit nach vorn zu bringen. Der ländliche Raum ist Erholungs-, Versorgungs-, Wirtschafts- und Lebensort, und die Thüringer CDU bleibt dabei ein verlässlicher Partner. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Als nächster Redner hat sich Abgeordneter Kummer, PDS-Fraktion, zu Wort gemeldet.

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wunderlich, einen Kommentar zu Ihrer Rede kann ich mir im Vorfeld nicht verkneifen. Sie scheinen vom Ökolandbau genauso wenig Ahnung zu haben, wie von Mehrheitsverhältnissen innerhalb der PDS.

(Beifall bei der PDS)

Aus dem Grund werde ich in der nächsten Sitzung des Landwirtschaftsausschusses auch der bisher verschobenen dritten Bereisung oder dem dritten Termin zustimmen, weil ich denke, Sie sollten einmal nach Vachdorf fahren, das ist ein ökologisch wirtschaftender Betrieb auf 1.700 Hektar Größe, glaube ich, und das ist ein Betrieb, der funktioniert und der eigentlich auch zeigen kann, wie ökologischer Landbau in Größenordnungen funktioniert.

(Zwischenruf Abg. Vopel, CDU: Nachhilfen.)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Herr Abgeordneter Kummer, Herr Abgeordneter Wunderlich möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie das zu?

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Ja.

**Abgeordneter Wunderlich, CDU:**

Herr Kollege Kummer, geben Sie mir Recht, dass ich den ökologischen Landbau nicht in Frage gestellt habe? Aber ganz im Gegenteil. Bestreiten Sie dann meine Zahlen: 50 Prozent weniger Gemüse, 20 Prozent weniger Kartoffeln und 40 Prozent weniger Weizen pro Hektar, die selbst von den Ökolandwirten so zugegeben werden? Bestreiten Sie diese Zahlen?

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Herr Wunderlich, ich gebe Ihnen erst einmal nicht in vollem Umfang Recht, was die Frage der Darstellung des ökologischen Landbaus anbelangt. Auf der anderen Seite ge-

be ich Ihnen natürlich Recht, dass die Erträge der ökologischen Landwirtschaft nicht in dem Umfang sind wie in der konventionellen Landwirtschaft,

(Zwischenruf Abg. Lippmann, SPD: Nicht bei Gemüse.)

aber in dem Zusammenhang sollte man vielleicht auch noch einmal über Ernährungsgewohnheiten in der Bevölkerung reden. Ich denke, da gibt es auch noch Einsparpotenziale.

(Zwischenruf Abg. Lippmann, SPD: Ökosteuern nicht vergessen.)

(Beifall bei der PDS)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Ereignis bewegte mich im letzten Monat ganz besonders und ist Anlass für mich, heute hier zu reden. Am 23. Mai fand in Hildburghausen im Stadttheater die Trauerfeier für Dr. Rainer Rasch statt. Dr. Rainer Rasch war der Vorsitzende des Kreisbauernverbandes Hildburghausen und der Geschäftsführer der Milchland GmbH Veilsdorf, des größten Thüringer Milchviehbetriebes. Dieser Betrieb mit 4.200 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche und 4.140 Rindern ist ein Betrieb, der bei vielen Umwelt-, Tier- und Verbraucherschützern nicht ins Bild einer umweltverträglichen Landwirtschaft passt. Aber gerade dafür setzte sich Dr. Rainer Rasch seit vielen Jahren ein. Das Ergebnis: Dieser Betrieb wurde als einer der bundesweit vier ersten Betriebe von 170 untersuchten als Betrieb der umweltverträglichen Landbewirtschaftung ausgezeichnet. Diese Auszeichnung erfolgte anhand konkreter, messbarer Daten für Kriterien wie Erosion, Stickstoffgehalt im Boden, Humusgehalt, artgerechte Tierhaltung. Ebenfalls ausgezeichnet wurde z.B. auch das vorhin von mir erwähnte Ökozentrum Vachdorf. Die umweltgerechte Landwirtschaft, das kann man aus diesen Bewertungen entnehmen, ist weder von Betriebsgrößen noch von der Betriebsform abhängig. Wichtig ist für eine umweltverträgliche Landwirtschaft die Einstellung des Managements. Das hat Dr. Rainer Rasch bewiesen. In seinem Betrieb stehen die Kühe in großen Ställen und auch in großer Anzahl, aber sie können sich dort frei bewegen. Sie haben dort, jede für sich, einen einzelnen Fressplatz, der auch sauber ist, wo sie sich zum Ruhen hinlegen können. Die Gesundheit der Tiere wird über einen Computer täglich dadurch, dass die Milchmenge erfasst wird, geprüft, so dass konkret für jedes einzelne Tier am Abend ein Ergebnis feststeht, geht es dem Tier gut oder nicht. Der Futteranbau erfolgt in diesem Betrieb auf der Fläche des Betriebes. Die Gülle, die in diesem Betrieb entsteht und vorher noch in einer Biogasanlage behandelt wird, dementsprechend die Bevölkerung auch von der Geruchsbelastung in einem sehr geringen Umfang höchstens belastet wird, die wird auf den betriebseigenen Flächen ausgebracht.

Meine Damen und Herren, das ist auch für mich umweltverträgliche Landwirtschaft. Für diese Form der Landbewirtschaftung brauchen wir mehr Unterstützung. Auf der

anderen Seite dürfte sicherlich bekannt sein, dass es zurzeit in Thüringen eine Vielzahl von Planungen gibt, wo Landwirtschaftsbetriebe sicherlich im Zusammenhang mit der Frage BSE und MKS und dem doch deutlich zusammengebrochenen Rindfleischmarkt versuchen, ein weiteres Standbein aufzubauen und Schweinemastanlagen bauen wollen. Fast so viele Bürgerinitiativen gibt es gegen diese Schweinemastanlagen, wie Schweinemastanlagen geplant werden. Beispiele für Anlagen und Bürgerinitiativen sind z.B. Alkersleben oder Ratscher, die in letzter Zeit in Thüringen zu weiter Berühmtheit gekommen sind. Es gibt große Unterschiede, was die Investoren wollen. Es gibt große Unterschiede, welche ökologischen Ansprüche sie an ihre Anlagen stellen. Den Bürgerinitiativen geht es aber meist unabhängig davon darum, die Anlagen generell zu verhindern. Das kann es nach meiner Meinung und auch nach Meinung der PDS-Fraktion nicht sein.

(Beifall bei der PDS)

Verbraucherschützer fordern zu Recht eine gläserne Produktion. Die nutzt aber nur dort etwas, wo man sie sich ansehen kann. Umweltpolitiker setzen sich für regionale Kreisläufe ein und auch die PDS, das steht in ihrem Wahlprogramm.

(Beifall bei der PDS)

Dazu muss hier produziert werden, was gegessen wird. Herr Wunderlich, das ist möglich.

(Zwischenruf Abg. Kölbel, CDU: Teilweise.)

Ja, Bananen muss ich sagen, müssen wir nicht unbedingt hier produzieren, aber die Grundnahrungsmittel können wir schon in Thüringen produzieren, die in Thüringen benötigt werden.

(Zwischenruf Abg. Kölbel, CDU: Das konnten Ihr zu DDR-Zeiten nicht erklären.)

Wir können es. Wir sind davon noch ein Stück weit entfernt, aber diesen Schritt, den wir davon noch entfernt sind, sollten wir unter Berücksichtigung ökologischer Kriterien wie flächengebundener und artgerechter Tierhaltung gehen.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Jetzt widersprechen Sie sich aber.)

Wieso? Ich denke nicht, dass das ein Widerspruch ist.

Betriebe sollten nicht verhindert werden, wir sollten ökologische Ansprüche an sie stellen. Nur so kann das Werk von Landwirten wie Dr. Rainer Rasch fortgesetzt werden. Dazu benötigen wir eine Ausrichtung der Fördermittel auf umweltgerechte Landbewirtschaftung und eine Unterstützung dieser umweltgerechten Landbewirtschaftung durch die Bevölkerung vor allem in den Läden durch den Kauf ihrer Produkte. Wir brauchen aber auch den Schutz vor

ausländischen Billigprodukten, die nicht den Ansprüchen des Verbraucherschutzes und des Tier- sowie Umweltschutzes gerecht werden. Ich denke, das wird eines der wesentlichsten Themen in der nächsten Zeit werden, denn ich kann die Einfuhr von Eiern aus Käfighaltung nicht allein dadurch verhindern, dass ich die Bilder auf der Eierpackung ändere. Das wird das Verbraucherverhalten genauso wenig beeinflussen wie der Spruch auf der Zigarettenschachtel, dass Rauchen die Gesundheit gefährdet. Hier müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen. Diese Aufgaben fordern das Land. Auch, Herr Minister, bei Ihnen im Ministerium gibt es noch Reserven, allein wenn ich daran denke, dass der Mittelabfluss im Jahr 2000 nur 80 Prozent des Haushaltsvolumens des Ministeriums umfasste. Diese Aufgaben fordern aber auch den Bund und die EU. Wir sollten uns ihnen mit aller Kraft widmen, ohne die Verantwortung an die anderen Beteiligten abzudelegieren, meine Damen und Herren. Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS, SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Als nächste Rednerin hat sich Frau Abgeordnete Dr. Klaus, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich sehe, dass es hier bezüglich der Landwirtschaft sehr viel Übereinstimmung gibt, was insbesondere die Einschätzung der Situation betrifft und die Einschätzung der vergangenen Wochen und Monate. Wir wissen alle, dass die Landwirtschaft ihre schwerste Krise hinter sich hat, die sie jemals erlebt hat, und zwar ist es nicht nur im ökonomischen Bereich für die Landwirte eine schwere Krise gewesen, sondern auch eine enorme psychische Belastung. Wir wissen alle, dass in den vergangenen Jahren die Einkommen in der Landwirtschaft, das muss hier auch einmal gesagt werden, am unteren Ende im Vergleich zu vielen anderen Wirtschaftszweigen rangierten. Unter anderem hat das im Übrigen, Herr Minister, damit zu tun, warum es so sehr schwer ist, Nachwuchs in der Landwirtschaft bezüglich der Hochschulabsolventen zu gewinnen, weil nämlich jeder sich sagt, wenn ich mich für Betriebswirtschaft/Landwirtschaft interessiere, dann muss ich irgendwann einmal nachfragen, was ich da letztendlich verdiene. Doch immerhin, Qualität aus deutschen Landen wurde vom Verbraucher bisher geschätzt und gern gegessen. Wir haben heute schon viele interessante Beispiele dazu gehört. Landwirte mussten nun in den letzten Monaten erleben, wie die allgemeine Wertschätzung ihres Produkts - wir sind uns alle einig, dass es sich nicht immer unbedingt im Preis ausdrückte, aber es war die Wertschätzung auf jeden Fall da -, in Misstrauen und Ablehnung umschlug. Wenn dann die Sachverständigen im Fernsehen ihre Sprüche abließen und dort redeten als Verbraucher, Naturwissenschaftler, Bergsteiger, Hausfrauen, auch Vegetarier äußerten sich zum Fleischkonsum, dann war das schon erschreckend für die in der Land-

wirtschaft Aktiven, was dort als allgemeine Entrüstung auf sie herniederging. Ich kann mich noch gut erinnern, als Herr Dr. Botz und ich vor kurzem im Landkreis Greiz, in Molsdorf, zu einer Abendveranstaltung mit Landwirten waren, wie das war, als eine Bäuerin erzählte, wie sie ganz persönlich das erlebt hat, und gesagt hat, sie hat doch nichts weiter getan als ihre Arbeit, die sie gelernt hat, die sie über viele Jahre ausgeübt hat, die ihr Freude macht und womit sie ihren Lebensunterhalt verdient. Jetzt fühlte sie sich so, als hätte sie einen Anschlag auf die Nation verübt und versucht, alle Leute zu vergiften. So ist ungefähr die Stimmung in der Landwirtschaft.

Verbraucherinnen und Verbraucher haben mit Hilfe ihres Kaufverhaltens die Vertrauenskrise in die Landwirtschaft zum Ausdruck gebracht. Zum Glück kann man jetzt in den statistischen Monatsheften nachlesen, dass sich hier manches im Kaufverhalten inzwischen wieder normalisiert hat. Ich sage, da muss man auch einmal darüber reden, dass die Preise nach wie vor, insbesondere bei Rindern, sehr niedrig sind, aber an der Ladentheke äußerst hoch sind für den Verbraucher. Auch über diese Fragen muss man reden.

Auf einen Schlag war, um dieses Vertrauen wieder herzustellen, das Wort von der Agrarwende in aller Munde. Doch sind nun etwa alle zufrieden? Keinesfalls. Mein Eindruck ist, dass bei keinem anderen Thema so gründlich aneinander vorbei geredet wird wie beim Thema Agrarwende. Die einen stellen sich, die mit der Landwirtschaft etwas näher vertraut sind, einen behäbigen Ozeanriesen - so einen Dampfer - vor, beladen mit vielen, vielen Regelungen, die es alle zu beachten gilt, und wenn man den um die Kurve bringen will, da muss man ganz schön Anlauf nehmen und darauf achten, dass die ganze Tonnage das mitmacht. Den Verbraucherinnen und Verbrauchern wurde erzählt, das sei so ein lockeres kleines Schnellboot und da machen wir jetzt die Kurve, die Wende um 180 Grad und dann wird alles besser. Ein Grund dafür, dass diese Vorstellung existiert, liegt sicher darin, dass Verbraucherinnen und Verbraucher, der größte Teil unserer Bevölkerung, keine realistische Vorstellung von der Landwirtschaft haben, weil sie schlicht, und das dürfen wir auch keinem zum Vorwurf machen, auf andere Weise ihren Lebensunterhalt verdienen. Zusätzlich wird dann über die Werbung noch ein Bild suggeriert, das mit der Realität sehr wenig zu tun hat, über die lila Kühe haben wir ja schon gesprochen, fern von jeder Realität moderner Landwirtschaft.

Waren vor wenigen Jahrzehnten noch sehr viele Bürgerinnen und Bürger zumindest im Nebenerwerb Landwirte, so ist dies heute eher selten. Sich im System von Gemeinschaftsaufgabe, EU-Förderung und Preisbildung am Markt zurechtzufinden, hat selbst der aufgeklärte Verbraucher, glaube ich, längst aufgegeben. Das heißt, die Bedingungen, zu denen Landwirte heutzutage arbeiten, sind den meisten Verbraucherinnen und Verbrauchern vollkommen unbekannt und dies wiederum führt zu teilweise vollkommen unrealistischen Vorstellungen. Ich denke, es ist des-

halb wichtig, wenn man über Agrarwende redet, dass man sagt, wo wir denn heute stehen und wo wir denn gemeinsam hinwollen. Denn so, glaube ich, kann man versuchen, die ganzen Missverständnisse, die es gibt, auszuräumen. Es gefällt mir auch nicht, das wurde von verschiedenen Rednern angesprochen, dass sehr stark überhöht nun nur noch über den ökologischen Landbau gesprochen wird und damit ins Hintertreffen gerät, dass auch in der Zukunft, ich sage einmal, unbestritten mindestens 80 Prozent der Bevölkerung aus dem so genannten konventionellen Landbau versorgt werden, also die übergroße Mehrzahl der Verbraucherinnen und Verbraucher. Vollkommen zu Recht stellen deswegen diese Landwirte die Frage an die Verbraucher: Was möchtet ihr denn gerne, was wir tun sollen, also wie wäre dieses Vertrauen wieder herzustellen? Nichts ist schädlicher für einen Wirtschaftszweig, da ist die Landwirtschaft nicht allein, als wenn über längere Zeit schwankende Rahmenbedingungen bestehen. Deswegen, denke ich, sollten wir uns darüber unterhalten, wie wir möglichst schnell zu feststehenden Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft kommen. Ich meine, Herr Minister Dr. Sklenar hat das angesprochen, dass wir hier schnell auch eine gewisse Planungssicherheit brauchen für die Landwirte. Eine dieser Rahmenbedingungen, Herr Wunderlich, ist die Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes. Sie wären sicherlich sehr enttäuscht, wenn ich es hier nicht einmal erwähnen würde. Ja, da wären Sie wirklich schwer enttäuscht, Sie haben mich ja lange darauf warten lassen in Ihrer Rede, deshalb komme ich hier gleich im ersten Punkt dazu.

Also, meine Damen und Herren, es gab darum eine Menge Debatten, das konnte man auch in der Presse lesen, aber das Geschrei, dass mit dem Naturschutz nun der Untergang des Abendlandes drohe, noch dazu, wenn die rot-grüne Bundesregierung Naturschutz verbochen hat, ich glaube, das können wir ad acta legen, das ist nicht so.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Ja, Herr Wunderlich, das ist sehr schön, wenn Sie mir da zustimmen.

(Zwischenruf Abg. Schugens, CDU: Wissen Sie, was Sie da reden?)

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Mit Bananen.)

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Da wäre ich aber sehr erstaunt.)

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Das wird einfach.)

Ich will nur einmal zur Untermauerung dieser Tatsache, dass also da nichts Schlimmes droht, zwei Thüringer Zahlen ins Feld führen. Wir haben Naturschutzgebiete in Thü-

ringen auf einer Landesfläche von 1,7 Prozent und FFH-Gebiete mit dem bewussten Verschlechterungsgebot, was also nicht heißt, dass man da gar nichts tun kann, auf 8,3 Prozent der Landesfläche. Wenn es 8,3 Prozent schon sind, kann es auch nicht so schwierig sein, unter den Kriterien, die als Biotopverbund in dem Gesetz vorhanden sind, vielleicht irgendwann einmal auf 10 Prozent zu kommen. Das ist, denke ich, eine machbare Größenordnung. Bewirtschaftungsfrei von unserer Landesfläche sind nicht etwa alle Naturschutzgebiete - wir wissen ja, da gibt es Auflagen -, sondern nur 0,08 Prozent. Es ist doch vollkommen klar, dass das Bundesnaturschutzgesetz etwas weiter greifen muss und die Landwirte als wichtigste Akteure flächendeckend selbstverständlich eine ganz wichtige Funktion haben. Man sieht schon anhand dieser Zahlen, dass das allein überhaupt nicht zu schaffen ist.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Anfrage durch den Abgeordneten Wunderlich?

**Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Ich will nur noch zwei Zahlen anbringen, dann, Herr Kollege Wunderlich, können Sie gerne eine Anfrage stellen. Herr Wunderlich hat das KULAP erwähnt, dass der Landwirt vor allem und Umsteuern hier den Vertragsnaturschutz ausführen soll. Herr Wunderlich, ich denke, Sie wissen, dass dieses schon längst, seit vielen Jahren, in Thüringen so ist, weil nämlich durch das KULAP schon im Jahr 2000 über 90 Prozent der Flächen, die da bewirtschaftet werden im Vertragsnaturschutz, darüber bewirtschaftet werden und nur 10 Prozent von dem Vertragsnaturschutz, der z.B. auch von Verbänden, Landschaftspflegebetrieben bewirtschaftet wird. Es ist schon sehr bedauerlich, dass diese Gelder gestrichen wurden, weil es sich hier meistens um Flächen handelt, die für den Landwirt derart unrentabel sind, dass man schon befürchten muss, es wird in der Zukunft sehr schwierig, diese Aufgaben weiter fortzuführen. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich denjenigen Landräten danken, die selber finanziell hier einsteigen, um zu verhindern, dass hier vor Ort Schaden entsteht. Bitte, Herr Kollege Wunderlich.

**Abgeordneter Wunderlich, CDU:**

Werte Kollegin Dr. Klaus, geben Sie mir Recht, dass das 10-prozentige Biotopverbundsystem, zu dem die Länder ja starr verpflichtet werden, Einfluss auf die land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung haben würde?

**Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Herr Kollege Wunderlich, ich glaube, dass alles weit undramatischer sein wird, als es sich im Moment an diesen Zahlen dartut. Ich hatte Ihnen ja schon gesagt, wir haben

8,3 Prozent unserer Landesfläche als FFH-Gebiete ausgewiesen. Am Ende dieses Paragraphen, wie an vielen anderen des Bundesnaturschutzgesetzes, steht, dass die Länder entsprechende Ausgestaltungsmöglichkeiten haben, die nach meiner Auffassung weit größer sind als zuvor. Niemand hindert uns, wertvolle Flächen wie z.B. Wegraine, Gewässerrandstreifen in dieses Programm aufzunehmen. Ich denke, das ist keine Hürde in Thüringen, diese 10 Prozent zu erfüllen.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Gestatten Sie eine weitere Frage?

**Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Gern.

**Abgeordneter Wunderlich, CDU:**

Frau Dr. Klaus, geben Sie mir Recht, dass ich gesagt habe, dass der Vertragsnaturschutz über KULAP in den letzten Jahren eine Selbstverständlichkeit in Thüringen war, aber wir im Doppelhaushalt 2001/2002 den Vertragsnaturschutz um jeweils 12 Mio. DM erhöht haben, um die Land- und Forstwirte stärker einzubeziehen?

**Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Ich glaube, Kollege Wunderlich, Sie haben mir nicht ganz zugehört. Ich hatte gesagt, dass schon in der Vergangenheit 90 Prozent der Flächen durch KULAP bewirtschaftet wurden und nur ein geringer Anteil, 10 Prozent, lediglich durch den Vertragsnaturschutz, wo praktisch andere Landschaftspflegebetriebe o.ä. eingebunden wurden.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU:  
KULAP ist doch nicht allein ...)

Nein, ich meine ja dieses Teil-C-Programm. Aber es ist, wie gesagt, sehr bedauerlich, dass wir vielleicht über solche kleinen zu bewirtschaftenden Flächen, die sehr unwirtschaftlich sind, Probleme bekommen werden.

Ich möchte noch zu einem zweiten Punkt kommen. Es gab sehr große Debatten, insbesondere auch vom Bauernverband, was die bundesweiten Rahmenbedingungen für den ökologischen Landbau betrifft. Hier geht Frau Künast einmal nicht über die EU-Rahmenbedingungen hinaus. Auch das scheint nach den Debatten, die ich gehört habe, falsch zu sein. Es wird ihr bei der Gelegenheit vorgeworfen, auch hier Wettbewerbsverzerrung zu betreiben. Das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Gerade hat in Dortmund der erste so genannte Öko-Aldi seine Ladentüren geöffnet, da ruft der Geschäftsführer ganz laut, er braucht Öko-Produkte in großen Chargen gleich bleibender Qualität. Leider muss er sich da in anderen Ländern, Frankreich oder so, bedienen, weil es die hier in Deutschland nicht gibt am Markt. Ich bin mir sicher, er ist nicht der einzige Öko-Aldi, den es

da geben wird. Der heißt etwas anders, aber ich weiß den konkreten Namen aus dieser Sendung nicht mehr. Ich bin mir sicher, dass es so ist. Wir haben hier in Thüringen große Betriebe, große Flächen, gleich bleibend gute Qualität und wenn das alles zusammenkommt mit den Standards, die auf EU-Ebene gleich sind bei Ökobetrieben und der Möglichkeit, sogar Teilbetriebe auf ökologischen Landbau umzusteigen, da sage ich, das sind tolle neue Vermarktungschancen für den Osten. Wir sollten uns schnellstens darum kümmern, dass unsere Betriebe diese neue Chance nutzen und hier in die großen Ketten mit richtigen tollen wirtschaftlichen Werten reinkommen, Herr Minister, wenn wir das schaffen, da, denke ich, brauchen wir nicht spekulieren über 10 oder 20 Prozent, da können wir vielleicht locker noch wirtschaftlich ganz andere Größenordnungen erreichen. Bei den Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft darf man auch die Hühner nicht vergessen. Großes Geschrei im so genannten Grünen Heinrich, der Zeitung der Tierärzte, eigentlich sollte ja die Käfighaltung erst 2012 zu Ende gehen, nun soll sie 2006 schon zu Ende sein. Jammern und Klagen nützt an dieser Stelle nichts, Realismus ist angesagt. Wir sollten das Anliegen von Frau Künast unterstützen, Verbrauchern endlich ein realistisches Bild von den Haltungsbedingungen beim Einkauf von Eiern zu vermitteln, denn das, was auf diesen Eierverpackungen steht, ich sage einmal ganz locker, das haben noch nicht einmal die Urgroßeltern unserer derzeit Eier legenden Hühner zu sehen bekommen. Ein kompetenter Verbraucher kann sich doch nur entscheiden, wenn er auch vernünftig informiert wird, das ist das Erste. Wenn wir das dann machen und die Leute vernünftig informieren, dann können wir feststellen, ob die Verbraucher gewillt sind, für das so genannte Öko-Ei 40 Pfennig auf den Tisch zu legen oder ob sie das nicht sind.

Herr Minister, ich teile ja im gewissen Umfang Ihre Skepsis, dann müssen wir das und dann können wir ganz anders debattieren als heute, wo ich immer sage, der Verbraucher, das große unbekannte Wesen. Vieles, was da gedacht und getan wird, ist Spekulation und man könnte hier viel sicherer gehen, ob das denn nun möglich ist. Zur Rahmenbedingung EULANU ist schon was gesagt worden. Ich möchte hier auch noch einmal unterstreichen, dass unsere Thüringer Wissenschaftler einen guten bundesweiten Beitrag geleistet haben, der unbedingt flächendeckend noch mehr aufgegriffen werden sollte.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Rahmenbedingungen fällt auf, dass wir alles tun müssen, um die Tierhaltung weiter hier in unserem Lande haben zu können, ein arbeitsplatzintensiver Wirtschaftszweig, wir wollen ihn mindestens erhalten, möglichst noch ausbauen, obwohl jeder weiß, wie teuer es ist, neue Tierplätze zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Wer jetzt glaubt, dass ich über die 20.000 geplanten Schweine von Alkersleben rede, der irrt. Man könnte dazu eine Menge sagen, aber dazu rede ich jetzt nicht. Ich rede von meinem Lieblingsthema, Maul- und Klauenseuche und BSE. Was dort, meine Damen und Herren -

(Zwischenruf Abg. Seela, CDU: Ja und Impfung.)

Herr Seela der bringt mich hier noch auf ganz neue Ideen - in den vergangenen Monaten abgelaufen ist, insbesondere die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, das war finsterste Steinzeit der Tierseuchenbekämpfungspraxis. Der Präsident der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, die sich sowohl mit Naturwissenschaften als auch mit Geisteswissenschaften beschäftigt und im letzten Jahr über den Einbruch des Denglisch in die deutsche Sprache gesprochen hat, sah sich in diesem Jahr in seinem Festvortrag veranlasst, das Thema MKS und BSE zu seinem Thema zu machen. Ich glaube, mit gewisser Verblüffung hat auch der Ministerpräsident als Ehrengast das dort zur Kenntnis genommen, dass von dieser Akademie eingeschätzt wurde, es war das wichtigste Ereignis der vergangenen Jahre, mit dem man sich noch ganz anders auseinander setzen muss. Die entsprechende Rede stelle ich Ihnen gern zur Verfügung, weil sie voll dem entspricht, was ich hier auch versucht habe, im Parlament schon zu vermitteln. Dass der Seuchenzug nicht nach Deutschland gekommen ist, was MKS betrifft, kann man nur sagen, Schwein gehabt, meine Herren Minister, sowohl Herr Dr. Sklenar als auch Herr Dr. Pietzsch.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das ist Können, das ist Können.)

Ich glaube, da sollte doch ein gewisser Realismus einziehen. Wenn überhaupt, dann war der Wettergott beteiligt, der rechtzeitig die Sonne auf entsprechende Temperaturen brachte, um diesem Seuchenzug ein Ende zu bereiten. Was aber in Großbritannien passiert ist, meine Damen und Herren, das war ein Verbrechen am Mitgeschöpf Tier und hat nichts mit Seuchenbekämpfung zu tun.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Und glaube ja keiner, dass uns in einer vergleichbaren Situation ähnliche Bilder erspart geblieben wären. Da kann jeder nur einmal locker ausrechnen, welche Beseitigungskapazitäten es in Thüringen gibt, dann ist vollkommen klar, dass es bei uns genauso gewesen wäre. Es gibt einen Vorschlag der Bayerischen Landestierärztekammer gemeinsam mit der Ludwig-Maximilian-Universität München und da Sie immer so gerne das Bayerische zitieren, sage ich das hier ausdrücklich: "Das Bundesministerium wird nachdrücklich aufgefordert, mittel- und langfristig wieder zum Impfen gegen klassische Tierseuchen überzugehen." Der Herr Seela ist jetzt leider nicht mehr da, er erzählt mir ja immer, dass die MKS-Anti-

körper nicht so gut schmecken, die schmecken genauso wenig oder gut wie Pastorellenantikörper, also es ist wirklich Quatsch, was dort alles debattiert wird. MKS und auch Schweinepest, um gleich noch ein Thema zu benennen, dort muss wieder geimpft werden. Die Impfung ist nicht das allein selig Machende, aber sie sollte wieder einen festen Bestandteil in der Bekämpfung haben.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Meine Damen und Herren, bringen wir uns ein, wir haben genügend Fachkenntnis hier im Land und versuchen wir dort etwas zu tun, nicht wenn der Seuchenzug marschiert, es diskutiert sich viel einfacher, wenn man nicht ständig unter dem Druck des Handelns letztendlich steht. Und wenn der gute Herr Byrne, der Verbraucherschutzkommissar der EU sagt, er würde alle MKS-geimpften Tiere EU-weit vom Handel ausschließen, dann ist das nicht eine tolle wissenschaftliche Idee, sondern lediglich eine grausame Form der Marktberreinigung. Ob wir da mitgehen sollten, ist wirklich die Frage.

(Zwischenruf Abg. Scheringer, PDS: Der hat doch keine Ahnung, jawohl.)

Ich weiß, dass das ganz dicke Bretter sind, die hier gebohrt werden müssen, aber Frau Künast braucht viel Unterstützung, um sich hier in der EU durchzusetzen. Ich hoffe, dass die Eitelkeit einiger weniger Politiker nicht so weit geht, um in der Sache zu verhindern, dass was Vernünftiges getan wird, nur weil sie sich 1992 einmal auf ein falsches Pferd gesetzt haben. Ich denke, wir könnten ganz offensiv mit diesem Thema umgehen. Also, meine Damen und Herren, Impfen pro Kuh kostet - das wird Herrn Scheringer besonders interessieren - 5 DM, das habe ich inzwischen herausbekommen, eine Impfung für eine Kuh. Wir könnten also unsere Tierbestände preiswert und dauerhaft schützen. Wir tun es nicht nur um des Tierschutzes Willen, sondern auch für unsere Verbraucher, denn nur dann sind wir in der Lage, ihnen auch in der Zukunft das zu geben, was sie gerne wollen, nämlich regional erzeugte Spitzenqualität. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der PDS, SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Als nächster Redner hat sich der Abgeordnete Primas, CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Abgeordneter Primas, CDU:**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, 12.00 Uhr, ich will versuchen, dem Spruch von gestern früh heute Folge zu leisten und außerdem sehen Sie hier einen fast glücklichen Ausschussvorsitzenden für Landwirtschaft und Forsten. Welcher Ausschussvorsitzende kann das noch so nachvollziehen, solche Einigkeit in den Reihen zur Politik der Landwirtschaft,

(Beifall bei der CDU)

die wir hier im Freistaat gestaltet haben und nur Lob für den Minister, das ist doch wunderbar. Ich freue mich darüber, das veranlasst mich auch, so habe ich das verstanden, Dr. Botz, es gab keinerlei Kritik bis auf das Bundesnaturschutzgesetz, da können wir uns ja streiten, da haben wir eine andere Auffassung und ob wir impfen oder nicht impfen, darüber können wir sicherlich auch noch einmal reden, aber insgesamt habe ich die Diskussion schon so positiv verstanden. Ich bin richtig zufrieden. Der Minister hat ein paar Ausführungen gemacht, nachwachsende Rohstoffe, da muss ich die Gelegenheit nutzen, ein paar Dinge anzusprechen, die mich dabei schon noch berühren. Diskutieren, überzeugen, interessieren, das sind dabei die wichtigsten Schlagwörter, die müssen wir dabei im Auge behalten und die neuste Entwicklung zeigt ja richtig, wie das nach vorn gehen kann, Beispiel Biodiesel. Die Nachfrage ist so dramatisch gestiegen, dass wir es kaum noch schaffen, aber es gibt natürlich da auch Problemfelder, die man dabei ansprechen muss. Ein Problemfall ist tatsächlich beim Biodiesel, dass es keine europäische Norm dafür gibt. Es gibt nur so etwas wie eine deutsche Vornorm, die nun seit 5 Jahren da ist und von Brüssel nach Deutschland und immer wieder hin und her geschoben wird. Das ist ein riesiges Problem, denn zurzeit kann jeder kaufen und mischen und mixen und an Biodiesel anbieten, was er gern lustig ist. Das führt am Ende dazu, dass die Fahrzeughersteller darüber nachdenken, ob sie ihre Freigabe für die Motoren zurückziehen oder nicht. Wer sich heute ein Auto kauft und die Entscheidung für nachwachsende Rohstoffe trifft, will wohl überlegt das machen. Diese Verunsicherung ist wirklich dramatisch. Hier ist ganz wichtig, dass da was geschieht. Es ist der richtige Weg, den wir hier im Freistaat gehen, dass wir uns voll konzentrieren auf die Pflanzenölgeschichte, auf Raps, da kann man als gleiches Grundprodukt, Vorprodukt auch mit gleichen Ergebnissen dann rechnen nach der Veresterung. Das ist richtig, wir müssen vielleicht einmal darüber nachdenken, ob wir da nach dem Motto "Thüringer Qualität" werben oder wie auch immer für unseren Biodiesel. Das wäre einmal, denke ich, interessant. Interessant ist natürlich auch, dass viele, wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen, und das macht auch das Landwirtschaftsministerium. Ich weiß wohl, dass von den 15 Fahrzeugen 11 mit Biodiesel fahren und die restlichen werden jetzt umgerüstet beim Aussonderungsprogramm. Viele andere Ministerien holen auch den Biodiesel dort an der Tankstelle, das ist richtig und auch wichtig als Beispiel gebend. Produzieren tun wir derzeit in Niederpöllnitz, in Henningsleben, in Bösleben, in Apolda und in Themar. In Nordhausen, in Rudolstadt und in Schmölln sind noch Anlagen im Bau und in der Planung, kaltgepresstes Öl, Veresterung dann auch in Rudolstadt. Ich denke, wir können eine ganze Menge machen und schaffen wir auch.

Ein weiterer Punkt, den ich gern ansprechen möchte, ist vom Fachbaurat aufgegriffen worden, Sie wissen das. Wir haben dem Ministerium unseren Standpunkt zu nachwachsenden Rohstoffen überreicht und dabei hingewiesen, dass

es notwendig ist, die Förderprogramme einmal zusammenzufassen zu einem Punkt und Vorschläge für ein eigenes Programm zu machen. Herr Minister, Sie haben davon auch gesprochen vorhin. Sie haben alles zusammengefasst und eine Broschüre herausgeben über das Ministerium. Das ist schon sehr beeindruckend, das hat selbst die Mitarbeiter im Fachbeirat beeindruckt, dass wir im Prinzip fast alles abdecken können mit Förderprogrammen, EU, Bund, Aufbaubank - 47 insgesamt. Was sehr beeindruckend ist, wir können fast alle Sachen fördern. Man muss nur, und deshalb war es wichtig, dass wir das einmal zusammengefasst haben, durchsteigen durch diesen Dschungel an Fördermöglichkeiten, die es da nun überall gibt. Mit dieser Broschüre, die nun für jeden zugänglich ist, und in den Landratsämtern zur Verteilung ausliegt, Gott sei Dank gibt es viele Möglichkeiten, für jeden Nutzer ist das eine Anleitung, sich dort Beratungshilfe zu holen.

Was allerdings offen geblieben ist - und das soll eigentlich das Förderprogramm für Thüringen werden -, ist die Begleitung der Einführung in die Produktion wissenschaftlich. Das ist ein bisschen schwierig. Das ist ganz wichtig und da erwarten wir natürlich nicht, dass dort Anträge in Massen kommen. Aber wenn die Anträge kommen und sie sachlich geprüft sind, dann müssen wir natürlich am Ende auch ein bisschen Geld in die Hand nehmen und das Programm durchziehen. Die Vorbereitungen für die im Haushalt 2001 sind ja da, so dass das gemacht werden könnte. Ich rechne damit, dass wir dieses Programm dann von der EU auch notifiziert bekommen, so dass es wirken könnte.

Eine große Möglichkeit ist die Bio-Energie-Geschichte. Darüber ist schon vieles gesprochen worden. Wir haben da eine ganze Menge schon erreicht, 3 Prozent, sagen Experten, vom Primärenergieverbrauch machen wir in Thüringen schon mit Bioenergie. Das ist schon traumhaft im Vergleich, wenn man überlegt, was wir nur dafür ausgeben, was wir machen. Ich will das Beispiel ruhig noch bringen. Der Freistaat Bayern gibt, um seine nachwachsenden Rohstoffe, diese ganzen Geschichten einmal bekannt zu machen in der Öffentlichkeit und Kongresse durchzuführen, mal einfach locker 20 Mio. DM aus. Wenn ich daran denke, mit wie wenig Geld wir das hier für Thüringen machen, da müsste man echt mal drüber nachdenken. Wir brauchen uns wirklich nicht zu schämen. Wir sind, der Minister hat es gesagt, bei Heil- und Gewürzpflanzen führend und da lässt sich die Reihe ohne weiteres fortsetzen.

Wir haben allerdings, und das ist sehr interessant und sicherlich wird es auch Sie interessieren, so eine Projektreihe mal gemacht "Thüringen innovativ", um neue Produkte und Technologien auch auf den Markt zu bringen, um mal zu unterstützen. In diesem Zusammenhang haben wir uns in der letzten Sitzung mal vorstellen lassen die Geschichte Produktion von Holzpellets. Das wird derzeit nur in Österreich gemacht. Das scheint für Thüringen eine ganz interessante Geschichte zu werden. Wir haben uns entschlossen, das auch durchzuziehen,

(Beifall bei der CDU)

weil es nämlich jetzt ein neues Produkt ist, es neue technologische Möglichkeiten gibt und wir müssen beachten, wir kommen jetzt in eine Phase, wo auch die privaten Eigenheimbesitzer anfangen, darüber nachzudenken, ob sie ihre Ölkessel rausschmeißen. Genau hier in diese Lücke könnte diese Holzpelletgeschichte reinpassen, weil es auch nicht mehr Platzbedarf ist wie so eine Ölheizung. Deshalb wollen wir das forcieren und natürlich auch mit den Qualitätsrichtlinien, die die Österreicher schon haben. Das ist ganz wichtig, dass wir das bei uns auch durchziehen. Ich denke einmal, das ist ganz klar, wir müssen uns in der nächsten Zeit noch einmal um diese Biodiesel-DIN dringend kümmern, wir müssen weiterarbeiten in der Öffentlichkeitsarbeit, wir müssen das Förderprogramm durchziehen und eben als Aktivität die aktuell ist, die Holzpellets einmal unterstützen. Ich denke, da können wir in Thüringen wieder ein Stückchen weiterkommen. Es ist hilfreich insgesamt. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Für die Landesregierung hat sich Minister Dr. Sklenar zu einem kurzen Beitrag gemeldet.

(Beifall bei der CDU, SPD)

#### **Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Da ist das Thema viel zu wichtig, um das kurz zu machen.)

ich möchte mich ganz einfach nur bedanken bei all denen, die hier gesprochen haben, für die Worte, für die Anregungen, auch für die Kritiken. Meiner Meinung nach muss man das alles auf den Prüfstand stellen, man muss das alles anschauen und daraus kann man ja wieder neue Kraft schöpfen, um dementsprechend weiterzuarbeiten.

Ich will zu zwei Dingen noch etwas ganz kurz sagen, einmal Ökolandbau und zum anderen Wettbewerbsverzerrung. Ökolandbau, da möchte ich nur darauf hinweisen, dass wir, bevor es die Frau Künast gegeben hat als Verbraucherministerin, hier in Thüringen die Fördersätze für Ökolandbau erhöht haben,

(Beifall bei der CDU)

weil wir wissen, dass das eine hervorragende Produktion und Nischenproduktion ist, die zu unterstützen ist.

Das Zweite ist die Wettbewerbsverzerrung: Hier habe ich große Bedenken. Ich habe große Bedenken und hier habe ich auch Sorge. Frau Dr. Klaus hat die Hennenhalterverordnung angesprochen. Also für mich ist das schon ein Problem, wenn wir erst den Hennenhaltern sagen, 2012 müsst ihr aufhören mit dem Käfig und jetzt sagen wir nach einem halben Jahr, Freunde, April, April, es wird sechs Jahre eher. Wenn man dann noch darauf hinweist, wie das der Präsident des Deutschen Bauernverbandes gemacht hat, Herr Sonnleitner, dass sich die Frau Künast dann bitte schön dafür einsetzen soll, dass bei den Importen von Eiern darauf geachtet wird, dass da keine Käfigeier reinkommen, lapidar die Antwort kommt, da habe ich keinen Einfluss drauf, da kann ich nichts machen, wir leben in einer globalen Welt, das müssen wir zulassen und auch mit WTO können wir da gar nichts machen. Freunde, hier stimmt was nicht und hier darf ich doch sicher auch weiter kritisieren.

(Beifall bei der CDU; Abg. Scheringer, PDS)

Wenn ich mir das Nächste anschau, da würde ich Sie ganz einfach bitten, das auch zu tun, die Halteverordnung für Schweine und für Rinder. Also diesen Blödsinn muss man ganz einfach stoppen. Ich sage das hier so, dazu stehe ich.

(Beifall bei der CDU; Abg. Scheringer, PDS)

Es kann doch nicht sein und da verlange ich ganz einfach von der Frau Künast, dass sie hier der Frau Höhn mal sagt, so geht es nicht. Das kann doch nicht sein in der neuen Schweinehalterverordnung, dass jedes Schwein pro Tag mindestens 20 Sekunden betreut werden muss, das heißt aber nicht,

(Heiterkeit bei der CDU)

dass ich es füttere oder dass ich ausmiste, sondern ich muss es betreuen, das heißt für mich streicheln, mit dem Vieh reden.

(Unruhe bei der CDU, SPD)

Also Freunde, das sind Wettbewerbsverzerrungen, die bekommen wir nicht mehr hin. Und wenn dann weiter in dieser Verordnung steht, dass 3 Prozent der Stallgrundfläche Fenster sein sollen, das ist eine feine Sache, nur ich habe mir von Statikern sagen lassen, bei 3 Prozent fallen ein paar Ställe ein, oder es wird so teuer, dass ich es mir überlege, es in dieser Richtung zu machen. Das ist das eine.

Bei der Rinderhalterverordnung, da geht es ja um die Spaltenböden. Sicher kann und muss man darüber reden, wieviel Spaltenboden ist zulässig und wie viel nicht. Aber jetzt generell zu fordern, und der Vorschlag kommt hin und wieder aus Nordrhein-Westfalen wie so vieles, die Spaltenböden vollkommen abzuschaffen und alles nur noch auf Stroh zu machen und auch die Anlagen umzurüsten, die jetzt erst gebaut worden sind oder erst umgerüstet worden sind,

da hört für mich das Verständnis auf und auch an dieser Stelle werde ich nicht still sein, sondern werde ich weiter kritisieren. Weil, das ist an der Realität,

(Beifall bei der CDU)

das ist am Leben vorbei gehandelt. Ich bin dafür, dass wir einiges machen, dass wir uns um einiges kümmern. Das war es noch mal - und noch etwas, als Letztes zu der neuen Agrarpolitik oder der Weiterentwicklung. Wer in den Ausschüssen und wer auch hier im Landtag genau zugehört hat, auch schon unter Jochen Borchert und Karl-Heinz Funke, habe ich immer davon gesprochen, dass wir weiterentwickeln müssen, dass das so nicht mehr weitergeht, wie das bisher gelaufen ist. Deswegen ist das für mich auch nicht irgendwas grundsätzlich Neues oder hier musste ich auf einen neuen Zug springen, sondern ich bin sehr froh darüber, dass wir jetzt darüber diskutieren, dass wir jetzt darüber reden. Nur so, wie es gemacht wird, ein paar Worte in den Raum schmeißen und dann sagen, so nun sagt mir mal, was können wir denn machen - so geht es nicht. Hier will ich schon wissen, wenn ich dann sage, ich will die Wende, dann will ich auch hören, was ich darunter zu verstehen habe. Und nicht sagen, ich will die Wende und dann sagen, so, ihr Lieben, nun sagt mir mal, was ihr darunter versteht und dann machen wir dann mal etwas daraus zusammen. Das erwarte ich nicht, sondern ich erwarte hier wirklich ein paar grundsätzliche Ausführungen dazu. Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen mehr vor, so dass ich den Tagesordnungspunkt 1 schließen kann und ich komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 17**

#### **Förderpolitik der Landesregierung im Bereich Feuerwehr**

Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1631 -

Die antragstellende Fraktion hat Begründung durch den Abgeordneten Pohl gewünscht.

#### **Abgeordneter Pohl, SPD:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, den Antrag der SPD-Fraktion "Förderpolitik der Landesregierung im Bereich Feuerwehr" - Drucksache 3/1631 - möchte ich wie folgt begründen: In der 9. Verbandsversammlung der Feuerwehr des Ilmkreises wurde durch Vertreter des Kreisfeuerwehrverbandes heftige Kritik gegenüber dem Innenministerium laut. Auch Vertreter des Landesfeuerwehrverbandes haben sich dieser Kritik angeschlossen, z.B. der Herr Lars Oschmann. Bemängelt wurden u.a.

1. die schleppende Fördermittelbearbeitung;
2. fehlende Richtlinien im Bereich Beschaffung von Bekleidung von Jugendfeuerwehren und
3. die Frage der Organisation und Finanzierung der Tunnelfeuerwehren.

Ich bitte deshalb die Landesregierung, zu den aufgeworfenen Problemen Stellung zu nehmen. Ich danke Ihnen.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Der Bericht ist angekündigt und ich bitte den Innenminister zum Bericht.

**Köckert, Innenminister:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Pohl, es ist eben ein Unterschied wie man sich ausdrückt. Sie hätten sagen müssen, Sie haben in der Zeitung gelesen, dass ... Sie erwecken hier den Eindruck, als wären Sie bei dieser Versammlung dabei gewesen.

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Das habe ich nicht gesagt.)

Ja, Sie sagen, Sie nehmen 1 : 1 den Zeitungsbericht als wäre es tatsächlich so vorgekommen. Aber dazu nachher noch kurz etwas. Zuerst allerdings einige allgemeine Bemerkungen zum Thema

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Ich habe auch Gespräche dazu geführt.)

"Feuerwehr". Wer mit offenen Augen durchs Land fährt, der wird leicht feststellen, die Thüringer Feuerwehren können sich im Vergleich zu denen in den anderen neuen Ländern sehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Dies gilt für die Personalstärke, dies gilt aber auch für die Ausstattung. Auch für die Förderung der Feuerwehren in Thüringen mit Landesmitteln gilt das im Vergleich mit anderen neuen Ländern. Über 287 Mio. DM, und das entspricht 117 DM pro Einwohner, in den letzten 10 Jahren ist in die Förderung der Feuerwehren geflossen. Was besonders erfreulich und sachdienlich ist, ist die hervorragende Zusammenarbeit zwischen den Feuerwehrverantwortlichen im Land, insbesondere des Thüringer Feuerwehrverbandes, mit unserem Haus, dem Innenministerium und das war weiß Gott, Auskenner wissen das, in den vergangenen Jahren nicht immer so der Fall.

In den letzten Jahren hat sich die Gesamtzahl der Einsatzkräfte auf relativ hohem Niveau stabilisiert. Bei den Jugendfeuerwehren erleben wir einen erfreulichen Aufwärtstrend.

Wer der Jugend sinnvolle Verantwortungsbereiche schafft, der baut die sichersten Dämme gegen die extremistischen Versuchungen. Und genau richtig ist daher unser Sonderprogramm für die Jugendfeuerwehren in Höhe von jeweils 1 Mio. DM für 2001 und für das Jahr 2002.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht übersehen, dass die Einsatzfähigkeit mancher Wehren, insbesondere im ländlichen Bereich und insbesondere Wochentags, nicht immer mehr aufrechterhalten werden kann und dieses ist

(Beifall bei der CDU)

bei der Überprüfung der Einsatzkonzeption auf Kreisebene verstärkt zu berücksichtigen, ist aber auch mit Blick auf die Förderung des Landes in Zukunft stärker zu berücksichtigen. Es macht keinen Sinn, gute Feuerwehrgerätehäuser und modernste Technik stehen zu haben, die aber nicht mehr benutzbar ist, weil die Einsatzkräfte vor Ort fehlen. Vergessen wir bei all dem auch nicht, dass die freiwilligen Feuerwehren überall im Land nicht nur die Pflichtaufgabe des Brandschutzes erfüllen, sondern auch eine nicht zu unterschätzende soziale Funktion haben. Sie fördern das Gemeinschaftsbewusstsein und sie sind ein bedeutender kultureller Faktor und insofern ist die Förderung der Feuerwehr für die Landesregierung eine wichtige Aufgabe.

(Beifall bei der CDU)

Dabei brauchen wir kein Geheimnis drum zu machen, das haben wir in der Haushaltsberatung zum Doppelhaushalt ja schon diskutiert, die Haushaltslage bewirkt, dass auch die Feuerwehrförderung vom Rotstift nicht verschont geblieben ist. Anderen Ländern geht es nicht anders, aber wir wissen, dass Geld in diesem Bereich nicht alles ist. Was aber nach Presseschlagzeilen, die angeblich chaotischen Verhältnisse im Feuerwehrbereich des Innenministeriums betrifft, so hat mir gerade dieser Tage der Thüringer Feuerwehrverband in einem Brief bestätigt, dass er keinerlei Anlass zur Kritik am Innenministerium sieht und dass der Bericht über diese Versammlung in Arnstadt beim Feuerwehrverband des Ilmkreises eine Verzeichnung der tatsächlich dort stattgefundenen Veranstaltung ist. Ganz im Gegenteil, die Kritik auf dieser Veranstaltung, zumindest vom Feuerwehrverband und seinem Vorsitzenden, Herrn Oschmann, ging an die Adresse der antragstellenden Partei, nämlich der SPD. Der Feuerwehrverband monierte die Bundesregierung - ich zitiere wörtlich: "Da durch diese die Rahmenbedingungen für die ehrenamtliche Arbeit, nämlich die Abgabepflicht auf Aufwandsentschädigung, nicht hergestellt werden."

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen, der Freistaat kann sich bei der finanziellen Förderung seiner Feuerwehren im Vergleich der neuen

Länder trotz Haushaltskürzungen sehen lassen. Auch in Zeiten knapper Staatskassen bleiben unsere Feuerwehren hoch im Kurs. Nun zu den konkreten Fragen der antragstellenden Fraktion: Im Haushaltsplan 2001 sind für das laufende Jahr für Feuerwehrhäuser 13,185 Mio. DM und zusätzlich 8 Mio. DM als Verpflichtungsermächtigung zu Lasten des Jahres 2002 eingestellt. Das ist im Übrigen im Haushalt nachlesbar. Von den laufenden Mitteln, und das ist nun nicht nachlesbar, das kann ich Ihnen aber sagen, sind mit Stand vom 31. Mai bereits 12,238 Mio. DM mit Zuwendungsbescheiden gebunden, dies entspricht 92,8 Prozent. Ausgezahlt davon sind 1,774 Mio. DM. Von den eingestellten Verpflichtungsermächtigungen sind ca. 4,8 Mio. DM mit Zuwendungsbescheiden gebunden. Für Feuerwehrfahrzeuge sind für das laufende Jahr 5 Mio. DM und zusätzlich als Verpflichtungsermächtigung zu Lasten des Jahres 2002 3,5 Mio. DM im Haushaltsplan 2001 eingestellt. Von den laufenden Mitteln sind 4,239 Mio. DM mit Zuwendungsbescheiden gebunden, dies entspricht 84,8 Prozent. Ausgezahlt davon sind 0,6 Mio. DM und von den eingestellten Verpflichtungsermächtigungen sind ca. 2,1 Mio. DM mit Zuwendungsbescheiden gebunden und dies alles mit Stand Ende Mai.

Eine generelle Anmerkung sei erlaubt: Zwischen Bewilligung und Auszahlung vergeht oft ein halbes oder ganzes Jahr, da bei Feuerwehrhäusern nach Baufortschritt und bei Feuerwehrfahrzeugen nach dem Stand der Beschaffung ausbezahlt wird. Verzögerung in dem Bereich hat also nicht automatisch das Land zu verantworten. Die Bearbeitung der Fördermittelanträge erfolgt auf der Grundlage einer Gesamtprioritätenliste des Landes, die anhand der einzelnen Prioritätenlisten der Landkreise und der kreisfreien Städte sowie nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel erstellt wurde. Danach sind in diesem Jahr noch 18 Förderanträge für Feuerwehrhäuser und neun Förderanträge für Feuerwehrfahrzeuge zur Bewilligung vorgesehen.

Wie werden wir nun die Abarbeitung dieser ausstehenden Anträge organisieren? Zuständig, meine Damen und Herren, für die Bearbeitung der Förderanträge ist das Thüringer Landesverwaltungsamt. Eine abschließende Bescheidung der offenen Anträge war bisher nicht möglich, weil die Zuwendungsvoraussetzungen seitens der Antragsteller nicht gegeben waren. So sind beispielsweise die Antragsunterlagen nicht vollständig, da kommunalaufsichtliche Stellungnahmen aufgrund einer nicht gesicherten Gesamtfinanzierung fehlen, Baugenehmigungen nicht vorliegen, die Eigentumsverhältnisse ungeklärt sind oder kurzfristige Projektveränderungen vorgenommen wurden. Bei Vorliegen der vollständigen Unterlagen ist eine kurzfristige Bearbeitung immer gewährleistet.

Die Frage 3 nach der Richtlinie zur Beschaffung der Bekleidung für Jugendfeuerwehren kann ich Ihnen wie folgt beantworten: Wir haben ja gerade mit diesem neu eingeführten Programm, eines der wenigen neuen Programme, die wir in den Doppelhaushalt eingestellt haben, deut-

lich gemacht, dass uns die Förderung der Jugendfeuerwehren ein besonderes Anliegen ist, auch im Hinblick auf die Nachwuchsgewinnung. Aus diesem Grund hat die Landesregierung dieses Sonderprogramm zur Beschaffung von Bekleidung für die Jugendfeuerwehren beschlossen und der Landtag hat es hier mit dem Haushaltsbeschluss bestätigt. Hierzu stehen in beiden Jahren im Haushaltsetat des Thüringer Innenministeriums jeweils 1 Mio. DM zur Verfügung und dieses nun erstmals initiierte Anliegen erfordert ein abgestimmtes Verfahren zur Verausgabung dieser Programmfelder. Dieses haben wir versucht einfach und unbürokratisch zu gestalten, denn für ein Förderprogramm von je 1 Mio. DM sollte man bitte nicht komplizierte Richtlinien zur Verausgabung verabschieden, dann wäre der bürokratische Aufwand höher, als das Programm es selbst wert ist.

(Beifall bei der CDU)

Das vereinfachte Zuwendungsverfahren zur Vergabe der Mittel tritt noch in diesem Monat in Kraft. Die Bewilligungsbehörde, das Thüringer Landesverwaltungsamt, wird den Landkreisen und kreisfreien Städten in Kürze die jeweilige Höhe der Fördersummen mitteilen.

Nun zur Tunnelfeuerwehr: Für die bisher in Deutschland einmalige Tunnel- und Brückenkette der A 71 durch den Thüringer Wald beabsichtigt die Landesregierung, die Feuerwehr der Stadt Suhl mit der Sicherstellung des Ersteinsatzes zu betrauen und sie zusätzlich personell zu verstärken und gemeinsam mit der Polizei sowie dem Rettungsdienst in einem neuen Gebäude in unmittelbarer Nähe der Tunnelkette an der A 71 unterzubringen. Die Beteiligung des Freistaats an den Personalkosten wird eine Vereinbarung regeln, die das zuständige Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur derzeit gemeinsam mit der Stadt Suhl vorbereitet. Neben der Feuerwehr der Stadt Suhl werden die originär zuständigen Gemeindefeuerwehren in der Einsatzplanung berücksichtigt werden. Aufgrund der abschnittswisen Zuständigkeit dieser einzelnen Gebietskörperschaften werden für die Tunnelkette die Einzelheiten der Gefahrenabwehr, wie Ausrückebereiche, Einsatzleitung, Zusammenarbeit usw., im Rahmen einer Zweckvereinbarung geregelt.

Zu Ihrer 5. Frage, wie das Konzept der Landesregierung zur Organisation des Brandschutzes und der Förderung für die Feuerwehren für die nächsten Jahre aussieht: Nach dem Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetz, Herr Pohl, sind die Gemeinden für den Brandschutz und die allgemeine Hilfe, die Landkreise und kreisfreien Städte wiederum für den überörtlichen Brandschutz und die überörtliche allgemeine Hilfe sowie für den Katastrophenschutz als Aufgabenträger zuständig. Dazu haben die Gemeinden eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Feuerwehr aufzustellen und diese entsprechend den durch die Landesregierung geschaffenen rechtlichen Rahmenbedingungen auszurüsten. Bei diesen konzeptionellen Erwägungen ist auch die perspektivische Entwicklung der Gemeinde und die

Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden bei der Gefahrenabwehr im Rahmen der überörtlichen Löschhilfe zu berücksichtigen. Darüber hinaus unterstützen die Landkreise durch die Planung und finanzielle Förderung von Sonderfahrzeugen und Geräten in den Stützpunktfeuerwehren diese Zusammenarbeit. Unterstützung bei ihren konzeptionellen Planungen finden die Aufgabenträger dabei auch durch den Freistaat. Ziel der Landesregierung ist es, meine Damen und Herren, das bisher erreichte, erfreulich hohe Niveau beim Brand- und Katastrophenschutz zu erhalten. Dass man da gegebenenfalls auch andere Wege gehen muss, habe ich durch die Bemerkung über die Einsatzfähigkeit einzelner Feuerwehren schon angedeutet.

Die Landesregierung wird weiterhin die Beschaffung von Fahrzeugen und Geräten, den Bau von Feuerwehrhäusern sowie den kontinuierlichen Aufbau der Gefahrgutzüge unterstützen. Dazu werden regelmäßig mittelfristige Finanzplanungen erstellt. Durch die Beteiligung der Kreisfeuerwehrverbände und der Kreisverbände des Gemeinde- und Städtebundes bei der Erstellung der Prioritätenliste der Landkreise und kreisfreien Städte wird sichergestellt, dass die Zuwendungsmittel des Landes auch zielgerichtet verwendet werden. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Möchte eine Fraktion die Aussprache zu diesem Bericht eröffnen? Die SPD-Fraktion möchte die Aussprache eröffnen und es hat sich als erster Redner zu Wort gemeldet der Abgeordnete Pohl, SPD-Fraktion.

#### **Abgeordneter Pohl, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, es ist unbestritten, dass der Brand- und Katastrophenschutz in Thüringen, ich betone ausdrücklich, seit 1990 einen hohen Stellenwert besitzt.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke auch, vieles ist in den Beratungen des Innenausschusses und dann anschließend durch diese drei Landtage in diesem Bereich auf den Weg gebracht worden.

(Beifall bei der CDU)

Und ich betone das auch ganz ausdrücklich, dass das unter allen Ministern so war.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Na, na, na.)

Der erste sitzt ja ganz hinten und ich denke, wir haben auch bei den vorhergehenden Ministern bestimmte Spielregeln gefunden, ich denke, über die Fragen der Finanzierung usw. Dass das in allen Bereichen und in allen,

ich sage mal, Perioden so war, das zeigt sich auch u.a. darin, dass in Thüringen über 74.500 Männer und Frauen diesem Verband angehören und ca. 48.000 davon aktiv ihren Dienst versehen. Ich denke auch, das ist immer wieder angesprochen worden, dabei sind auch die 14.000 Jugendlichen nicht zu vergessen und das geschieht flächendeckend in mehr als 1.900 Gemeinde-, Stadtteil- und Ortsfeuerwehren. Ich erinnere immer wieder daran, Menschen, die im Feuerwehrbereich arbeiten, sind auch Menschen, die ihre ganze Kraft der Gesellschaft zur Verfügung stellen, was sich unter anderem in den vergangenen Jahren in über 35.000 Einsätzen manifestierte. Und sie, diese Feuerwehrleute, fragen in der Regel nicht, was bringt mir das, sondern sie handeln nach dem Motto: Was muss getan werden und was ist nötig. Das, meine Damen und Herren, sollte man nicht aufs Spiel setzen und das war vor dem Hintergrund von Kritiken aus dem Verband heraus Anlass, um das heutige Berichtersuchen zu bitten.

(Zwischenruf Abg. Böck, CDU: Günter, du darfst den Rotgrünen nicht alles glauben.)

Wir sollten realistisch auf dieses reagieren, es geht letztendlich um eine optimale Arbeit der freiwilligen Wehren in unserem Land. Kritisiert wurde in diesem Zusammenhang auch die schleppende Bearbeitung der Feuerwehranträge. Herr Minister, ich sage ausdrücklich, ich kritisiere nicht die Höhe der Förderungen und ich kritisiere auch nicht die Kürzungen in dem Bereich. Wir wissen, dass wir ein großes Tempo in den ersten Perioden vorgelegt haben und im Rahmen der Arbeit hier auch Kürzungen notwendig sind. Ich habe kritisiert die Frage der Fördermittelpraktik. Einem Pressebericht der TA vom 30.05. habe ich entnommen: erste Hälfte ausgeschöpft. Dort werden zwei Dinge genannt: Alle Gelder würden rechtzeitig ausgezahlt - was heißt rechtzeitig? - und erst die Hälfte der Anträge sei beschieden worden. Das ist auch ein Problem. Sie haben auf bestimmte Dinge eine Antwort gegeben. Fakt ist doch auch, eine Ausschreibung z.B. eines Fahrzeugs kann erst dann vorgenommen werden, wenn der Fördermittelbescheid in der Hand der Gemeinde ist. Ich denke auch immer daran und ich bin froh darüber, dass wir die Fragen der Prioritätslisten auch in der vergangenen Periode eingeführt haben. Da ja die Prioritätslisten bis zum 30.09. des jeweiligen Jahres in den Kreisen erstellt werden, sollte man in Zukunft auch einmal daran denken, die Bescheide auch möglichst bis zum Ende des I. Quartals zu übergeben, denn wir wissen doch auch, dass gerade die Realisierung einer Fahrzeugausschreibung und die Lieferung des Fahrzeugs oft acht bis zehn Monate dauert. Auch sind gerade, wenn wir vom I. Quartal ausgehen, bis zu diesem Zeitpunkt in der Regel die kommunalen Haushalte gewürdigt.

Meine Damen und Herren, im Haushalt wurden erstmalig für dieses und auch für das kommende Jahr 1 Mio. DM für die Bekleidung von Jugendfeuerwehren eingestellt. Ich finde, das ist gut so, denn da gab es Engpässe in den vergangenen Jahren und das ist gut so, dass das gemacht worden ist. Aber, Herr Minister, wir schreiben heute den

15. Juni 2001 und ich habe heute gerade zum ersten Mal das gehört, bis zu dem Zeitpunkt hat es das Innenministerium nicht fertig gebracht, die entsprechende Richtlinie auf den Weg zu bringen. Wenn ich recht informiert bin, wurde erst am 3. April 2001 der Landkreistag um die Abgabe einer Stellungnahme gebeten; vom Gemeinde- und Städtebund liegt sie wohl vor. Ich meine, das ist in diesem Fall auch sehr einfach, ich bin damit auch einverstanden, eine einfache, unkomplizierte Möglichkeit zu schaffen. Wir haben ja eine Statistik, die vom 31.12. des vergangenen Jahres vorliegt, und wir kennen dann auch die Anzahl der Jugendfeuerwehrleute. Ich meine, ohne dass ich jetzt die Berechnung kenne, für mich wäre es eine einfache Rechnung, die 1 Mio. DM durch die Anzahl der Jugendfeuerwehrleute zu nehmen und dann praktisch den Feuerwehren zu übergeben.

Meine Damen und Herren, ein Problem ist natürlich für die betreffenden Kreise das Problem des Brand- und Katastrophenschutzes im Bereich der künftigen Tunnel. Da spielt es ja eine wichtige Rolle, wie das organisiert wird. Jetzt ist doch noch Zeit, die entsprechenden Szenarien durchzuspielen. Da macht mir gegenwärtig noch der Ausbildungsstand einige Sorgen. Es wird auch vom Verband gegenwärtig von einem Ausbildungsstau gesprochen. Hier wäre es meiner Meinung nach auch notwendig und wichtig, dass wir die Hilfe im Bereich der Ausbildung auch von anderen Bundesländern beanspruchen sollten, die diese Erfahrungen haben. Es müssen auch klare Regelungen zur zusätzlichen Technik getroffen werden. Diese, das wissen wir ja, können nicht nur von den betroffenen Kommunen finanziert werden. Hier ist klar, wir brauchen dabei klare Regelungen, auch unter Einbeziehung des Wirtschaftsministeriums.

Meine Damen und Herren, ein drittes Problem, um das auch einmal anzusprechen, ist die Frage der Konzepte. Selbstverständlich, Herr Innenminister, ist es mir klar, dass die Kommune und der Landkreis im Grunde genommen in ihrer Zuständigkeit dafür verantwortlich sind, das zu organisieren, aber es ist doch ein Problem, die ganztägige Einsatzbereitschaft zu organisieren. Wir wissen doch, dass wir z.B. in den letzten Jahren seit 1995 etwa 3.500 aktive Kameraden verloren haben, und es geht immer wieder um die ganztägige Einsatzbereitschaft und da sind Konzepte gefragt. Ich meine, hier muss das Innenministerium mit den Verbänden auch bestimmte Konzepte ausarbeiten. Das sind doch keine so schwierige Dinge. Ich denke, die Gespräche zwischen Innenministerium und den Kammern sind wohl auch geführt worden in dieser Richtung. Aber ich möchte auch von dieser Stelle immer wieder daran appellieren, dass besonders bei der Besetzung der Bauhöfe in den Kommunen Brandschutzkräfte einzustellen sind, denn das ist doch eine Reserve. Und man sollte auch den Gedanken verfolgen, beispielsweise auch bestimmte ...

(Zwischenruf Abg. Böck, CDU: Menschenskind, zu Ostzeiten hat man das Gehirn auf ...größe aufgeblasen.)

(Unruhe bei der SPD)

Kollege Böck, ich will Ihnen mal eines sagen, wenn Sie etwas zu sagen haben, gehen Sie hier vor, mit Ihrem dummen Gelabere können Sie doch hier weiter nichts machen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Keine Ahnung von der Sache, aber große Klappe!

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Moment einmal, meine Herren,

(Unruhe bei der CDU)

sowohl die Äußerung von Herrn Böck, die ich sehr wohl vernommen habe und nicht wiederholen werde, als auch die des Abgeordneten am Rednerpult möchte ich wenigstens rügen und ich möchte Sie bitten, in Sachlichkeit die Debatte fortzusetzen.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Ich verfolge noch einmal den Gedanken, die Brandschutzverbände zwischen den Gemeinden zu bilden, denn hier sind Reserven vorhanden.

Meine Damen und Herren, ich fordere ganz einfach dazu auf, auf die aufgeworfenen Probleme zu reagieren. In der Rede des Innenministers sind über bestimmte Dinge schon Ansätze gesagt worden, wie man weiter vorangehen will. Ich denke, gerade diese Institution des Brand- und Katastrophenschutzes muss und wird auch in Zukunft einen hohen Stellenwert besitzen. Gerade aus diesem Grund war es mir sehr wichtig, auf die Kritik der Verbände zu reagieren. Wenn wir gemeinsam bestimmte Lösungsansätze haben, dann ist das gut so für das Land und für die Freiwilligen Feuerwehren in diesem Land. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Eine Anfrage? Herr Abgeordneter Pohl, gestatten Sie eine Anfrage?

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Selbstverständlich.

**Abgeordneter von der Krone, CDU:**

Herr Abgeordneter Pohl, wie stellen Sie sich die Gedanken vor, die Sie vorgebracht haben, dass das Innenministerium auf dem Gebiet des Brandschutzes einiges unternehmen soll, wie stellen Sie sich das vor? Soll das Innenministerium jetzt den Kommunen bestimmte Dinge vorschreiben? Die Kommunen tun ja im Grunde genommen schon viel,

dass der Einsatz der Feuerwehren tagsüber gesichert ist, indem sie auch Feuerwehrleute in den Bauhöfen einstellen. Aber sie können aus der Lage heraus nicht zusätzlich Feuerwehrleute einstellen, ohne andere entlassen zu müssen. Das bringt Probleme. Dann hätte ich gern von Ihnen gehört, wie das realisiert werden soll.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Herr Abgeordneter, ich habe ganz allgemein von Konzepten gesprochen. Sie haben ein Beispiel aufgeworfen, die Frage der Bauhöfe, als eine Möglichkeit, um die ganztägige Einsatzbereitschaft vorzunehmen. Es ist mir bekannt, dass z.B. in verschiedenen Kommunen, selbst auch in Kreisstädten, kein Einziger in einem Bauhof arbeitet, der der Feuerwehr angehört. Es ist nicht ein Schritt, den wir jetzt irgendwo schaffen können, indem wir jetzt die einen rausnehmen und die anderen neu reinsetzen, das geht nicht. Es ist ganz einfach eine Möglichkeit, wenn ich den Bauhof, wenn ich eine Stelle neu besetze, dann möglichst auf diese Sache hinzuverweisen. Das ist die Möglichkeit, die wir haben.

Ich habe das auch betont, Sie haben das hoffentlich auch gehört, dass das natürlich eine Pflichtaufgabe der Kommune ist, dass die Landkreise auch eine bestimmte Aufgabe dabei haben. Wir denken dabei auch daran, an konzeptionellen Bedingungen und Problemen zu arbeiten, die man auch gemeinsam mit dem Innenministerium, mit den Verbänden auch ausarbeiten kann, um für die nächsten Jahre entsprechend gerüstet zu sein. Das ist mein Ansatz; keine Lösung in dem Sinne, dazu braucht man auch eine Zeit, um diese Dinge dann auch mit vorzulegen.

(Zwischenruf Abg. von der Krone, CDU:  
Herr Pohl, wenn Sie so etwas bringen, dann bringen Sie auch Vorschläge.)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Möchten Sie eine Wortmeldung signalisieren oder ist es damit erledigt? Es ist erledigt.

Ich rufe als Nächsten den Abgeordneten Fiedler, CDU-Fraktion, auf.

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Günter Pohl, ich würde einfach so beginnen: außer Spesen nichts gewesen. Ich danke dem Innenminister für den sachlichen Bericht, der hier dargestellt wurde, und ich glaube, und das möchte ich voranstellen, dass sich die Feuerwehren nicht dazu eignen, um gegebenenfalls politisches Kapital hieraus zu schlagen.

(Beifall bei der CDU)

Es sind dort einige Dinge benannt worden. Ich gehe jetzt nicht auf alles ein. Ich glaube, der Minister hat die fachlichen Dinge vorgetragen, die muss ich nicht wiederholen. Ich stimme ihm dort in allen Punkten zu. Wir wissen, dass es Probleme gibt, insbesondere am Tage, dass wir überhaupt die gute Technik besetzen können. Das hat unterschiedliche Gründe: Nichtfreistellung aus den Betrieben, auswärts arbeiten und alles, was in diesem Zusammenhang steht. Ich warne etwas davor, dass wir uns zu sehr ohne Not, sage ich, in die kommunale Selbstverwaltung einmischen, denn dafür sind die Entsprechenden vor Ort zuständig. Man kann sicher weitere Gespräche dazu führen, aber man sollte dabei beachten, dass die Kommunen die Aufgabe haben und dann die entsprechenden Landkreise. Für die Überörtlichen oder Überregionalen ist dann das Land zuständig.

Ich finde es in Ordnung, dass man auch die Tunnelfeuerwehren und die damit zusammenhängenden Dinge anspricht, aber, ich glaube, auch hier sind beide Ministerien schon seit Monaten zugange, Wirtschaftsministerium und Innenministerium. Ich glaube, auch der Bund hat hier ein gerüttelt Maß an Verantwortung, um hier mitzufinanzieren bei der Erstausrüstung. Ich denke, und das ist das, was ich noch mal deutlich machen möchte: das mit dem "nicht politisch missbrauchen"; der Kollege Gentzel hat mir noch so manchmal, machen wir ja immer so, unsere flotten Sprüche, ich auch, zugerufen: "Heute nicht in Uniform?" Ja, richtig, heute nicht in Uniform, weil nämlich das Feuerwehrwesen durch die Landesregierung und auch durch diesen Landtag in dieser Legislatur hervorragend unterstützt wird. Darum brauche ich das Ehrenkleid nicht anzuziehen. Ich bekenne mich dazu, dass ich ein Feuerwehrmann bin, und ich bekenne mich dazu, dass die Feuerwehren für uns alle den Dienst tun.

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD: Mit der Feuerwehr, das ist gut so.)

Ihr könnt ruhig ein bisschen Spaß darüber machen, ich mache den gern mit. Denkt aber daran, dass die Feuerwehrleute und -frauen im Lande ihr Leben einsetzen, vielleicht auch für euch, wenn ihr sie mal braucht. Das sollten wir nicht vergessen.

(Beifall bei der CDU)

Darum, bei allem Spaß und aller Freude, ich weiß, dass ich als Lobbyist der Feuerwehren teilweise verschrien bin, teilweise auch anerkannt bin; Günter Pohl war es bis dato auch. Deswegen warne ich etwas davor, dass wir das in politischer Richtung missbrauchen. Ich sage nur, ich warne davor; ich sage nicht, dass es so ist.

Ich denke, meine Damen und Herren, die Dinge, die vorgelesen wurden, deswegen verweise ich auf die Presseerklärung des Thüringer Feuerwehrverbands vom 30.05. - so ist es eben, wenn man aus der Zeitung eins zu eins etwas übernimmt - oder ich habe gehört, dass da einer gesagt hat,

sondern das ganz klar und deutlich ist, dass der Thüringer Feuerwehrverband ganz klar aussagt. In einem Gespräch des Thüringer Feuerwehrverbands mit dem Thüringer Innenministerium am heutigen Tage, das ist vom 28.05., konnten durch das Thüringer Innenministerium diesbezügliche Missverständnisse ausgeräumt werden.

Derzeit sind alle vorliegenden Förderanträge bearbeitet. Dass die Zuwendungsrichtlinie derzeit noch nicht erlassen werden konnte, ist allein der Tatsache geschuldet, dass durch die kommunalen Spitzenverbände noch nicht alle Stellungnahmen abgegeben worden sind. Und da kommt das noch mal, dass da auf Einzelpersonen im Innenministerium rekrutiert wurde, dass sich der Verband davon ganz klar distanziert, dass er sich nicht in die Personalpolitik einmischt. Ich glaube, das sollten wir alle machen, denn dafür ist der Minister zuständig, weder das Parlament noch vielleicht einzelne Mitglieder des Feuerwehrverbands. Die durch den Verbandsvorsitzenden, Lars Oschmann, angebrachte Kritik an der Bundesregierung, und die sollten wir noch mal deutlich mit benennen, hier setze ich auch auf das Engagement der SPD-Kollegen, dass nun endlich mal die Steuer- und Sozialabgabepflicht, wie es der Kanzler versprochen hat zum Bundesfeuerwehrtag, dass er das endlich mal mit Herrn Eichel umsetzt und dass man sich endlich noch mal einsetzt, dass es darum geht, die Einsatzbereitschaft in den Kommunen zu stärken, dass hier auch die entsprechenden Führerscheine anerkannt werden.

(Zwischenruf Abg. Schemmel, SPD: Versuchen Sie nicht, aus der Sache politisches Kapital zu schlagen.)

Das hat nichts mit politischem Kapital zu tun. Ich habe gesagt, dass wir uns dafür einsetzen. Ich erinnere daran, Herr Kollege Schemmel, dass wir in der letzten Legislatur, und der Herr Kollege Pohl hat gesagt, unter allen Ministern ist das hervorragend gelaufen. Dem kann ich nicht ganz zustimmen. Ich erinnere mich an den ersten Innenminister Böck, der das Ganze aufgebaut hat, an den zweiten, Schuster, der das kontinuierlich fortgeführt hat. Und dann kam der Dritte, Richard Dewes. Da mussten wir sehr oft eingreifen und mussten Druck machen, dass es vorwärts ging. Denn es war in der ganzen Zeit, und auch jetzt unter Christian Köckert, es gab noch keine Demonstration der Feuerwehrleute vor diesem Thüringer Landtag. Damals hatte ich die Uniform an. Ich hoffe, ich muss sie nicht wieder anziehen, um zu demonstrieren, dass hier für die Feuerwehren was getan wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich gehe jetzt nicht noch auf die einzelnen Punkte ein. Ich glaube, das Feuerwehrwesen im Freistaat hat sich hervorragend entwickelt. Ich möchte allen Feuerwehrkameradinnen und -kameraden im Lande Dank sagen für ihre stetige Einsatzbereitschaft. Ich glaube, dass der Lobbyismus im Innenministerium, beim Innenminister groß genug ist, das zeigt sich an den Jugend-

feuerwehren und an der kontinuierlichen Fortführung. Und ich bin mir sicher, wenn es wieder mal Probleme geben sollte, der Thüringer Landtag wird sich dann für die Feuerwehren weiterhin einsetzen. Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Der Abgeordnete Dittes, PDS-Fraktion, hat noch eine Wortmeldung signalisiert.

#### **Abgeordneter Dittes, PDS:**

Herr Fiedler, Sie werden sich wundern, aber an dieser Stelle kann ich Sie ausdrücklich einmal in Schutz nehmen. Als Lobbyist der Feuerwehr gilt man in diesem Landtag nicht als verschrien, da gilt man maximal als bekannt; verschrien sind in diesem Haus andere. Aber ich glaube, die Debatte, und ich hoffe, das werden Sie nach meinem Beitrag auch feststellen, zeigt, dass die Bedeutung der Feuerwehren eigentlich bei allen drei Fraktionen gleich hoch angesehen wird.

(Beifall bei der PDS)

Deswegen beteilige ich mich auch nicht an dem Wettstreit, jetzt die Bedeutung noch mal hervorzuheben, sondern will auf einzelne Punkte des Berichts und auch des Antrags noch mal eingehen.

Der örtliche Brandschutz als eine Pflichtaufgabe der Thüringer Kommunen ist gleichzeitig natürlich ein Bereich, in dem wesentliche Aufgaben in ehrenamtlicher Arbeit wahrgenommen werden. Das ist gewollt und natürlich auch gut so. Ich werde aber auf diesen Teil der ehrenamtlichen Arbeit auch noch mal an anderer Stelle zurück kommen. Andererseits, und da hat Herr Krone durchaus Recht, können die Kommunen die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Durchführung der Brandschutzaufgaben kaum beeinflussen. Es gibt zunehmend Hinweise aus den Gemeinden, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen für den kommunalen Brandschutz zu unflexibel sind. Ein Beispiel hierfür sind beispielsweise die Vorgaben für die Einrichtung von Stützpunkt-Feuerwehren. Die Kommunen sind weder finanziell noch personell und logistisch in der Lage, die vorgegebenen Standards für Stützpunkt-Feuerwehren zu realisieren. Abweichungen von den Standards werden den Kommunen jedoch erschwert.

Meine Damen und Herren, die Kommunen können den Brandschutz allein nicht finanzieren. Die Situation der Kommunen in Thüringen in ihrem finanziellen Bereich ist sicherlich bekannt. Ich will die Debatte an dieser Stelle nicht wiederholen. Sie sind sicherlich in der Lage, in vielen Bereichen ihre finanziellen Mittel zu sparen, Investitionen zu reduzieren. Wenn aber die Kommunen im Bereich des Brandschutzes sparen, dann kann dies durchaus unvorhergesehene und natürlich auch ungewünschte Folge-

schäden haben, die wir auch natürlich als Landespolitiker nicht verantworten wollen und nicht können. Deshalb muss gerade auch im Brandschutz ausreichend investiert werden, die Förderung des Landes für Feuerwehrgerätehäuser und Feuerwehrtechnik wurde von 30 Mio. DM auf nun 18 Mio. DM ohne die Verpflichtungsermächtigung reduziert. Unbestritten ist dabei und das wird auch von uns nicht in Frage gestellt, dass in den vergangenen Jahren erhebliche Mittel in den Bereich des Brandschutzes und der Thüringer Feuerwehren investiert worden sind. Die Kommunen verweisen aber auch andererseits darauf, dass noch ein erheblicher Investitionsbedarf besteht, der dreimal - in etwa, nach uns vorliegenden Informationen - so hoch ist, wie die derzeit zur Verfügung stehenden Mittel. Und natürlich muss in einer solchen Situation auch über die Höhe dieser finanziellen Mittel, die das Land bereitstellt, nachgedacht werden. Es muss aber auch darüber nachgedacht werden, wie die Verfahren zur Ausreichung der Fördermittel beschleunigt aber auch z.B. vereinfacht werden. Ich will auch ein Beispiel, Herr Köckert, benennen, welche Möglichkeiten es da gibt bei der Beantragung von finanziellen Zuwendungen für Feuerwehrfahrzeuge. Spezialfahrzeuge, ist der kommunaler Eigenanteil nachzuweisen bis die Bewilligung erteilt wird. Die Lieferzeiten für diese Spezialfahrzeuge betragen aber in der Regel bis zu zwei Jahren, d.h., in dieser Zeit müssen die Kommunen diese nachgewiesenen Mittel vorhalten und stehen demnach in dieser Zeit auch nicht für andere Maßnahmen zur Verfügung. Hier wäre durchaus überlegenswert, auch hier in diesem Bereich Vereinfachung anzudenken.

Einige kurze Bemerkungen noch zu den Jugendfeuerwehren. In den Gesprächen mit Verantwortlichen aus den Kommunen wurde deutlich, dass es bei den Jugendfeuerwehren nicht nur vorrangig darum geht, dass diese durch Landesförderung ordentliche Bekleidung finanziert bekommen. Wir müssen uns natürlich auch darüber im Klaren sein, dass die hier zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 1 Mio. DM in diesem Jahr und 1 Mio. DM im folgenden Jahr natürlich nur ein Beitrag oder eine Hilfe zur Selbsthilfe sind. Notwendiger wäre aus Sicht vieler Kommunen vielmehr, dass die Jugendfeuerwehren moderne Beförderungsfahrzeuge erhalten. Meist fahren sie mit alter Technik, die in den Feuerwehren ausgemustert worden sind, in denen nicht einmal jeder Sitzplatz beispielsweise mit einem Sicherheitsgurt ausgerüstet ist.

Herr Köckert, Sie hatten benannt, dass das Engagement oder die Bereitschaft der Jugendlichen, sich in der Feuerwehr zu engagieren, wieder gestiegen ist. Wir dürfen dabei natürlich nicht verkennen, dass nicht in erster Linie das Problem ist, dass zu wenig Jugendliche oder Kinder auch in der Feuerwehr mit tätig sind, sondern das eigentliche Problem sich darstellt, dass nur sehr wenige von denen, die sich als Kinder und Jugendliche in der Feuerwehr engagieren, tatsächlich dann auch den Weg in die Feuerwehr finden, wenn sie im Erwachsenenalter sind und dann auch tatsächlich als Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung stehen.

Zu Recht haben Sie die Kritik des Landesfeuerwehrverbandes an der Bundesregierung angesprochen hinsichtlich der Steuer- und Sozialabgabepflicht für ehrenamtliche Entschädigung. Sie haben es aber unterlassen, die Forderung des Landesfeuerwehrverbandes an die Landesregierung hier zu erwähnen, die eben an die Landesregierung den Wunsch, die Bitte auch begründet richtet, ehrenamtliche Arbeit endlich auch durch die Beschlussfassung eines Ehrenamtsgesetzes deutlicher zu fördern.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, eine Tunnelfeuerwehr ist zweifellos notwendig, unbestritten werden jedoch auch weiterhin die Freiwilligen Feuerwehren bei Einsätzen hinzugezogen werden müssen. Diese sind jedoch nicht in vollem Maße ausreichend ausgerüstet. So fehlt zum Teil noch die notwendige Atemtechnik, an deren Finanzierung muss sich das Land unbestritten beteiligen, weil es sich hier eben nicht um eine Aufgabe des örtlichen Brandschutzes handelt.

Meine Damen und Herren, nach unserem Kenntnisstand hat die Landesregierung über das, was an Förderungen, an Rahmenbedingungen existiert, kein tatsächliches Konzept für die künftige Organisation des Brandschutzes und kein Konzept für die Förderung der Freiwilligen Feuerwehren in Thüringen und dies ist zumindestens nach uns vorliegenden Informationen auch identisch mit den Aussagen des Thüringer Feuerwehrverbandes. Hier geht es bei tatsächlichen landespolitischen Konzeptionen nicht darum, in die kommunale Selbstverwaltung einzugreifen, sondern beispielsweise durch eine gezieltere Förderpolitik auch auf die Strukturen der Feuerwehren Einfluss zu nehmen, beispielsweise bei den Stützpunkt- oder Schwerpunktfeuerwehren.

Wir halten hier ein Konzept für unerlässlich. Ich denke es ist unstrittig, dass die Beteiligten an einer öffentlichen Diskussion die Möglichkeit erhalten sollen, auch ihre Vorstellungen, Wünsche, Erfahrungen mit in diese Diskussion einzubringen. Insofern betrachte ich diesen heutigen Bericht als ein weiteres Moment, die Diskussion auch im Thüringer Landtag fortzusetzen. Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS)

#### **Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Mir liegen von den Abgeordneten keine weiteren Redewünsche mehr vor. Innenminister Köckert bitte.

#### **Köckert, Innenminister:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch zwei Dinge klarstellen. Zum Ersten: Deshalb haben wir ja den Doppelhaushalt gemacht, damit die Mittel dann zügig auch abfließen können. Sie werden sehen, Herr Pohl, dass wir die Förderanträge für das Folgejahr 2002 schon sehr zügig und sehr schnell zu

Beginn des Jahres abgearbeitet haben werden. Aber noch zum zweiten Punkt und der ist mir wichtig, noch mal deutlich zu machen, weil auch Sie in Ihren Ausführungen immer wieder davon gesprochen haben, von den vielerlei Kritikpunkten des Thüringer Feuerwehrverbandes und eben auch deutlich gemacht haben, dass Sie diesen Zeitungsbericht 1 : 1 übernommen haben, wie Ihr Antrag im Übrigen auch deutlich zeigt. Deshalb zitiere ich mal aus diesem Brief: "Sehr geehrter Herr Innenminister, bedauerlicherweise entstand durch die Veröffentlichung in der" so und so Zeitung "vom 28.05. der Eindruck, der Thüringer Feuerwehrverband bezeichnet die derzeitige Arbeit im Ministerium als Chaos im Innenministerium. ... Wir haben derzeit keinerlei Kritikpunkte bezüglich der Führung des Thüringer Innenministeriums. Wir begrüßen die Neustrukturierung und Besetzung der neuen Abteilung 2 in Ihrem Hause und hoffen auf schnellstmögliche Umsetzung. ... Ich habe unterschätzt, dass jegliche Kritik an der Arbeit des Thüringer Innenministeriums derzeit als Kritik am Innenminister und teilweise unsachlicher Berichterstattung aufgebauscht wird." Hört, hört, kann man da nur sagen. Weshalb sage ich das. Nicht wegen diesem campagneartigen Vorgehen, was man manchmal erkennen kann, sondern ich sage das deshalb, weil zu dem Zeitpunkt, als ich in das Innenministerium gekommen bin, eine äußerst vergiftete Atmosphäre zwischen Ministerium und Thüringer Feuerwehrverband vorhanden war, dass man nicht mehr miteinander sprach und man eher den Eindruck hatte, dass man sich gegenseitig Knüppel zwischen die Beine warf. Dieses hat sich eben grundlegend geändert. Wir haben ein sehr gutes arbeitsames Miteinander und ich denke, das muss hier gesagt werden, wenn ein Antrag so gestellt worden ist.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Moment mal bitte, ich glaube der Abgeordnete Pohl möchte Ihnen eine Frage stellen,

(Zuruf Abg. Pohl, SPD: Keine Frage.)

Einen kurzen Redebeitrag.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das Antragsersuchen war nicht unbedingt als eine entscheidende Kritik, sondern auch als ein Anlass zu sehen, um hier bestimmte Verbesserungen zu bringen. Ich muss auch sagen, ich habe den Artikel oder die beiden Artikel gelesen, das war natürlich ein Anlass und ich habe daraufhin 10 Tage später mit den Vertretern des Landesfeuerwehrverbandes, mit Herrn Oschmann und mit Herrn Bauer, das Gespräch geführt.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Wir auch.)

Sicher, natürlich Kollege Fiedler. Und hier wurde aber von einer solchen - sagen wir mal - Gegendarstellung noch nichts gesagt, sondern man ließ diese Dinge noch offen und das, was ich hier gesagt habe, war also auch Gegenstand unseres Gesprächs. Das nur zu einer Klärung.

**Vizepräsidentin Dr. Klaubert:**

Nun liegen keine weiteren Redemeldungen mehr vor. Ich kann die Aussprache schließen und komme zur Feststellung, dass das Berichtersuchen erfüllt ist, falls dem nicht widersprochen wird und es wird nicht widersprochen. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 17.

Ich komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 18**

**Zustimmung Thüringens im Bundesrat  
zur Verpackungsverordnung**

Antrag der Fraktion der SPD  
- Drucksache 3/1633 -

Die einreichende Fraktion hat Begründung durch Frau Abgeordnete Becker gewünscht.

**Abgeordnete Becker, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat den Antrag heute auf die Tagesordnung gesetzt, weil ja nächste Woche am 22. Juni nach unseren Informationen der Bundesrat dazu tagen und die Verpackungsverordnung novelliert werden soll. Die SPD-Fraktion möchte noch einmal klarstellen, dass aufgrund der derzeitigen Rechtslage ab Mitte 2001 automatisch ein Pflichtpfand für Einwegverpackungen für Bier und Mineralwasser in Kraft tritt. Um diese aus ökologischer Sicht uneinheitliche Bewertung der Verpackungen und auch für den Verbraucher undurchsichtigen Regelungen zu verbessern, muss, und da sind sich alle Beteiligten einig, dringend gehandelt werden. "Unter dem Aspekt der weiteren Förderung ökologisch vorteilhafter Verpackungen ist die generelle Pfandpflicht eine Lösung. Eine Abkehr von der Stützung ökologisch vorteilhafter Getränkeverpackungen bedeutet eine nicht hinzunehmende Abkehr von der umweltpolitischen Zielstellung." Das ist ein Zitat von Minister Dr. Sklenar vom 17. November 2000 auf die Erwiderung des Antrags der CDU-Fraktion "Novellierung der Verpackungsverordnung". Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall Abg. Kummer, PDS)

Sie brauchen unserem Antrag nur noch zuzustimmen, Herr Minister, Ihren Aussagen Kraft zu verleihen, dann wird das schon mit der Verpackungsverordnung passieren. Aber Ihre Lösung, die erkläre ich dann später noch einmal.

(Beifall bei der PDS, SPD)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich eröffne die Aussprache. Herr Abgeordneter Krauß hat als erster Redner das Wort.

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich kann eigentlich nur jeder dafür sein, dass Einwegverpackungen, dass Müll nicht in der Landschaft herumliegen und dass hier etwas getan werden muss, um diesen Zustand zu ändern. Frau Becker, Sie berufen sich auf die bestehende Verpackungsverordnung, das ist gut und richtig, doch wir sollten einfach einmal zurückdenken. 1991 wurde die Verpackungsverordnung vom damaligen Umweltminister Töpfer sozusagen ins Leben gerufen. Damals wurden weniger als 40.000 Tonnen pro Jahr Kunststoffverpackungsabfälle recycelt. Heute werden über das Duale System Deutschland mehr als 5 Mio. Tonnen Verpackungsabfälle in den Kreislauf zurückgeführt und mittlerweile ist sogar eine Art Kampf um den Müll entbrannt.

(Beifall Abg. Kummer, PDS)

Novellierungsbedarf ergibt sich aus den in der Verpackungsverordnung festgeschriebenen Mehrwegquoten, die mehrfach unterschritten wurden, obwohl die Abfüllmenge in Mehrwegverpackungen jährlich gestiegen ist. Inzwischen hat das Umweltbundesamt durch entsprechende Ökobilanzen festgestellt, dass die ursprünglich gerade bei den Grünen massiv im Kritikfeuer stehenden und bekämpften Kartonverbundverpackungen, das so genannte Tetrapack, als ökologisch gleichwertig mit Mehrweg zu betrachten sind. Unter diesem Aspekt muss man eben auch die heute anstehende Novellierung der Verpackungsverordnung sehen.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Die stellt aber auch keiner in Frage.)

Die CDU-Fraktion im Thüringer Landtag hat die Brisanz dieser Frage durchaus frühzeitig erkannt und angesprochen und im Antrag vom 08.11.2000 in der Drucksache 3/1097 im Landtag und im Umweltausschuss thematisiert. Erstaunlich ist dabei, dass in der parlamentarischen Beratung gerade die SPD sich sehr zurückgehalten hat. Zitat von Frau Becker im 31. Plenum: "Ich weiß nicht, was wir jetzt so lange hier darüber reden wollen." Hier war frühzeitig die Möglichkeit gegeben, die verschiedenen Positionen auszutauschen. Jetzt konzentriert man sich auf den einseitigen populistischen Antrag, die CDU-Landesregierung in ihrem Abstimmungsverhalten im Bundesrat im eigenen Sinne zu beeinflussen.

Die vorliegende Novelle der Verpackungsverordnung setzt den UMK-Beschluss nicht umfassend um. Die Verordnung bleibt ideologisch geprägt und hält am starren Ziel der Erhöhung der Mehrwegquote fest. Ökologisch nachhaltige Verpackungen werden starr per Verordnung definiert. Damit ist diese Verordnung nicht mehr systemoffen.

Kritikpunkte sind insbesondere: Die Wirtschaft hat massiv protestiert und darauf hingewiesen, dass bei der Umsetzung der Verordnung Investitionen für Rücknahmesysteme in Höhe von bis zu 4 Mrd. DM notwendig sind. Eine am 06.02.2001 vorgestellte Studie von Roland Berger kommt zu dem Ergebnis, dass das Pflichtpfand die Stabilisierung der Mehrwegquote nicht fördern und zu jährlichen Mehrkosten von ca. 1,5 Mrd. DM führen würde. Selbst Umweltverbände haben Zweifel, ob die Umsetzung der Verordnung nicht sogar ein Absinken der Mehrwegquote bewirkt.

Es wird befürchtet, dass sich der Handel auf ein Rücknahmesystem einigen wird, das dann natürlich weniger Lagerfläche und Lagerkapazität braucht. Dazu kommt, dass kleine Handelseinrichtungen unter massiven Druck kommen, denn knapp 100.000 DM für einen Rücknahmeautomaten zu investieren, ist keine Kleinigkeit. Deshalb ist zu befürchten, dass dieser Eingriff zu einer weiteren Konzentration im Handel führen wird. Inzwischen hat die Wirtschaft angeboten, auf Grundlage einer Selbstverpflichtung an der Neuregelung der Herstellung und Entsorgung von Getränkeverpackungen mitzuwirken. Natürlich ist dieses Angebot sicher nicht das Optimum, aber hier wurde bisher eine Chance verpasst, eine Kompromisslinie zu finden.

Für Thüringen ist zu beachten, dass mit Umsetzung dieser Verpackungsverordnung massiver Druck auf das Altglasrecycling und die Thüringer Glashütten mit immerhin 600 Beschäftigten zu erwarten ist. Außerdem können und wollen wir eine solche wirtschaftspolitische Fehlzündung wie bei der Ökosteuer bei der Verpackungsverordnung verhindern, wenn wir es nur irgend können. Denn wenn sich die Investition in die Rücknahmeautomaten als unsinnig erweisen sollte, dann werden mit Sicherheit die Verbraucher die ganzen Kosten tragen müssen. Übrigens hat das Bundesumweltamt festgestellt, dass Mehrwegsysteme nur dann ökologisch vorteilhaft sind, wenn die Leergebinde regional zum Abfüller gelangen. Bei Bier sieht das kritisch aus. Im Gegensatz zu der Mineralbrunnenindustrie konnten sich bisher die Brauereien nicht auf eine Standardflasche einigen. Beispielsweise ist der Hin- und Rücktransport der Flensburger Mehrwegbierflasche keinesfalls ökologisch vorteilhaft, und das wird sich mit zunehmenden Transportkosten, bedingt durch Ökosteuer, Benzinpreise, eventuell LKW-Maut, noch verschärfen.

Die Verpackungsverordnung von Herrn Trittin beachtet insbesondere die eigenen Rahmenbedingungen nicht. Diesen Zweifel hat auch der Bundesrat, indem er im Februar die Bundesregierung aufgefordert hat einen Prüfbericht vorzulegen. Der bisher vorgelegte Verordnungsentwurf stößt selbst bei SPD-geführten Ländern wie Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen auf Widerstand. Für den eigenen Erkenntnisgewinn sollte die SPD-Fraktion im Thüringer Landtag deshalb lieber den Dialog mit den eigenen Genossen pflegen.

Zum Schluss vielleicht noch einmal ein ganz kleiner Querschnitt zu dem, was andere Leute, die nun nicht unbedingt in der CDU sind, dazu sagen. Ich habe hier einen Ausschnitt aus der FAZ vom 25.05.2001. Frau Präsidentin, wenn Sie gestatten, zitiere ich daraus kurz. "Irrweg Zwangspfand - Mit der ökonomischen Daumenschraube lässt sich die Achtung vor der Natur nicht erzwingen, die muss noch immer durch Erziehung und besser noch durch Vorbild vermittelt werden. Aber wie sieht es damit aus? In den Schulen wird zum Fenster hinausgeheizt, mit Wasser geaast und der Müll auf den Haufen geworfen. Im Unterricht hören die Kinder dann, wie es eigentlich sein sollte. Kein Wunder, dass die Schizophrenie um sich greift. In Umfragen setzen Jugendliche den Umweltschutz regelmäßig ganz oben auf ihre Prioritätenliste, doch Klassenausflüge ziehen eine breite Spur von Schokoriegelverpackungen durch die Landschaft. Wenn gefeiert wird, wie z.B. bei der Loveparade in Berlin oder in kleinerem Rahmen, versinken ganze Örtlichkeiten im Unrat. Nach mehr als 25 Jahren Ökowelle ist das ein niederschmetterndes Ergebnis. Zur autoritären Erziehung älterer Generationen gehörte es einmal, den Kindern beizubringen, ihr Butterbrotpapier nicht einfach wegzuworfen und dieses Gebot notfalls auch mit Strafe durchzusetzen. Man muss nicht die ganze autoritäre Pädagogik wieder haben wollen, wenn man auf eine ihrer guten Seiten hinweist. Die Vermüllung wird weitergehen, so lange sich die Erziehung nur nach dem Geldbeutel, nicht aber an die Köpfe richtet. Ich denke, meine Damen und Herren, dazu ist nicht mehr zu sagen. Ich empfehle namens meiner Fraktion die Ablehnung des SPD-Antrags.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Abgeordneter Kummer, bitte, Sie haben das Wort.

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Krauß, ich muss sagen, das sind schon sehr merkwürdige Pirouetten, die die CDU hier dreht.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Für eine marktwirtschaftlich orientierte Partei, wie die Ihre, ist es natürlich schon ein bisschen verwunderlich, wenn diese Bewusstseinsfrage hier derartig thematisiert wird, noch dazu, wo wir ja da mit eigenem Beispiel so besonders gut vorangehen - wenn ich an das Recycling-system im Thüringer Landtag erinnern darf.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, den Kindern vorzuwerfen, dass sie sich nicht anders benehmen als die Eltern, ich glaube, das ist nicht der richtige Weg.

(Beifall bei der PDS; Abg. Becker, SPD)

(Zwischenruf Abg. Krauß, CDU: Da muss man doch erst einmal damit anfangen.)

Ja, da müssen wir erst einmal Vorbild werden, Herr Krauß.

(Zwischenruf Abg. Krauß, CDU: Ja, dann fangen Sie doch damit an.)

Das mache ich bereits. Ich sammle den Grünen-Punkt-Müll in unserer Fraktion ja schon ein. Leider ist es ein bisschen aufwendig und da ich ja als Umweltpolitiker selten mit dem Auto herkomme, ist es schwer, das Zeug mitzunehmen. Gehen Sie doch an das Mikro, wenn Sie noch etwas sagen wollen, Herr Krauß.

(Beifall bei der PDS)

Frau Becker ist in Ihrer Begründung ja schon auf das Protokoll der Plenarsitzung vom 17.11.2000 eingegangen. Vom Prinzip hätte ich mir das Redeschreiben sparen und dort den Minister zitieren können. Ich glaube, es wäre die beste Argumentation gewesen für das, was ich hier vorbringen möchte, aber der Minister hat sich ja in etwa so geäußert, dass inzwischen schon ganz schön viel Wasser die Gera heruntergeflossen wäre und deshalb möchte ich auf ein Schriftstück etwas neueren Datums zurückgehen, auf eine Presseerklärung des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt vom 5. Juni diesen Jahres. Ich möchte hieraus zwei Stellen zitieren, die erste: "Deshalb kann nur die bestehende Regelung, wonach ausschließlich Mehrweggetränkeverpackungen von der Pfandpflicht freigestellt sind, auf Dauer den Bestand der Mehrwegsysteme sichern."

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Sie reißen das wieder aus dem Zusammenhang heraus. Leute, das geht doch nicht.)

Herr Minister, ich bringe das schon noch in einen Zusammenhang. Die Presseerklärung wird durch folgenden Absatz abgeschlossen: "Durch eine möglichst sortenreine Erfassung der Einweggetränkeverpackungen, die sich wie bei Glas auch auf Kartonverpackungen aus Kunststoff, Weißblech und Aluminium ausbauen lässt, und die Erhöhung der Verwertungsquoten könnten die Materialrückläufe erheblich verbessert werden und kann das Littering durch Verpackungsabfälle besser eingedämmt werden."

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist genau das, wo ich hinmöchte. Herr Minister, ich muss ganz ehrlich sagen, am einfachsten ließe sich das noch durch eine Bundesratsinitiative unter dem Titel "Generelle Pfandpflicht auf alle Einwegverpackungen" anstoßen.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Ach du grüne Neune, auch auf die Babynahrung. Na, prima.)

Entschuldigung, auf alle Einweggetränkeverpackungen. Ich habe das "Getränke" jetzt unterschlagen, auf alle Einweggetränkeverpackungen. Herr Minister, für diese Bundesratsinitiative hätten Sie die Unterstützung der PDS erhalten. Nun hat sich ja das Bundesland Thüringen an einer anderen Bundesratsinitiative beteiligt und davon ist in dieser Presseerklärung des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt vom 5. Juni auch die Rede. Da steht, dass Mindestabfüllmengen in Mehrwegverpackungen in Höhe von 21 Mrd. Litern zu sichern sind. Herr Minister, damit ist Ihnen kein guter Wurf gelungen. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe beim Lesen so den Eindruck, dass es hier zu einer Neudefinierung von Planwirtschaft kommt, bloß mit dem einen Unterschied: Zu DDR-Zeiten hatten wir eine Planwirtschaft, wo wir uns bei dem relativen Mangel, der herrschte, auch sicher sein konnten, dass wir das Zeug loswerden. Hier wird ein Versuch gestartet, Planwirtschaft in einer Überflussesgesellschaft zu starten. Wer soll denn bitte diese 21 Mrd. Liter Getränke in Mehrwegverpackungen kaufen? Das ist mehr als zurzeit gekauft wird. Und wie soll denn das Verbraucherverhalten dazu beeinflusst werden, dass dieses Mehr an Mehrwegverpackungen auch gekauft wird? Hier sehe ich massive Schwierigkeiten. Dann sind wir wieder bei der Frage "Selbstverpflichtung der Wirtschaft", was das Thema des Abfüllens angeht. Da muss ich sagen, hat uns die Wirtschaft schon einmal schwer enttäuscht, denn ansonsten würden wir jetzt über dieses Problem nicht reden müssen, dann hätten wir nämlich genügend Getränke in Mehrwegverpackungen.

Meine Damen und Herren, wir wollen das In-Kraft-Treten der gegenwärtig noch bestehenden Regelung vermeiden, da haben wir schon mehrfach drüber diskutiert, da waren wir uns einig im hohen Haus.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Darüber waren wir doch schon einmal einig.)

Da hätten wir den Unterschied zu erklären, warum das eine Getränk in der Büchse mit Pfand belegt wird und das andere Getränk in einer Büchse nicht. Der Gesetzentwurf, der dem Bundestag vorgelegt werden soll, ist nicht das Gelbe vom Ei, das sage ich ganz deutlich. Wie gesagt, ich hätte gern eine Bundesratsinitiative zu einer generellen Pfandpflicht auf alle Einweggetränkeverpackungen unterstützt. Aber, da es diese nicht geben wird, denke ich, sollten wir das kleinere Übel unterstützen und deshalb empfehle ich die Zustimmung zum Antrag der Fraktion der SPD. Danke schön.

(Beifall bei der PDS, SPD)

### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt eine weitere Wortmeldung, bitte Frau Abgeordnete Becker.

### **Abgeordnete Becker, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Krauß, wenn Sie mich schon zitieren, dies war auch am 17. November 2000, das war auf das Berichtersuchen der Landesregierung zu dem damaligen Stand. Genau in dieser Rede hat der Minister unsere Standpunkte, die jetzt Trittin umsetzt, gesagt und vorgebracht. Noch ein Satz. In der Umweltministerkonferenz Ost 1995 wurde einstimmig ein Beschluss zur Einführung eines Dosenpfands gefasst, der auf die Initiative von Thüringen und Sachsen zurückgeht. Im Vordergrund stand dabei die Besorgnis erregende Entwicklung der Verschmutzung der Landschaft durch weggeworfene Getränkedosen. Das war Ihre Aussage vom November 2000.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Nein, 1995 habe ich das gesagt.)

Ja, aber Sie haben es im November 2000 wiederholt, Herr Minister. Daraufhin habe ich gesagt, auf Ihre damalige Berichterstattung, es gibt nichts zu erwidern. Wir brauchen jetzt nicht mehr intensiv darüber zu reden, unser Standpunkt steht fest. Trittin hat die ökologischen Verpackungen, die Einwegkartonverpackungen herausgenommen. Die Kartons sind raus, weil die Öko-Bilanz das nachweist, dass es eine Wiederaufführung gibt in den Kreislauf. Das haben sie ja nachgewiesen und deshalb sind sie jetzt aus der Befragung raus. Jetzt geht es um die Dosen und um die Einwegglasflaschen. Wir sind der Meinung, dass das im Moment der richtige Schritt ist. Wir haben seit 1991 die Selbstverpflichtung der Wirtschaft, Herr Kummer hat es schon gesagt, sie sind nicht darauf eingegangen. Und was machen Sie am 5. Juni noch einmal, verpflichten wieder die Wirtschaft für die nächsten Jahre. Sie haben es nicht getan. Sie haben es jahrelang nicht getan, weder unter Ihrer CDU-Bundesregierung noch unter der SPD haben sie sich irgendwie ein Stück weit geöffnet für diese Sachen.

(Beifall bei der PDS; Abg. Bechthum, SPD)

Deshalb müssen wir jetzt zum 1. Januar 2002 dieses Pfand einführen. Ich will hier keine bayerischen Verhältnisse, aber lesen Sie doch einmal den Antrag vom Bayerischen Landtag vom Mai 2001, Herr Minister. Sie wissen doch ganz genau, dass damit auch die mittelständischen Unternehmen gestärkt werden durch diese Pfand Einführung. Es gibt da auch Prognosen. Aber Sie müssen wieder springen und als Umweltminister finde ich das ganz schade, weil Sie wieder nur den wirtschaftlichen Interessen zugewandt sind.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Ja.)

Natürlich, es ist doch vollkommen klar, bis zum letzten Jahr waren Sie noch voll unserer Meinung und haben uns unterstützt. Sie haben die SPD-Meinung vertreten und dann kam der Sinneswandel bei der Bundes-CDU. Frau Merkel springt da ja auch von einem Hopp zum anderen. Als sie Umweltministerin war, hat sie eine ganz schlechte Novellierung durchgezogen. Jetzt lehnt sie jede Novellierung ab. Da gibt es schon Ansätze, Herr Minister, das kann man nicht mehr nachvollziehen. Ich möchte jetzt von Ihnen wissen, warum Sie Ihre eigenen Standpunkte verraten, warum Sie so kurzfristig - von 2000 bis jetzt - abgerückt sind?

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Jetzt ist es aber gut.)

Nein, das ist so. Dann lesen Sie doch einmal diese Rede vor.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Die Zeit hat sich weiterentwickelt.)

Ach, die Zeit hat sich weiterentwickelt. Die Verpackungsordnung gibt es seit 1991. Von 1991 bis 1997 hat sich nichts getan an der Selbstverpflichtung. Und jetzt, zwischen 2000 und Juni 2001, da hat sich so viel getan. Das müssten Sie uns aber dann mal erklären, was sich da alles gewandelt hat in dem letzten halben Jahr.

(Beifall bei der PDS)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Das Wort hat Herr Minister Sklenar. Bitte schön.

#### **Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Bundesregierung hat eine Verordnung zur Änderung der Verpackungsverordnung vorgelegt, die eine Pfandpflicht für alle ökologisch nicht vorteilhaften Getränkeverpackungen zum 1. Januar 2002 festschreibt.

(Beifall bei der CDU)

Mit dieser Verordnung will die Bundesregierung den Anteil ökologisch vorteilhafter Getränkeverpackungen stabilisieren. Eine solche Regelung hatten unter den Voraussetzungen vor allem des Nachweises der notwendigen Lenkungswirkung der Pfandpflicht auch die Umweltminister der Länder im Oktober 2000 mehrheitlich für möglich gehalten. Darauf, liebe Frau Becker, beruhen auch alle meine Aussagen. Gefordert wurde immer, und das ist ganz entscheidend, die Untermauerung dieser auch aus ökologischen Gründen zwingend notwendigen Lenkungswirkung durch das Bundesumweltministerium. Nun wurde mit dem Ent-

wurf der Verordnung auch ein Bericht des Bundesumweltamts zur ökologischen Lenkungswirkung bei einer Pflichtbepfandung von Einweggetränkeverpackungen vorgelegt. Dieser liefert mindestens den Nachweis der Lenkungswirkung nicht. Vielmehr wird deutlich, dass große Unsicherheiten hinsichtlich der Wirkung einer solchen Zwangspfandregelung bestehen und eine positive Lenkungswirkung keinesfalls sicher erwartet werden kann. Mit diesem Pfand würde aber eine Regelung eingeführt, die durch den geforderten vollständigen Aufbau einer neuen Rücknahmeinfrastruktur nicht umkehrbar ist. Die Pfandpflicht wird zusätzlich Kosten verursachen, die sowohl den Handel als auch die Wirtschaft insgesamt belasten. Es ist wahrscheinlich, dass sich der Handel auf ein Pfandsystem, entweder Mehrweg oder Einweg, festlegen wird, damit sich diese Investitionen und Betriebskosten, insbesondere für notwendige Rücknahmeautomaten rentieren. Aus Kostengründen werden wahrscheinlich große Handelseinrichtungen verstärkt Einwegverpackungen anbieten. Neben diesen Fragen darf nicht verschwiegen werden, dass der Bundesregierungsentwurf auf große europarechtliche Probleme stößt. Heute, ich erspare mir, das hier vorzulesen, in der FAZ steht, ein weiteres Mal wird da Stellung genommen zu wettbewerbs- und kartellrechtlichen Schwierigkeiten, die die Bundesregierung mit diesem Entwurf haben wird. Aber wie das eben so ist, das ist ja alles gleich dann, das Bundesumweltministerium hat ja schon erklärt, falls das so durchgeht und Brüssel bis dahin nicht entschieden hat, na dann lässt man es eben liegen, da bleibt die Unsicherheit so und man wird es weiterbetreiben und irgendwann wird ja Brüssel mal entscheiden und irgendwie setzen wir uns darüber hinweg. Das ist typisch für diese Bundesregierung in der Form, das haben wir bei der Landwirtschaft auch, Ankündigungen und dann heißt es, wenn ihr nicht mitmacht, mache ich es trotzdem, das ist Tritin genauso, macht mit, dann ist es gut, wenn nicht, brauche ich Euch nicht, setze ich das so durch.

(Zwischenruf Abg. Lippmann, SPD: Das machen wir hier im Thüringer Landtag nicht anders.)

(Beifall bei der CDU)

Den Weg gehe ich nicht mit, tut mir Leid.

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: Bleib standhaft, Volker.)

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein solches System erst einmal eingerichtet, gibt es kein zurück, und das mit dem offensichtlich beachtlichen Risiko, dass das eigentliche Ziel nicht erreicht wird, das ist nach meiner Auffassung nicht zu verantworten. Es gibt sogar ernst zu nehmende Stimmen, die sagen, das Zwangspfand führe zu einer Steigerung der ökologisch nicht gewollten Dose und schwäche die Mehrwegsysteme. Thüringen hat gemeinsam

mit anderen Bundesländern im Umweltausschuss des Bundesrates gegen die Verordnung des Bundes gestimmt und entsprechende Änderungsanträge gestellt, die eigene neue Vorschläge enthalten. Auch im Wirtschaftsausschuss des Bundesrates hat Thüringen die Einführung der Pfandpflicht abgelehnt und den mit Hessen abgesprochenen Vorschlag als Alternative unterstützt. Leider haben unsere Alternativvorschläge in der Ausschussberatung des Bundesrates zunächst nicht die erforderliche Mehrheit erhalten. Wir werden uns allerdings weiter für entsprechende Alternativen einsetzen. Frau Becker, wie Sie ja sicher wissen, meine Kollegin Martini aus Rheinland-Pfalz kämpft seit eh und je gegen dieses unsäglich Dosenpfand.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen, meine sehr verehrten Damen und Herren, versucht Minister Trittin seinen Verordnungsvorschlag auch damit durchzusetzen, dass er behauptet, auf diese Weise sei auch das Problem der Vermüllung der Landschaft gelöst und das ist eben ein neuer Fakt, Frau Becker, das hat man inzwischen herausgefunden; aber weit gefehlt. Man hat Untersuchungen angestellt und nun kann man sich ja darüber streiten, wie das ist, ob das gut ist oder schlecht ist. Aber nach den Untersuchungen ist herausgekommen, dass Dosen und PET-Flaschen zum Landschaftsmüll nur oder sollte man sagen vielleicht doch nur 2 bis 6 Prozent ausmachen.

(Zwischenruf Abg. Nitzpon, PDS: Auch das ist schon zu viel.)

Das rechtfertigt bei weitem nicht, hier Systeme zu installieren, die unheimliche Investitionen kosten und die vor allen Dingen die kleinen Läden hier in arge Bedrängnis bringen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Als nächster Redner hat Herr Abgeordneter Sonntag das Wort.

#### **Abgeordneter Sonntag, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hatte mich vorhin noch kurz gemeldet, Herr Minister war schnell, ich komme jetzt nach ihm, es tut mir Leid. Frau Becker, wenn man das, was Sie sagen zum Thema Ökobilanz, ich will Sie gerne einmal ernst nehmen, zugrunde legt,

(Heiterkeit bei der SPD)

dann erklären Sie doch bitte einmal dem hohen Haus oder noch viel wichtiger, erklären Sie doch einmal dem normalen unbedarften Bürger: Wenn nach Ihren eigenen Aussagen der Tetrapack, der ja in den Kreislauf wieder eingeführt wird - nicht nur ich, und ich gehe einmal davon aus,

auch Sie haben sich entsprechende Anlagen angeschaut -, es ist tatsächlich so, der kann in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt werden, wenn das also beim Tetrapack so ist und man ihn deswegen aus der Befandung herausnimmt, warum in Herrgotts Namen soll aus diesem Grund das Pfand auf die Dose, die, so sie aus Aluminium ist, noch viel einfacher in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt werden kann, so sie aus lackiertem Stahlblech ist, seit Jahr und Tag ebenfalls in den Wirtschaftskreislauf, nur eben nicht wieder als neue Dose, zurückgeführt wird, warum dann Pfand drauf soll?

Frau Becker, da nehme ich Sie sehr ernst, weil das genau meine Intentionen sind, wenn Sie aus Gründen der Vermüllung der Landschaft das Pfand auf die Dose wollen. Eine ganz einfache Rechnung: Sie können sich in die Situation eines Menschen, der ein kleines Einkommen nur hat, hineinversetzen. Was meinen Sie, wenn der jetzt die Wahl hat zwischen einer Blechdose mit 0,5 Liter Inhalt Bier mit 50 Pfennig Pfand drauf und einer 0,5 Liter Flasche mit 15 Pfennig Pfand drauf, wir gehen einmal davon aus, das Bier kostet dasselbe, was schmeißt denn der dann demnächst in die Landschaft? Mit Sicherheit nicht die Blechdose, das stimmt, aber unter Umständen dann die Glasflasche.

(Heiterkeit bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Haben wir heute Sonntag?)

Diese Argumentation, sie ist zumindest anfechtbar. In einem allerdings, Frau Becker, da freue ich mich, dass Sie sich so für das Pfand auf die Dosen einsetzen. Hier könnte ich auf meine Mitgliedschaft in einem anderen, weiteren Ausschuss verweisen, wenn ich einmal, das ist sicherlich kein Einzelfall, leider Gottes, über meinen ehemaligen Nachbarn nachdenke, der sein Bier von seiner Frau an... ließ, an... im Sinne des Wortes, die wird sich natürlich freuen, wenn sie in Zukunft statt einen 30iger Kasten Bierflaschen eine Verpackung mit Aluminiumdosen trägt, die ist wesentlich leichter.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Jetzt schmeckt das Bier.)

Frau Becker, insoweit haben Sie für die Frauen, und da sei Ihnen dafür gedankt, eine Lanze gebrochen.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Sie sind doch nicht ...)

(Heiterkeit bei der CDU)

Nur, meine Damen, meine Herren, Spaß beiseite, über das DSD wird, und das ist nachweisbar in Zahlen belegbar, gerade bei den Dosen seit Jahr und Tag genügend getan. Wenn wir jetzt ein Dosenpfand einführen, jeder kann das sehen, wie das läuft, in Schweden gibt es das seit mehreren Jahren schon, so wird sicherlich das DSD etwas sehr

viel weniger an Masse einsammeln. Es wird dort Folgerungen haben, über die wir einmal nachdenken sollten, denn das DSD fährt jährlich 4 Mrd. DM über den grünen Punkt ein. Des Weiteren, meine Damen, meine Herren, wenn die Ladenketten, und gerade in den neuen Bundesländern ist das aus meiner Sicht ein wichtiges Thema, wir haben nämlich kaum noch die kleinen Tante-Emma-Läden, wir haben sehr viele Ladenketten - jetzt die Wahl haben zwischen zwei Pfandsystemen, Mehrweg und Einwegdose, letzteres mit wesentlich weniger logistischem Aufwand und die Kosten, gerade was den Transport betrifft, werden ja steigen, die Gründe sind genannt worden -, was glauben Sie, wenn die die Wahl haben, welches der beiden Systeme dann in Zukunft auf lange Sicht den Vorrang kriegen wird? Insoweit, Frau Becker, Ihr Kampf und nicht nur Ihr Kampf, wird auf lange Sicht unter Umständen der Kampf für die Einführung der Einwegdose sein. Wenn Sie das wollen, dann viel Spaß.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es liegen mir jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung. Ausschussüberweisung ist nicht beantragt worden, so können wir direkt über den Antrag abstimmen. Wer also für den Antrag stimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenstimmen? Das ist wohl die Mehrheit. Stimmenthaltungen? Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt. Wir schließen den Tagesordnungspunkt 18 und kommen zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 19**

#### **Berichtsvorlage der Enquetekommission "Wirtschaftsförderung in Thüringen"**

Antrag der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/1635 -

Frau Vopel wird den Antrag begründen.

#### **Abgeordnete Vopel, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Enquetekommission "Wirtschaftsförderung in Thüringen" hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt. Wir wollen in einer relativ kurzen Zeit einen fundierten Bericht vorlegen und haben, als wir diesen Antrag damals gestellt haben, und in diesem Landtag ist er besprochen und abgestimmt worden, nicht bedacht, dass der Abgabetermin mitten in die Sommerpause fällt, und hatten zum damaligen Zeitpunkt auch noch nicht die Terminleiste für unsere Sitzungen festgelegt. Der vorliegende Antrag hat also zum Ziel, den Abgabetermin um einen Monat zu verschieben, vom 31. Juli auf den 31. August, weil wir am 3. und 4. August, das ist der erste Freitag und Samstag im August, noch eine Sitzung der Enquetekommission haben und weil es mit Sicherheit doch einiger Tage bedarf, bis dieser Abschlussbericht dann auch durch die Landtagsverwaltung geschrieben sein wird. Ich möchte bei dieser Gelegen-

heit mich ganz herzlich bei der Landtagsverwaltung bedanken; die Arbeit in dieser Enquetekommission

(Beifall bei der PDS; Abg. Höhn, SPD)

auch für diese Mitarbeiter dort ist nicht einfach und die Nacharbeit sowieso nicht. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen, so dass ich die Aussprache schließen kann. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag. Wer für den Antrag votieren will, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist einstimmig. Vielen Dank. Wir schließen den Tagesordnungspunkt 19 und kommen zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 20**

#### **Bericht über die Entwicklung der Berufe in der Altenpflege**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
- Drucksache 3/1426 - auf Verlangen der  
Fraktion der PDS

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin  
des Landtags  
- Drucksache 3/1454 -

Frau Abgeordnete Wolf, Sie haben als Erste das Wort.

#### **Abgeordnete K. Wolf, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn wir heute den Bericht über die Entwicklung der Berufe in der Altenpflege diskutieren, werden wir nicht umhinkommen, auch über die Mechanismen und Wirkungsweisen der Ausbildungsumlage zu sprechen. Dies sind zwei Seiten einer Medaille, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Bericht ist auf der Grundlage des § 25 b Thüringer Altenpflegegesetz erstellt. Ich zitiere: "Die Landesregierung legt dem Landtag zweijährig einen Bericht über die Entwicklung der Berufe in der Altenpflege vor, der es dem Landtag insbesondere ermöglicht ..."

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Wo Sie schon einmal jetzt aufgehört haben zu sprechen, Frau Abgeordnete Wolf. Haben Sie eine Frage, Frau Abgeordnete Nitzpon, oder was ist denn Ihr Begehren?

#### **Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Also, die Frau Wolf lässt die Frage zu. Frau Kollegin Wolf, ich frage Sie: Wäre es aus Ihrer Sicht nicht auch angebracht, wenn zumindest aus dem zuständigen Fachressort der Staatssekretär oder aber der Minister anwesend wären?

(Beifall bei der PDS, SPD)

**Abgeordnete K. Wolf, PDS:**

Frau Nitzpon, ich gebe Ihnen natürlich ausdrücklich Recht und ich würde es mir mehr als wünschen, nahezu darauf bestehen, dass jemand anwesend wäre.

(Beifall bei der PDS)

Dafür warte ich sogar noch einen Moment.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Wenn Sie darauf bestehen, dann muss es ein formaler Antrag sein auf Herbeirufung des zuständigen Ministers. Wenn Sie das einfach nur so äußern, dann ist das formal noch nicht gerecht.

**Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Dann beantragt die PDS-Fraktion, dass der zuständige Minister herbeigerufen wird.

(Beifall bei der PDS)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Dann müssen wir einen Moment warten, bis der zuständige Minister oder der Staatssekretär herbeieilen.

(Beifall bei der PDS)

Jetzt hat sich die Notwendigkeit eines Beschlusses erledigt. Vielen Dank, Herr Staatssekretär Maaßen, dass Sie uns von dieser Aufgabe entbinden. Bitte, Frau Abgeordnete Wolf, fahren Sie fort.

**Abgeordnete K. Wolf, PDS:**

Ich kann ja verstehen, dass das Tempo der heutigen Plenardebatte sogar den Staatssekretär überrascht.

(Zwischenruf Maaßen, Staatssekretär: Ja, so ist es.)

Ich denke auch, wir beginnen einfach noch einmal mit dem Zitat, weil ich denke, das ist spannend, auch gerade für Sie, Herr Staatssekretär: "Die Landesregierung legt dem Landtag zweijährig einen Bericht über die Entwicklung der Berufe in der Altenpflege vor, die es dem Landtag insbesondere ermöglicht, die Notwendigkeit der Umlage nach § 25 Abs. 2 zu prüfen. Der erste Bericht" - jetzt wird es spannend - "ist zum 1. Oktober 2000 vorzulegen." Der Oktober 2000 war längst Geschichte, der Bericht seitens der Landesregierung lag nicht vor. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde den Abgeordneten zwar mitgeteilt, dass aufgrund von anstehenden Änderungen in der Bundesgesetzgebung dieser Bericht nachgereicht werde. Aus unserer Sicht, meine Damen und Herren von der Landesregierung, muss ich im Namen der PDS-Fraktion feststel-

len, es gab und gibt keinen ersichtlichen Grund, dass dieser Bericht nicht zeit- und nicht fristgemäß erfüllt wurde.

(Beifall bei der PDS)

Der Beruf der Altenpflegerin hat sich in den letzten Jahrzehnten vom doch eher Schmuddelkind hin zu einem anspruchsvollen und zukunftsfähigen Beruf entwickelt. Die Aufgabe einer Altenpflegerin ist es, älteren und gebrechlichen Menschen zu helfen, die körperliche, geistige und seelische Gesundheit zu fördern, zu erhalten bzw. wiederzuerlangen. Circa 400 Thüringerinnen haben sich seit 1994 entweder durch Umschulung oder durch so genannte Erstausbildung diesem humanistischen Ziel verpflichtet gefühlt. Die Mehrheit der Auszubildenden hat die geforderten Lernziele erreicht und rund zwei Drittel der Auszubildenden konnte vermittelt werden oder - besser gesagt - sie haben sich intensiv um eine Arbeitsstelle bemüht. Ich sage es an dieser Stelle ehrlich: Bedenklich stimmt uns, dass eine nicht zu unterschätzende Anzahl, meist von den Erstausgebildeten, eine Anstellung außerhalb von Thüringen bekam, und es ist nicht überraschend, es sind vor allem die alten Bundesländer. Bevorzugt sind Gebiete wie Baden-Württemberg oder Bayern. Diese Tendenz, meine Damen und Herren, stimmt die PDS-Fraktion natürlich nachdenklich und es hat nicht nur etwas mit fehlenden Arbeitsplätzen in Thüringen zu tun, sondern natürlich auch mit der niedrigeren und meist nicht tarifgebundenen Bezahlung in stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen. Dem Einzelnen und der Einzelnen, die den Weg in die alten Bundesländer wählen, machen wir keinen Vorwurf, sondern hier ist Politik, aber natürlich auch gewerkschaftliches Engagement gefragt.

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU: Tarifpartner.)

Das eine schließt das andere nicht aus.

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU: Doch, Politik schließt das schon aus.)

Ein Teil des Berichtsauftrags der Landesregierung lautet, ich zitiere wiederum: "die Notwendigkeit der Umlage zu prüfen." An dieser Stelle muss die PDS feststellen: Ein Prüfergebnis hinsichtlich der Umlage wurde nicht vorgelegt. Ich finde, Herr Staatssekretär Maaßen, kein Wort über die seit dem 01.03.2000 erhobene Thüringer Ausbildungsumlage auf Pflegebedürftige in den stationären, ambulanten und teilstationären Einrichtungen. Sie stellen sich hier geschickt um eine Antwort aus dieser Frage.

(Beifall bei der PDS)

Das ist nicht seriös, denn Sie wissen genauso gut wie ich, dass an dieser Stelle die unsägliche, unendliche Geschichte der Ausbildungsumlage unbedingt zur Sprache kommen muss. Bereits seit 1993 sind mit Verabschiedung des Thüringer Altenpflegegesetzes und des damals geltenden § 25 -

Erstattung der Ausbildungskosten - Widersprüche und Klagen von Trägern und Pflegeeinrichtungen vorprogrammiert. So blieb der Landesregierung nichts weiter übrig, als die Ausbildungsvergütungen der Altenpflegerinnen erst einmal selbst zu zahlen. Um aus dieser Misere herauszukommen, wurde in Windeseile zum Ende der Legislatur der berühmte § 25 geändert. Bereits in der zweiten Lesung am 24. Juli 1999 wurde durch die Abgeordnete Thierbach dieses neue Konstrukt der Umlagefinanzierung kritisiert und selbst die damalige Sozialministerin Ellenberger äußerte Zweifel, dass der jetzige § 25 gerichtsfest sei. Diese Zweifel, meine Damen und Herren, waren gerechtfertigt. Aus allen Bereichen der Pflege wurden gegen den § 25 Widersprüche eingereicht. Die Thüringer Verwaltungsgerichte reagierten und haben die Widersprüche mit einer so genannten aussetzenden Wirkung bedacht, so dass der Weg zu den nächsten Instanzen bis hin zum Bundesverfassungsgericht frei wurde. Herr Staatssekretär - den Minister kann ich an dieser Stelle leider nicht ansprechen -, all dies sind Fakten, die nach Auffassung der PDS-Fraktion in einen seriösen Bericht gehört hätten, und die hätten eingearbeitet werden müssen,

(Beifall bei der PDS)

gerade wenn man bedenkt, dass der Bericht sechs Monate zu spät geliefert wurde. Doch damit nicht genug. Das Dilemma, in dem wir uns befinden, geht weiter. Kein Wort haben Sie in dem Bericht über die ab 01.08.2001 neue gesetzliche Regelung in Bezug auf ein Bundesaltenpflegegesetz und dessen Auswirkung auf Thüringen verloren. Es wird durch die PDS-Fraktion durchaus positiv bewertet, dass nach jahrzehntelanger Diskussion ein bundeseinheitliches Gesetz geschaffen werden soll. Aber gleichzeitig ist ab dem 01.08.2001 nach dem Bundesaltenpflegegesetz die Ausbildungsvergütung über das Entgelt zu finanzieren. Das bedeutet nach § 24, dass der Träger nach praktischer Ausbildung diese zu finanzieren hat. Auf gut Deutsch heißt das also, dass die künftigen Pflegesätze in solchen Einrichtungen, die ausbilden, höher sind. Dies wird dazu führen, dass zu einem ungleichen Wettbewerb nahezu aufgerufen wird, d.h., der Wettbewerb wird dahin gehen, wer ausbildet und wer nicht ausbildet. Wer nicht ausbildet, wird einen billigeren Pflegesatz anbieten, das kann in unseren Augen nicht angehen.

(Beifall bei der PDS)

Denn, meine Damen und Herren, damit ist ein Pflegenotstand durchaus vorprogrammiert. Und ist das Kind erst einmal in den Brunnen gefallen, spricht, kommt es zu einem Mangel an Ausbildungsplätzen und damit verbunden zu einem Mangel an Fachkräften, werden die Landesregierungen ermächtigt durch Rechtsverordnung ein Ausgleichsverfahren zu initiieren, das den Mangel beseitigt bzw. verhindert. An dieser Stelle hätten wir von dem Sozialministerium erwartet, dass genau über diese Befürchtungen, die nicht nur von unserer Seite gesehen werden, berichtet wird. Wir hätten auch erwartet, dass es eine Information gibt über

den genauen Sachstand über eine erarbeitete Vereinbarung zwischen Ministerium und Parität über die Finanzierung der Ausbildungsvergütung. Weiterhin hätte die PDS-Fraktion gern gewusst, wie viele stationäre bzw. ambulante Einrichtungen diesen freiwillig ausgearbeiteten Entwurf unterschrieben haben. Darüber finden wir keinerlei Angaben. Gibt es von Seiten der Verhandlungspartner noch Spielräume, um die auf die ambulanten Dienste zukommenden Kosten in Höhe von jährlich ca. 6.100 DM zu verringern? Denn ich weiß, dass 6.100 DM für viele Pflegedienste eine nicht aufzubringende Summe ist oder eine zumindest sehr, sehr schwer aufzubringende Summe ist. All dies wären Fragen gewesen, die wir heute mit Ihnen diskutieren möchten und die wir auch in dem Bericht gefunden hätten. Dazu schwieg das Ministerium bisher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie sollen Abgeordnete des Thüringer Landtags sach- und fachgerecht entscheiden, wie mit der zukünftigen Ausbildungsumlage für Altenpflegerinnen umzugehen ist, wenn keine kompetenten Zuarbeiten von Seiten des Ministeriums vorliegen. Im Namen der PDS-Fraktion beantrage ich deshalb die Überweisung des Berichts zur Weiterberatung und Meinungsfindung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, für uns als PDS-Fraktion ist die Absicherung von Pflegebedürftigkeit kein Problem von den Pflegebedürftigen, sondern wir sehen es als gesamtgesellschaftliche Aufgabe an, zukünftig die Ausbildung von Fachkräften in der Altenpflege zu finanzieren. Es darf nicht sein, dass auf dem Rücken der älter werdenden Gesellschaft diese Probleme ausgetragen werden.

(Zwischenruf Abg. Arenhövel, CDU: Das ist uns klar.)

Korrekt. Als wir im letzten Jahr schon einmal über die Ausbildungsumlage für Altenpflegerinnen hier im Plenum debattierten, gab es den Vorwurf der Abgeordneten Arenhövel damals an die Adresse der PDS, den Beruf des Altenpflegers abschaffen zu wollen. Ja, Frau Arenhövel, ich gebe Ihnen recht, der Vorwurf scheint zumindest zu stimmen, aber er ging bei uns leider an die falsche Adresse. Ich muss dieses scheinbare Interesse der Landesregierung unterstellen.

(Beifall bei der PDS)

Deshalb fordern wir hier die Landesregierung auf

1. ein klares Bekenntnis auch in Richtung Bundesregierung zu geben, damit in aller kürzester Zeit neue Vorstellungen und Regelungen zur Finanzierung des Berufs der Altenpflegerinnen entwickelt werden,

2. vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in Thüringen alles daran zu setzen, dass eine kontinuierliche Altenpflegeausbildung in Thüringen gewährleistet ist und

3. dass die Lösung des Problems eben gerade nicht auf dem Rücken der Pflegebedürftigen ausgetragen wird. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Maaßen, bitte, Sie haben das Wort.

**Maaßen, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Abgeordnete Wolf, ich nehme gerne zu der Antragsbegründung, die Sie hier vorgetragen haben, Stellung. Ich möchte zunächst mal darauf hinweisen, dass unser Bericht in Absprache mit der Frau Landtagspräsidentin verspätet eingereicht worden ist. Dafür hat es Gründe gegeben. Aber ich möchte darauf hinweisen, dieser Bericht, so wie er dem hohen Hause heute vorliegt, trägt das Datum vom 13.03.2001. Das Thema "Altenpflegebericht" stand schon an für die letzte Plenarsitzung und schon für die letzte Plenarsitzung hatten wir eine Ergänzung dieses Berichts im Rahmen dieser Debatte vorgehabt, denn die Entwicklung ist weitergegangen. Lassen Sie mich darauf eingehen, was hier in der Zwischenzeit noch alles geschehen ist.

Ich möchte also darauf hinweisen, dass ich hier heute ergänzende Tatbestände vortragen kann, die die Lage aktuell charakterisieren. Ich gehe darauf im Einzelnen noch ein. Ich möchte nicht den Bericht wiederholen, wie er hier vorgelegt worden ist, sondern ich möchte anknüpfend an die Situation nach Abgabe dieses Berichts Ihnen sagen, wie die aktuelle Lage sich hinsichtlich des Vollzugs der Vorschriften des Thüringer Altenpflegegesetzes inzwischen darstellt. Thüringen hat mit dem Altenpflegegesetz bereits 1993 eine gesetzliche Regelung, Frau Abgeordnete Wolf, zur Ausbildung für diesen Beruf geschaffen, die den Anforderungen an eine qualitativ hochwertige Ausbildung entspricht.

(Beifall Abg. Arenhövel, CDU)

Damit waren wir eines der ersten Länder, die eine dreijährige Ausbildung festgelegt haben und alle möglichen Einzelheiten, damit diese hochwertige qualitätsreiche Ausbildung auch tatsächlich hier durchgeführt wird. Wir haben die dreijährige Ausbildung im dualen System geschaffen, d.h. durch die Einrichtung kombiniert mit der beruflichen Schulausbildung. Das Bundesaltenpflegegesetz, das Sie eben zitiert haben, das ursprünglich zum 1. August dieses Jahres in Kraft treten sollte, folgt diesen grundsätzlichen Festlegungen des Thüringer Gesetzes von 1993. Da-

rauf möchte ich also einmal hinweisen. Deswegen hat auch die Thüringer Landesregierung keine Mühe damit gehabt, diesem Gesetz im Bundesrat zuzustimmen. Wie Sie aber inzwischen der Presse entnehmen konnten, ist durch das Bundesverfassungsgericht das In-Kraft-Treten des Bundesaltenpflegegesetzes zunächst ausgesetzt worden. Das hat nun keine Begründung mit dem Inhalt, sondern das hat eine Begründung in einer mehr formalen Seite. Es wurde von Seiten eines Bundeslandes bezweifelt, ob die Gesetzgebungskompetenz des Bundes gegeben ist, und deswegen hat das Bundesverfassungsgericht das In-Kraft-Treten zunächst ausgesetzt.

Über die Ausbildung in der Altenpflege ist in den letzten Jahren mit Recht viel diskutiert worden. In Thüringen, meine Damen und Herren, wird aber nicht der Inhalt oder die Qualität der Ausbildung thematisiert, sondern es geht allein um das Umlageverfahren. Der Gesetzgeber in Thüringen hat sich schon seit Jahren für dieses Umlageverfahren stark gemacht. Ich möchte darauf hinweisen, im Gegensatz zu dem, was man manchmal irgendwo in der Zeitung liest, Gegenstand der Umlage sind nicht die Kosten der Ausbildung, sondern einzig und allein die Kosten der Ausbildungsvergütung, die den Auszubildenden von den ausbildenden Einrichtungen zu zahlen sind. Die Ausbildungsbetriebe tragen die sonstigen Ausbildungskosten, das Land trägt die Kosten der schulischen Ausbildung, die im dualen System damit verbunden wird.

Allein die Ausbildungsvergütung ist Gegenstand der gesetzlichen Umlage, nicht die sonstigen Ausbildungskosten. Hier muss ich den Einrichtungsträgern, das darf ich mal ganz pauschal sagen, in Thüringen den Vorwurf machen, dass sie versuchen, sich um ihre Verpflichtung, einen Beitrag zu der Umlage, also das heißt zu der Verlagerung der Ausbildungsvergütungskosten auf viele Schultern, auch auf die Schultern derjenigen Einrichtungen, die selbst nicht ausbilden, zu drücken. Zahlungspflichtig sind für die Umlage nach der Änderung des Thüringer Altenpflegegesetzes alle ambulanten und stationären Altenpflegedienste. Diese Umlage kommt in vollem Umfang ausschließlich den Einrichtungen zu, die ausbilden und die damit an die Auszubildenden eine Ausbildungsvergütung entrichten müssen. Nur diese Einrichtungen werden durch die Umlage entlastet, nicht der Staat.

Meine Damen und Herren, zur Sicherung einer qualitativ guten Altenpflege brauchen wir gut ausgebildete Fachkräfte in den stationären und in den ambulanten Diensten. Jeder weiß, dass aufgrund der Bevölkerungsentwicklung die Zahl der älteren Menschen und damit auch der Pflegebedürftigen ständig ansteigt. Deswegen müssen wir perspektivisch die Zahl der ausgebildeten Altenpflegerinnen und Altenpfleger noch weiter steigern, um die Qualität der Altenpflege zu sichern.

Meine Damen und Herren, die Einrichtungen, die ausbilden, sind u.a. durch die Ausbildungsvergütung finanziell mehr belastet als die Einrichtungen, die nicht ausbilden.

Die nicht ausbildenden Einrichtungen profitieren aber über den Arbeitsmarkt davon, dass andere Pflegedienste ausbilden. Daher ist es nur gerecht, wenn die nicht ausbildenden Einrichtungen über die Umlage einen geringen Beitrag zu den Kosten der Ausbildungsvergütung und damit einen Beitrag zur Solidarität der Pflegeeinrichtungen untereinander leisten. Das ist der alleinige Sinn und Zweck der Umlage. Aber, meine Damen und Herren, die konkrete Thüringer gesetzliche Regelung - die ich für sehr gerecht halte - über die Umlage ist am Widerstand der Zahlungsverpflichteten, die teilweise sogar mit den Begünstigten identisch sind, gescheitert. Aus mehr oder minder rechtsformalen Gründen werden die Zahlungen und damit der Solidaritätsbeitrag der Einrichtungen verweigert und die Gerichte bis hin zum Bundesverfassungsgericht bemüht. Die Zahlungsverweigerung führte Jahr um Jahr zu erheblichen Defiziten im Landeshaushalt, weil sich das Land zur Vorfinanzierung der Ausbildungsvergütung gegenüber den Ausbildungsbetrieben verpflichtet hatte, aber die Umlage nicht eingegangen ist und damit dann ein Defizit entstanden ist. Die Fehlbeträge betragen z.B. 1999 13,3 Mio. DM. Im Jahr 2000 sind 5,2 Mio. DM nicht etatisierte Ausgabemittel beim Land verblieben.

Um die gerechte Umlagefinanzierung zu retten, haben wir in der Zwischenzeit versucht, und das ist auch der Grund für die verspätete Abgabe des Berichts, mit einer Vereinbarung mit den Pflegeeinrichtungen die Umlage zu retten und damit auf eine freiwillige Basis zu stellen. Tief enttäuscht muss ich hier zum heutigen Zeitpunkt feststellen, dass die Vereinbarung nicht das erforderliche Quorum von Teilnehmern gefunden hat, und deswegen ist eine solche Vereinbarung nicht durchführbar. Damit ist der letzte Versuch einer gütlichen Einigung für die Zukunft gescheitert. Ich bedaure dieses Scheitern sehr, weil Thüringen offenbar eine Regelung der Solidarität der Beteiligten nicht möglich macht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so ist ganz unverblümt die Lage, aus der die Landesregierung nun ihre Konsequenzen ziehen muss. Die Landesregierung wird daher noch vor Ende der Sommerpause einen Gesetzentwurf zur Änderung des Thüringer Altenpflegegesetzes im Plenum einbringen, um zum Beginn des neuen Ausbildungsjahres 2001/2002 die nicht vollziehbaren Teile des Gesetzes zu ändern, das heißt die Umlage für die Ausbildungsvergütung und die damit verbundene Vorfinanzierung der Ausbildungsverfügung aus der Staatskasse abzuschaffen. Damit sind die ausbildenden Einrichtungen gezwungen, die Ausbildungsvergütungen aus dem eigenen Aufkommen, aus den Erlösen also für die Pflegeleistungen, zu finanzieren. Das heißt mit anderen Worten, die Pflegeleistungen der Ausbildungsbetriebe verteuern sich, gleichzeitig werden die Leistungen der nicht ausbildenden Betriebe wegen Wegfalls der Umlage billiger.

Meine Damen und Herren, es bleibt mir nur damit der Appell an die Pflegeeinrichtungen und ihre Verbände, auch in Zukunft mit der Landesregierung daran mitzuwirken,

dass die wachsende Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Thüringen durch eine hohe Zahl gut ausgebildeter Altenpflegerinnen und Altenpfleger gepflegt und betreut werden kann. Denn das Ende des Umlageverfahrens darf nicht das Ende der Bemühungen um eine hochwertige Pflege sein. Eine hochwertige Pflege erfordert eine ausreichende Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte in der Altenpflege. Die Landesregierung wird daher sehr genau beobachten, wie sich die Zahl der Auszubildenden in der Altenpflege zukünftig ohne die Umlage entwickelt und dann werden wir die gegebene Situation analysieren und Vorschläge machen. Aber das Bedauerliche ist, dass wir jetzt nicht mehr die Möglichkeit haben, mit der Umlage den Ausbildungsbetrieben zu helfen. Das kann ich nur bedauern und ich kann Ihnen nur sagen, dass das Scheitern dieser Umlage nicht etwas ist, was wir sehr begrüßen, sondern was wir bedauern müssen. Ich hoffe, dass wir nicht in eine Lage kommen, die Sie, Frau Abgeordnete Wolf, vorhin dargestellt haben, dass wir nämlich für eine Zukunft einen Ausbildungsnotstand feststellen müssen. Dann müssen wir zu neuen Festlegungen kommen. Wie gesagt, jetzt ist die Lage so. Wir werden in Kürze dieses Gesetz in den Landtag einbringen und damit dann die Umlage abschaffen mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres. Ich darf sagen, das ist die Ergänzung dieses Berichts. Das sind zusätzliche Tatsachen, die ich hier berichte, die nicht schon am 13. März, als der Bericht abgegeben wurde, hier bekannt gegeben werden konnten. Vielen Dank.

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt eine Nachfrage, Herr Staatssekretär.

#### **Abgeordnete K. Wolf, PDS:**

Herr Staatssekretär, wäre es Ihnen bitte möglich zu konkretisieren, gerade auch im Hinblick auf die Sommerpause, was bei Ihnen "in Kürze" ist?

#### **Maaßen, Staatssekretär:**

Ich hatte eben gesagt, die Landesregierung plant, den Gesetzentwurf noch vor der Sommerpause im ersten Durchgang durch das Kabinett zu bringen, dann die Anhörung durchzuführen und noch im August die Einbringung in den Landtag, damit wir ein In-Kraft-Treten am 1. September festlegen können.

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Wir unterbrechen jetzt den Tagesordnungspunkt 20. Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 24**

#### **Fragestunde**

Frau Abgeordnete Kaschuba, Sie haben die erste Frage in Drucksache 3/1595. Bitte schön.

**Abgeordnete Dr. Kaschuba, PDS:**

Pläne für eine neue Abbe-Stiftung

Am 16. Mai 2001 war in der "Thüringer Allgemeinen" zu lesen, der Thüringer Wirtschaftsminister Franz Schuster arbeite an einer Kabinettsvorlage zur Auflösung der Thüringer Stiftung für Technologie- und Innovationsförderung (STIFT) und ihrer Verschmelzung mit einer neuen Abbe-Stiftung.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist die Zeitungsmeldung zutreffend?
2. Wenn ja, welche Gründe veranlassen die Landesregierung zu einer Fusion der genannten Stiftungen?
3. Warum soll die Abbe-Stiftung, von deren Wirken bisher wenig zu hören war, den Kern einer neuen und größeren Stiftung bilden?
4. Wird bei der genannten Veränderung von Stiftungen die Meinung der Wirtschaft und der Industrie- und Handelskammern berücksichtigt?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Richwien, bitte schön.

**Richwien, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Kaschuba für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Frau Abgeordnete, ich würde durch den Zusammenhang die Fragen 1 bis 3 zusammen beantworten: Die Zeitungsmeldung ist in ihrer Aussage nicht zutreffend. Die Landesregierung beabsichtigt, vor der Sommerpause im Zusammenhang mit der Neuordnung der Landesgesellschaften zu informieren.

Zu Ihrer 4. Frage: Die Landesregierung wird bei möglichen Entscheidungen die Positionen der Wirtschaft bzw. der Industrie- und Handelskammern einbeziehen.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt Nachfragen. Bitte, Frau Abgeordnete Dr. Kaschuba.

**Abgeordnete Dr. Kaschuba, PDS:**

Ich hätte dann doch eine Nachfrage, Ihre Antwort ist ja sehr allgemein. Könnten Sie noch einmal erklären, warum die Abbe-Stiftung in die öffentliche Diskussion gekommen ist?

Vielleicht kann ich die zweite Nachfrage gleich noch stellen. Die Abbe-Stiftung hat ja einen bestimmten Zweck, Stiftungen haben insgesamt einen bestimmten Zweck. Soll der Zweck der Stiftung dann speziell im Bereich von Innovation und relativ wirtschaftsferner Arbeit liegen, und wenn es eine Zusammenführung der Landesgesellschaften oder -einrichtungen gibt, wird diese neue Stiftung - oder egal, was es auch immer sein wird - dann auch flächendeckend wirksam werden?

**Richwien, Staatssekretär:**

Frau Abgeordnete, die beiden Fragen sind wie folgt zu beantworten - die erste: Das ist mehr oder weniger Spekulation und ich würde mich nicht in diese Spekulation mit einbringen wollen.

Zu Ihrem zweiten Teil: Stiftungsrechtlich ist allerdings die Anhörung und mehr noch die Berücksichtigung von Meinungen Dritter nicht vorgesehen. Das sagt das Stiftungsrecht insgesamt so aus. Lediglich die Zustimmung der Stifter ist erforderlich und darüber hinaus kann man vermerken, dass ja Vertreter der Wirtschaft in den Stiftungsgremien, insbesondere bei den einzelnen Stiftungen, eingebunden sind.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich sehe keine weiteren Nachfragen. Danke schön. Wir kommen zur nächsten Frage in Drucksache 3/1616. Herr Abgeordneter Ramelow, bitte schön.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Gutachten zum CD-Werk in Suhl-Albrechts vor Übernahme durch Landesgesellschaften

Mit der Mündlichen Anfrage in Drucksache 3/1575 fragte ich in Auswertung der Antwort auf meine Mündliche Anfrage in Drucksache 3/1101 und der Weiterberatung im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Strukturentwicklung, ob der Landesregierung eine Beauftragung der SCG St. Gallen Consulting durch die Thüringer Aufbaubank (TAB) vom Dezember 1993 bekannt ist und ob sie Kenntnis vom Gutachten des beauftragten Unternehmens hätte. Unter Beachtung der gegebenen Antworten auf meine Mündliche Anfrage in Drucksache 3/1575 präzisiere ich meine Fragestellung.

Ich frage deshalb nochmals die Landesregierung:

1. Ist der Landesregierung bekannt, dass eine Beauftragung der SCG St. Gallen Consulting durch die TAB vor Übernahme des Unternehmens Pilz Albrechts erfolgte?
2. Ist die Landesregierung der Auffassung, dass vorhandene Kenntnisse der Landesregierungen zur Beauftragung der SCG St. Gallen Consulting aus den vorangegangenen Wahlperioden nicht bei der Beantwortung einer Anfrage

in der 3. Wahlperiode hätten beachtet werden müssen?

(Heiterkeit Abg. Ramelow, PDS)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Bitte, Herr Staatssekretär Richwien.

**Richwien, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Ramelow für die Landesregierung wie folgt:

Zu Ihrer 1. Frage: Vor Übernahme der Pilz Albrechts GmbH durch die Thüringer Industriebeteiligungs GmbH und Co. KG und die Thüringer Aufbaubank erfolgte eine Begutachtung durch die SCG St. Gallen Consulting Group. Die Beauftragung der SCG St. Gallen Consulting Group erfolgte seinerzeit in Verantwortung der TAB.

Ihre 2. Frage könnte ich kurz und knapp beantworten mit Nein, ich will aber einen Satz anfügen: Die Landesregierung beachtet bei der Beantwortung von parlamentarischen Anfragen alle innerhalb der Landesregierung vorhandenen Kenntnisse und Informationen, soweit dies von der konkreten parlamentarischen Anfrage umfasst und durch das parlamentarische Fragerecht natürlich gedeckt ist.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt ganz offensichtlich eine Nachfrage. Bitte, Herr Abgeordneter Ramelow.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Da es ja eine gewisse Diskrepanz gibt zwischen der Beantwortung meiner vorigen Mündlichen Anfrage, die ich angesprochen habe, und meiner jetzigen, frage ich die Landesregierung, worin sie denn das Anliegen aus meiner vorherigen Mündlichen Anfrage als nicht gedeckt ansieht, denn eindeutig war das Wissen der Landesregierung bekannt und es wurde mir nicht geantwortet und erst danach konnte ich in der Presse nachlesen. Ich würde doch gern da eine Aufklärung haben und ein bisschen mehr dazu hören, wie die Landesregierung diese Diskrepanz erklärt.

**Richwien, Staatssekretär:**

Herr Abgeordneter Ramelow, die Beantwortung in der letzten Fragestunde war korrekt anhand der Aktenlage.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Gibt es weitere Nachfragen?

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Da strecke ich meine Arme.)

Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Frage der Abgeordneten Heß in Drucksache 3/1645. Bitte, Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Heß, SPD:**

Förderung von Photovoltaikanlagen

In Thüringen gibt es einen erheblichen Förderbedarf für die Errichtung von Photovoltaikanlagen. Dies belegt die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage 363 in Drucksache 3/1604.

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchen Jahren stammen die im Jahr 2001 bewilligten Anträge für Photovoltaikanlagen?

2. Plant die Landesregierung angesichts des großen Andranges auf den Förderbereich Photovoltaik eine Umschichtung innerhalb des Einzelplanes 07 zugunsten dieses Bereiches, wenn ja, wann, wie und in welchem Umfang?

(Beifall Abg. Kummer, PDS)

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Richwien, bitte.

**Richwien, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, ich beantworte die Mündliche Anfrage für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Ihrer 1. Frage, Frau Abgeordnete Heß: Die bewilligten Anträge wurde alle bereits im Jahr 2000 für das Jahr 2001 gestellt.

Zu Ihrer 2. Frage: Wie bereits in der Kleinen Anfrage 363 - Drucksache 3/1604 - zu Frage 3 geantwortet wurde, kommt eine Umverteilung zugunsten des Förderschwerpunkts Photovoltaik nur in Betracht, wenn positiv beschiedene Antragsteller von ihrem Antrag zurücktreten bzw. für Maßnahmen nach dem Investitionsförderungsgesetz Mittel gemäß § 12 Abs. 3 Thüringer Haushaltsgesetz auf Antrag aus anderen Programmen umgesetzt werden können.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Es gibt eine Nachfrage, bitte Frau Abgeordnete Heß.

**Abgeordnete Heß, SPD:**

Können Anträge, die im Jahre 2001 gestellt werden, förderunschädlich mit ihrer Maßnahme beginnen, so dass, wenn deren Anträge dann 2002 erst bewilligt werden, sie einen Anspruch haben auf diese Förderung oder ist das

nicht der Fall?

**Richwien, Staatssekretär:**

Frau Abgeordnete Heß, bei dieser Förderunschädlichkeit ist es so, dass man im Vorfeld ja immer erst einen Antrag stellen muss. Und zweitens müssen wir natürlich im Haus prüfen, wie viel Geld zur Verfügung steht im Haushaltstitel, damit wir diese Anträge dann auch bewilligen können. Wenn die Geldmittel in dem Fall nicht ausreichen, würden wir die Antragsteller dann auf das nächste Haushaltsjahr vertrösten.

Andererseits will ich hier an der Stelle klar und deutlich sagen, zum Ende des Jahres werden wir natürlich prüfen, ob Gelder eventuell umgeschichtet werden können, damit die Anträge, die vorrätig sind, dann auch abgearbeitet werden können.

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich sehe keine weiteren Nachfragen. Danke, Herr Staatssekretär.

Wir kommen zur letzten Frage für heute. Es ist eine Frage des Abgeordneten Ramelow in Drucksache 3/1629. Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Ramelow, PDS:**

Verbraucherschutz bei Euro-Umstellung

Anlässlich aktueller Werbeprospekte konnten Verbraucher feststellen, dass große Kaufhauskonzerne und Handelsunternehmen sehr sorglos in ihrer Werbedarstellung mit den Umrechnungsrelationen von Deutscher Mark zu Euro umgehen.

Ein Karstadt-Prospekt vom 31. Mai als Beilage in den Thüringer Tageszeitungen weist für gleiche Werte drei verschiedene Variationen auf. Einmal wird ein Artikel für 40 DM in 20 Euro umgerechnet, direkt daneben stehend ein weiterer Artikel im Werte von 20 Euro mit 39,12 DM ausgewiesen und in der Mehrzahl der Prospektartikel wird der Wert von 40 DM mit wiederkehrend 20,45 Euro angegeben.

Auf Grund dieser von der Privatwirtschaft anscheinend sehr sorglos ausgestalteten Werbeprospekte frage ich deshalb die Landesregierung:

1. Wie können sich die Verbraucher in Thüringen davor schützen, dass Einzelhandelsfirmen Endverbraucherpreise mit unkorrekten Umrechnungskursen auszeichnen und dem Kunden damit falsche DM-Werte abverlangen, weil die teilweise günstigeren Euroauszeichnungen mangels Bargeld nicht beglichen werden können?

2. Sieht die Landesregierung in diesen Umrechnungsrelationen einen Verstoß gegen die Auszeichnungspflicht und was könnte unternommen werden bzw. was wird von der Landesregierung unternommen, um Verbraucher vor solchen missbräuchlichen Umrechnungen zu schützen?

3. Welche Stelle wäre in Thüringen zuständig, damit Verbraucher Erkundigungen einziehen können, ob diese Relationen richtig gerechnet wurden bzw. wer würde Verbraucher bei der Durchsetzung ihrer rechtlichen Ansprüche unterstützen?

4. Gibt es Rechtsvorschriften und Durchführungsverordnungen, um den Verbraucherschutz in Thüringen wirksam angesichts der bevorstehenden generellen Umrechnung abzusichern?

**Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Richwien, bitte zum letzten Mal zu einer Frage, zumindest für heute.

**Richwien, Staatssekretär:**

Vielen Dank für den Zusatz. Frau Präsidentin, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Herr Abgeordneter Ramelow zu Ihrer ersten Frage: Dafür, dass Einzelhandelsfirmen Endverbraucherpreise mit unkorrekten Umrechnungskursen auszeichnen und dem Kunden falsche DM-Werte abverlangen, liegen der Landesregierung keine Anhaltspunkte vor. Auch das von Ihnen angeführte Beispiel bietet für eine solche Feststellung keine Grundlage. Die angegebenen 39,12 DM sind korrekt in 20 Euro umgerechnet. Die 40 DM sind ebenfalls korrekt in 20,45 Euro umgerechnet. Allerdings sind in einem Fall die beiden Ziffern hinter dem Komma nicht so deutlich lesbar, wie in den sechs weiteren Fällen der Umrechnung von 40 DM. Der Kontrast zum Hintergrund ist in diesem Fall ungünstiger, da die Ziffern auf dem Artikel selbst gedruckt wurden. Hier muss darauf hingewiesen werden, dass die so genannte doppelte Preisauszeichnung, also die Angabe in DM und in Euro, auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung des deutschen Einzelhandels gegenüber den Verbrauchern beruht. Danach sind die Unternehmen des deutschen Einzelhandels bestrebt, spätestens ab dem 1. Juli 2001, die Endpreise eines möglichst großen Warensortiments in DM und Euro auszuzeichnen, um die Bürger mit dem Euro vertraut zu machen. Eine ausdrückliche gesetzliche Verpflichtung zur doppelten Preisauszeichnung gibt es nicht. Der Verbraucher wird im Übrigen durch hinreichende Informationen geschützt. Nicht zuletzt die Landesregierung hat die Verbraucher umfassend informiert. Als Beispiel seien stellvertretend für unzählige Informationsinitiativen auch anderer Institutionen, die Broschüren "Der Euro rollt" und "Fragen und Antworten zum Euro" genannt.

Auch die Verbraucherzentrale Thüringen e.V. bietet u.a. ein Informationsblatt "Der Euro kommt - Tipps und Hinweise der Verbraucherzentrale Thüringen e.V." an und betreibt ein so genanntes Infomobil im Außendienst unter dem Motto "Euroeinführung nicht ohne Verbraucherschutz". Eine Auflistung sämtlicher Aktivitäten zur Information der Verbraucher würde den Rahmen natürlich heute hier in dieser Fragestunde sprengen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Bei der Umrechnung von DM in Euro ist stets der offizielle Umrechnungskurs anzuwenden. Würde bewusst ein anderer Kurs zu Grunde gelegt, wäre dies letztlich ein Verstoß gegen die Preisangabenverordnung. Verstöße gegen die Preisangabenverordnung werden als Ordnungswidrigkeit von den zuständigen Behörden auf den Ebenen Landkreise und kreisfreie Städte verfolgt. Die von Ihnen jetzt bezeichneten Verstöße stellen aber unter dieser Betrachtung keine Ordnungswidrigkeit dar.

Zu Ihrer dritten Frage: Die Landesregierung hat keinen Zweifel daran, dass die Thüringer als mündige Verbraucher nach der umfangreichen Information in der Lage sind, selbst nachzuvollziehen, ob richtig umgerechnet wurde. Der Euro setzt die Verbraucher im Übrigen in die Lage, die Preise ohne Weiteres europaweit zu vergleichen. Als Ansprechpartner stehen u.a. die für den Vollzug der Preisangabenverordnung zuständigen Behörden auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte sowie die Verbraucherzentrale Thüringen e.V. zur Verfügung.

Zu Ihrer vierten Frage: Maßgebend für die Angabe von Preisen gegenüber den privaten Endverbrauchern ist die Preisangabenverordnung; dort sind insbesondere die Prinzipien der Preiswahrheit und Preisklarheit geregelt. Die für den Vollzug der Preisangabenverordnung zuständigen Behörden sind auf die Euro-Umstellung vorbereitet. Dem Verbraucher kommt im Übrigen die durch den Euro erreichte europaweite Preistransparenz zugute. Durch die Preisangabenverordnung wird jedoch die Preisbildungsfreiheit am Markt nicht berührt.

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Ich sehe keine Nachfragen. Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Wir sind am Ende der heutigen Fragestunde angelangt und ich schließe den Tagesordnungspunkt 24. Jetzt kommen wir zur **Fortführung** des **Tagesordnungspunkts 20**. Ich rufe als nächste Rednerin Frau Abgeordnete Bechthum auf.

#### **Abgeordnete Bechthum, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, durch im Jahre 1999 beschlossene Änderung des Thüringer Gesetzes über die Berufe in der Altenpflege wurde auch festgeschrieben, dass es über die in diesem Hause schon so oft sehr heiß diskutierte Ausbildungsumlage einen Bericht der Landesregierung über die Notwendigkeit dieser Sonderabgabe

geben muss. Die Gründe der verspäteten Berichterstattung hat Herr Staatssekretär Maaßen heute dargelegt.

Die Einführung einer Ausbildungsumlage in der Altenpflegeausbildung für Thüringen wurde 1994 mit dem genannten Gesetz beschlossen. Herr Staatssekretär Maaßen hat uns auch heute über das Scheitern dieser Umlagefinanzierung informiert. Ich bedaure das auch. Es war ein weiterer Grund für die SPD-Fraktion, zu den genannten Gründen im Bericht über die Entwicklung der Berufe der Altenpflege, über diese Umlagefinanzierung, die auch die Refinanzierung der Ausbildungsvergütung bezweckt, und darüber zu entscheiden, dass alle Auszubildenden in Thüringen ein gleiches Entgelt in der Ausbildung erhalten sollen. Das war eigentlich auch sehr vernünftig. In Ländern, wo dieses nicht so geregelt ist, zahlen die einzelnen Träger der Altenpflegeeinrichtungen recht unterschiedliche Ausbildungsvergütungen. Meine Damen und Herren, für die Bestimmung des Bedarfs an ausgebildeten Altenpflegerinnen sehen wir es ebenfalls als entscheidendes Kriterium an, wie viele der bei uns ausgebildeten Altenpflegerinnen und Altenpfleger nach erfolgreicher Ausbildung in Thüringen vermittelt wurden und werden. Erfreulich ist es festzustellen, dass die Vermittlungsquote für Thüringen sehr hoch ist, was sowohl für den hohen Bedarf - und was auch einmal gesagt werden sollte - und für eine gute Ausbildung spricht.

Meine Damen und Herren, aus dem Bericht geht klar hervor, dass man theoretische Altenpflegeausbildung nicht einfach so nebenbei erledigen kann. Wenn die Qualität nicht stimmt, kann es keine Erlaubnis zur Ausbildung geben. Gleich, welche Gründe eine Rolle spielten, dass zwei Altenpflegesschulen die erforderliche Ausbildungsleistung nicht erbrachten, ist es aber schon erklärungsbedürftig, wieso man dies erst bei den Absolventen nach drei Jahren gemerkt hat. Für die Betroffenen ist es eine verlorene Zeit. Meine Damen und Herren, der Beruf des Altenpflegers/der Altenpflegerin genießt leider noch immer nicht überall das Ansehen, das seiner Arbeit und seiner Bedeutung für unsere Gesellschaft entspricht und auch gebührt. Hier Qualitätsmängel zu dulden, wäre ein falsches Signal. Außerdem kann wohl jede Altenpflegeeinrichtung für das in die Umlage eigentlich eingezahlte Geld entsprechende Qualität in der Ausbildung verlangen. Aber wenn das nun eben nicht mehr geschieht, wird es sicherlich da auch Abstriche geben. Das wäre sehr, sehr bedauerlich. Der Bericht sollte also auch Klarheit geben über die Gründe für eine Umlagefinanzierung, Ziel und Zweck. Dieser Teil erübrigt sich praktisch, weil wir nun doch feststellen mussten, es ist gescheitert. Wir können aus den Schlussfolgerungen zu Punkt 4 und aus dem Ergebnis entnehmen, dass es, wie nicht anders erwartet, noch einen Ausbildungsbedarf an Altenpflegerinnen und Altenpflegern in Thüringen gibt und die genannten Gründe für die Umlagefinanzierung zur Refinanzierung der Ausbildungsvergütung nach wie vor bestehen. Der nächste Bericht müsste, geht man vom Datum des § 25 b des Gesetzes aus, dem Landtag schon im Oktober 2002 vorgelegt werden. Vielleicht ist

dann eine präzise Aussage über den Bedarf an ausgebildeten Altenpflegern und aufgrund des längeren Beobachtungszeitraums besser möglich. Die Diskussion um die Zahlung der Ausbildungsumlage wird es wahrscheinlich so lange geben, wie sie erhoben wird, und sie wird auch für richtig empfunden. Wir hatten vor einer Woche die Beratung der seniorenpolitischen Sprecher und ich habe das dort auch mit angebracht, dass Thüringen das so beschlossen hat und auch für richtig hält. Das wird auch von allen für richtig gehalten, aber die Schwierigkeit es umzusetzen gibt es leider überall. Vielleicht muss das doch irgendwie bundeseinheitlich geregelt werden.

Meine Damen und Herren, das Bundesgesetz über die bundeseinheitliche Neuregelung der Altenpflegeausbildung, das zum 1. August 2001 in Kraft treten sollte, ist durch die alleinige Initiative der Bayern erst einmal vom Bundesverfassungsgericht gestoppt worden. Alleiniger Grund des Freistaats Bayern ist, dass er sich in seiner Länderkompetenz beschnitten sieht. Die Ausbildung in Bayern, wenn man sich das Programm anschaut zum Altenpfleger und zur Altenpflegerin, ist aber auf wesentlich niedrigerem Niveau als bei uns in Thüringen. Deshalb wissen die auch, warum sie das anstreben. Das ist eigentlich ein Beweis wieder dafür, dass wir eine bundesweite gleich gute Ausbildung erreichen müssen und uns nicht nach dem Schlusslicht Bayern in Deutschland richten sollten. Der Anerkennung und der Erhöhung der Attraktivität des Berufsbildes Altenpflegerin/Altenpfleger hat Bayern damit keinen guten Dienst erwiesen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss: In § 25 des Bundesgesetzes wäre ebenfalls die Möglichkeit einer Umlagefinanzierung in den Ländern gegeben. Es ist eigentlich von der Gerechtigkeit her gesehen, dass im Grunde damit allen eine gut ausgebildete Altenpflegerin/Altenpfleger zur Verfügung steht und auch die Einrichtungen würden davon sehr profitieren. Es ist mehr als gerecht. Es ist wirklich zu bedauern, dass es diese solidarische Einstellung nicht gab dazu und ganz egoistisches Verhalten der Träger, die davon profitieren, hier sich so deutlich gezeigt hat. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Frau Abgeordnete Arenhövel, Sie haben als Nächste das Wort.

#### **Abgeordnete Arenhövel, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen dieses hohen Hauses, die Diskussionen um die Berufe in der Altenpflege waren hier eigentlich immer stets von einer großen Sachlichkeit geprägt und ich denke, das ist diesem Thema auch angemessen. Frau Abgeordnete Wolf, ich freue mich ja, dass Sie sich in das Thema einarbeiten, nur ich muss schon sa-

gen, einige Punkte Ihrer Kritik muss ich doch entschieden zurückweisen, zumal

(Zwischenruf Abg. Nitzpon, PDS: Aber sachlich waren sie.)

ja dieser Bericht für den Oktober letzten Jahres eingefordert war. Wir selber haben das ja auch beschlossen, das war von der CDU-Fraktion damals auch im Gesetzgebungsverfahren so beantragt. Dadurch sehen Sie schon allein, wie wichtig uns auch diese Problematik ist. Nur Frau Wolf, wissen Sie, dann hätte Ihre Fraktion nun weiß Gott ein wenig eher ausschlafen können und deswegen finde ich es auch ein bisschen unangemessen, dass Sie hier die Regierung kritisieren. Es hat Gründe gegeben, warum dieser Bericht später gekommen ist, das ist von Ihnen nie angemahnt worden und deshalb sollten Sie sich in diesem Punkt vielleicht ein wenig zurücknehmen.

Herr Staatssekretär Maßen hat auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die wir mit der Altenpflegeausbildungsumlage haben und ich muss Ihnen ganz offen sagen, mein Herz hängt nicht so sehr daran, ob Ausbildungsvergütung umgelegt wird oder nicht, sondern mir ist es wichtig, dass wir zur Ausbildungsvergütung in diesem Beruf auch wirklich stehen und das nicht etwa wieder verändern. Und da haben wir hier in der CDU-Fraktion - denke ich - einen Konsens. Der Beruf ist viel zu schwer, als dass man ihn nur rein schulisch ausbilden kann und deswegen bekennen wir uns zum dualen Ausbildungssystem in der Altenpflege und daran werden wir auch keinerlei Abstriche zulassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich wird es etwas schwieriger werden, wenn die Umlage abgeschafft wird, nur meine Damen und Herren, die Kostenträger und die Träger der Altenpflege, also die Liga der freien Wohlfahrtsverbände, die Privaten, die sich hier in diesem Bereich engagieren, müssen begreifen, dass Ausbildung in ihrer ureigensten Verantwortung liegt. Das kann man nicht nur auf die Politik schieben, sondern das ist ihr ureigenster Bereich, denn wenn ich qualifizierte Arbeit leisten will im Altenpflegebereich, dann muss ich auch dafür sorgen, dass qualifizierte Kräfte nachwachsen und das kann man nicht nur der Politik anlasten. Wir sind zwar zuständig für die Rahmenbedingungen, aber wenn ein Gesetz, so wie es auf dem Tisch liegt, nicht funktioniert, das ist von den Trägern noch nie begriffen worden, dass das ihre ureigenste Sache ist. Sie können dazu z.B. auch die Protokolle verfolgen, die anlässlich des Bundesgesetzes zur Altenpflegeausbildung im Deutschen Bundestag vorliegen. Ich denke, wir müssen hier unbedingt miteinander ins Gespräch kommen. Die CDU-Fraktion ist dazu auch bereit, mit den Trägern hierüber zu sprechen und es gibt auch Lösungsmöglichkeiten, z.B., wenn man dezentral ausbildet, wenn man dafür Sorge trägt, dass auch kleinere Häuser Ausbildungsplätze anbieten, dann kann man hier einem Trend, der dazu führen könnte, dass die Zahl der Ausbildungs-

plätze zurückgeht, entgegenwirken. Sie haben auch kritisiert, dass zu viele Erstauszubildende wieder weggehen. Dem widersprechen eigentlich ein Stück die Zahlen. Wir haben in der Erstausbildung 1998 233 Kräfte gehabt, 130 sind davon in Thüringen vermittelt worden, also weit über die Hälfte der Altenpfleger. Natürlich werden uns auch in den alten Bundesländern die Fachkräfte förmlich aus den Händen gerissen, was aber für das gute qualitative und hohe Niveau unserer Ausbildung spricht. Ich denke, auch das ist ein Markenzeichen für Thüringen und daran sollten wir keine Abstriche machen.

Worauf ich noch einmal hinweisen möchte, das hat von Ihnen bis jetzt noch niemand getan, das ist die Situation der Altenpflegehelfer. Wir bieten die Möglichkeit, dass junge Menschen, die einen Hauptschulabschluss in der Tasche haben, diesen Beruf erlernen können und ich glaube, dass es notwendig ist, auch für diese jungen Menschen Ausbildungschancen zu bieten und zu eröffnen und hier muss ich konstatieren, dass die Ausbildung sehr stark zurückgegangen ist. Das finde ich einmal aus diesem Grund sehr schade, weil wir solche Ausbildungsrichtungen auch brauchen, weil es viele junge Leute gibt, die zwar ein Herz für alte Menschen haben, die aber vielleicht nicht die theoretischen Kenntnisse erwerben können, die es zum Altenpfleger braucht. Dafür sollte man die Ausbildung anbieten. Aber das Ganze hat auch noch eine andere Seite. Fachkräfte in diesem Bereich brennen sehr leicht aus. Das heißt, sie haben von früh bis abends einen schweren Dienst zu leisten. Ich bin Altenpflegerin, und Frau Wolf, ich bin sehr stolz auf meinen Beruf,

(Zwischenruf Abg. K. Wolf, PDS: Ja.)

weil ich denke, dass es ein Beruf ist, der anspruchsvoll ist, der gebraucht wird und der den ganzen Menschen irgendwo fordert. Deswegen ist es notwendig, dass die Fachkräfte durch Hilfskräfte die entsprechende Unterstützung haben, denn nicht jeden Handgriff müssen sie von einer Fachkraft erledigen lassen. Es kommt darauf an, dass sie ein ausgewogenes Verhältnis von Fach- und Hilfskräften in diesem Beruf haben, deswegen möchte ich noch einmal eindringlich dafür werben, dass wir auch den Altenpflegehelfer nicht in der Versenkung verschwinden lassen,

(Beifall Abg. Zitzmann, CDU)

sondern ihn hier wieder ins Gespräch bringen. Wir werden zu diesem Thema ein Gesetzgebungsverfahren bekommen, das hat Staatssekretär Maaßen hier schon ausgeführt, deswegen erachten wir es nicht als notwendig, diesen Bericht an die Ausschüsse zu überweisen, sondern wir werden reichlich Gelegenheit haben, Frau Wolf, Frau Bechthum, uns mit dieser Thematik erneut nach der Sommerpause zu befassen. Ich hoffe zum Wohle unserer jungen Leute, die wir ausbilden wollen, und vor allem zum Wohle der älteren Menschen, eine gute Altenpflegerin sorgt dafür, dass ein älterer Mensch so lange wie möglich aktiv am Leben teilnehmen kann. Ich glaube, das ist uns allen

sehr am Herzen gelegen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Frau Abgeordnete Dr. Fischer, Sie haben als Nächste das Wort.

#### **Abgeordnete Dr. Fischer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Arenhövel, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie den Beruf des Altenpflegehelfers hier angesprochen und aufgegriffen haben. Was ich allerdings nicht so richtig verstehen kann, ist die Polemik gegenüber meiner Kollegin Frau Wolf. Sie kennen doch die Abläufe so gut wie ich, Sie wissen auch die Dinge so gut wie ich, und das Thema zu monopolisieren ist wohl auch nicht irgendwo Sache der CDU.

Aber ich will vielleicht hier noch ein paar Dinge ansprechen, die mir in diesem Zusammenhang wichtig sind, die uns wichtig sind, um das Thema noch ein bisschen auszuweiten. Zunächst möchte ich feststellen, mit Einführung der Pflegeversicherung hat sich viel getan. Ich glaube, das müssen wir an der Stelle einmal feststellen:

1. weil der Anspruch auf Pflege festgeschrieben ist,
2. weil die Arbeit der pflegenden Angehörigen gesehen, auch honoriert wird, und
3. weil Qualitätsanforderungen verbindlich gemacht werden.

Auf der anderen Seite, denke ich, da sind wir uns auch einig, sind noch viele Verbesserungen nötig und hoffentlich auch möglich. So darf der Anspruch auf Pflege nicht auf eine Satt- und Sauberpflege beschränkt sein - meine Tochter hat in diesem Bereich auch gearbeitet, ich habe das sehr genau kennen gelernt -, sondern muss die Persönlichkeitsrechte der zu Pflegenden berücksichtigen und stärker Wert auf aktivierende Pflege gelegt werden. Aber welche Zeit bleibt den Pflegekräften dafür? Das ist für mich zumindest eine sehr wichtige Frage, wenn es um die Entwicklung der Altenberufe geht. Wie sieht die Entwicklung denn derzeit aus? Bis jetzt werden pro Jahr 330 Schüler in der Altenpflege ausgebildet. Ab 2001 bis 2003 wird die Ausbildung auf 119 Schüler pro Jahr reduziert. Ich darf aus einem Schreiben des Fachministeriums von Anfang Januar diesen Jahres zitieren: "Seitens der Arbeitsverwaltung wird wie in dem vergangenen Jahr mit K 130 Umschülern gerechnet. Da bei diesen reduzierten Schülerzahlen die bisherige Klassenstärke für alle 21 Standorte in Thüringen nicht mehr garantiert werden kann, werde ich ab dem Jahr 2001 keine Zuweisung von Ausbildungsplätzen für ihre Altenpflegeschule mehr vornehmen." Soweit aus dem Schreiben des Fachministeriums.

(Zwischenruf Abg. Arenhövel, CDU: Das ist doch schon ein ganz alter Zopf!)

Trotzdem wird er aktuell bleiben. Ich habe gesagt Januar, das sind erst einmal die Zahlen, die dort angegeben werden. Da schließen sich Fragen an, Frau Arenhövel, die muss man einfach auch jetzt stellen. Das Arbeitsamt in Erfurt z.B. fördert zurzeit fünf Umschüler und zwei aus einem anderen Arbeitsbereich. Die bisherige Klassenstärke lag aber bei 21 bis 22 Schülern. Was ich damit sagen will: Mit der reduzierten Schülerzahl wird es im Freistaat Thüringen auf alle Fälle Probleme geben, nämlich die der Auslastung, der Wirtschaftlichkeit, und damit wird es existenzielle Probleme für die Schulen geben. Da sage ich jetzt an dieser Stelle auch Herrn Maaßen, viele Dinge, die Sie hier gebracht haben, sind mir durchaus bekannt. Wird denn tatsächlich noch das in diesem Jahr in aller Eile jetzt, natürlich notwendig - ich werde auch hinterher noch einmal auf andere Dinge kommen - der Gesetzentwurf, den Sie jetzt ankündigen, wirklich, wenn ich die Zeitschiene bedenke, für diese Jahr greifen? Wie wird er greifen? Es ist wohl auch wahr, dass in unserem Land im vergangenen Jahr über den Bedarf ausgebildet und dass hier auch bezahlt wurde. Daraus ergeben sich ja auch wieder Fragen. Wurde denn in den zurückliegenden Jahren keine Bedarfserhebung zur Ausbildung gemacht? Wie viele Pflegekräfte werden im Land benötigt, wie viele Pflegedienstleiter müssen eine berufsbegleitende Ausbildung machen? Wie sieht die Altersstruktur des Pflegepersonals in den Heimen überhaupt aus? Um nicht zu vergessen: Welche Weiter- und Fortbildungsangebote werden angeboten? Wie werden sie von den Pflegefach- und Pflegekräften wahrgenommen? Wie erfolgt die Fortbildung und wird sie tatsächlich finanziert? Das, verehrte Damen und Herren, sind bedeutungsvolle Fragen, sie stehen im engen Zusammenhang mit unserer alternden Gesellschaft und ihren Bedürfnissen und Bedarfen. Im Bezug auf die Qualität der Pflege sind diese Fragen von außerordentlicher Bedeutung, das denke zumindest ich.

Sehr geehrte Damen und Herren, der jetzt vorgenommenen möglichen Reduzierung von Altenpflegern in Ausbildung steht schon heute eine steigende Nachfrage - das haben Sie auch gesagt, Frau Arenhövel - von ausgebildeten Altenpflegern gegenüber. Eine Bedarfserhebung scheint daher dringend angezeigt, auch wegen der aus Altersgründen zu verzeichnenden Abgänge von Pflegepersonal in den nächsten Jahren. Offensichtlich aber bestehen in den Heimen der ehemaligen, ich sage es jetzt einmal etwas ironisch, Zonenrandgebiete Personalprobleme sehr viel stärker, als von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Hier ist die Verlockung, und dazu hat Frau Bechthum gesprochen, nach Bayern, auch warum das so ist, sehr groß. Das bekommen die Pflegeheime in den Regionen um Hildburghausen und Meiningen z.B. besonders zu spüren - da bin ich ja her. Von fünf ausgebildeten Fachkräften gehen mindestens drei nach Bayern, so wird berichtet, und neben dem BAT West ist auch die Tatsache, dass anstatt 40 Stunden nur 38,5 Stunden gearbeitet wird. Sie haben es zu Recht gesagt, dass dieser Beruf ein sehr anspruchsvoller Beruf ist, der zum Teil

zu Unrecht das Image hat, was er hat und wo die Leute sehr schnell ausbrennen. Da müsste man natürlich auch Fragen stellen. Wie kann man das machen? Wie kann man das ändern?

Meine Damen und Herren, noch können die Heime die Fachkraftquote von 50 Prozent gewährleisten. Jene Heime waren eben gut beraten, als sie nach der Wende nicht gleich alle ihre Krankenschwestern vor die Tür setzten. Eine gute Durchmischung der Fachkräfte von Altenpflegerinnen und Krankenschwestern wird bei der Alters- und Pflegestruktur, wie wir sie bereits jetzt zu verzeichnen haben, immer notwendiger werden. Mit der zunehmenden Pflegebedürftigkeit der Bewohner - (Appaliker, multimobide Erkrankungen) - häufen sich auch Sondenernährung und andere Einrichtungen der Behandlungspflege.

Meine Damen und Herren, ich will ganz kurz noch einmal auf den Dauerbrenner, wie der Staatssekretär auch bestätigt, der Altenpflegeausbildungsumlage eingehen. Wenn ich denn richtig informiert bin, steht demnächst nämlich neuer Ärger ins Haus. Wir bedauern genauso wie Sie, dass es zu dieser freiwilligen Vereinbarung nicht gekommen ist. Ich denke nicht, dass das in dem Fall wirklich am Ministerium gelegen hat, das sage ich hier auch ganz deutlich. Aber damit würde natürlich die Problematik entstehen, dass die Umlage auf die zu Pflegenden geht. Die Ausbildungskosten werden ab 01.08. in die Pflegesätze eingerechnet. Das heißt, die Mehrkosten werden auf die Bewohner umgelegt, und diese Umlage wird Auswirkungen, darum geht es mir, auf die Pflegeplatzauswahl haben. Ich bin natürlich keine Prophetin, aber ich denke, es wird mit einem weiteren Rückgang von Auszubildenden dann noch einmal zu rechnen sein. Oder anders gesagt, meine Damen und Herren, wir beklagen die Abwanderung junger Menschen aus unserem Land, weil nicht ausreichend Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen an anderer Stelle. Hier wird im Grunde genommen ein Problem geschaffen.

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, laufen ja auch die Bewerbungsgespräche in diesen Monaten. Es sind vor allem junge Mädchen, das möchte ich auch sagen, die den Beruf der Altenpflegerin ergreifen wollen. Die Altenheime, die ihren Personalbedarf abdecken wollen, halten sich jedoch zurzeit sehr bedeckt, weil sie aufgrund der ungeklärten Ausbildungsumlage verunsichert sind und die Bewerber wissen nicht, ob sie einen Ausbildungsplatz erhalten werden, und die Ungewissheit wächst von Tag zu Tag. Das wird sich möglicherweise mit dem Gesetzentwurf im Moment auch nicht ändern lassen. Aber diese Situation zeigt auch, wenn es um Ausbildung und deren Finanzierung geht, wird eben nicht über Länder- und Ressortgrenzen hinaus gedacht. Das sind möglicherweise die föderalen Grenzen des Handelns, Herr Minister. Ich weiß nicht, wie ich das sehen soll.

Meine Damen und Herren, natürlich sehen wir noch ein anderes Problem in diesem Zusammenhang. Während die Ausbildungsumlage für den Krankenhausbereich über den

Tagessatz mit der Krankenkasse abgerechnet wird, wird im Altenheimbereich mit der Pflegekasse verhandelt und die Mehrkosten gehen, wie bereits gesagt, zu Lasten des Bewohners.

Sehr geehrte Damen und Herren, bei diesem Thema komme ich nicht umhin, einige Anmerkungen zur Pflegequalität zu machen. Dabei geht es mir nicht so sehr um den Gesetzentwurf bzw. das Gesetz zur Qualitätssicherung der Bundesregierung. Bei aller Notwendigkeit dieses Gesetzes ist doch festzuhalten, dass es in Thüringen eine gute Zusammenarbeit von staatlicher Heimaufsicht und Selbstverwaltung gibt. Heimaufsicht, Medizinischer Dienst und Pflegekassen arbeiten eng zusammen und das sieht das Gesetz ja auch vor. Leider musste diese Zusammenarbeit in jüngster Zeit auch bei anlassbezogener Prüfung bewiesen werden. Ich denke aber, dass diese Skandalnachrichten nicht die tatsächliche Situation in der Pflegelandschaft Thüringen widerspiegeln. Es sollte aber genau hinterfragt werden, wo die Ursachen für diese Geschichten, auch in der Presse, zu sehen sind, und darüber gesprochen werden.

Meine Damen und Herren, das Berufsbild Altenpflege, so sagen Fachleute, hat im Osten ein besseres Image und einen höheren Stellenwert als im Westen, um auf Frau Bechthum zu sprechen zu kommen, das ist so. Mit anderen Worten, Frau Arenhövel, darauf können wir doch stolz sein. Wir haben hier in Thüringen auch das Know-how für diese Ausbildung. Das muss ich einmal so sagen. In Thüringen werden gute Pflegefachkräfte ausgebildet. Deshalb und weil in Teilen Bayerns offensichtlich ein Pflegegenotstand zu verzeichnen ist, werden eben auch Fachkräfte abgeworben. Mit anderen Worten, die Tarifgebundenheit lässt nach. Und ist es möglich, dass teilweise Personalknappheit zu verzeichnen ist, die aus Pflegesatzverhandlungen resultiert. Sind Personalkosten auch tarifgebunden und künftig nicht mehr refinanzierbar, trotz oder gerade wegen des wachsenden Pflegeumfangs?

Meine Damen und Herren, wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es eine hohe Fluktuation in der Altenpflege gibt. 75 Prozent der hier Beschäftigten sind Frauen. Die Belastung im Beruf ist sehr hoch. Junge Frauen scheiden eben auch aus Gründen der Schwangerschaft oft aus. Was ich jetzt sage, das ist gar nicht ironisch. Ihr Ministerium, Herr Minister, sollte möglicherweise einen Erfahrungsaustausch anregen, wie Sie es geschafft haben, als familienfreundliche Behörde ausgezeichnet zu werden. Ich meine das sehr ernst an dieser Stelle. Überlegungen in dieser Hinsicht müssen angestellt werden.

Meine Damen und Herren, die Qualifizierung und Weiterbildung von Pflegefachkräften wird ausreichend angeboten. Das haben Sie auch gesagt. Nach Empfehlungen des TMSFG sollten es 20 Stunden pro Jahr sein. Jetzt passiert aber etwas anderes in dem Bereich. Allerdings ist die Weiterbildung nur für examiniertes Fachpersonal Pflicht, also für die 50 Prozent. Und die anderen 50 Prozent? Das ist für mich eine paradoxe Situation. Mit diesen Aufzählun-

gen wollte ich auf Probleme hinweisen, die bei der Personalentwicklung zu berücksichtigen sind. Die Altenpflege ist für den letzten Lebensabschnitt eines Menschen, eines Pflegebedürftigen, von größter Bedeutung. Deshalb ist die Frage nach der Qualität der Pflege eben so wichtig. Altenpflege wird heute vor dem pflegewissenschaftlichen Hintergrund betrieben mit verschiedenen Pflegemodellen. Das Berufsbild Altenpflege ist anders gelagert mit Betreuung und Grundpflege als das Berufsbild Krankenpflege, wo Krankheitsbilder und Behandlungspflege dominieren.

Meine Damen und Herren, am Schluss noch eine Problematik, die ich hier ansprechen möchte, die aber auch eine Rolle spielen wird. Mit der Einführung DRG's ab 2003 ist zu erwarten, dass die durchschnittliche Verweildauer im Krankenhaus auf sechs bis acht Tage abgesenkt wird, was zu einer weiteren Belastung der ambulanten Pflege führen wird und zu einer Verschiebung der Krankenkassenleistungen aus dem SGB V hin zu einem steigenden Bedarf nach SGB XI. Diese Entwicklung wird die nicht dynamisierte Pflegeversicherung zusätzlich belasten. Ich frage in diesem Zusammenhang und an dieser Stelle: Wie sind wir darauf vorbereitet und gibt es vorausschauende Modelle, die eine sichtbare vorprogrammierte Situation in Zukunft entschärfen können? Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Herr Staatssekretär Maaßen hat als Nächster das Wort.

#### **Maaßen, Staatssekretär:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir noch einige ergänzende Bemerkungen zu den Redebeiträgen, die hier zu diesem Thema geleistet worden sind. Ich möchte zunächst einmal auch unterstreichen, was die Frau Abgeordnete Dr. Fischer vorhin ausgeführt hat. Die Pflegeversicherung, die Einführung der Pflegeversicherung hat sicherlich für ganz Thüringen und für die ganze Bundesrepublik Deutschland einen erheblichen Qualitätssprung gebracht. Wir können die älteren Menschen sehr viel besser versorgen. Das geht natürlich Hand in Hand mit einer Kontrolle, die notwendig geworden ist, damit der hohe Standard einer qualitativ hochwertigen Pflege auch gehalten werden kann. Das hat, ich sage das mit aller Vorsicht und ich möchte das nicht missverstanden wissen, was ich hier gesagt habe, ich will es auch nicht in der Öffentlichkeit breittreten, aber es hat dazu geführt, bedauerlicherweise, dass wir in drei Einzelfällen in diesem Jahr erstmalig eine Aufkündigung von Versorgungsverträgen durch die Pflegekassen feststellen mussten und in drei verschiedenen Heimen dann, ich sag das auch einmal mit aller Vorsicht, uns genötigt sahen, die Staatsanwaltschaft einzuschalten und sie um Ermittlungen zu bitten, ob durch diese Fälle von Pflegefehlern nicht sogar strafbare Handlungen begangen worden sind. Das ist bedauerlich. Es bleibt aber dabei, dass es, Gott sei Dank,

nur Einzelfälle sind, und es beweist auch das, was die Abgeordnete Frau Dr. Fischer gesagt hat: Unsere Heimaufsicht im Zusammenhang mit dem Medizinischen Dienst der Pflegekassen funktioniert, und wir freuen uns darüber, dass es möglich ist, dass wir die Kontrolle über das Niveau der Pflege behalten können. Das möchte ich hier an dieser Stelle einmal ganz deutlich sagen. Ich bin nicht befriedigt darüber, dass es drei Fälle bei uns gegeben hat, aber es zeigt einerseits, dass wir reagieren können, und andererseits hoffe ich, dass es bei diesen Einzelfällen bleibt und wir künftig solche Fälle nicht mehr feststellen müssen.

Und noch eines bitte ergänzend zu meinen Ausführungen von vorhin, zur Umlage. Wir, die jetzige Landesregierung und alle früheren Landesregierungen, haben immer zu dieser Umlage gestanden. Diese halten wir für eine notwendige Maßnahme. Ich muss aber darauf aufmerksam machen, wenn, wie geplant, das Altenpflegegesetz des Bundes am 1. August in Kraft getreten wäre, dann könnten wir auf der Basis unseres geltenden Thüringer Gesetzes keine Altenpflegeumlage mehr erheben, sondern die Umlage wäre dann nach der neuen gesetzlichen Regelung des Bundes, die die gesetzliche Regelung des Landes ablöst, nur möglich gewesen, wenn wir zuvor einen Pflegenotstand ausgerufen hätten, festgestellt hätten. Dann hätten wir sagen können, wir können diese Umlage fortsetzen. Das wäre die Situation gewesen. Nun wird am 1. August das Bundesaltenpflegegesetz nicht in Kraft treten aus den schon genannten Gründen, und deswegen mussten wir reagieren und deswegen die Ankündigung, dass es eine Änderung des Thüringer Altenpflegegesetzes zum 1. September gibt. Ansonsten wäre das gesamte Thüringer Altenpflegegesetz durch das Bundesgesetz abgelöst worden und hätte nur noch für eine Übergangszeit eine Bedeutung gehabt. Jetzt müssen wir aufgrund dieser Lage, weil das noch fortgilt, eine Änderung vornehmen hinsichtlich der nicht mehr durchführbaren Umlage. Das vielleicht noch einmal zur Ergänzung dessen, was hier gesagt wurde.

Ich möchte noch ganz zum Schluss sagen: Auch wir haben natürlich Sorge, und das habe ich auch zum Ausdruck gebracht, ob wir die hohe Zahl der Auszubildenden halten können. Deswegen müssen wir das beobachten. Die Umlage hat, auch wenn man sie in manchen Kreisen bekämpft hat, immerhin dazu geführt, dass wir in der Regel in jedem Ausbildungsjahr mehr als 300 neue Auszubildende in die Ausbildung genommen haben. Insofern hat die Umlage doch etwas bewirkt. Aber, wie gesagt, es ist leider nicht so, dass wir das aufgrund der geltenden Lage hier in Thüringen fortsetzen können und wir werden uns bemühen, Ihnen alsbald den Gesetzentwurf vorzulegen, so dass wir uns dann nach der Sommerpause über das weitere Vorgehen unterhalten können. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Weitere Wortmeldungen kann ich jetzt nicht sehen. Wir schließen die Aussprache und kommen zur Abstimmung. Es ist Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit von der PDS-Fraktion beantragt worden. Darüber werden wir jetzt abstimmen. Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit votieren will, den bitte ich um das Handzeichen. Wer ist dagegen? Stimmenthaltungen? Der Antrag ist mit einer ziemlich großen Mehrheit abgelehnt. Damit ist die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 20 beendet und wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 21**

#### **Bericht über die Erfahrungen mit der Anwendung des Thüringer Rundfunkgesetzes**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
- Drucksache 3/1485 - auf Verlangen der  
Fraktion der PDS

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin  
des Landtags  
- Drucksache 3/1540 -

Frau Abgeordnete Nitzpon war mir hier gemeldet.

#### **Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Ja, aber ich sehe der Herr Staatssekretär möchte zunächst reden.

#### **Vizepräsidentin Ellenberger:**

Sie wollen vorher. Ich habe Sie nicht gesehen. Sie sitzen so versteckt da in der Ecke, Entschuldigung, Herr Staatssekretär. Bitte schön.

#### **Ströbel, Staatssekretär:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, am 2. Oktober 1990 stellte der DDR-Rundfunk seine Sendungen ein. Am 3. Oktober 1990 sendete auf den alten Frequenzen die, wie sie damals hieß, Einrichtung nach Artikel 36 des Einigungsvertrages, so hieß diese Interimsanstalt. Im Jahr 1991 wurde dann eine duale Rundfunkordnung für Thüringen etabliert. Die maßgeblichen gesetzlichen Grundlagen dazu sind bis heute, wie Sie wissen, der MDR-Staatsvertrag, der Rundfunkstaatsvertrag der Länder und das Thüringer Rundfunkgesetz. Damit haben wir nach einer fast 60-jährigen Phase der Unterdrückung freier Medien die Grundlage für die nach Artikel 5 Abs. 1 des Grundgesetzes garantierte Rundfunkfreiheit geschaffen. In der Revisionsklausel des § 63 Thüringer Rundfunkgesetz ist fixiert, dass die Thüringer Landesregierung alle vier Jahre dem Landtag einen Bericht über die Erfahrungen mit der Anwendung des Gesetzes vorlegt. Dabei soll die Landesregierung auch zur Notwendigkeit von Gesetzesänderungen Stellung nehmen. Durch die Drucksache 3/1485 vom 29. März 2001 haben wir dem Landtag den entsprechenden Bericht über die Erfahrungen

mit der Anwendung des Thüringer Rundfunkgesetzes übermittelt. Wesentliche Kernaussagen, und auf die beschränke ich mich hier, des Berichtes sind:

1. Das duale Rundfunksystem hat sich in Thüringen gut entwickelt und ist konsolidiert.
2. Die Thüringer verfügen über eine innovative und lebendige Bürgerrundfunkstruktur.
3. Die audiovisuellen Medien in Thüringen entwickeln sich zunehmend zu einem Wirtschaftsfaktor.
4. Thüringen wird in der Öffentlichkeit immer stärker als Kindermedienland wahrgenommen.

(Beifall bei der CDU)

Bevor ich auf ein paar Einzelfragen des Berichts noch eingehe, möchte ich betonen, dass es in diesem Bericht nicht darum geht, konkrete Formulierungsvorschläge für Gesetzesnovellierungen vorzunehmen, sondern der Bericht ist Grundlage für die Diskussion, an deren Ende Novellierungsvorschläge stehen werden. Dabei sind auch die notwendigen Anpassungen des Thüringer Rundfunkgesetzes an die EU-Fernsehrichtlinie und an den inzwischen novellierten Rundfunkstaatsvertrag vorzunehmen. Im Vorfeld der Erarbeitung des Berichts wurden insbesondere die von der Anwendung des Gesetzes betroffenen Stellen, wie MDR, ZDF, Thüringer Landesmedienanstalt, Deutschlandradio einbezogen und ganz allgemein wurde dabei immer wieder geäußert, dass das 1996 verabschiedete Thüringer Rundfunkgesetz von diesen Einrichtungen grundsätzlich als positiv eingeschätzt wird. Da das Thüringer Rundfunkgesetz zwar schwerpunktmäßig den privaten Rundfunk erfasst, aber auch Auswirkungen auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk hat, war es nur folgerichtig, das gesamte duale System mit dem Bericht zu erfassen.

Zur Situation im TV-Bereich ein paar Anmerkungen: Nach der Novellierung des Thüringer Rundfunkgesetzes 1996 konnte insbesondere eine lebendige lokale Fernsehstruktur aufgebaut werden. In Thüringen sind mittlerweile 10 private Veranstalter mit mehr als 10.000 angeschlossenen Wohneinheiten sowie 10 weitere Veranstalter in kleineren Kabelnetzen tätig. Diese Veranstalter, die aus den ehemaligen Fernsichttextangeboten hervorgegangen sind, bieten mittlerweile vor Ort echtes Lokalfernsehen mit all seinen Facetten und Möglichkeiten. Ihre Inhalte spiegeln so die regionale Struktur und Öffentlichkeit sehr gut wider und sie bieten überdies auch vielfältige lokale Werbemöglichkeiten. Mit dem MDR-Regionalprogramm, MDR 3, konnte sich mittlerweile ein klar auf die spezifischen Thüringer Bedürfnisse zugeschnittenes öffentlich-rechtliches Programm etablieren. Nicht zuletzt der Umzug des MDR in das neu gebaute Landesfunkhaus neben der Messe Erfurt zeigt eine deutliche Stärkung Thüringens im MDR-Verbund. Im direkten Zusammenhang damit steht der gemeinsam von ARD und ZDF veranstaltete Kinderkanal, der

ebenfalls in Erfurt ansässig ist. Der Kinderkanal ist im Übrigen immer noch der einzige bundesweit ausgerichtete Rundfunkveranstalter in den neuen Ländern. Bei realistischer Einschätzung der Sachlage muss man allerdings auch feststellen, dass es aus heutiger Sicht nur schwer möglich sein wird, weitere bundesweit ausstrahlende Fernsehveranstalter nach Thüringen zu holen. Das liegt daran, dass die privaten Fernsehsender bereits fest an ihren Standorten, wie in Köln oder in München, etabliert sind. Zum anderen wird die Vorgabe des Thüringer Rundfunkgesetzes, ein Landesfenster ins Programm zu nehmen, als markthinderlich angesehen und im Rahmen der anstehenden Novellierung sollten wir wohl auch darüber nachdenken, ob diese Barriere nicht abzubauen ist.

Zur Situation im Hörfunkbereich: Im privaten Hörfunkbereich gibt es zwei erfolgreiche landesweite private Hörfunkprogramme, die von "Antenne Thüringen" und von der "Landeswelle Thüringen" veranstaltet werden. Beide Sender sind verpflichtet, Ihre Programme mehrmals täglich in die verschiedensten Regionen des Landes auseinanderzuschalten, um eine regionale Berichterstattung zu gewährleisten. Diese Programme sind aus der Medienlandschaft Thüringens nicht mehr wegzudenken. Sie stehen für eine positive Entwicklung im Hörfunkbereich. Die "Landeswelle Thüringen" und "Antenne Thüringen" haben sich gut etabliert auf diesem Hörfunkmarkt und nicht zuletzt zeigt sich damit, die grundsätzlichen Vorgaben des Thüringer Rundfunkgesetzes waren, sind richtig. Seit dem 1. April 2000 hat sich zu diesen Angeboten darüber hinaus ein jugendorientiertes Musikspartenprogramm unter dem Titel "Radio TOP 40" hinzugesellt, in zweierlei Hinsicht ein interessanter Brückenschlag. Zum einen ist dieses aus dem DAB-Pilotprojekt hervorgegangene Angebot ein Programm, das die Notwendigkeit des Umstieges von der analogen Übertragung hin zur digitalen Übertragung verdeutlicht und zum anderen hat es verbindende Wirkung auch zwischen den Generationen. Etwas problematisch ist in diesem Zusammenhang die Erfüllung des von den privaten Veranstaltern abgeforderten Wortanteils. Hier hatte gerade zum Ende des Berichtszeitraums im Dezember 2000 die Landesmedienanstalt deutliche Kritik geäußert. Diese Frage muss man sicher im Rahmen der weiteren Befassung im Auge behalten.

Zum öffentlich-rechtlichen Hörfunk: Mit den Hörfunkangeboten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, also konkret MDR und Deutschlandradio/Deutschlandfunk, wird ein klar orientiertes öffentlich-rechtliches Profil umgesetzt. MDR 1 Radio Thüringen ist ein sehr breit angenommenes öffentlich-rechtliches Angebot mit Thüringer Profil und Kolorit, MDR-Kultur ergänzt dieses Angebot gut im Hinblick auf das Kulturland Thüringen mit seinen reichen Ressourcen an hochkarätigem Inhalt. Und schließlich MDR-Info bietet ein umfassendes Informationsprogramm rund um die Uhr, von dem ja auch in der Nacht Bayern profitiert. Schließlich bedient MDR-Jump, das aus MDR-Life hervorging, auch das Marktsegment der jungen Höherinnen und Hörer.

Es ist wohl übrigens unverständlich, dass der MDR sich beim Digitalradio derzeit nicht mehr engagiert und DAB in allen drei Ländern allein dem Deutschlandradio und den Privaten zu überlassen scheint. Eine Beteiligung des MDR würde DAB deutlich voranbringen.

Positiv ist auch die Programm- und Frequenzentwicklung von Deutschlandradio und Deutschlandfunk. Minister Krapp hatte gerade am Mittwoch noch ein Gespräch mit dem Intendanten Elitz hierzu geführt. Als nationaler Integrationssender hat das Deutschlandradio einen besonderen Auftrag und deshalb wurde ihm bei der letzten Novellierung des TRG eine verbesserte Stellung bei der Vergabe von Frequenzen eingeräumt. Beide Programme, die ich erwähnt habe, haben einen festen Hörerkreis in Thüringen. Sie sind auch als Programme der deutschen Einheit für die Thüringer Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Die Entwicklung zeigt, dass sowohl privater als auch öffentlich-rechtlicher Hörfunk in Thüringen mittlerweile klar positioniert sind und selbst sowie auch durch ihr Umfeld den Medienstandort Thüringen deutlich prägen.

Zum Stichwort Bürgerrundfunk: Wir haben bei uns in Thüringen eine bürgernahe, transparente Möglichkeit zur aktiven Teilnahme aller Bürgerinnen und Bürger am Rundfunk eröffnet. Dies wurde auch in einem eigenen, dem fünften Abschnitt des Thüringer Rundfunkgesetzes zum Thema Bürgerrundfunk kodifiziert. Dieses Angebot wurde insbesondere nach der Novellierung des Thüringer Rundfunkgesetzes 1996 intensiv in Anspruch genommen. Man kann sicher sagen, dass in Thüringen eine der lebendigsten und interessantesten Bürgerrundfunkstrukturen Deutschlands entstanden ist. Dabei stellt der Ereignisrundfunk, z.B. beim Schleizer-Dreieck-Rennen sowie der Einrichtungsrundfunk, also Uni-Radio an der TU Ilmenau, eine wichtige Säule des Bürgerrundfunks dar. Die zweite Säule wird durch die offenen Kanäle mit integrierten nichtkommerziellen Lokalradios gewährleistet. Radio Funkwerk, der Erfurter offene Kanal, der offene Kanal Gera, der erste offene Kanal für Kinder und Jugendliche in Gera namens Pixel, der offene TV-Kanal Eichsfeld, der offene TV-Kanal Saalfeld, der offene Hörfunkkanal Jena, der offene Hörfunkkanal Nordhausen und ab September 2001 der offene Hörfunkkanal Eisenach, das alles zeigt deutlich, dass diese Angebote gut akzeptiert werden, dass eine ausgewogene Verteilung über ganz Thüringen erfolgt und fast allen in Thüringen damit Radio zum Anfassen geboten wird. Gerade diese aktive Teilhabe trägt zur Entmystifizierung der Medien bei und hilft allen Beteiligten, in Zeiten der Informationsgesellschaft aktive Medienkompetenz zu erlangen. Interessant ergänzt werden die offenen Radiokanäle durch die Möglichkeit, nichtkommerzielle Lokalradios zu integrieren. Gerade in Erfurt und Weimar haben wir bei diesen Anbietern viel beachtete Hörfunkangebote, die es einfach lohnen, eingeschaltet zu werden.

Das 1996 gewählte Thüringer Modell der Einbettung von nichtkommerziellen Lokalradios in die offenen Kanäle hat sich also bewährt und wird mittlerweile von anderen Län-

dern interessiert beobachtet und teilweise sogar übernommen, z.B. in Niedersachsen. Die von der Thüringer Landesmedienanstalt jüngst gestartete mobile Medienwerkstatt, von dieser Medienwerkstatt können im Land all die profitieren, die keinen offenen Kanal direkt vor der Haustür sozusagen haben. Sie können mit dem Medienbus und dem geschulten Personal Erfahrungen mit Medienprojekten sammeln und sie können erfahren, dass Medien machen mehr Spaß macht als passiv nur vor dem Bildschirm oder dem Lautsprecher zu sitzen. In diesem Bereich haben wir auch kräftig investiert, mehrere Millionen, um qualitativ hochwertige Angebote zu ermöglichen. Um nur eine Zahl zu nennen: 500.000 bis 700.000 DM pro offener Kanal für die Einrichtung, dazu die laufenden Kosten. Diese Mittel, wie Sie wissen, werden auch aus dem Zweiprozentanteil der Rundfunkgebühr aufgebracht, die für die Landesmedienanstalten vorgesehen sind. Dieser innovative und lebendige Bürgerrundfunk in Thüringen ist ein überzeugendes Beispiel für die Umsetzung des Auftrags, Medienkompetenz zu vermitteln, ein Auftrag, der erstmalig im Rundfunkgesetz in § 1 des Thüringer Rundfunkgesetzes von 1996 formuliert wurde.

Stichwort Digitalisierung: In einer Zeit der totalen Digitalisierung aller Lebensbereiche bleibt auch der Rundfunk nicht analog. Der Übergang zum digitalen Rundfunk erfordert einen möglichst breiten Konsens aller Beteiligten, das sind u.a., über die Initiative Digitaler Rundfunk verbunden, Bund und Länder sowie private Medienunternehmen, öffentlich-rechtliche Rundfunkveranstalter, die Netzbetreiber sowie Rundfunknutzer. Hier arbeitet Thüringen übrigens als einziges neues Land aktiv mit. Diesem Anliegen eines breiten Konsenses dienen sowohl die Durchführung entsprechender Pilotprojekte, wie sie auf der Grundlage des Thüringer Rundfunkgesetzes seit 1996 möglich sind, als auch die laufenden konzeptionellen Arbeiten zur Umsetzung der Beschlüsse von Bund und Ländern, die eine Digitalisierung aller Rundfunkübertragungswege innerhalb der gegenwärtigen Dekade vorsehen. Der Bund hat aktuell in der Frequenzuteilungsverordnung festgelegt, dass der Widerruf analoger Frequenzen bis 2010 fürs Fernsehen und bis 2015 für UKW erfolgen soll.

In diesem Zusammenhang ist mit Blick auf mögliche Novellierung sicher Erörterungsbedarf gegeben. Insoweit gilt es, die aktuellen Entwicklungen im Auge zu behalten und nicht durch eine vielleicht vorschnelle Normierung fester Zahlen, fester Jahreszahlen, falsche Erwartungen zu wecken. Dabei wird uns die von ZDF, MDR, RTL und SAT 1 mittelfristig geplante digitale Insellösung für terrestrisches Digitalfernsehen in Mitteldeutschland für den Raum Erfurt-Weimar helfen.

Stichwort Medienwirtschaft: Unbestritten hat sich der duale Rundfunk in Thüringen zu einem wesentlichen Faktor von Demokratie und Kultur entwickelt. Es ist an der Zeit, die elektronische Medienlandschaft in Thüringen nunmehr dahin gehend zu nutzen, die mit der Medienwirtschaft verbundenen Effekte und Potenziale auszuschöp-

fen. Eine wichtige Rolle im mitteldeutschen Kontext spielt hierbei die Mitteldeutsche Medienförderung GmbH MDM, die mit klaren wirtschaftlichen Impulsen auch den Medienstandort Thüringen belebt hat. Minister Krapp hat im Übrigen am 6. Juni in Brüssel die MDM, deren Aufsichtsratsvorsitzender er derzeit ist, und damit auch den Medienstandort Mitteldeutschland in Thüringen einer europäischen Fachöffentlichkeit, namentlich Vertretern der EU-Kommission und europäischen Produzenten, vorgestellt. Ich kann nur jeden Interessierten einladen, zu den MDM-Branchentreffen in Thüringen zu kommen und zu erleben, wie hier eine frisch erstarkte Community neue Ideen und Projekte entwickelt und realisiert. Die Arbeit und die Erfolge der MDM zeigen, dass es richtig war, diese gemeinsame Förderanstalt zu etablieren. Die bisher geförderten Projekte hatten bereits Erfolg und sind - soweit sie noch nicht abgeschlossen sind - Erfolg versprechend.

Von einigen aktuellen Projekten, die positive Auswirkungen auf Thüringen haben werden, möchte ich hier wenigstens die wichtigsten Daten nennen. Eine neue Verfilmung von Friedrich Schillers berühmtem Sturm-und-Drang-Drama "Die Räuber", hierfür stellt die MDM eine Förderung von 2 Mio. DM bereit. Mit 1,2 Mio. DM fördert die MDM den Kinderfilm "Wie verliebt man seinen Vater", das Millionenprojekt wird realisiert durch die Kinderfilm GmbH in Erfurt. Ein weiteres Großprojekt wird geplant, die MDM fördert ein Internet-Sportportal für Kinder und Jugendliche, bei dem sich Doku-Soap-Elemente mit einem Internetportal verbinden. In Arnstadt wird gegenwärtig der Spielfilm "Ninas Geschichte" gedreht, ein Liebesdrama. Viele von uns haben sicher noch Filme wie "Die Braut" oder den in Erfurt spielenden, preisgekrönten Jugendfilm "Küss mich, Frosch" positiv in Erinnerung. Ich werde auch nicht nachlassen, so hat es Minister Krapp immer wieder betont, bei den Privaten, aber insbesondere bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten eine mit Thüringen verbundene Fernsehserie und andere herausragende Medienproduktionen anzuregen. Das gilt auch für den Kinderkanal, er ist schon lange keine Abspiegelstation von Kinderfilmen mehr, sondern entwickelt sich zu einem wichtigen und wirklichen Produktionsstandort von Kindersendungen und trotzdem ist das medienwirtschaftliche und das Imagepotenzial für Thüringen noch lange nicht ausgeschöpft. Daran gilt es gemeinsam mit Kommunen, mit ARD, mit ZDF, mit dem Wirtschaftsministerium und Partnern zu arbeiten. Die MDM versucht generell, zukunftsweisende Akzente in den an ihr beteiligten Ländern Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt zu setzen und bei dieser Gelegenheit sei auch darüber informiert, dass sich die MDM mittels europäischer Förderprogramme auf Aus- und Weiterbildung von Medienschaffenden in Weimar konzentrieren will. So soll es in Weimar demnächst eine Reihe von Mediaplus-Seminaren geben, das sind hochrangige Medienseminare, die durch das Mediaplus-Programm der EU gefördert werden und auf diese Weise können wir den europäischen Kulturstandort Weimar weiter stärken. Es sei in diesem Kontext auch die Regierungserklärung des Thüringer Wirtschaftsministers vom März 2000

erwähnt und darauf hingewiesen. Minister Schuster hatte darin deutlich gesagt, dass der inhaltsorientierte Medienbereich "beachtliche Wachstums- und Beschäftigungschancen eröffnet." Dabei ist die bisherige positive Entwicklung weiter flankierend zu unterstützen, wichtige strategische Partner wie die Mitteldeutsche Medienförderung GmbH, die STIFT, die LEG, die TLM, die Universitäten und die im Bereich der neuen Medien entstandenen jungen Firmen werden durch das Kultusministerium und das Wirtschaftsministerium immer wieder zusammengeführt, um den Medienstandort Thüringen fortzuentwickeln. Mit einer Förderfibel wird das Thüringer Kultusministerium zusammen mit dem Wirtschaftsministerium und anderen Ressorts die medienbezogenen Förderinstrumente transparent machen. Der Zusammenschluss Thüringer Unternehmen in Medienclustern ist zu begrüßen, die Medienwirtschaft braucht solche Anstöße und Unterstützungen zur Kooperation. Um junge Start-up-firmen zum Laufen zu bringen, empfiehlt es sich zweifellos, ein Mediengründerzentrum sinnigerweise in der Nähe bestehender Medienstrukturen, d.h. in Erfurt, zu schaffen. Die STIFT, die beträchtliche Erfahrungen beim Aufbau solcher Gründerzentren hat, bemüht sich derzeit im Auftrag des Kultusministeriums und des Wirtschaftsministeriums um die konkrete Realisierung dieses Projekts.

Nicht zuletzt sei auch die herausragende Arbeit der Thüringer Universitäten und Fachhochschulen hier genannt, die die national und international anerkannten Medienstudiengänge und die damit verbundenen hoch qualifizierten Absolventen hervorbringen, sozusagen eine wichtige Basis für das medienwirtschaftliche Engagement vieler Unternehmen.

Noch eine kurze Bemerkung zur kulturellen Filmförderung, denn neben dem Engagement im Bereich der wirtschaftlichen Medien- und Filmförderung ist auch die kulturelle Filmförderung von besonderer Bedeutung. Bei uns in Thüringen haben wir die wirtschaftliche und die kulturelle Filmförderung ja bekanntlich in einem Ressort zusammengefasst, um hier auch Synergieeffekte zu erzielen. Wir konnten die kulturelle Filmförderung aufstocken, wir fördern viel versprechende Filmprojekte und Initiativen und wir können so den Fortbestand z.B. vom "Goldenen Spatz" in Gera und dem rührigen Filmbüro Kromsdorf garantieren, um insgesamt so nicht zuletzt das Kindermedienland Thüringen weiterzuentwickeln.

Stichwort Internet: Zwischen Rundfunk und Printmedien hat sich ja inzwischen das Internet als neues multimediales Medium entwickelt. Ich denke, dass das Internet in Zukunft ein wichtiges Standbein auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sein wird und deshalb ist es sicher sinnvoll, dass die öffentlich-rechtlichen Anstalten auch Angebote für das Internet produzieren dürfen, die programmbegeleitend sind, auch im Sinne von Vertiefung und abrufbarer Wiederholung. Wir sollten den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht von den technischen Neuentwicklungen abschneiden. Aber Internetangebote der Öffent-

lich-Rechtlichen sollten sich, und das scheint mir besonders wichtig zu betonen, im Rahmen der jeweils vereinbarten Rundfunkgebühr finanzieren lassen. Umschichtung von Finanzen müsste wie in der Wirtschaft auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk möglich sein.

Stichwort Medienveranstaltungen: Insbesondere an den Hochschulstandorten etablieren sich interessante Kongresse, den "Goldenen Spatz" habe ich schon erwähnt, er ist zu einer überregionalen Plattform der Fragen des verantwortlichen Kinderfilms geworden und durch die inzwischen etablierte Veranstaltungsreihe des Thüringer Mediensymposiums findet die notwendige Reflexion zu jeweils aktuellen Fragen der Medienentwicklung statt. Gerade wegen der dynamischen Entwicklung der Medien ist es notwendig, deren gesellschaftliche Auswirkungen auch immer wieder kritisch zu hinterfragen. Das 6. Thüringer Mediensymposium wird sich am 5./6. Oktober d. J. in der Erfurter Messehalle deshalb mit dem Thema "Werte und Medien" auseinandersetzen, denn die Medienentwicklung darf nicht allein kommerziellen Interessen genügen. Da die Medien eine gesamtgesellschaftliche Wirkung haben, müssen sie immer auch auf ihre Wertorientierung hin kritisch hinterfragt werden. Und zu diesem Symposium darf ich an dieser Stelle schon heute einladen.

Lassen Sie mich abschließend feststellen: Der Neuaufbau einer freien Rundfunkordnung in Thüringen ist eine Erfolgsgeschichte, eine Erfolgsgeschichte vieler aktiver Mitsreiter aus Kultur, Politik, Wirtschaft und öffentlich-rechtlichen und privaten Veranstaltern. Eine weitere im Bericht bereits skizzierte maßvolle, ebenso liberale wie zukunftsorientierte Novellierung des Landesmediengesetzes wird helfen, diesen Weg erfolgreich weiter zu gehen. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

So, es liegt eine Wortmeldung von Frau Abgeordneten Nitzpon vor.

#### **Abgeordnete Nitzpon, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, der uns vorliegende Bericht, aber auch die ergänzende Bemerkung, es war ja mehr als eine Bemerkung, es war ja noch einmal eigentlich ein Bericht zum Bericht, haben großen Diskussionsbedarf hervorgerufen. Wir haben uns, alle drei Fraktionen, geeinigt, dass wir diese Diskussion im zuständigen Ausschuss für Bildung und Medien führen wollen. Ich würde damit beantragen, die Diskussion in diesen Ausschuss zu verlagern und den Bericht dorthin zu überweisen und ich kann auch sagen sicherlich im Namen von allen medienpolitischen Leuten hier, dass wir uns freuen auf die Novellierung des Rundfunkgesetzes und auf die Diskussion dort.

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Vielen Dank. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Es war ein Überweisungsantrag an den Ausschuss für Bildung und Medien gestellt. Wir stimmen ab. Wer dem die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Das scheint sehr einmütig, auf jeden Fall ausreichend, dass die Beratung dort weiter stattfindet. Wie? Nein, es reicht, ja. Gut, damit ist überwiesen und der Tagesordnungspunkt abgearbeitet.

#### **Ich komme zum nächsten Aufruf, und zwar Tagesordnungspunkt 22 und 22 a**

##### **Bericht der Landesregierung zur Zukunft der Fernwasserversorgung in Thüringen**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
- Drucksache 3/1602 - auf Verlangen der  
Fraktion der CDU

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin  
des Landtags  
- Drucksache 3/1607 -

##### **Zukunft der Fernwasserversorgung in Thüringen**

Antrag der Fraktion der CDU  
- Drucksache 3/1636 -

Dazu wird keine Begründung durch den Antragsteller gewünscht, das ist richtig. Dann darf ich Sie, Herr Minister Dr. Sklenar, bitten.

#### **Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Landesregierung wurde aufgefordert, einen Bericht zur Zukunft der Fernwasserversorgung im Freistaat Thüringen vorzulegen und darin insbesondere zu berichten über den aktuellen Stand der Dargebots- und Verbrauchsentwicklung in der Fernwasserversorgung, eine eventuell notwendige Fortschreibung der Prognose der Trinkwasserbilanz, die gegenwärtigen und künftigen vertraglichen Beziehungen zwischen der Thüringer Talsperrenverwaltung und den Fernwasserversorgern, das Erfordernis einer notwendigen Änderung der Aufteilung und Finanzierung der anteiligen Rohwasservorhaltungsmengen zwischen den Rohwasserbeziehern und dem Land, die mittelfristige Entwicklung des Rohwasserabgabeentgeltes und ob es Überlegungen zur Privatisierung der Thüringer Wasserversorgung seitens der Landesregierung gibt.

Es wurden genaue Untersuchungen in betriebswirtschaftlicher und unternehmensstruktureller Hinsicht sowie eingehende Betrachtungen im versorgungstechnischen konzeptionellen Bereich, auch unter Beteiligung der Fernwasserversorgungsunternehmen und der Thüringer Talsperrenverwaltung durch eine Unternehmensberatung durchgeführt. In der begleitenden Arbeitsgruppe war auch der

Gemeinde- und Städtebund von Anbeginn in die Untersuchung einbezogen. Die Ergebnisse des Berichts zur Zukunft der Thüringer Fernwasserversorgung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Vom Fernwasser werden gegenwärtig im Freistaat Thüringen ca. 1,36 Mio. Bürgerinnen und Bürger ganz oder teilweise zu jeder Zeit erreicht. Landesweit erfolgt die Trinkwasserbereitstellung etwa zu einem Drittel aus der Fernwasserversorgung und zu etwa zwei Dritteln aus örtlichen Dargeboten. Die Fernwasserversorgung ist und wird auch in Zukunft ein unverzichtbarer Teil einer nach Menge und Qualität stabilen Trinkwasserversorgung im Freistaat Thüringen sein müssen. Dies gilt für weite Teile Thüringens mit den Schwerpunkten in Ost- und Südhüringen.

2. Die Entwicklung der Rohwasserabgabe aus den Thüringer Trinkwassertalsperren und damit die Fernwasserabgabe von den Fernwasserversorgern an die kommunalen Aufgabenträger vor Ort ist rückläufig. Wesentlicher Grund hierfür ist der nicht wettbewerbsfähige Preis, der noch ansteigen wird. Die Untersuchungen des Gesamtsystems der Fernwasserversorgung haben ergeben, dass die Fertigstellung der Talsperre Leibis nicht von entscheidender Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit des Preises ist. Sie ist mit rund 0,10 DM pro Kubikmeter am Preis beteiligt. Der Preis wird mit Bezug auf die im Rahmen der erfolgten betriebswirtschaftlichen Untersuchungen bis 2005 und darüber hinaus ohne entscheidende Veränderungen in dem Gesamtsystem der Fernwasserversorgung auch nicht wettbewerbsfähig sein können. Sowohl betriebswirtschaftliche als auch technisch-konzeptionelle Folgerungen sind zu ziehen und umzusetzen. Sonst erhöhen die örtlichen Wasserversorger dort, wo es möglich ist, die Entnahme aus den örtlichen Dargeboten und stellen damit zunehmend das bisher im Land geltende Solidarprinzip in Frage. Diese Entwicklung könnte auch zu großen Belastungen in den Verbänden, dabei weniger in Südhüringen, führen.

3. Der heute bereits auch gegenüber Anbietern von außen nicht mehr wettbewerbsfähige Fernwasserabgabepreis ist überwiegend auf die so genannten Altschulden aus DDR-Zeiten, die insbesondere von der Thüringer Talsperrenverwaltung und dem Fernwasserzweckverband Nord-Ost zu übernehmen waren, zurückzuführen.

4. Eine landesweit deutliche Steigerung der Fernwasserabgabe und damit regional durchaus auch einer qualitativen Verbesserung der Trinkwasserversorgung kann unter diesen Randbedingungen für die Zukunft nicht erwartet werden, im Gegenteil. Die Wettbewerbsfähigkeit des Fernwasserpreises und damit eine auf lange Sicht landesweit stabile und den Anforderungen genügende Trinkwasserversorgung kann nur durch eine mittelfristige Senkung des Preises auf rund 1,00 bis 1,20 DM pro Kubikmeter erreicht werden. Diese anspruchsvolle Zielstellung ist nur zu erreichen, wenn

a) die im Untersuchungsbericht der beauftragten Unternehmensberatung im Detail aufgezeigten und im Bericht der Landesregierung zusammengefassten Optimierungspotenziale und Synergieeffekte für das Gesamtsystem der Fernwasserversorgung umgesetzt werden. Die Landesregierung ist der Auffassung, dass die Optimierung des Gesamtsystems nur erreicht werden kann, wenn die drei an der Fernwasserversorgung beteiligten Unternehmen sich zu einer engen kooperativen Zusammenarbeit bis hin zu einer fusionierten Gesamtstruktur einer Thüringer Fernwasserversorgung entschließen;

b) eine Entschuldung dieses Gesamtsystems der Fernwasserversorgung durch das Land erfolgt;

c) weiterhin die Erstattung der vom Land in Anspruch genommenen Leistungen im Hochwasserschutz und bei den Mindestabflüssen aus den Trinkwassertalsperren aus ökologischen Gründen gegenüber dem Gesamtsystem der Fernwasserversorgung in vollem Umfang übernommen wird und

d) in diesem Gesamtsystem die Aufgabe unwirtschaftlicher Anlagen und Stauraumkapazitäten erfolgt.

5. Im Ergebnis der Optimierung des Gesamtsystems mit der hierzu notwendigen neuen Organisationsstruktur sind eine Änderung der Rohwasserbereitstellungsverträge sowie eine Neubewertung der Rohwasseraufteilung und der Rohwasserkosten erforderlich. Dabei ist es weiterhin Ziel der Landesregierung, das Rohwasserentgelt auch nach Fertigstellung der Talsperre Leibis auf dem gleichen Niveau wie bisher zu halten.

6. Die Landesregierung ist der Auffassung, dass die Kommunen auch künftig die Verantwortung für die örtliche Wasserversorgung tragen soweit sich die Auffassung der kommunalen Seite nicht ändert. Sie erwägt keine Aufgabenprivatisierung bei der öffentlichen Thüringer Wasserversorgung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Antrag der CDU-Fraktion geht, wie Sie meinem Bericht entnehmen können, in die richtige Richtung. Es ist notwendig, die Verhandlungen mit den Fernwasserunternehmen aufzunehmen und möglichst schnell zu Ende zu führen. Nur so kann nach meiner Auffassung die reelle Chance auf Absenkung des Fernwasserpreises auf eine wettbewerbsfähige Größe zugunsten der Bürgerinnen und Bürger des Landes genutzt werden. Danke.

(Beifall im Hause)

**Präsidentin Lieberknecht:**

So, das Wort hat jetzt der Abgeordnete Kummer, PDS-Fraktion.

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, willkommen im I. Quartal 2001. Dass es heute früh ein bisschen wärmer war, als wir es sonst in dieser Jahreszeit erwarten könnten, ist dem Umstand zu entnehmen, dass es doch schon ein bisschen später ist und nicht den globalen Erwärmungen. Aber die Landesregierung braucht halt ein bisschen für den Bericht zur Fernwasserversorgung, der im I. Quartal angekündigt war. Sagen wir mal so, es wäre ihr nicht übel zu nehmen, wenn der Bericht die vor uns liegenden Probleme annähernd lösen würde,

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Das macht der ...)

aber hier schafft er eigentlich mehr offene Fragen als er Antworten gibt.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Nein, nein, nein, nein.)

(Unruhe bei der CDU-Fraktion)

Meine Damen und Herren, die aktuellen Prognosen zum Fernwasserverbrauch lassen sich wegen dem zurückgegangenen Verbrauch nicht mehr wie gehabt hinbiegen. Deshalb ist zu schlussfolgern, dass die Thüringer Wasserpoltik gescheitert ist.

(Zwischenruf Abg. Schugens, CDU: Falsch.)

Ich möchte nur noch einmal auf die Inflationsdebatte am gestrigen Tag verweisen. Uns erwarten deutliche Anstiege im Bereich des Fernwasserpreises und diese deutlichen Anstiege werden sich auf die Brieftasche eines jeden Bürgers auswirken, u.a. auch auf die Brieftaschen unserer Rentnerinnen und Rentner, die der Sozialminister ja gestern so angesprochen hat. Ich denke, das ist ein ganz konkreter Punkt, wo wir die Aufgabe haben, etwas gegen die Inflationserhöhung zu unternehmen.

Meine Damen und Herren, mit dem Bericht der Landesregierung wird akzeptiert, was der BUND im Widerspruch gegen den Planfeststellungsbescheid Leibis nachwies. Der Rohwasserbedarf wird nicht, wie in der 98er Prognose Trinkwasserbilanz eingeschätzt, deutlich steigen, im Jahr 2000 ist er sogar gesunken.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Herr Kummer, Sie haben den Bericht nicht gelesen.)

Doch ich habe den Bericht gelesen, Herr Wunderlich. Sie werden sich ja vielleicht zu Wort melden. Ansonsten wird es jemand anderes tun. Da können Sie eine andere Meinung darstellen, aber der Bericht ist in dieser Frage eindeutig. Noch nicht einmal die Hälfte des Dargebots an Rohwasser wird in Thüringen benötigt. Der Rohwasserüberschuss wird vom Land und immer mehr auch von den

Thüringer Bürgern bezahlt. Nichtsdestotrotz, meine Damen und Herren, bauen wir eine neue Trinkwassertalsperre. 300 Mio. DM Baukosten stehen noch aus ...

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Herr Kummer, Sie kennen doch den Abgabepreis von 0,35 DM. Erzählen Sie doch nicht so einen Mist hier. Entschuldigung!)

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Herr Minister Sklenar,

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: ... Fernwasserpreis und nicht über den Abgabepreis.)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Lieber Herr Minister, Sie haben lange berichtet, lassen Sie bitte jetzt den Abgeordneten sprechen.

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Ich werde auf die Preise noch deutlicher eingehen in der folgenden Debatte.

Wie gesagt, beim Bau dieser neuen Talsperre Leibis stehen noch 300 Mio. DM Baukosten aus. Vielleicht sieht das Land ja hier noch eine Möglichkeit zu sparen. Selbst unter Berücksichtigung des ökologischen Mindestabflusses, den ich übrigens, gerade weil Herr Wunderlich ja vorhin die Fragen der Fischerei angesprochen hat, sehr begrüße,

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Genauso ist es.)

und durch die Aufgabe des Weida-Systems wird die Rohwasservorhaltung nur auf 80 Mio. m<sup>3</sup> zurückgehen. Damit haben wir es immer noch mit einem Überschuss von 30 Mio. m<sup>3</sup> zu tun. Ein höherer Fernwasserbedarf würde laut Bericht bei einem niedrigeren Preis entstehen. Ich will hier übrigens nur einmal so eine Vergleichszahl in den Raum werfen, weil wir uns ja immer an bayerischen Verhältnissen orientieren wollen. Der Rohwasserpreis in Bayern ist zwei Drittel niedriger als in Thüringen. Aber, meine Damen und Herren, selbst wenn wir einen niedrigeren Rohwasserpreis erzielen würden und auch einen niedrigeren Fernwasserpreis damit, hätten wir dadurch mehr Industrie in Thüringen, die Wasser verbraucht? Würde damit die Bevölkerungszahl zunehmen, die Wasser verbraucht oder wollen wir die Bevölkerung aufrufen, mehr Wasser zu verbrauchen? Oder läuft es letztendlich auf die Schließung örtlicher Dargebote hinaus? Eine Schließung örtlicher Dargebote ist nicht im Interesse der PDS.

Meine Damen und Herren, zurück zur These "Niedriger Preis führt zu einer höheren Wasserabnahme". Bisher be-

trug der Rohwasserpreis 31,8 Pfennige/m<sup>3</sup>. Dazu kommen in der nächsten Zeit die Kosten für die Talsperre Leibis. Die Landesregierung gibt sie mit 10 Pfennige/m<sup>3</sup> an, das wären 5 Mio. DM im Jahr.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das gibt es doch nicht, so etwas.)

Herr Minister, Sie haben vorhin in Ihren Ausführungen gesagt,

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Auf den Fernwasserpreis, aber nicht auf den Abgabepreis an die Bevölkerung. Also, Herr Kummer, Sie schmeißen Äpfel mit Birnen zusammen.)

### **Präsidentin Lieberknecht:**

Herr Minister, Sie können dann noch einmal ausführlich reden.

### **Abgeordneter Kummer, PDS:**

Im Bericht der Landesregierung steht, dass, wenn wir keine anderen Maßnahmen ergreifen, der Rohwasserpreis auf 42 Pfennige/m<sup>3</sup> ansteigen wird, das sind 10, vielleicht 10,2 Pfennig oder was weiß ich, aber von 32 jetzt auf 42 sind es 10 Pfennige. Bei einer Abnahme von 50 Mio. m<sup>3</sup> Rohwasser sind das zusammen 5 Mio. DM im Jahr. Für Abschreibungen und Zinsen für eine Talsperre dieser Größenordnung erscheint mir das ein bisschen wenig. Ein Papier des BUND geht allein von 11 Mio. DM Zinsbelastungen aus.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Aber der BUND hat nicht immer Recht, Herr Kummer.)

Herr Wunderlich, Sie können doch nachher noch etwas dazu sagen. Vielleicht geben Sie Herrn Martin Kummer Recht, dem Oberbürgermeister von Suhl und Chef des Fernwasserzweckverbands Südthüringen.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Der hat auch nicht Recht.)

Der Fernwasserzweckverband Südthüringen gibt die Kosten für Leibis mit 37 Mio. DM jährlich an. Bei 50 Mio. m<sup>3</sup> Rohwasserverbrauch würde das eine Preissteigerung von 70 Pfennigen bedeuten.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Das haben wir schriftlich.)

Der Fernwasserpreis, der in Südthüringen 1,53 DM beträgt, würde mit 70 Pfennigen mehr, die ja durch das Rohwasser hinzu kämen, dann auf 2,20 steigen, und das ist sage und

schreibe eine ganze Mark mehr als der Fernwasserpreis, den die Landesregierung angibt als denjenigen, der für eine Steigerung der Fernwasserabnahme sorgen würde.

Meine Damen und Herren, wir haben es hier mit Fakten zu tun, die schon zweifeln lassen, ob dementsprechend die Fernwasserabnahme steigt. Aber vielleicht, es werden ja im Bericht auch noch Einsparfaktoren angeführt, können wir ja auf diese Weise noch etwas erreichen. Es sollen ja die Zinsbelastungen für die Verbände wegfallen. Das würde in Südthüringen 23 Pfennige/m<sup>3</sup> ausmachen. Auf der anderen Seite steht im Bericht aber auch, dass die Subventionierung des Rohwasserpreises wegfallen soll durch das Land. Damit hätten wir wieder einige Pfennige, die an zusätzlichen Kosten kämen, was also letzten Endes auf ein Nullsummenspiel hinausläuft.

Wo bleibt denn nun das Geheimnis der Preiseinsparung, um auf die 1,20 DM zu kommen? Das Geheimnis scheint darin zu liegen, dass Optimierungen des Gesamtsystems noch möglich sind. Es gibt dazu ein beratendes Unternehmen, so ist es im Bericht aufgeführt, das berechnet haben soll, dass man bei der Fusion der Talsperrenverwaltung mit den Fernwasserzweckverbänden 24,6 Mio. DM sparen könnte.

Meine Damen und Herren, Herr Dr. Kummer schreibt von einem Kienbaum-Bericht. Ich vermute, dass das der Bericht des beratenden Unternehmens ist. Es hätte mich natürlich gefreut, wenn Sie uns im Vorfeld dieser Debatte diesen Kienbaum-Bericht zur Verfügung gestellt hätten, dann hätte die Opposition sich vielleicht auch ein besseres Bild machen können von der ganzen Frage.

(Beifall bei der SPD)

Aber vielleicht denken Sie ja daran und stellen uns den noch zur Verfügung. Wir wären Ihnen wirklich zu Dank verpflichtet.

Meine Damen und Herren, aber auch so zweifele ich jetzt schon den Inhalt dieses Berichts an,

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Das machen Sie ja immer.)

denn 24,6 Mio. DM zu sparen - ich möchte das Beispiel des Fernwasserzweckverbands Südthüringen einmal wieder herannehmen, weil ich da die Daten habe - also, 24,6 Mio. DM, ich muss jetzt leider wieder diesen Trick machen, auf 50 Mio. m<sup>3</sup> Rohwasser sind rund 50 Pfennige/m<sup>3</sup>. Der Fernwasserpreis Südthüringen setzt sich folgendermaßen zusammen: Rohwasser 32 Pfennige; Strom 8 Pfennige; Abschreibungen 57 Pfennige; Material, Reparaturen und Instandhaltungen 5 Pfennige; Lohnaufwendungen 23 Pfennige; Zinsen 23 Pfennige; Sonstiges plus Steuern 6 Pfennige.

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, wo man hier 50 Pfennige sparen soll. Die Abschreibungen bleiben

gleich, egal wohin ich fusioniere. Der Strom, Material, Reparaturen, Instandhaltung, auch daran wird sich sicherlich nichts ändern. Die Zinsen, selbst wenn das Land dafür sorgt, dass die Zinsen in Zukunft nicht mehr zu bezahlen sind, würden dann aber wieder ersetzt werden durch die fehlenden Landeszuschüsse, die ja gespart werden sollen. Sonstiges plus Steuern, also wir werden sicherlich die Steuern auf Rohwasser nicht abschaffen und auch auf Fernwasser nicht, meine Damen und Herren. Lohnaufwendungen allein 23 Pfennige, da können wir keine 50 Pfennige sparen. Das heißt also, es ist doch alles zusammen wieder etwas widersprüchlich, wie ich das vorhin schon gesagt habe. Die Vorlage eines konkreten Konzepts zur Senkung des Fernwasserpreises auf 1,20 DM fehlt. Und, meine Damen und Herren, ich habe Sorgen, was die Herstellung von Gebührengerechtigkeit angeht. Thüringer Bürgerinnen und Bürger sollten nach Meinung der PDS-Fraktion nur das Wasser bezahlen, was sie auch verbrauchen. Das haben wir in diesem hohen Haus schon mehrfach deutlich gemacht.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns dafür sorgen, dass wir ein vernünftiges Konzept für die verfahrenere Fernwassersituation hinbekommen in Thüringen. Im Namen meiner Fraktion bitte ich um die Überweisung dieses Antrags an den Ausschuss für Naturschutz und Umwelt. Vielleicht fällt Ihnen ja noch ein anderer Ausschuss ein, wo wir das weiterbehandeln sollten. Danke.

(Beifall bei der PDS, SPD)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Als Nächste hat das Wort Frau Abgeordnete Dr. Klaus, SPD-Fraktion.

#### **Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn man auf den Ursprungsantrag der Fraktion der CDU schaut, da steht dort 18.05.2000, also es ist ungefähr ein Jahr her, kann man sagen, seitdem wir schon einmal über Fernwasser die Debatte geführt haben. Damals wurde vom Abgeordneten Krauß unter anderem bemerkt, dass der Antrag der CDU viel umfassender sei als das, was wir damals als SPD vorgeschlagen hatten. Das hatte den Nachteil, es war etwas ganz Konkretes und jetzt war es etwas mehr allgemein und umfassender formuliert, nur leider hat das Allgemeine in der Antwort überwogen bis auf einige Zahlen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Wertschätzung des Trinkwassers ist sicherlich, da sind wir uns hier im Parlament alle einig, groß, und wir sind uns alle im Klaren darüber, dass sie langfristig strategische Entscheidungen erfordert. Nur, das Problem, worüber wir heute reden und was hier vollmundig im Bericht überschrieben ist "Bericht zur Zukunft der Fernwasserversorgung in Thürin-

gen", das kann ich beim besten Willen dort nicht wiederfinden, das muss ich hier einmal ausdrücklich sagen.

(Beifall bei der SPD)

Um das Ganze mal etwas zu verdeutlichen, hier ein paar Zahlen: Rohwasserdargebot im Jahr 2000 - also nicht, dass hier wieder einer anfängt, was von Leibis zu erzählen - 99,1 Mio. m<sup>3</sup>. Wenn man dann sieht, was realistisch im Fernwasserverkauf verkauft wurde, so waren es 1999 43 Mio. m<sup>3</sup>. Und siehe da, 2000 waren es nur noch 40,8 m<sup>3</sup>, die verkauft wurden. Also, allein diese Bandbreite müsste doch verdeutlichen, dass hier ein Problem vorliegt.

Da habe ich mir aus der Männerwelt erzählen lassen, dass es die Pessimisten gibt in der Männerwelt, die zum Tragen ihrer Hose sowohl Gürtel als auch Hosenträger benutzen. Mir scheint es aber hier so zu sein beim Fernwasser, dass nicht nur Gürtel und Hosenträger notwendig sind, sondern der ganze Kerl, um im Bild zu bleiben, auch noch komplett mit Klebeband umwickelt wird, um das Abrutschen der Hose zu verhindern.

(Beifall bei der SPD)

Es ist die Frage, ob wir uns diesen Zustand auf Dauer wirklich leisten können. Da müssen Sie sich wirklich mal ernsthaft überlegen, ob es denn richtig sein kann, und da brauche ich nicht Herrn oder Frau Kienbaum zu bemühen. Wenn wir zu DDR-Zeiten im Nordostraum zwei Wasserwerke hatten, die uns hinlänglich versorgt haben - jetzt haben wir dort vier und brauchen nur noch halb so viel Wasser - da ist eine ganz offensichtliche Diskrepanz.

(Beifall bei der SPD)

Und wenn hier etwas von 1 DM oder 1,20 DM Fernwasser erzählt wird, dann sind wir weit davon entfernt. In Jena bezahlen wir seit Jahr und Tag für 1,3 Mio. m<sup>3</sup> pro Jahr 5 Mio. DM. Das sind also rund gerechnet 3,80 DM. Wie gesagt, auf den Pfennig kommt es hier nicht mehr an bei diesen Größenordnungen. Und schon seit dem Jahre 1995, als wir als Parlament den Auftrag gaben hier die Bezugsmengen umzustellen, wird uns gepredigt unter dem Deckmantel der kommunalen Selbstverwaltung, was z.B. meinen Kollegen Fiedler hier eigentlich auf die Palme bringen müsste, weil dieses Argument nur genutzt wird, um das Nichthandeln der Landesregierung zu kaschieren, also seitdem wird uns gepredigt, das geht alles nicht zu ändern und man hat in Ruhe zugesehen, wie das Problem gewachsen ist, gewachsen ist, gewachsen ist.

(Beifall bei der SPD)

Aber immerhin, es hätte ja sein können im letzten Jahr mit dem Antrag der CDU-Fraktion, dass tatsächlich eine Befassung mit dem Problem passiert. Das kann ich, meine Damen und Herren, zumindest aus dem Bericht, nicht erkennen. Wenn man den Bericht zur Hand nimmt - wie ge-

sagt, die Zahlen, das ist ganz hilfreich, dass die dort vorn mal stehen - kommt man auf Seite 4 z.B. zum Punkt "Abgabe Rohwasserkapazität Talsperre Leibis - 9,4 Mio. m<sup>3</sup>". Das kann nicht stimmen, weil diese Talsperre geplant war für ...

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Also Leute, jetzt hört aber auf.)

(Zwischenruf Trautvetter, Finanzminister: Ihr habt doch beantragt, dass die Staumauer niedriger wird.)

Ja, das weiß ich selber, dass es etwas weniger ist als in der Ursprungsplanung. Das ist mir schon vollkommen klar.

(Zwischenruf Trautvetter, Finanzminister: Das meiste Wasser ist oben, weil unten das Tal enger ist.)

(Beifall bei der PDS)

Ja, das weiß ich auch, das es ein V-Tal ist. Also, wie gesagt, in Jena wurden in Spitzenzeiten, zu DDR-Zeiten, bis zu 9 Mio. m<sup>3</sup> im Jahr verbraucht. Das würde ja bedeuten, dass Leibis, selbst wenn doppelt so viel geplant gewesen wäre, was nicht der Fall ist, es ist nicht doppelt so viel, Herr Finanzminister, da können Sie lange genug das V bemühen, es ist nicht doppelt so viel. Dann wäre ja diese Talsperre nur für zwei 100.000er Städte zu DDR-Zeiten geplant gewesen und das kann nicht stimmen. Aber selbst wenn es stimmen würde, ändert es nichts an dem Problem. Wir haben einen ständig sinkenden Verbrauch und man muss doch mal zwei Dinge zur Kenntnis nehmen: Fakt Nummer 1, z.B. in Jena, wie in anderen Städten auch, sind wir inzwischen unter 20 Prozent Wasserverlusten, angefangen haben wir mal mit über 50. Und auch Städte wie Gera, die jetzt verstärkte Anstrengungen unternehmen und heute bei 30 Prozent sind, die werden irgendwann auch unter 20 sein. Hinzu kommt, die Prognose sagt - ich kann jetzt nur mal sagen, in Jena sieht es so aus, und wir sind ja offensichtlich nur ein sehr gut besuchter und belebter Standort -, dass wir ungefähr in 20 Jahren dort 80.000 Einwohner haben werden. Das wird in ganz Thüringen sicherlich nicht viel anders sein und wenn man alles das zu Grunde legt und zusätzlich auf Ihrer Seite 5 bis 6 nachliest, wo dann steht, wie die Trinkwasserverbräuche heute sind, nämlich 86 Liter pro Einwohner und Tag Haushalt/Kleingewerbe und 112 Liter Einwohner und Tag Verbraucher insgesamt, dann kann man überhaupt nicht mehr nachvollziehen, woraus Sie denn schlussfolgern, dass die Trinkwasserprognose nicht überarbeitet werden muss. Nein, sie muss dringend überarbeitet werden und Sie haben ein Jahr verstreichen lassen und wollen es wieder nicht tun. Das ist einfach schlicht unverantwortlich.

Da man hier leicht in den Ruf gerät, irgendwelche Mitarbeiter zu diskriminieren, will ich ausdrücklich sagen, dass ich weiß, Herr Dr. Sklenar, dass sowohl Sie als auch der Innenminister, der komischerweise zu Zeiten der großen Koalition immer für das Problem zuständig war, jetzt haben Sie es offensichtlich wieder zugeschanzt gekriegt. Das müssen wir hier auch mal sagen, dass Ihre Mitarbeiter sehr wohl wissen, wo der Hase im Pfeffer liegt, und das seit 1995 schon und jetzt haben wir 2001. Es ist schon erstaunlich, 2001 hat sich nichts getan außer einem Papier, in dem keine konkreten Vorschläge stehen. Das wäre ja wohl das Mindeste, dass man hier mit ein paar ganz konkreten Vorschlägen aufgewartet hätte.

Aber auf der Seite 7, da steht: "Fernwasserzweckverband Nordost unterschreitet seine Rohwasserbezugsmenge für die Trinkwasseraufbereitung mit zunehmender Tendenz, u.a. wegen des unattraktiven Preises." Schon heute ist dieser Preis nach der Einschätzung, die sie hier zu Papier bringen, offensichtlich unattraktiv.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Na freilich, das wissen wir doch. Deswegen haben wir es doch reingeschrieben.)

Wie Sie da neue Kunden gewinnen wollen, ist mir schlicht ein Rätsel. Wenn Herr Kienbaum, oder wer auch immer, Ihnen aufgeschrieben hat auf der Seite 8, die Wettbewerbsfähigkeit und damit der Fortbestand der Thüringer Fernwasserversorgung werden danach mittelfristig nur durch eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Gesamtsystems erreicht werden können, das hätten Sie billiger haben können, das will ich Ihnen mal sagen. Ich möchte mal wissen, wie viel Sie dafür bezahlt haben, für diese glorreiche Aussage. Wenn Sie es schon uns als Opposition nicht glauben, sollten Sie es wenigstens Ihren Beamten im Ministerium glauben, die Ihnen das auch schon seit Jahren erzählen. Das Problem besteht doch schlicht darin, dass es dort in dem Verband Nordostthüringen viele Altschulden gibt.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Aus DDR-Zeiten, das müssen Sie mal dazu sagen. Das ist unglaublich.)

Natürlich aus DDR-Zeiten. Statt den Verband "Hintertupfingen" mit dem Verband "Vordertupfingen" mit einem 2 Mio.-Betrag zusammenzubringen, hätten Sie sich lieber um diese wichtige Stellgröße "Fernwasserzweckverband in Thüringen" mehr bemühen sollen, als es in der Vergangenheit war.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU: Das ist unverschämt, Frau Dr. Klaus.)

Auf der Seite 8 folgt dann unten der Wunsch-dir-was-Katalog der Landesregierung, diese vier Anstriche, kon-

krete Vorstellungen fehlen auch da, selbstverständlich. Es setzt sich also nahtlos fort.

(Beifall bei der PDS)

Auf der Seite 9, auch da unkonkret, dass man umsetzen will unter Ziffer 5, also der Wunsch-dir-was-Katalog, den ich eben schon angesprochen hatte. Und dann kommen wettbewerbsfähige Fernwasserpreise von 1 DM bis 1,20 DM heraus. Im nächsten Absatz: Erörtert wird hier gar nichts, nur behauptet, nichts erörtert.

Und schöne Worte folgen unter 7.: "Von wesentlicher Bedeutung", das kann ich auch nicht ganz ersparen, "wird es sein, die Weichen für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Fernwasserversorger im Freistaat rechtzeitig und richtig zu stellen." Das hätten Sie schon vor sechs Jahren machen können, sage ich da nur. Rechtzeitig und richtig, das passt sehr gut in ein Wahlkampfprogramm, sollte aber in der konkreten Arbeit der Landesregierung sich auch in ganz konkreten Dingen ausdrücken.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU)

Wenn man hier was von Fusion liest - erzählen Sie nicht so ein Zeug, Herr Wunderlich.

(Zwischenruf Abg. Wunderlich, CDU:  
Jawohl, das wollen Sie nicht hören.)

Der Herr Fiedler hat Ihnen da Sachen erzählt, die stimmen einfach nicht. Wir haben keinerlei Trinkwasser neu aktiviert. Nein, wir feiern den zweiten Jahrestag unserer Klage vor dem Landesverwaltungsgericht, ohne dass dort was entschieden wurde. Es ist schlimm genug, dass das Nichthandeln der Landesregierung die Kommunen zu solchen Maßnahmen zwingt.

Schulden: Wenn ich hier etwas von Fusionen lese, da frage ich mich ganz besorgt, muss ich darunter verstehen, dass zu den Schulden, die schon da sind beim Fernwasserzweckverband, die Kommunen vielleicht möglicherweise auch noch die ganze Talsperrenverwaltung aufgehalst bekommen sollen.

(Beifall bei der PDS)

Da kann ich nur sagen, das wollen wir ja hoffentlich noch verhindern können. Ich weiß, dass wir das hier als Opposition sowieso nicht können, wenn Sie das beschließen, aber die Kommunen, die werden ja so helle sein und sich das rechtzeitig überlegen, ob sie das wollen oder nicht.

Das Land hat jahrelang seine Pflicht an diesem Punkt nicht erfüllt und ich fürchte, es geht aus wie immer, man schreit, nachdem man die Bedingungen für die Kommunalen nicht geschaffen hatte, um ihren Aufgaben nachkommen zu können, nach der starken privaten Hand. Selbst wenn hier steht, die Aufgaben sollen nicht als solche priva-

tisiert werden, man muss den Kommunen erstmal Rahmenbedingungen geben, in denen sie überhaupt handeln können, dann können sie das auch tun. Also wie gesagt, die konkreten Vorschläge fehlen auch auf der Seite 10 und ich bin gern bereit, wenn die Studie vielleicht auch mal der Opposition zur Verfügung steht, vielleicht hat sie ja die CDU-Fraktion wenigstens mal ansehen dürfen, dann auch mal über konkrete Dinge zu reden und nicht solche bahnbrechenden Sätze von der Wirtschaftlichkeit nur hinzunehmen. Wenn es um konkrete Problemlösungen geht, werden sehr viele unangenehme Tätigkeiten nötig sein. Die sollten wirklich in die Hand genommen werden im Interesse einer tatsächlichen Zukunft der Fernwasserversorgung. Hier kann ich nur feststellen, dass zu den anderen zahlreichen Jahren wieder ein Jahr sinnlos vertan wurde und das ist doch wirklich sehr bedauerlich. Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS, SPD)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Krauß, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, meine beiden Vorredner haben es ja klar bestätigt, unser Berichtersuchen war damals dringend nötig und der jetzt vorliegende CDU-Antrag ist demnach folgerichtig.

(Beifall bei der CDU)

Man hört aber wirklich aus dem doch ziemlich hilflosen Agieren der Opposition ganz deutlich die verzweifelte Frage heraus: Ja um Gottes Willen, warum ist uns denn das nicht eingefallen?

(Beifall bei der CDU)

Sie reden davon, dass alles schlechter und schlimmer wird und wie verzweifelt die Kommunen um Preise ringen, aber warum haben Sie denn so einen Antrag nicht mal gestellt, das wäre doch mal was gewesen, die Landesregierung mal anzutreiben, mal was zu tun. Herr Kummer, der Bericht kommt zu spät.

(Unruhe bei der SPD)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Lieber Herr Krauß, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kummer?

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Ja, jetzt noch, ich bin noch nicht so richtig in Fahrt.

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Ja, das muss ich ausnutzen. Herr Krauß, geben Sie mir Recht, nach dem was ich gesagt habe, dass im I. Quartal der Bericht der Landesregierung vorliegen sollte, dass es da schon irgendwo verständlich war, wenn die Oppositionsfractionen darauf gewartet haben, dass die Landesregierung diesen Bericht dann hält?

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Herr Kummer, jetzt hätte ich doch die Zwischenfrage nicht gestatten sollen, genau darauf wollte ich jetzt antworten, genau darauf wollte ich jetzt eingehen. Der Bericht kommt zu spät, haben Sie moniert und er wirft mehr Fragen auf, als er Antworten gibt. Sicher, das ist eine Interpretationsfrage, aber man muss doch erstmal Fragen stellen, um Antworten zu erhalten. Sie sagen, die öffentlichen Dargebote nutzen - ja, richtig, aber wenn ich öffentliche Dargebote nutze, muss ich natürlich auch die Interessen des Umlandes beachten.

(Beifall bei der CDU)

Dann kann ich nicht einfach das Umland entwässern und sagen, für den Ausgleich da sorgt mal schön selber. Wir sind in Thüringen zum Glück ein wasserreiches Land, das ist durchaus richtig, aber Sie wissen ganz genauso gut wie ich, dass wir in diesen Fragen Fernwasserversorgung nicht in Zeiträumen von drei oder fünf Jahren denken können, wir müssen ein bisschen weiter denken.

(Beifall bei der CDU)

Unser Antrag, der hier vorliegt und über den heute mit beraten werden soll oder mit beraten wird und über den wir heute auch abstimmen möchten, soll ja genau zur Lösung dieser Fragen beitragen. Auch wir haben zu diesem Bericht der Landesregierung natürlich eine ganze Menge Fragen und auch wir haben gesagt: Es muss hier etwas geschehen. Wir sehen die Probleme genauso wie Sie, Frau Dr. Klaus, oder wie Sie, Herr Kummer. Wir haben da keine andere Auffassung dazu, bloß der Lösungsansatz ist vielleicht ein anderer.

Wer unseren Antrag gelesen hat, der muss erkennen, natürlich ist es wichtig und natürlich geht es uns darum, konkurrenzfähige Wasserpreise zu haben. Es ist doch nicht so, dass wir hier auf einer Insel leben. Die Privaten stehen vor der Tür, Gelsenwasser, RWE fragen an. Und genau diese Privaten wollen wir nicht. Wir wollen weder das französische Konzessionsmodell, noch wollen wir das englische Modell in der Wasserversorgung.

(Beifall bei der PDS)

Natürlich soll das kommunale Aufgabe bleiben und da sind wir völlig d'accord, die Kommunen sollen in ihrer kommunalen Selbstverwaltung von uns nicht beschnit-

ten werden. Deshalb steht hier auch drin, es soll eine Aufgabenprivatisierung nicht vorgesehen werden und Sie glauben doch nicht, dass wir so eine Geschichte aus heiterem Himmel machen. Natürlich beschäftigen wir uns schon lange mit der ganzen Sache, über ein Jahr, um es genau zu sagen. Aber man muss erstmal analysieren und man kann sich nicht immer hier hinstellen und pausenlos auf Leibis schimpfen und die damit entstehende Verteuerung, wir müssen auch mal sehen, dass wir in diesen Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen, die hier angestellt worden sind, durchaus auch Kapazitäten stilllegen werden, so sie nämlich nicht wirtschaftlich sind und vor allen Dingen nicht mit vertretbarem Aufwand sanierbar. Da denke ich an das Weida-Talsperrensystem, das nun mal eine Flachwassertalsperre ist.

(Beifall bei der CDU)

Wenn es in diesem Zusammenhang auch eine Meinungsänderung gegeben hat, das ist richtig, vor zehn Jahren oder vor fünf oder acht Jahren hat man da noch anders gedacht, dann muss man doch bitte auch einer Landesregierung oder einem einzelnen Politiker zugestehen, dass er sich in seiner Meinung, in seinem Meinungsbild aufgrund neuer Erkenntnisse auch wandeln kann. Wir können doch nicht, wenn wir was als falsch erkannt haben oder als nicht mehr ganz zeitgemäß erkannt haben, sagen, das machen wir jetzt aber so weiter, weil es eben immer so war.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Herr Kollege Krauß, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Kummer?

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Ja gern.

**Abgeordneter Kummer, PDS:**

Das ist nett. Herr Krauß, weil Sie das Weida-System eben angesprochen haben, würde mich interessieren: Könnten Sie ein paar Ausführungen machen, wie Sie dort Kosten sparen wollen? Wollen Sie das Talsperrensystem wegreißen oder wie lassen sich für das Land anders effizient Kosten sparen?

(Unruhe bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Althaus, CDU: Dumme Frage.)

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Wir werden mit Sicherheit, davon gehe ich mal aus, aber ich weiß es nicht, wie gesagt, wir haben ja einen Antrag dazu gestellt, um diese Prozesse in Gang zu bringen sozusagen, um der Landesregierung in der Richtung einen Handlungsauftrag zu erteilen. Wenn Sie jetzt sagen: Was

machen wir mit dem Talsperrensystem weiter? Wenn ich Ihnen jetzt die perfekte Antwort geben könnte, dann wären ja die Fragen gelöst, dann brauchen wir nicht mehr darüber zu reden. Ich kann Ihnen die Antwort jetzt nicht geben, aber wir müssen sehen, wie es dort weitergeht. Ich sage es mal so, einfach aus dem Handgelenk, was ich mir vorstellen kann, weil das meine Gegend ist. Ich könnte mir z.B. vorstellen, dass man dort einen Unternehmer, einen Investor findet, dort ein Wassersportzentrum einrichtet. Dort haben wir ein großes, neues mit Millionen saniertes Hotel, wir haben ein Tropenbad, das schlechtwettergeeignet wäre, wir haben herrliche Wandergegenden dort, also man könnte es touristisch durchaus voll und ganz vermarkten.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen noch eins, in der Frage, da sehen wir, gerade wir in unserem Ostthüringer/Südostthüringer Raum, dankbar jeder Möglichkeit, Arbeitsplätze zu schaffen und Beschäftigung zu schaffen, entgegen.

(Beifall bei der CDU)

Was ich jetzt dazu noch sagen möchte ist: Sie haben Ausschussüberweisung gefordert, ich habe jetzt nicht ganz verstanden. Sie möchten den Bericht der Landesregierung ...

(Zwischenruf Abg. Kummer, PDS: Beides.)

Ich kann mich der Forderung, den Bericht der Landesregierung an den Ausschuss zu überweisen, durchaus anschließen. Habe ich kein Problem, denn wir müssen ja darüber reden, ist doch logisch. Was den Antrag der CDU anlangt, dann haben Sie bitte Verständnis, dies ist, wie ich heute schon mehrfach betont habe, ein Handlungsauftrag an die Landesregierung und den möchte ich nicht erst noch über Wochen und Monate oder vielleicht nach der Sommerpause, denn eher wird es nicht sein, irgendwo im Ausschuss von rechts nach links durchkauen.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung muss jetzt handeln. Die Zeit drängt, Sie haben es ja selber gesagt. In diesem Sinne Ausschussüberweisung des Berichts gern, Weiterberatung des Berichts gern im Ausschuss, aber über unseren Antrag, da möchte ich bitte eine Abstimmung heute. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

So, ich habe jetzt die Wortmeldung des Herrn Finanzministers. Herr Trautvetter, bitte.

#### **Trautvetter, Finanzminister:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Klaus, ich möchte Ihnen einmal eine Nachhilfestunde in Zinsrechnungen geben,

(Zwischenruf Abg. Dr. Klaus, SPD: Nein, machen Sie das nicht.)

da Sie ja so sehr auf der Verschuldung der Fernwasserverbände herumreiten.

(Unruhe bei der SPD)

(Zwischenruf Abg. Ellenberger, SPD: Fassen Sie sich kürzer.)

Die Kredithöhe der Fernwasserverbände zusammen umfasst eine Größenordnung von 190 Mio. DM. Davon sind, glaube ich, etwa 100 Mio. DM die Altschulden. Bei 50 Mio. Kubikmeter Wasserübernahme der Talsperrenverwaltung verursachen Zinsen plus Tilgung einen Kostenbestandteil im Preis im Fernwasserverband Nordostthüringen von 16 Pfennig. Bei einem Einkaufspreis von 35 Pfennig plus 16 Pfennig Altschulden sind wir bei rund 50 Pfennig. Wenn dann hier immer gesagt wird, die Schulden sind schuld, dass der Fernwasserpreis in Nordostthüringen 1,68 DM beträgt, dann ist das einfach Schwindel,

(Beifall bei der CDU)

dann sind das die Kostenstrukturen, die wir haben. Da müssen wir an die Kostenstrukturen ran. Machen Sie nicht immer so einen Popanz hier auf, dass irgendwelche Altschulden schuld sind an so hohen Wasserpreisen. Das Gutachten ist gut, wir haben es gemeinsam mit den Fernwasserverbänden auf den Weg gebracht. Wir werden auch gemeinsam eine Lösung suchen, um stabile und wettbewerbsfähige Wasserpreise in Thüringen zu garantieren. Da lassen wir uns vom Land nicht mit den kommunalen Spitzenverbänden auseinander dividieren,

(Beifall bei der CDU)

es geht nämlich um den Wasserpreis für den Bürger.

#### **Präsidentin Lieberknecht:**

Herr Minister Trautvetter, gestatten Sie noch eine Nachfrage der Abgeordneten Dr. Klaus?

#### **Abgeordnete Dr. Klaus, SPD:**

Herr Minister, es freut mich ja, wenn Sie noch einmal so ausdrücklich sagen, dass dieses Gutachten gut ist. Ich frage Sie jetzt ganz direkt: Würden Sie uns das geben, damit wir dort einmal nachlesen können, welche konkreten Vorschläge es daraus gibt und qualifizierter, als Sie es heute offensichtlich empfinden, über das Problem reden können?

**Trautvetter, Finanzminister:**

Ich denke, Kollege Krauß hat sehr genau gesagt, dass das im Ausschuss weiterberaten wird und dort ist auch die richtige Stelle dazu, wo man sich fachlich mit dem Gutachten auseinander setzen kann.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Es liegen mir jetzt keine Wortmeldungen weiter vor. Es wurde Ausschussüberweisung bzw. Weiterberatung im Ausschuss beantragt. Herr Abgeordneter Kummer, Sie haben das für die PDS-Fraktion beantragt? Den Redebeitrag von Herrn Krauß - Moment, ich frage Sie ja - verstehe ich so, dass ...

**Abgeordneter Krauß, CDU:**

Frau Präsidentin, Herr Kummer hat verlangt, beides zu überweisen, sowohl unseren Antrag als auch den Bericht. Den Antrag möchten wir nicht überweisen haben, wir möchten nur den Bericht der Landesregierung überweisen haben.

**Präsidentin Lieberknecht:**

Lieber Herr Krauß, ich wollte ganz differenziert vorgehen und zunächst sagen, da Sie, was die Weiterberatung des Berichts betrifft, im Einverständnis für sich als Redner erklärt haben, aber ich nehme einmal an für die CDU-Fraktion, ja, weil die beratungsbeantragende Fraktion die CDU-Fraktion war, die zustimmen müsste.

(Zwischenruf Abg. Dr. Zeh, CDU: Ja, so ist es.)

Gut. Dann stimmen wir erst einmal darüber ab. Wer mit der Fortberatung im Ausschuss einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke, das ist die übergroße Mehrheit. Wohl einmütig, dann geschieht die Weiterberatung im Ausschuss.

Jetzt hat Abgeordneter Kummer beantragt, dass auch der Antrag der CDU-Fraktion in Drucksache 3/1636 im Ausschuss beraten werden soll. Da ist eine Zustimmung der Fraktion nicht nötig, sondern es wird einfach abgestimmt. Deswegen frage ich: Wer mit dieser Überweisung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Das ist die Mehrheit. Enthaltungen? Dann mit einer Mehrheit von Gegenstimmen abgelehnt.

Wir kommen unmittelbar zur Abstimmung über den Antrag. Ich bitte um das Handzeichen, wer dem Antrag der Fraktion der CDU seine Zustimmung gibt. Danke. Gegenstimmen? Einige Gegenstimmen. Enthaltungen? Einige Enthaltungen. Bei einer Anzahl von Gegenstimmen und Enthaltungen, aber mit Mehrheit angenommen.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 22 und 22 a und komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 23**

**Erster Subventionsbericht - Finanzhilfen in den Jahren 1998 und 1999**

Beratung des Berichts der Landesregierung  
- Drucksache 3/1612 - auf Verlangen der  
Fraktion der CDU

dazu: Unterrichtung durch die Präsidentin  
des Landtags  
- Drucksache 3/1615 -

Wir kommen unmittelbar zur Beratung. Zunächst hat die Landesregierung um das Wort gebeten - nicht. Das ist nicht der Fall, dann beginnen wir gleich mit den Reihen der Abgeordneten, und zwar hat Frau Abgeordnete Neudert, PDS-Fraktion, das Wort.

**Abgeordnete Neudert, PDS:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, dass uns heute fast genau neun Monate nach Beschlussfassung im Plenum der erste Subventionsbericht der Landesregierung vorliegt, das ist ja fast rekordverdächtig und zu begrüßen. Warum wir allerdings bereits 14 Tage nach Erscheinen sozusagen im Schweinsgalopp zur heutigen Plenarsitzung beraten, das ist für uns nicht ganz nachzuvollziehen.

Meine Damen und Herren von der CDU, weshalb diese Eile? So unbrauchbar ist ja nun dieser Bericht nicht, dass wir ihn schnell vom Tisch haben müssen.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Einmal kommen wir zu spät, einmal kommen wir zu früh, so ist das Leben.)

Ein bisschen mehr Zeit, Herr Minister Dr. Sklenar, hätte einer sachlichen Debatte dazu sicherlich gut getan. Natürlich kann es auch sein, dass Sie sich gesagt haben wie wir dann in der PDS-Fraktion, wir wollen ohnehin in den Fachausschüssen weiterberaten und nach dem Motto: "Was muss geschehen, mag es gleich geschehen." können wir uns heute nur zur Ausschussüberweisung verständigen. Das wiederum ist mir nun ein bisschen zu wenig. Trotzdem soll in aller Kürze hier einiges angerissen werden.

Ich möchte zunächst sagen, dass zu begrüßen ist, dass dieser Subventionsbericht vorliegt, da durch ihn der Einsatz der Finanzen im Land und der dadurch erzielte Effekt oder die dadurch erzielten Effekte transparenter gemacht werden können. Allerdings fällt zugleich auf, dass der erste Subventionsbericht, und das haben wir, wenn Sie sich an die Plenardebatte vom vergangenen Jahr erinnern, auch befürchtet, nur ein Darstellungsbericht ist. Schlussfolgerungen und Empfehlungen sind nicht erkennbar geworden. Die analytischen und bewertenden Aussagen sind schwach und wenig aussagefähig, insofern ist dann auch erklärlich, weshalb Schlussfolgerungen fehlen. Ich will dazu nur ein einziges

Beispiel nennen. Mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, zitiere ich aus dem Bericht. Zu Punkt 5 - Arbeitsförderung und Arbeitsmarktpolitik ist hier zu lesen: "Durch die Bündelung der Aufgaben von Wirtschaftsförderung einschließlich Förderung der beruflichen Bildung und der Arbeitsmarktförderung in einem Ressort haben sich seitdem stärkere Möglichkeiten zur Verknüpfung der Aufgabenbereiche und damit Synergieeffekte ergeben. Durch die Verzahnung von Arbeits- und Wirtschaftsförderung sowie Strukturpolitik konnte eine weitere Steigerung von Effektivität und Effizienz des Fördermitteleinsatzes erreicht werden."

Meine Damen und Herren, Effektivität meint Wirksamkeit, Wirksamkeit in diesem Fall für den Arbeitsmarkt, denn wir reden ja zu Arbeitsförderungsmitteln. Nun frage ich mich, wie beweisen Sie, was hier aufgeschrieben ist, meine Damen und Herren der Landesregierung? Was gestiegen ist, das ist die Zahl der Arbeitslosen. Sie lag im Jahresdurchschnitt im Jahr 2000 mit etwa 193.500 Personen um etwa 4.000 über dem Jahresdurchschnitt des Jahres 1999, und sie steigen weiter, lagen im Mai wiederum über den Werten des Vorjahresmonats. Woraus, meine Damen und Herren der Landesregierung, leiten Sie also eine höhere Effektivität, sprich Wirksamkeit der eingesetzten Arbeitsmarktmittel ab und womit belegen Sie denn Ihre Aussage? Das wird uns im Ausschuss sehr interessieren.

Zur Effizienz: Effizienz ist ja bekanntlich das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. Tatsache ist, dass mit weniger finanziellem Aufwand, und auch das leider zu verzeichnen, mit weniger ideellem Aufwand die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit ganz offensichtlich nicht gelingt. Weniger ideeller Aufwand, das meine ich, ist daran zu erkennen, dass in Thüringen nun wirklich nichts weltbewegend Neues auf dem Gebiet der Arbeitsförderung passiert.

(Beifall bei der PDS)

Ergebnis, meine Damen und Herren, ist die Verschärfung der Situation in den Problembereichen. Ergebnis ist auch eine Erhöhung der Verunsicherung der Akteure des Arbeitsmarkts. In der Folge steigt die Langzeitarbeitslosigkeit an. Sie lag im Mai 2001 um etwa 5.000 gegenüber dem Vorjahresmonat höher und ebenso die Jugendarbeitslosigkeit. Das also, meine Damen und Herren von der Landesregierung, ist die Steigerung der Effizienz. Auch hier frage ich mich, wie Sie das wohl beweisen wollen.

Weiter heißt es im Bericht, die Landesarbeitsmarktpolitik sei auf die Sicherung der Dauerarbeitsplätze ausgerichtet. Und schon wieder Fehlanzeige, meine Damen und Herren, das Landesarbeitsamt nennt für den Januar 2001 etwa 785.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Thüringen. Das sind 30.000 weniger als zum gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch offene Stellen gab es im Mai 2001 fast 600 weniger als vor einem Jahr. Also bitte, meine Damen und Herren, wo sind Steigerung von Effektivität und Effizienz und wo ist die Nachhaltigkeit, die Sie angeblich erreicht haben? So weit zu diesem einen Beispiel,

sehr kurz.

Im Abschnitt 1, meine Damen und Herren, werden die Abgrenzungen der Subventionsberichterstattung und die Begriffsbestimmungen dargelegt. Das ist erforderlich und geht aus unserer Sicht völlig in Ordnung. Die Zielsetzungen der Subventionen - wobei, man kann es auf Seite 3 des Berichts nachlesen unter Subventionen im Kern, wie Finanzhilfen aus dem Landeshaushalt sowie dem Bundeshaushalt für die private Wirtschaft verstanden werden, eine etwas eingeeengte Sicht, aber immerhin - lohnen sich unseres Erachtens nach zu diskutieren. Subventionen als Hilfe zur Selbsthilfe, als Förderung des Strukturwandels sowie als Mittel zur zielorientierten Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse sind, denke ich, stets abhängig vom erreichten Stand und den Entwicklungsperspektiven. Die Subventionspolitik des Jahres 1992, die hier heute nicht zur Debatte steht, ich weiß, kann natürlich nicht die gleiche sein, wie die von 1996 oder 1998. Heute macht Strukturwandel eben ein anderes Profil von Subventionen notwendig. Dazu, denke ich, sollte in den Ausschüssen sehr intensiv weiterberaten werden.

Meine Damen und Herren, aus den genannten Gründen und in dieser Kürze beantrage ich die Überweisung an die Ausschüsse für Wirtschaft, Arbeit und Strukturpolitik; Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; an den Innenausschuss; an den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst und natürlich federführend an den Haushalts- und Finanzausschuss.

(Beifall bei der PDS)

Für den Haushalt 2003 und 2004, so es denn wieder ein Doppelhaushalt sein wird, wäre es wünschenswert, auf aktuelle Daten zurückgreifen zu können. Deshalb wollen wir, das kündige ich an, mit einer Entschließung erreichen, dass der zweijährige Subventionsbericht immer kurz vor den Haushaltsberatungen erscheint. Ich denke, der Zeitpunkt, den wir jetzt haben, ist dafür sehr günstig. Mit einer Festlegung des Erscheinungsdatums des Zweiten Subventionsberichts, spätestens zum 30. September 2002, ließe er sich bereits für den Haushalt 2003 und 2004 nutzen. Zeitlich dürfte dieser Termin kein Problem darstellen. Wir haben ja gesehen, wie schnell die Landesregierung sein kann, zumal das Jahr eins des neuen Berichtszeitraums ja schon zu Ende ist und damit der halbe Bericht schon jetzt gemacht werden kann. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der PDS, SPD)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Höhn, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Höhn, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann es an und für sich kurz machen, aber frei nach dem

Motto von Karl Valentin: "Es ist schon fast alles gesagt, halt nur nicht von allen.", muss ich auch noch eine Stellungnahme namens meiner Fraktion dazu abgeben. Kurzum, man kann sagen, hurra, er ist da. Von der SPD damals eingefordert, von der CDU-Fraktion nach ihrem Willen, was die Struktur des Berichts betrifft, beschlossen. Sein Ziel, die Auskunft über die Höhe der Zuwendungen und Zuschüsse des Landes an Dritte, diesem Ziel wird dieser jetzt vorliegende Bericht sicherlich gerecht. Allerdings - und da setzt auch ein Stück weit meine Kritik ein, die in die Richtung geht, wie sie Frau Neudert eben schon vorgetragen hat - hätten wir uns doch schon gewünscht und der jetzt vorliegende Bericht bringt das noch einmal ganz deutlich zum Ausdruck, dass es ein Mangel dieses Berichts ist, eben nicht über die Effizienz des Mitteleinsatzes eine Bewertung vorzunehmen und auch im Verhältnis zum Verwaltungsaufwand. Wir hätten uns gewünscht, dass auch die bisherigen Auswirkungen und die künftige Gestaltung von Subventionen in diesem Bericht bewertend hätten mit vorgelegt werden sollen. Dies ist nicht geschehen, so wird der Bericht seinem Anspruch nur teilweise gerecht. Zum anderen kommt noch verschärfend hinzu, dass der Begriff Subvention an sich von der Landesregierung so eng ausgelegt worden ist, dass überhaupt nur ein Teil, ein Bruchteil der Zuschüsse und Zuwendungen in diesem Bericht überhaupt erfasst worden ist. Zum Beispiel ist die ganze Frage der institutionellen Förderungen überhaupt nicht Bestandteil dieses jetzt vorgelegten Subventionsberichts. Beispielsweise, wenn ich daran denke, im Bereich des Umweltministeriums haben wir doch eine ganze Anzahl, ob das nun 20, 25 oder 30 Vereine oder Verbände sind, die alle Geld erhalten. Durch diese enge Auslegung des Begriffs Subvention werden diese Zuschüsse überhaupt nicht erfasst. Ich bedauere das und würde mir wünschen, dass für zukünftige Berichte, wenn wir über die Ausgangspositionen zukünftiger Berichte hier beraten, wir doch den Auftrag für einen Subventionsbericht entsprechend erweitern würden.

Die Vorschläge, die wir damals eingebracht haben, die beruhten auf den Erfahrungen von den bisherigen alten Bundesländern, in denen diese Berichte vorgelegt worden sind. Wir haben uns an einem jetzt sozusagen entlangehandelt. Wie gesagt, wir hatten eine Gestaltungsfreiheit. Wir hätten das, zumal wir auch in den neuen Ländern, das muss positiv bemerkt werden, nunmehr das erste Bundesland sind, das einen solchen Subventionsbericht vorlegt. Wir haben diese Gestaltungsfreiheit leider nicht so genutzt, wie wir sie hätten nutzen können. Dennoch kurzum, ich wünsche mir, dass dieser jetzt vorliegende Bericht doch im Ausschuss ausführlich beraten wird. Ich denke, dass wir dort dazu kommen, ich hoffe das zumindest, ich gebe meiner Hoffnung Ausdruck, dass dann künftige Berichte noch detaillierter und umfangreicher ausfallen werden als das bisher der Fall gewesen ist. Danke schön.

(Beifall bei der PDS)

### **Präsidentin Lieberknecht:**

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Mohring, CDU-Fraktion.

### **Abgeordneter Mohring, CDU:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Thüringen ist das erste neue junge Bundesland, was einen Subventionsbericht vorlegt und deshalb noch einmal vielen Dank an die SPD, weil sie den Antrag eingebracht hat und vielen Dank aber auch an die Landesregierung, weil sie nämlich wirklich sehr kurz war in ihrer Schwangerschaft bis sie den Bericht heute hier, nämlich nach neun Monaten vorgelegt hat.

Der Bericht konzentriert sich auf die Finanzhilfen des Landes aus dem Landeshaushalt, im Wesentlichen auf die Zuschüsse für die private Wirtschaft. Dabei werden knapp 80 Programme umfasst und insgesamt ein Subventionsvolumen von rund 4,5 Mrd. DM für die beiden Haushaltsjahre 1998 und 1999 dargestellt. Mit der Frage, die sich für uns als CDU-Fraktion mit der Bewertung aus dem Subventionsbericht stellt, ist letztendlich verbunden und wir sind uns einig auch mit dem Thüringer Steuerzahlerbund, dass die Prüfung hinsichtlich der Verschiebung oder eines Abbaus von bestimmten Subventionsbereichen notwendig ist und auch abschließend überprüft werden muss. Der Bericht zeigt und das ist der wesentliche Punkt, den wir hier und heute bei der ersten Beratung zum Subventionsbericht nennen wollen, welche Bedeutung die GA-Wirtschaftsstruktur und die GA-Agrarstruktur für den Freistaat Thüringen haben. Sie wissen, dass der Bund plant, die GA bei der derzeitigen Verhandlung um den Solidarpakt II nicht mit einzubeziehen. Wir wollen deshalb, weil wir nämlich nach den Beratungen in die Sommerpause gehen, deshalb an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich die Landesregierung bitten und auffordern, bei den Beratungen zum Solidarpakt II auch auf die Fortführung dieser Sonderförderung deutlich zu drängen, weil sie für Thüringen von großer Wichtigkeit ist.

Sie wissen, Uwe Höhn hat es gesagt, dass die SPD auch einige Kritikpunkte am Subventionsbericht festgemacht hat und meint, dass die Effizienz insbesondere im Subventionsbericht nicht bewertet worden sei. Wir meinen, dass die Bewertung zur Effizienz durch das Parlament selbst erfolgen muss. Deshalb beantragen wir, dass der Subventionsbericht allein im Haushalts- und Finanzausschuss beraten wird und dort dieselbe Wertschätzung und intensive Beratung erfahren soll, wie der eigentliche Landeshaushaltsplan. Wir wollen also parallel zu den Beratungen des Landeshaushaltsplans im Wechsel zu den Beratungen die Subventionsberichterstattung ausführlich in dem zuständigen Ausschuss beraten und ich bitte Sie insoweit um Ihre Zustimmung. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Weitere Wortmeldungen von Seiten der Abgeordneten liegen mir nicht vor. Ich hatte vorhin die Meldung des Finanzministers übersehen.

(Zuruf Trautvetter, Finanzminister: Nein.)

Nicht? Es war so etwas gestikulierend. Gut, dann sind wir am Ende der Rednerliste zu diesem Punkt. Es wurde von allen drei Fraktionen, also auch von der die Beratung beantragenden Fraktion, Ausschussüberweisung beantragt. Frau Abgeordnete Neudert hat das gleich mehrfach getan für verschiedene Ausschüsse im Namen der PDS-Fraktion. Ich muss allerdings auf die Geschäftsordnung hinweisen, in der es in § 86 Abs. 2 heißt, der Landtag kann auch beschließen, dass die Beratung im entsprechenden Fachausschuss fortgesetzt wird. Ich denke, es ist unstrittig, der entsprechende Fachausschuss ist der Haushalts- und Finanzausschuss. Gut, dann stimmen wir darüber ab. Wer mit der Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke, das ist wohl in großer Einmütigkeit, jedenfalls ausreichend, um die Beratung dort durchzuführen und damit entsprechende Fortberatung im Haushalts- und Finanzausschuss. Ich kann den Tagesordnungspunkt 23 schließen und komme jetzt zum letzten Aufruf unserer heutigen Plenarsitzung, nämlich Aufruf des neuen **Tagesordnungspunkts 26**

**Vertiefung der partnerschaftlichen Beziehungen des Thüringer Landtags zum Seimas der Republik Litauen**

Antrag der Abgeordneten Kallenbach, Döring, Bechthum, Bergemann, Jaschke, Illing, Pöhler, Ramelow, Schröter, Schugens, Thierbach  
- Drucksache 3/1548 -  
dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten  
- Drucksache 3/1644 -

Wir hören einen kleinen Bericht aus dem Ausschuss von Herrn Abgeordneten Bergemann.

**Abgeordneter Bergemann, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Thüringer Landtag hat am 18. Mai den Gruppenantrag in der Drucksache 3/1548 eingehend und ausführlich diskutiert und beraten und hat entschieden, ihn an den Ausschuss zu überweisen. Wir haben in der 13. Sitzung am 16. Juni 2001 im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten diesen Antrag beraten und einstimmig empfehlen wir die Annahme durch dieses hohe Haus.

(Beifall im Hause)

**Präsidentin Lieberknecht:**

Vielen Dank, schon der Beifall demonstriert die Einmütigkeit und ich sehe vor allen Dingen einen zufriedenen Freundeskreisvorsitzenden. Er hatte gestern etwas Zweifel, dass wir das schaffen, aber wir sind ja gut am Ziel, indem wir jetzt noch abstimmen. Wir haben die Empfehlung des Ausschusses gehört und können von daher unmittelbar über den Antrag in Drucksache 3/1548 abstimmen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Auch große Einmütigkeit, wenn nicht Einstimmigkeit. Gegenprobe? Wer ist gegen diesen Antrag? Niemand. Wer enthält sich? Auch nicht der Fall, ein schönes einmütiges Zeichen dieses hohen Hauses, bevor wir in die Sommerpause eintreten. Ich bedanke mich herzlich, darf hinweisen auf den Tag der offenen Tür am morgigen 16. Juni. Ich darf um zahlreiche Teilnahme bitten von allen Abgeordneten aller Fraktionen. Ich denke, dass wir einen munteren, offenen, fröhlichen, aber auch politikbestimmten Tag hier im Haus und um das Haus haben werden und ansonsten lade ich Sie für die nächsten Plenarsitzungen nach der Sommerpause am 6. und 7. September dieses Jahres ein und wünsche Ihnen bis dahin eine erholsame gute Sommerpause. Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 16.25 Uhr